

Bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende. Matth. 9, 38.

Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Kreatur. Mark. 16, 15.

Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen Synode von Nord-Amerika.

XXIII. Jahrgang. **St. Louis, Mo., Januar 1906.** Nummer 1.

Unsere Hilfe.

Unsere Hilfe stehet im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat. Psalm 124, 8.

Mit den erhebenden Worten, die viele unserer sonntäglichen Gottesdienste einleiten, wollen wir den neuen Jahrgang unseres Blattes beginnen. Wenn wir das uns befohlene Missionswerk recht betreiben, dann ist es auch ein Gottesdienst. Ja, das soll und muß es sein. Doch was ist es, was am Morgen eines neuen Jahres vor allem unsere Seele ergreift? Es ist das Gefühl unserer Schwäche und Ohnmacht. Wer sind wir denn, daß wir dem heiligen, ewigen Gott im Himmel dienen dürfen? Arme Sünder, deren Bekenntnis, wenn anders sie wahr gegen sich selbst sein wollen, immer lauten muß: „Unsere Kraft ist schwach und nichtig, und keiner ist zum Werke tüchtig, der nicht von dir die Stärke hat."

Wisse, glaube es, von Gott allein kommt die Stärke, die Hilfe. Daß wir allesamt sie brauchen: die Missionare, die draußen in heißem Kampfe stehen, die Katechisten und Lehrer, die ehrw. Verwaltungsbehörde, der Bruder Missionssekretär, der Editor dieses Missionsblattes und die ganze Schar von Missionsfreunden, Pastoren und Gemeindeglieder — wir alle müssen das am Anfang eines neuen Zeitabschnittes tief empfinden. In der Welt werden täglich tausend Dinge ohne die Hilfe des Herrn Herrn, aus eigener Kraft, im Vertrauen auf sich selbst getan, aber welchen Wert werden sie einmal in der Glut des jüngsten Tages haben? Nur was seine Kraft aus Gott, der Ewigkeit hat, hat Bestand für die Ewigkeit. Des Herrn Wort: „Ohne mich könnt ihr nichts tun!" muß den Missionsfreunden beständig vor der Seele stehen. Unser Schriftwort, das ja alttestamentlich ist, drückt das so aus: „Im Namen des Herrn." Nun bedeutet in der Heiligen Schrift der „Name" Gottes das geoffenbarte Wesen. Und wie hat er sich offenbart? Doch zunächst als den Gott, der Himmel und Erde gemacht hat. Mit seinem Allmachtswort hat er alles, was besteht, aus dem Nichts hervorgerufen. Er spricht, so geschieht es, er gebietet, so steht es da. Die Krone der ganzen Schöpfung ist der Mensch. „Ich glaube, daß mich Gott geschaffen hat, samt allen Kreaturen." Das ist des Gotteskindes Bekenntnis. Der mir Wesen und Dasein verliehen und mich bis zu dieser Stunde so wunderbar erhalten und stets Bund und Treue mir gehalten, sollte der nicht allezeit Hilfe, Kraft und Segen für mich Armen und Schwachen haben? Wenn der große Heidenapostel sagt: „Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus!" so heißt das im letzten Grunde: „Meine Hilfe stehet im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat," der mich erlöset hat und heiligt zum ewigen Leben. Das ist der neutestamentliche Zusatz, wie die Fülle der Offenbarung ihn uns lehrt bekennen. Der Dreieinige ist den Seinen immer nahe und gibt ihnen alles, was sie bedürfen.

Die Welt sagt: „Hilf dir selbst, so hilft dir Gott!" Ein schändliches Wort. Allerdings, ein Körnlein Wahrheit enthält es: Der Mensch muß seine Pflicht tun. Wer beten wollte: „Unser täglich Brot gib uns heute!" und dabei die Hände müßig in den Schoß legen, der könnte verhungern. „Wer nicht arbeiten will, der soll auch nicht essen." Was sagt das den Missionsfreunden? Rührt euch, regt euch, seid fleißig. Gott hilft gern, verleiht Kraft und Stärke allen, die ihn darum bitten. Aber nun wendet die verliehene Gabe auch an, bewährt sie im Bitten, Geben, Helfen und Beraten. Viel, unendlich viel bleibt euch im neuen Jahr zu tun übrig. Des Königs Sache hat Eile, verflucht ist, wer sein Werk lässig treibt. Weg mit der Halbheit, der Lauheit, der Verzagtheit, die dem Herrn nichts zutraut und darum auch nichts ausrichtet, nichts erfährt von Gottes Kraft und andern keine Kraft mitteilen kann. Im Namen des Herrn werfen wir Panier auf, unsere Hilfe stehet im Namen des Herrn.

Zum Missionsberuf unserer Evangelischen Synode.

Wenn das Thema dieses Artikels lautet: „Zum Missionsberuf unserer Evangelischen Synode," so soll damit von vornherein angedeutet sein, daß keine erschöpfende Behandlung desselben beabsichtigt wird. Einer solchen Behandlung würde schon der knappe Raum als erstes Hindernis im Wege stehen. Nein, es sollen hier nur etliche Punkte kurz zur Sprache kommen, welche in hervorragender Weise zum Missionsberuf unserer Synode gehören.

Mit allen Kirchengemeinschaften hat auch unsere Synode die ernste Pflicht, die apostolische Mahnung zu beherzigen: „Seid fest und unbeweglich und nehmet immer zu in dem Werke des Herrn." Zwar versteht es sich von selbst, daß eine Kirchengemeinschaft nur dann rechter Art sein kann, wenn sie in Lehre und Leben auf dem Felsengrunde der Schrift, als des Wortes Gottes, steht. Hierin darf es kein Wanken und Schwanken geben. Da sich nun aber doch in dieser ernsten Zeit diejenigen Kreise mehren, welche es an diesem Feststehen und Unbeweglichsein fehlen lassen, so ist schon hier eine hohe Missionsaufgabe unserer Synode zu erblicken. Wir hoffen zuversichtlich, daß, wenn sich der „Wind der Lehre," von dem schon der Apostel schreibt, zu einem Sturm gegen die biblische Wahrheit ausbilden sollte, auch unsere Synode sprechen wird: „Ich halte es mit dem festen prophetischen Wort."

Ferner: Betonen wir in unserm Thema das E v a n g e l i s c h e, so erwächst unserer Synode eine neue wichtige Aufgabe. Es ist bekannt, daß die Christenheit an großer Zerrissenheit leidet. Ihre Stellung in der Welt würde viel besser, ihr Einfluß auf die Welt viel größer sein, wenn sie im kirchlichen Sinne eine festgeschlossene Einheit bildeten. Dieser Mangel an Einigkeit und Eintracht muß von Anfang bis Ende als ein großer, ernster Vorwurf betrachtet werden, denn die Schrift, das ist sicher, kennt nur e i n e Kirche. Diese „Gemeinschaft der Heiligen", wie es im Glaubensbekenntnis heißt, mehr und mehr anzubahnen, ja sie nach und nach mit Gottes Hilfe zu schaffen, das ist das Ziel unserer Evangelischen Synode. Wahrlich, ein hoher Beruf! Ist uns damit auch eine schwere Aufgabe geworden, so soll das herrliche Ziel: „Auf daß sie alle eins seien," wie der Herr im hohenpriesterlichen Gebet gefleht hat, stets im Auge behalten werden. Kann es auch erreicht werden? Ohne Zweifel, wenn die dazu nötigen Bedingungen erfüllt werden. Zwar nicht dadurch, daß man es mit der Lehre leicht nimmt, als sei sie in den einzelnen Punkten nicht wichtig, nicht maßgebend. Das wäre von großem Uebel. So muß es geschehen, daß man namentlich für die Kirchen, die man Reformationskirchen nennt, eine höhere Einheit sucht, eine Einheit, welche sicher in der Schrift vorhanden ist und darum auch gefunden werden kann. O, Evangelische Synode, nimm dich auch in Zukunft dieser wichtigen Reichsgottessache mit allem Ernst, Eifer und Hingabe an. Dein rückhaltsloses Bekenntnis zu Christo wird je länger desto mehr zu dem führen, was wir im Glaubensbekenntnis bekennen, nämlich zur kirchlichen Gemeinschaft aller Christen und Kinder Gottes.

Die Synode hat aber noch andere Missionspflichten zu erfüllen, wenn sie ihrem schönen Namen Ehre machen will. Die nächste Pflicht besteht darin, daß sie das Werk der Innern Mission mit aller Macht treibt. Darunter ist aber nicht nur zu verstehen, daß sie fort und fort bemüht ist, immer neue Gemeinden in Stadt und Land zu gründen und diese mit Wort und Sakrament zu versorgen, sondern auch das, daß sie auf das Wohl aller bedacht ist, die im Leiblichen und Geistlichen der Hilfe und Rettung bedürftig sind. In unserm Lande, um doch mit etlichen Strichen auf die großen Uebel einzugehen, bilden sich offenbar Notstände, welche das Schlimmste befürchten lassen. Wie der krasseste Unglaube in weiten Schichten der Bevölkerung überhand nimmt, so gibt es auch unmoralische Erscheinungen, worüber man erschrecken muß. Berichte über Verbrechen aller Art füllen täglich ganze Spalten unserer Zeitungen. Der ungeheure Reichtum gibt zwar Bildungsmittel genug an die Hand, trotzdem geht es mit der Moral schnell abwärts. Soll hier wirklich gründlich geholfen werden, so muß die Kirche noch ganz anders arbeiten, wie es bis jetzt geschehen ist. Sie muß auch die Kräfte der Inneren Mission ins Feld führen. Rettung der einzelnen, die sonst im Schlamm der Sünde umkommen und an Leib und Seele verderben, ist auch die Rettung des Ganzen. Welch eine große Aufgabe hat hier auch unsere Synode zu lösen! Mit der ergreifenden Losung des einen großen Samariters: „Mich jammert des Volks!" soll sie dafür ernstlich Sorge tragen, daß der Sauerteig des Evangeliums das Mehl des Volkslebens durchdringe. Nur dadurch kann unserm in großer Gefahr stehenden Volk wirklich geholfen werden. Evangelische Synode, treibe im vollen Sinne des Worts das Werk der Inneren Mission!

Der Missionsberuf unserer Synode schließt aber auch die Arbeit in der Heidenwelt ein. Wollte sie von diesem Werk absehen, so müßte man ihr sagen: Du magst dieses und jenes sein, aber eine Evangelische Synode bist du nicht, denn du stehst ohne Heidenmission nicht völlig auf dem Grund des Evangeliums. Gott sei Lob, daß wir ein solch schweres Urteil nicht zu befürchten haben. Wie wir als Synode auf dem weiten Gebiet der Inneren Mission tätig sind, so hat sich ihr Arm der Hilfe auch nach der großen Not der Heiden ausgestreckt. Die Heiden in den Zentralprovinzen Ost-Indiens wissen es schon seit langer Zeit, daß es eine Evangelische Synode von Nord-Amerika gibt. Im Namen und Auftrag der Synode werfen dort unsere Missionare unter Mithilfe von vielen eingeborenen Helfern das Netz des seligmachenden Evangeliums aus, damit die Heiden, die wirklich sehr arm sind, aus Not und Tod zum ewigen Leben gerettet werden. Die Arbeit, welche bisher getan wurde, ist auch nicht vergeblich gewesen. Wie sich das Werk der Inneren Mission stets guter Fortschritte erfreut hat, so ist es auch in der Heidenmissionsarbeit gut vorangegangen. Aber auch hier muß man ausrufen: „Was ist das unter so viele!" Das Missionsfeld in Indien ist groß, aber die Arbeiterzahl ist klein. Unsere Synode muß sich noch viel energischer auf ihren Missionsberuf besinnen.



Vor dem Hospital in Bisrampur.

Evangelisch heißen und evangelisch handeln, soll auch in Bezug auf die Heidenmission identisch, d. h. ein und dasselbe sein. So weit sind wir nun leider noch lange nicht, denn es gibt innerhalb unserer Synode sehr viele, die am Markte müßig stehen, obwohl für sie bald die letzte Stunde schlagen wird. O Evangelische Synode, werde auch für die finstere Heidenwelt immer mehr eine Lichtstadt, die auf dem Berge liegt und weithin strahlt!

Das ist es, was der Unterzeichnete mit etlichen Worten für diesmal über den wichtigen Missionsberuf unserer Synode sagen wollte. Daß das gerade um diese Zeit geschieht, hat seinen Anlaß zunächst darin, daß wir wieder in ein neues Jahr eingetreten sind. Wir haben unsere Missionspflicht von dem alten zum neuen Jahr herüber genommen, wollen wir nun nicht alles aufbieten, daß wir dieselbe in dem neuen Zeit- und Lebensabschnitt noch treuer, noch eifriger, noch mit mehr Opfersinn und Einsetzung aller Kräfte erfüllen? Wohlan, Evangelische Synode, laß dein Licht auf dem großen Gebiete der Mission helle leuchten, daß noch vielen geholfen werde, wie hier daheim, so auch in der fernen Heidenwelt! W. Behrendt.

Unser Blatt

erscheint, gemäß einem dahin lautenden Beschluß der letzten Generalsynode, mit einer neuen Titelvignette. Die alte schien, obwohl sie den Missionsgedanken auf eine ansprechende Weise zum Ausdruck brachte, manchen Brüdern nicht mehr zu genügen. Sie war ja auch im Laufe der Zeit abgenutzt worden. Die neue Vignette ist unsers Erachtens sehr geschmackvoll und echt künstlerisch von Hrn. A. Lambrecht, einem hiesigen Artisten, ausgeführt worden. Natürlich gab der Editor dazu die nötigen Fingerzeige. In der Initiale (dem Anfangsbuchstaben) finden wir den Hauptgedanken aus der alten Vignette wieder: die siegreiche Sonne, darunter die Taube als das Sinnbild des Heiligen Geistes und des Friedens, endlich die Heilige Schrift, von der Ströme des Lebens und Segens ausgehen in die Lande, alle nach Gerechtigkeit durstenden Seelen zu erquicken. Das ist gewiß sehr sinnig dargestellt. Links oben sehen wir zwei Monumentalbauten des südwestlichen Indiens, die 500 Jahre alt sind und aus der Zeit der Muhammedanerherrschaft stammen. Der eine (links) ist von schwarzem Marmor ausgeführt; er diente früher als Wohnung, steht aber nun leer. Der andere ist das Grabmal des Sultans von Bijapur. So stellt sich uns hier das Heidentum in seiner Macht und Pracht dar, und dennoch bedeutet es nur Leere und Trostlosigkeit. Weiter sehen wir ein Schiff, das die Glaubensboten zu den Heiden führt. Das Evangelium muß ja aller Welt gebracht und gepredigt werden, es ist das einzige Heilmittel wider alle Schäden der Menschheit. Rechts oben sehen wir endlich die Kirche zu Bisrampur mit dem hochragenden Kreuz und das alte Missionshaus. Hier hat unser Missionswerk seinen Anfang genommen. Daß es sich von Jahr zu Jahr ausgebreitet hat, verdanken wir der Gnade des Herrn und dem Eifer der Missionsfreunde. Das Kreuz wird und muß siegen über das Heidentum, Christi Reich wird die Welt einnehmen. Der Herr wolle uns je mehr zu Werkzeugen seiner Kraft machen und unser Blatt auch in der neuen Gestalt segnen und ihm viele neue Freunde zuführen.

Unsere Bilder.

Das erste Bild zeigt uns eine Szene vor dem Hospital in Bisrampur. Hinter dem Tisch mit den Arzneien erblicken wir den ehrw. Br. O. Lohr, der sich seit vielen Jahren der Kranken als ein guter Arzt annimmt, weiter seine Gehilfen. Daß so vielen Leidenden geholfen werden konnte, ist auch eine Frucht des Evangeliums.

Das zweite Bild führt den Missionsfreunden Hrn. Pastor E. Schmidt von Elmira, den neuen Missionssekretär, vor. Er ist uns ja kein Fremdling mehr. Vor Jahren stand er selber einige Jahre im Dienste der Basler Missionsgesellschaft im südlichen Indien. Ferner ist den werten Lesern bekannt, daß er vor einiger Zeit unser indisches Missionsfeld als Visitator inspiziert hat. Die interessanten Berichte aus seiner Feder, die wir darbieten dürfen, zeigen zur Genüge, daß er gut und scharf beobachtet hat. Der werte Bruder wird in kurzem das Amt an seiner Gemeinde niederlegen, um die neue, nicht leichte Aufgabe zu übernehmen. Wir empfehlen den lieben Missionssekretär allen unsern Gemeinden, und knüpfen daran die Bitte: nehmt ihn herzlich auf, er kommt zu euch als ein Bote des Herrn und ein Diener unsers Missionswerkes. Der Herr, ohne den wir nichts tun können, schenke ihm reiche Frucht und setze ihn vielen zum Segen.

Werbt unserm Blatte im neuen Jahre neue Leser.

„Deutscher Missionsfreund."
Herausgegeben von der Deutschen Evang. Synode von N.=A.
Erscheint monatlich im Verlag des Eden Publishing House. — Preis per Jahrgang 25 Cents; nach dem Ausland 35 Cents.
Ohne Namenaufdruck: 10 bis 49 Expl. an eine Adresse @ 22 Cts.
Mit Namenaufdruck: 10 bis 49 Expl. an eine Adresse oder an einzelne Adressen @ 25 Cts.
Mit oder ohne Namenaufdruck: 50 bis 99 Expl. @ 20 Cts.; 100 und mehr Expl. @ 18 Cts.
Kein weiterer Rabatt bei Vorausbezahlung.

Liebesgaben für die Aeußere Mission sind zu senden an den Synodalschatzmeister, Rev. H. Wolf, Bensenville, Ill., für die Innere Mission an Rev. Wm. Hackmann, St. Joseph, Mo.

Bestellungen und Abonnementsgelder sind an A. G. Tönnies, 1716—1718 Chouteau Ave., St. Louis, Mo., zu adressieren. Einsendungen an das Blatt richte man an Rev. Wm. Theo. Jungk, Eden Publ. House, St. Louis, Mo.

Entered at the Post-office at St. Louis, Mo., as second-class matter.

Unser Neujahrsgruß.

Neue Gnade, frische Kraft wünschen wir beim Eintritt in das neue Jahr allen Missionsfreunden. Der Herr mache es für alle zu einem rechten Heilsjahre und schenke seinen Knechten und Mägden viel Segen zu ihrer Arbeit.

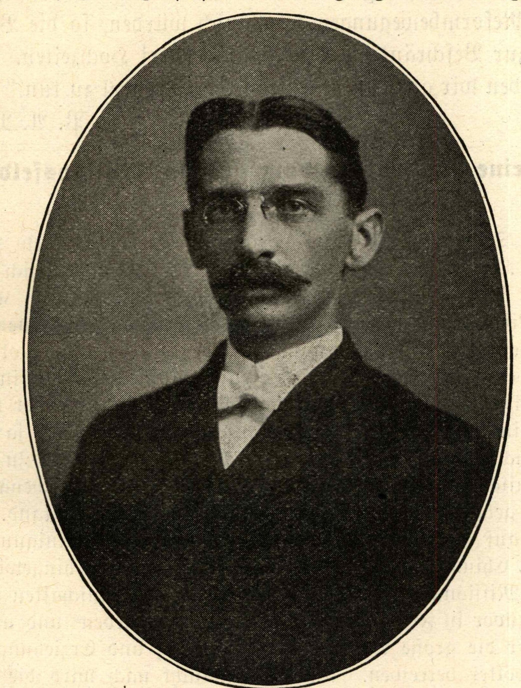
Eindrücke und Erfahrungen auf meiner Visitationsreise in Indien.

Von Visitator Pastor E. Schmidt.
(Fortsetzung.)

Chandkuri und Parsabhader.

Mein erster Besuch in Chandkuri wird mir wegen der eigenartigen Begrüßung von seiten der Stationsgemeinde und der großen Gemeinde der Aussätzigen für immer unvergeßlich sein. Es war um die Mittagsstunde des 22. Novembers, als ich mich mit meinen Reisebegleitern im Ochsenwagen im indischen Tempo, d. h. „immer langsam voran", der Missionsstation Chandkuri, oft auch von den Eingeborenen „Bethelpur" genannt, näherte. Schon aus der Ferne tauchte der solide Kirchturm der Stationskirche aus den dunkelgrünen Baumgruppen hervor. Es ist immer für mich auf meinen Missionsreisen in Indien ein erhebender Moment gewesen, wenn ich nach langer und oft ermüdender Fahrt durch Gebiete, in denen die öden und sonnverbrannten Fluren nicht nur die Spuren überstandener Hungersnöte zeigten, sondern auch die Oede des Heidentums darstellten, einer Missionsstation mich näherte, die einen unwillkürlich an das Bild einer grünen Oase in der Wüste erinnert. Von dem hohen Kirchturme aus muß man wohl unser Näherkommen beobachtet haben, denn nicht nur die beiden Stationsmissionare Jost und Lohans kamen uns hoch zu Roß ein gutes Stück des Weges entgegengeritten, sondern auch die Katechisten, Lehrer und Schulkinder und ein Teil der Gemeinde hatten sich mit Fahnen und Blumen=Girlanden zu einem festlichen Zuge in Bewegung gesetzt und begrüßten uns mit dem Gesang etlicher Strophen eines deutschen Kirchenliedes, feierlich, langsam und deutlich, d. h. mit außerordentlicher Kraftanstrengung gesungen. Wenn ich mich heute noch ganz besonders an diese Kraftleistungen etlicher der Sänger erinnere und bedenke, daß manche von ihnen die Erfüllung lang gehegter Herzenswünsche in Beziehung auf Gehaltserhöhung und ähnliche Anliegen mit meinem Kommen in Verbindung brachten, dann ist es mir, als ob der greise Führer des Festzuges, der alte, würdige Katechist Joseph, an seine Sänger damals die Mahnung gerichtet habe: Nehmt alle Kraft zusammen, die Lust und auch den Schmerz, es gilt uns heut zu rühren des Visitators Herz. Ganz gewiß leuchtete aber doch auch lautere Freude über mein und meiner Reisegenossen glückliche Ankunft aus den Augen unserer jungen und alten braunen Christen in Chandkuri. — Als wir dann das Missionsgehöft unter Glockengeläute erreicht hatten, da begrüßte uns auch mit herzlichen Worten die liebe Frau Missionar Jost an der Spitze der Christenfrauen, welche sich vor dem großen Missionshause zu unserm Empfang eingestellt hatten. Da am Nachmittag eine Begrüßungsfeier in der Kirche stattfinden sollte, wurde die Gemeinde nach einem kurzen Dankesworte meinerseits entlassen und wir traten in das stattliche, schön mit Blumen geschmückte Heim der Geschwister Jost ein, in welchem ich während meines Aufenthalts in Chandkuri im Geschwisterkreise viel Liebe und manche Erquickung erfahren habe. Bald hatten wir den Reisestaub abgespült und uns an einem guten indisch=europäischen Frühstück erquickt. Nach einer gemeinsamen Andacht konnten wir unsere erste Wanderung durch die Station antreten und auch hier gab es mehr zu sehen, als ich erwartet hatte. — Der erste Besuch galt dem „alten Missionshause", das lange Jahre die Wohnung von Missionar Nottrott gewesen, jetzt aber seinem Nachfolger, Missionar Lohans, als Office und Wohnung zugleich diente. Daß Chandkuri ziemlich weit von den großen Verkehrswegen entfernt liegt, merkt man auch fast allen Gebäuden an. Das alte, seltsam erbaute, niedrige Missionshaus mit seinen vielen angebauten Veranda=Zimmerchen, die ihm Luft und Licht nehmen, ist ursprünglich nicht als eine permanente Wohnung für eine Missionsfamilie beabsichtigt gewesen und hat freilich auch nur halb so viel als das neue Missionshaus, d. h. $1200, gekostet. Es ist alles so einfach und sparsam wie möglich gebaut worden, weil es offenbar an dem nötigen Geld und auch an dem geeigneten Material in den Anfangszeiten gefehlt hat. Vielleicht waren diese ersten Bauten auch nicht für die Dauer berechnet. Anders ist dies bei der neuen Kirche, die nicht nur solide und zweckmäßig, sondern auch recht ansehnlich gebaut ist. Den größten Teil der „Bausteine" zu diesem Kirchbau haben vor sechs bis sieben Jahren die Jugendvereine, vornehmlich die Christlichen Bestrebungsvereine, geliefert. — Bei der Begrüßungsfeier in der Kirche nahm ich Anlaß, die Gemeinde daran zu erinnern, daß die jungen Christen in Amerika mit viel Liebe und Freudigkeit die Gaben zu dem Kirchbau in Chandkuri dargereicht haben. Was für einen Bericht werde ich ihnen nun geben können von der Christengemeinde, die in diesem Gotteshause sich zur Anbetung Gottes versammelt? Als ich am Neujahrstage (bei meinem zweiten Besuche in Chandkuri) von der Kanzel aus

die zahlreich zum Gottesdienst hier versammelte Gemeinde überblickte, während die letzten Töne des Hauptliedes verklangen, da mußte ich der Opfer unserer lieben Missionsfreunde gedenken, und ein „nicht vergeblich, nicht vergeblich“ entfloh meinen Lippen. Ich will hier noch nicht meine Eindrücke von dem „innern“ Stande unserer Christengemeinden wiedergeben, aber eine solche andächtige, braune Christengemeinde mitten im Heidenlande, ein solch respektvolles und gesittetes Benehmen während eines ungewöhnlich lange dauernden Gottesdienstes (der liebe Br. Jost übersetzte meine Predigt ins Hindi) und die feierliche Stille beim Gebete, berechtigen doch in etwas zu dem Urteile: das Alte ist vergangen, siehe, es ist — in ihrer Gottesanbetung — alles neu geworden. Es sind doch bei den indischen Christen, obwohl der Missionar, der täglich unter ihnen lebt und täglich ihre Fehler sieht, und bei vielen täglich zu ermahnen und auch zu strafen sich genötigt sieht, neue Neigungen und Tugenden,



Missionssekretär Pastor E. Schmidt.

deutliche Beweise von der Kraft des Evangeliums sichtbar geworden. „Darum, meine lieben Brüder, seid fest, unbeweglich, und nehmet immer zu in dem Werke des Herrn; sintemal ihr wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn.“

Unvergeßlich wird in meiner Erinnerung noch ein anderer Gottesdienst bleiben, dem ich in Chandkuri beiwohnte. Es war am 15. Januar in der Kirche des Aussätzigen-Asyls. Br. Lohans leitete den Gottesdienst und Br. Jost übersetzte meine Predigt über Luk. 13, 10—17. Ich habe wohl selten eine so aufmerksame Zuhörerschaft gehabt, wie diese 400 Aussätzigen. Ein ergreifender, nein, ein jammervoller Anblick war es, diese Aermsten unter den Armen in so großer Zahl und in allen Stadien der entsetzlichen Krankheit vor sich zu sehen. 182 Männer, 171 Frauen und 130 Kinder (bei 36 der letzteren ist die Krankheit auch schon zum Ausbruch gekommen) gehören zu der Aussätzigen-Gemeinde, von welcher 290 Glieder die heilige Taufe empfangen haben. Die großen, hellen Flecken an den leicht geschwollenen Armen und Beinen, oder die bösen Geschwüre an den Füßen und Händen sind die ersten Anzeichen vom Ausbruch der Krankheit bei solchen, die sonst noch gesund und kräftig erscheinen. Bei den meisten aber hat die Krankheit schon so weit um sich gegriffen, daß man sie auf den ersten Blick als Aussätzige erkennt, die aufgeschwollenen Gesichter, voller eiternder Wunden, die ganz oder teilweise abgefaulten Zehen und Finger reden deutlich genug. Manche können noch gut gehen, viele aber können sich mit ihren Resten von Füßen nur mühsam fortbewegen, etliche müssen sich auf Krücken stützen oder auf den Knien und Armstumpfen einherkriechen—welcher Jammer, welches Elend! Kein Wunder, daß die Predigt von der göttlichen Barmherzigkeit bei diesen Armen ein offenes Ohr und dankbare Annahme findet. Den rauhen, heiseren Gesang dieser Unglücklichen—auch die Stimme wird gar bald durch die Krankheit in Mitleidenschaft gezogen — ohne Orgel- oder irgendwelche Begleitung, kann ich nie vergessen, er brachte mir die Tränen in die Augen.

Aber auch die herzlichen Dankesworte werde ich nicht vergessen, welche eine der aussätzigen Frauen am Schlusse des Gottesdienstes im Namen der übrigen mir für das verkündigte Heilandswort aussprach, wie auch für den Dienst christlicher Barmherzigkeit, welchen die Mission an ihnen übt. Wenn irgendwo, so geschieht es hier: „Den Armen wird das Evangelium gepredigt.“

Aus Briefen der Missionare.

Eben, da der Herr Redakteur bereits mit Schluß droht, langt von unsern Missionaren ein ganzes Bündel Briefe an, aus denen etliche Mitteilungen von Interesse sind. Da zeigt zuerst

Herr Anderson seine glückliche Ankunft in Indien an und meldet, unter dem Datum Montag, 20. November: „Bin, Gott Lob, am vorigen Freitag, wenn auch spät am Nachmittag, hier in Bombay angelangt und von Herrn und Frau Green am Pier in Empfang genommen worden. Herr Green war bisher der Bombayer Sekretär der Britischen Bibel-Gesellschaft, er wird aber in Kürze nach England zurückkehren, um in den Dienst der Aussätzigen-Mission zu treten. Herr Thomas Bailey hatte ihm geschrieben und ihn gebeten, mich bei der Ankunft zu begrüßen. Ich bin in der Greenschen Familie während meines Hierseins zu Gast.

„Die Brüder Nottrott und Tillmanns sandten mir brieflich ein freundliches Willkommen zu. Sie gedenken, mich in Bhatapara in Empfang zu nehmen. Von hier will ich am Mittwoch abreisen, nachdem ich einige Einkäufe gemacht habe; gedenke einen kurzen Aufenthalt in Raipur zu nehmen. Auf der Reise durfte ich manchen Beweis der Güte Gottes erfahren. Ich freue mich, meiner Arbeit so nahe zu sein.“

Ein Brief von Frl. Graebe, der drei Tage später geschrieben wurde, enthält schon die Meldung: „Heute Mittag kam Herr Anderson in Raipur an. Wir gingen alle zur Station und begrüßten ihn dort, hoffen ihn auch im

Laufe des Tages besser kennen zu lernen. Morgen früh reist er ab, sein nächster Haltepunkt ist Bisrampur.

Außerdem berichtet Frl. Graebe von einer Weihnachtssendung an die Missionare, die bereits in Bombay angekommen — die Freunde in Richmond, Baltimore und Washington werden sich darüber freuen — und schließt mit einer Notiz über sich selbst und ihre Arbeit: „Gott sei Dank, es geht mir gut. Der Herr gibt Gesundheit und Freudigkeit zur Arbeit. Es öffnen sich uns allmählich immer mehr Häuser, in denen wir verkehren können. Die Frauen lauschen gerne unserer Botschaft, nur wird es ihnen sehr, sehr schwer, mit der Kaste und den alten Gewohnheiten zu brechen. Ja, wir brauchen der Gnadengaben und geistlichen Segnungen sehr. O daß doch alle, wir hier und Sie zuhause, fleißig darum beten wollten!"

Br. Hagenstein kommt auf den Gedanken einer industriellen Missionsarbeit zu reden und bemerkt dazu: „Korbflechterei scheint mir keine gewinnbringende Industrie zu sein. Wo eine Station Land hat, sollte man tüchtig Feldbau, Gartenbau, Obstbau und Viehzucht treiben. Wenn nur die Christen alle von der rechten Art, sorgsam, verständig, fleißig wären! — Ich kann hier Mais, Melonen, Kohl u. s. w. sehr gut verkaufen. Habe dieses Jahr gegen 80 Rs. für Leinsamen eingenommen, und die Leute kommen mir ins Haus gelaufen. Schafe, Wolle, Decken kann ich gut los werden. Diese Sachen haben auch den Vorteil, daß sie nicht leicht verderben, und daß immer ein Bedarf danach vorhanden. Wie vieles könnte anders und besser sein, wenn nur die Menschen im allgemeinen besser wären.

Wir waren wieder einer Hungersnot sehr nahe. Hätten wir zwei Wochen nach dem letzten Regen noch einen weiteren gehabt, so läge alles viel günstiger als jetzt. Doch ich klage nicht, der Herr hat doch ein ganz Teil beschert. — Ich war dieses Jahr, seit Ende der heißen Zeit, viel krank, einige Male sehr ernstlich. Doch fühle ich mich jetzt wieder ziemlich stark und bin den ganzen Tag auf den Beinen. Unter den Leuten ist wieder viel Fieber, und unter dem Vieh ist die Klauenseuche ausgebrochen. — Ich sende Ihnen einige Schulproben der ältesten Knaben."

Missionar Nottrott berichtet in einem Briefe vom 22. November von seinem Aufzug in Bisrampur und seinen Bestrebungen, sich in die dortigen Verhältnisse einzuleben. „Vormittags sehe ich nach einigen laufenden Arbeiten, höre die verschiedenen Wünsche und Klagen der Eingebornen an und gehe mit Br. Lohr, so oft er dazu imstande ist, ins Hospital und führe für ihn die Register. Andernfalls gehe ich allein. Nach dem Mittagessen, von 1—3 Uhr, frische ich mit einem Pandit mein Hindi wieder auf. Von 3—6 Uhr habe ich entweder die Katechisten vor oder ich präpariere mich auf Andachten, Predigten u. s. w., gehe auch wohl in die Dörfer. Es findet sich immer etwas zu tun. Um sechs Uhr ist Abendandacht. Montags und Mittwochs wird sie von Katechisten, Dienstags und Donnerstags von mir und Freitags von Br. Nußmann gehalten.

Leider haben wir wieder die Not, daß bei uns in Bisrampur die Ernte völlig mißraten ist, und, da die Not nur lokal ist, tut die Regierung nichts. Im Waisenhause habe ich die Anordnung getroffen, daß die Knaben täglich zwei Stunden Erdarbeiten zu machen haben. Mit einer Bambusflechterei konnte noch kein Anfang gemacht werden. Ich muß erst die Leute und die Verhältnisse genauer kennen.

In der Provinz Bengalen ist eine Art revolutionäre Bewegung ausgebrochen. Die Ursache ist die von den Engländern vorgeschlagene Teilung der Provinz. Nun will man alle englischen Waren, sogar auch die Schulen, boycotten; die Bewegung greift um sich, verbreitet sich sogar über benachbarte Provinzen.

Die Hindus sind doch dumm, denn sie schaden sich durch diese Maßnahmen nur selbst, und es ist nicht abzusehen, wohin die ganze Sache noch führen mag. In Calcutta hat man schon große Polizeiaufgebote gemacht, doch haben ernstliche Ruhestörungen noch nicht stattgefunden. Das Volk kommt in Bewegung. Wenn doch nur etliche andere, gesunde Reformbewegungen erfolgreich würden, so die Bewegung zur Beschränkung der Ausgaben bei Hochzeiten. Damit haben wir auch unter unsern Christen viel zu tun."

P. A. M.

Kleine Nachrichten vom großen Missionsfeld.

Amerika.

— Die große Kirchenkonferenz in New York, die im November v. J. abgehalten wurde, beschäftigte sich auch mit der Mission. Wie hätte es auch anders sein können! Kirche und Mission sind unzertrennlich verbunden, daß die eine ohne die andere heutzutage gar nicht mehr denkbar ist. Die Notwendigkeit einer Evangelisation der entkirchlichten Massen in den Großstädten wurde mit Recht stark betont. Nicht minder ward die Dringlichkeit der Seelsorge an den einzelnen, die ja doch schließlich die Masse bilden, ins rechte Licht gerückt. Zu dem harmonischen Zusammenwirken der verschiedenen Kirchenabteilungen gehört auch der Segen der Mission im Heidenland. Es wurde auf die erfreuliche Wirkung der Kirchenvereinigung in Indien, China, Japan, Korea und den Philippinen hingewiesen, wo die Missionare der verschiedenen Kirchengemeinschaften mehr als je zuvor in Frieden und Harmonie mit-, neben- und untereinander die große Aufgabe der Errettung und Erziehung der Heidenvölker betreiben. Aller Voraussicht nach wird die Kirchenvereinigung viel dazu beitragen, daß allerlei Hindernisse, kleinliche Eifersüchteleien u. s. w. verhütet und ein friedliches Zusammenwirken zum Heile vieler Heiden erzielt wird.

— Eine ernste Feier. Sonntag, den 4. Nov. v. J., wurde von der Universität Princeton ein Gedächtnisgottesdienst abgehalten, der dem Andenken des jüngst in China ermordeten Missionars John R. Peale gewidmet war. Im Frühjahr 1905 absolvierte er das dortige Seminar, nachdem er ein Jahr zuvor den Magistertitel an der Universität erworben hatte. Nur vier Tage war er mit seiner jungen Frau auf der Station gewesen, als sie der heidnischen Wut zum Opfer fielen. Er genoß das höchste Ansehen. — In diesem Zusammenhang sei noch bemerkt, daß Frl. Dr. Chestnut, die, wie die Leser wissen, gleichfalls ihr Leben verlor, um es ewig zu finden, sich aus der tiefsten Armut — sie war ein Waisenkind — mit wunderbarer Energie in die Höhe gearbeitet hatte. Sie galt als ungemein tüchtig in der medizinischen Wissenschaft, war eine feine Kennerin der chinesischen Sprache und tüchtige Missionarin. Sie hat in 1904 allein 5479 Patienten in ihrem Frauenhospital behandelt. Völlig ist die Ursache jener Mordtaten noch nicht aufgeklärt.

— Eine ergreifende Gedenkfeier fand im Dezember v. J. bei Bethlehem in Pennsylvania statt. Unter der

Leitung des historischen Vereins wurde der 150. Jahrestag der Niedermetzelung deutsch-mährischer Missionare zu Gnadenhütten im jetzigen Staate Ohio durch Tuscarawas-Indianer mit einer kirchlichen Feier würdig begangen. Viele Gäste aus dem Lehigh-Tale hatten sich in Lehighton, wo die Feier stattfand, eingefunden und füllten die lutherische Dreieinigkeits-Kirche, in welcher der erste Teil der Feier vor sich ging. Die Festpredigt hielt W. H. Rice aus Gnadenhütten, ein direkter Nachkomme der hingemordeten Missionare. Der zweite Teil der Feier fand auf dem Friedhof statt, wo ein Hügel und ein Denkmal die letzte Ruhestätte der unglücklichen Opfer bezeichnen.

Deutschland.

— Die am 15. Oktober eröffnete theologische Schule in Bethel bei Bielefeld will nicht nur Theologen vor und nach ihrer Studienzeit Gelegenheit zur Sammlung und Vertiefung namentlich in die Heilige Schrift geben, sondern auch Kandidaten für den Missionsdienst ausrüsten. Für die Ost-Afrikanische Mission (Berlin III) ist das dortige Kandidaten-Konvikt schon seit 15 Jahren eine solche Vorbereitungsstätte gewesen.

— Die Goßnersche Kolsmission konnte am 1. Dezember v. J. ihr 60jähriges Jubiläum feiern, doch fand die eigentliche Feier erst 10 Tage später (am 2. Adventssonntag) in Friedenau statt. Von den 23 deutschen Missionsgesellschaften nimmt die Goßnersche die dritte Stelle ein, nur die Rheinische und die Mission der Brüdergemeine übertreffen sie an Zahl. Nach dem letzten Zensus zählte sie — abgesehen von den vielen, die bereits entschlafen sind — 66,045 Getaufte und 17,831 Taufbewerber. Die Kols kommen in großen Scharen und wollen Christen werden. Die Ernte ist groß, aber der Arbeiter und Mittel sind wenige. In Vira kommen z. B. 2000 Taufbewerber auf einen Missionar. Viele fallen da wieder ab.

Japan.

— Ueber die Kirchenzerstörung in Tokio macht die „Zeitschrift für Missionskunde und Religionswissenschaft" folgende genauere Mitteilungen: Es waren zuerst, in der Nacht des 5. Septembers, zahlreiche Polizeigebäude demoliert worden, was sich deshalb leichter ausführen ließ, weil der größte Teil der Polizeimannschaften in der Mandschurei gegen die Russen kämpfte. Danach sollten Regierungsgebäude, namentlich Ministerien, zerstört werden, denn es kam den Leuten darauf an, ihrer Unzufriedenheit mit der Regierung Ausdruck zu geben. Um die Aufmerksamkeit von den Angriffen auf die Ministerien abzulenken, vergriff man sich an christlichen Kirchen. Zugleich wollte man auch, so weit die Kirchen Eigentum der Fremden waren, der Regierung Verlegenheiten bereiten. Um fanatischen Haß gegen die christliche Religion handelte es sich nirgends. Im ganzen wurden neun Kirchen, darunter eine französische, eine amerikanische und die des skandinavischen Missionsverbands, zerstört. Die deutsche evangelische Kirche blieb unbelästigt.

Afrika.

— Neue Liebesbande zwischen fremden Völkern knüpft die Heidenmission. Das Hermannsburger Missionsblatt berichtet, daß aus Anlaß der indischen Hungersnot in Süd-Afrika eine Kollekte gesammelt wurde, die den von dieser Missionsgesellschaft gegründeten christlichen Gemeinden in Ost-Indien zu gute kam. Sie betrug in unserm Gelde ca. $1230. Den größten Teil dieser Summe hatten zwar die von Hermannsburger Missionaren oder Pastoren bedienten deutschen Gemeinden Süd-Afrikas zusammengebracht, aber auch die Betschuanenchristen steuerten über $175 bei, die Sulugemeinden nicht viel weniger. Diese Liebesgabe wiegt um so schwerer, wenn man bedenkt, daß der größte Teil dieser Gemeinden selbst noch unter den Nachwehen des südafrikanischen Krieges leidet.

— Der Segen der Trübsal. Der Barmer Missionsinspektor Haußleiter wies in einem Vortrag darauf hin, daß der durch schwere Opfer erkaufte Sieg über die Aufständischen das deutsche Reich nun erst in den wirklichen Besitz des Landes setze. Das verführte Volk müsse geschont werden.

Vom Büchertisch.

Verlag der Basler Missionsbuchhandlung, 1906: 1. James Hudson Taylor. Ein Glaubensheld im Dienst der Evangelisation Chinas. Von Missionar O. Schultze. Mit fünf Bildern und einer Kartenskizze. Preis: brosch. 75 Cts., geb. $1.00. Eine frisch und lebendig geschriebene Biographie des jüngst entschlafenen Apostels Chinas, die niemand aus der Hand legen wird, ohne tiefe Eindrücke von der Macht der Gnade empfangen zu haben. Den Missionsfreunden aufs beste zu empfehlen. 2. „Lebensbilder aus der chinesischen Mission." Von Missionar O. Schultze. Mit vielen Bildern, meist nach Originalzeichnungen des Verfassers. Preis: 60 Cts. Das Buch bietet 10 abgerundete Lebensbilder aus der Mission in China, die einen tiefen Einblick in das Leben dieses merkwürdigen Volkes tun lassen. Trefflich geeignet zum Vorlesen in Missionsvereinen und zu Vorträgen über Mission. 3. „Im Lande des Fetisches." Ein Lebensbild als Spiegel afrikanischen Volkslebens, gezeichnet von Heinrich Bohner. Zweite Auflage. Preis: brosch. 75 Cts., geb. $1.00. Da der Verfasser dieses Buches 30 Jahre lang unter den Negern Afrikas gewirkt hat, so läßt sich von ihm eine korrekte Schilderung von Land und Leuten erwarten. Es kommt hier speziell die Goldküste in Betracht. Der eigentliche Held der Geschichte ist ein ehemaliger Fetischwahrsager und Zauberer. 4. Von den „Basler Missionsstudien" liegen Heft 27, 28 und 29 vor. Das erstgenannte „Ueber die Berechtigung der Unterscheidung zwischen wahrer und falscher Religion," von Dr. Th. Oehler, Missionsinspektor, erscheint in 2. Auflage. Wir haben auf dasselbe bereits hingewiesen. Preis: 8 Cts. Heft 28 behandelt: „Die Christianisierung der Sprachen Afrikas." Von Pastor Karl Meinhof, Lehrer am Seminar für orientalische Sprachen in Berlin. Preis: 30 Cts. Eine Schrift, die Freunden der Sprachenforschung willkommen sein wird. In No. 29 behandelt Miss. L. J. Frohmeyer die „Missionsarbeit in Indien." Preis: 25 Cts. Ein sehr instruktives Referat, das eine treffliche Schilderung der Hindu, des Alt- und Neuhinduismus der Frauenfrage u. s. w. enthält. 5. „Die Aufgaben eines Missionars in China." Referat, gehalten an der neunten christlichen Studentenkonferenz in Aarau, 16—18. März 1905, von Miss. Martin Maler. Preis: 25 Cts. Das Referat beleuchtet die vorliegende Frage gründlich. Fesselnd ist speziell, was Referent aus seinen Erfahrungen in China erzählt. 6. „Außer dem Lager." Bilder aus der Aussätzigen-Mission. Von J. Kammerer. Preis: 8 Cts. Der ganze Jammer, den die schreckliche Krankheit anrichtet, wird hier lebhaft, ja ergreifend geschildert. Daß unsers Aussätzigen-Asyls in Chandkuri nicht gedacht wird (Purulia und Lohardagga werden z. B. genannt, ersterem wird, ganz mit Recht, ein besonderes Kapitel gewidmet), ist auffällig, da es eins der größten in Indien ist. 7. „Evangelischer Missionskalender." 27. Jahrgang. Enthält gute Illustrationen und Erzählungen. Preis: 8 Cts.

Wir möchten an dieser Stelle auf ein treffliches, illustriertes Familienblatt hinweisen: „Die evangelischen Missionen." Herausgegeben von Pfr. Julius Richter in Schwanebeck bei Belzig. Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh. Preis: $1.00 per Jahrgang. Wir kennen kein besseres, populäreres Blatt als dieses. Ausstattung wie Inhalt sind gleich gediegen. Erscheint monatlich.

Quittungen.

Einbezahlt beim Synodalschatzmeister, P. H. Wolf, Bensenville, Jll., wo nicht anders bemerkt.

(Siehe „Friedensbote" No. 48, 50, 51 und 52.)

Unsere Heidenmission.

Eingesandt durch folgende Pastoren: Th. Häfele, Louisville, v. d. S.-S. d. Gem. $4.39; H. Buchmüller, Redbud, v. M.-Fest d. Gem. $12; J. Frank, West Bend, v. d. Gem. in Kohlsville $12.02, v. d. Gem. in Cedar Lake $2.04; G. H. Stanger, Barrington, v. Miss.-Opfer d. Pauls-Gem. in Barrington und Peters-Gem. in Lake Zurich $23.50; A. Büttner, Burlington, v. H. Breuer $5, v. N. N. 50c; S. D. Preß, Houston, v. Hrn. H. Gronau $1.25; H. Gyr, Hamilton Sta., Baltimore, v. Ungenannt $1; Hrn. L. Haas, Baldwin, v. ihm selbst $5; J. H. Dinkmeier, Alhambra, v. Frau Jak. Gehrig 50c; E. M., Milwaukee, v. E. M. $5; O. C. Miner, Louisville, v. M.-Festkoll. d. Matth.-Gem. $5; Sauer, Kansas City, v. Petri-Gem. $31.42; J. Bruse, Holland, v. Augustana-Gem. $4; Ph. Hilligardt, Edwardsville, v. Miss.-Koll. d. Pauls-Gem. bei Edwardsville $8; J. Klopsteg, Henderson, v. Pauls-Gem., Koll. beim Vortrag v. Miss. Gaß $10; J. H. Horstmann, Cannelton, v. Joh.-Gem., Koll. bei M.-St. $9.25; W. E. Neumeister, Taberton, M.-Festkoll. d. Zions-Gem. $2.75, M.-Festkoll. d. Zions-Gem., Berlin $1, M.-Festkoll. d. Zions-Gem., E. Poestenkill $1; D. J. Helmkamp, Canal Dover, v. Miss.-Koll. d. Joh.-Gem. $32.65; J. F. Riemeier, Ferguson, v. Imm.-Gem. $10; P. Förster, Chicago, monatl. Beitrag d. S.-S. $3; J. G. Scheuber, Evanston, v. Frauenver. d. Joh.-Gem. $10; J. Nuesch, Keokuk, v. J. C. Daries, Burlington $2; P. E. Zeller, Lockport, v. M.-Festkoll. d. Peters-Gem. $2.61; W. Koch, Lenox, v. Fr. Kaatz $2.50; C. D. Reichle, Kahoka, v. Miss.-Kasse d. Pauls-Gem. $5; H. H. Möller, Morrison, v. Frl. Edna Werne, Miss.-Pyramide 33c; H. Krull, Mascoutah, v. Joh.-Gem. $5, aus Miss.-Büchse $1.53; R. Heinze, Lemars, v. Joh.-Gem. $5; F. Möckli, Milwaukee, v. Ch. Maier $1; A. Woth, Seward, v. Friedens-Gem. $19.87; C. Schimmel, Baltic, v. Pet. Hahn $5, N. N. 15c; Ed. Klimpke, Rock Island, v. Miss.-Gottesdienst d. Friedens-Gem. $5; K. Rest, Larchwood, v. Abendmahlskoll. d. Gem. $2.25; Jak. Irion, St. Louis, aus d. Miss.-Kasse d. Pauls-Gem. $77; H. Müller, Petosky, v. Miss.-Koll. $10; G. A. Zimmer, Desoto, v. monatl. M.-St. d. Friedens-Gem. $1.50; R. Krüger, New Salem, v. Erntedankfestkoll. d. Imm.-Gem., Taylor $5; Chr. Hansen, Elberfeld, v. Zoar-Gem., Campbell Tp. $5; H. Schröder, Glencoe, v. Koll. $4.25; H. Rixmann, Long Prairie, v. Zions-Gem., Round Prairie $7.50; J. C. Kramer, Quincy, v. Sam. Ryneker $5; B. Bühler, Arrow Rock, v. Miss.-Koll. d. Salems-Gem., Little Rock $6; W. Fischer, Jansen, v. Pauls-Gem., bei Miss. Gaß' Vortrag $20.30; Chr. Kemper, Bay, v. Zions-Gem. $10.63; G. F. Kitterer, Concordia, v. N. N. $5; Th. Jud, Loudonville, v. Miss.-Koll. d. Gem. $8.75; Dir. W. Becker, Eden College, v. Frau W. Volkmar, Hookdale $1; H. Grosse, Herkimer, v. Imm.-Gem. $14.35; F. Rasche, Levasy, v. Mutter Dickmann $2; E. F. Pinkert, Monroeville, aus Miss.-Kasse d. Frauenver. $4.15; W. G. Kirschmann, Williamsport, v. Imm.-Gem. $10; C. Emigholz, Bellevue, v. Miss.-Koll. d. Joh.-Gem. $5; R. Vieweg, Buffalo, v. Christus-Gem. $15; E. Holder, Harvard, v. Evang. Gem. bei Harvard Koll. beim Besuch v. Miss. Gaß $9.50; H. Limper, Western, v. M.-Fest d. Joh.-Gem. $28.75, v. Frauen-Miss.-Ver., McWilliams $5, v. A. Rünholl jun., McWilliams $2; Hrn. Sam. Megert, Home, v. Unbekannt $1; Hrn. Joh. Franz, Newark, v. Sophie Weidele $1, v. Nik. Kombacher, für Miss. Lohr $5; Th. Uhdau, Clayton, Miss.-Koll. d. Sam.-Gem. $3.75, v. S.-S. $2; W. Laatsch, Moro, v. M.-Fest d. Joh.-Gem. $20; J. C. Frohne, Henderson, v. Miss.-Koll. d. Zions-Gem. $15; D. J. Helmkamp, Canal Dover, Pass.-Koll. d. S.-S. d. Joh.-Gem. $32.55; E. G. Aldinger, Andrews, v. Frau D. Young $5; P. A. Schuh, Monroe, Erntedankfestkoll. d. Joh.-Gem. $20; J. Varwig, Haubstadt, Miss.-Koll. d. Gem. $15; Fr. Klemme, St. Louis, Koll. bei Trauung v. H. H. Klaus und A. C. Brand $5; J. Schlundt, Wadesville, v. S.-S.-Koll. d. Petri-Gem. $1.85; E. R. Jäger, Coshocton, v. Joh.-Gem., Nachtrag v. M.-Fest $2.50; W. Bechtold, West Burlington, v. M.-Festkoll. d. Pauls-Gem. $9; Th. P. Frohne, Sidney. v. S.-S. d. Pauls-Gem. $2.50; S. D. Preß, Houston, v. d. Gem. $9; G. Meinzer, Ackley, Teil d. Koll. bei d. gold. Hochzeit v. Jak. Sailer $5.50; F. P. Jens, St. Louis, v. Evang. Diakonissenhaus, Koll. beim Besuch der Frau Miss. Gaß $25.75; J. Schäfer, Syracuse, v. C. E.-Ver. d. Friedens-Gem. $6, v. d. Friedens-Gem. $2.50. Zusammen $710.09.

Eingesandt durch folgende Pastoren: H. Friedrich, Verona, Zions-Gem. bei Neosho $6.05; H. Frigge, Louisville, Christus-Gem. $25, Miss.-Ver. $20; K. J. Müller, Towerhill, Pauls-Gem. $27; P. A. Menzel, Washington, D. C., Concordia-Gem.-Miss.-Ver. $25; F. Rahn, Niles, v. Kaspar A. Reum $1; A. Mohri, Holyrood, Pauls-Gem., beim Besuch des Miss. Gaß $21.25; W. Blasberg, Centralia, v. Frau Kahle, Frau Paulus je $1, aus d. Klingelbeutel 50c; C. Schulmeistrat, Clarence, v. Miss.-Koll. d. Gem. $10; J. Strauß, Waco, Joh.-Gem., Robinson $5, Pauls-Gem., Cego $5, v. K. Z. $5; C. Wolff, West, v. Louis Benkendörfer $2; L. Schmidt, Peotone, Joh.-Gem., v. Erntedankfestkoll. $8.40; G. Wullschleger, Hudson, Friedens-Gem., beim Besuch des Miss. Gaß $23.13; A. Dietze, Westpark, v. Frau C. Fritz $1.50; W. L. Bretz, Lorain, Joh.-Gem., aus einer M.-St. $3.39; J. Herrmann, Burlington, v. Frau Blaul $5; A. Schmid, Wyandotte, ½ d. Miss.-Koll. d. Joh.-Gem. und S.-S. $10.63; Th. A. Häfele, Louisville, Lukas-Gem., v. Duplex Envelope-Miss.-Opfer $11. Zusammen $217.85.

Eingesandt durch folgende Pastoren: A. Jennrich, Jamestown, Pauls-Gem. v. Miss.-Koll. inkl. $1 v. S.-S. $4; E. Riemeyer, Francesville, Jakobi-Gem., Beaver Tp., v. M.-Festkoll. $8; C. A. Mysch, Fowler, Pauls-Gem. $2.25; A. Meyer, Belleville, Christus-Gem. $3.77; Hrn. John Runft, Beloit, Kans., v. ihm selbst $2; G. H. Freund, Portsmouth, Gem. $15; B. Howe, Danville, Gem. $10; J. G. Rausch, Emerit., West Salem, v. ihm selbst $2; G. Hehl, Springfield, Mo., Joh.-Gem. $10; G. Orlowsky, Newton, Imm.-Gem., beim Besuch v. Miss. Gaß $6.08; Th. Wittlinger, Bennington, Gem. $6; H. Drees, St. Louis, Matth.-Gem. $5; H. Walser, St. Louis, Frl. Maria Döll $4; v. Hrn. Jak. Stock, Omega, Okla. $1; Hrn. H. F. Knippenberg, Augusta, Mo., 1 Teil des Vermächtnisses des Hrn. Karl Becker, Cappeln, Mo. $258.56; Hrn. Th. Speyser, Buffalo, für d. Gehalt des Miss. Lohans v. Frl. Katie Eckert $10, v. Hrn. H. F. Rugen, Brooklyn, N. Y. $10; G. H. Sieveking, Farina, v. Frau Kruse, Loogootee, Jll. $1; F. Klemme, St. Louis, v. Witwe Louise Klaus $25; F. H. Gräper, Wooster, Christus-Gem. $6.60; F. D. Schüler, Syracuse, Joh.-Gem. $25.50; Hrn. H. W. Stüffel, St. Louis, Danksagung v. ihm selbst $5; Chr. Mohr, Carmi, Zions-Gem., Garrett, verspätet, aus M.-St. $21.35; F. P. Umbeck, Kankankee, v. Frau C. Rupp $1; G. Hoffmann, Morrison, Petri-Gem., Fredericksburg $2.50; J. Schwarz, Lena, Salems-Gem., M.-St.-Koll. $12.22; A. L. Gehrke, Detroit, Joh.-Gem. $100; R. Hinze, Owensville, Petri-Gem., ½ d. Erntedankfestkoll. $2.13; L. Sternberg, Urbana, Petri-Gem. $27.60; H. A. Krämer, Buffalo, v. Frau J. Schwartz $1; P. Förster, Chicago, monatl. Beitrag d. S.-S. $3.12; W. Jung, Drain, v. Witwe Meyer $5. Zusammen $596.68.

Eingesandt von folgenden Pastoren: F. K. Neuhaus, Kyle, v. M.-Fest, Turm- und Glockenweihe d. Joh.-Gem. $9.40; J. U. Schneider, Evansville, Zions-Gem. $25, Friedr. Bökenkröger $1, v. Frau Bökenkröger, für Katechistenschüler $6.15; A. Jennrich, Jamestown, Petri-Gemeinde $5.85; R. Uhlhorn, Strasburg, von Samuel Roush $5, aus der Immanuels-Gemeinde bei Justus, O., ½ der Missionsgaben (siehe die Liste unter Innere Mission) $16; T. F. Bode, Buffalo, von Frau Geo. Funk $1; A. Mohri, Holyrood, von Predigtplatz State Center, beim Besuch v. Miss. Gaß $6.20; O. Satzinger, Los Angeles, v. einem heimgegangenen Kind $1; D. Brüning, Louisville, Peters-Gem. $25; L. Kleemann, Cumberland, Joh.-Gem. $18; K. Schneider, Reading, O., v. Fr. Kath. Pfeifer, für die Station des Miss. Gaß $5; M. Schrödel, Hoyleton, v. Miss.-Kindertag der Zions-Gem. $10.45; W. Behrendt, Cleveland, O., v. Fr. Past. A. Seybold $5; E. Vogt, Seneca, Friedens-Gem., Dubois, Nebr. $5; W. Schlinkmann, Quincy, aus d. Miss.-Kasse d. Peters-Gem. $18.44, v. Frauenver. $10; E. Bleibtreu, St. Louis, aus d. Miss.-Büchse des Frauenver. $9.25; Hrn. Chas. Schmidt, Meadville, Pa., v. Zions-Gem., Pastor Ph. Kraus $15; G. Schlutius, Homewood, Pauls-Gem. $6.03; v. Fr. H. Gottschalk $1.50; H. Retter, Scranton, Pauls-Gem. $6.50; v. M. M., Blackburn, Mo. $12; Th. Leonhardt, Cleveland, Zions-Gem., v. M.-Festkoll. $50; P. G. Saffran, Cincinnati, Zions-Gem. $20, C. E.-Ver. $2; F. C. Klick, Manheim, v. Frauenver. d. Pauls-Gem. $10; K. Derheimer, Freeburg, v. Familie D. $2.45; H. Pfundt, Monett, v. einem Gem.-Glied $3; H. Wagner, Arlington Heights, Joh.-Gem. $10; E. Blösch, German Valley, Zions-Gem., Adeline $3.77, Witwe Stuckenberg $1; Hrn. Chr. Schmidt, Randolph, Wis., von ihm $1; J. H. Jahn, Minnesota Lake, Zoar- und Friedens-Gem., beim Besuch des Miss. Gaß $9.25; J. Abele, Belvue, v. Miss.-Ver. d. Imm.-Gem., Wells Creek $15.73; Theo. F. John, Louisville, Joh.-Gem., v. M.-Fest $75; C. Müller, Chicago, Joh.-Gem. $20. Zusammen $446.97.

Waisenkinder in Indien.

Eingesandt durch folgende Pastoren: A. Mallick, Detroit, v. Mark.-Gem., für 2 W.-K. $24; G. Gekkeler, Marion, Koll. d. evang.-prot. Gem. $6.07; M. Höppner, Fort Madison, v. Jugendver., für 1 W.-K. $12; Jak. Irion, St. Louis, v. Pauls-Gem. aus d. Miss.-Kasse, für 2 K. $25; H. Reller, Albany, v. Miss.-Ver. d. evang.-prot. Gem., für Rosa Baden $12; G. A. Zimmer, Desoto, v. Friedens-Gem.-S.-S., für 1 K. $12; J. C. Kramer, Quincy, Quartalzahlung v. Salems-Frauenver. $9, v. Miss.-Ver. $9, v. Jungfrauenver. $6; J. C. Peters, Indianapolis, v. Zions-Frauenver., für 2 K. $24; Fr. Grosse, Dyer, v. S.-S. d. Zions-Gem., für „Dhura" $12; W. A. Bomhard, Owensboro, v. S.-S. d. Zions-Gem., für „Jonathan" $12; K. Feldmann, Wichita, v. Unbekannt $1.75; Dr. E. J. Schmidt, Scranton, v. Hrn. C. G., Los Angeles, für 1 K. $12. Zusammen $176.82.

Durch folgende Pastoren eingesandt: H. Frigge, Louisville, Christus-Gem.-S.-S., für 1 W.-K. $12; Ed. Bourquin, Bretzville, v. Ungenannt $2.50; H. Wolf, Bensenville, v. dem Nachlaß unsers sel. Pauli $2.86; Ch. Meyer, Lamar, v. Frauenver. zu Fulda $5; L. Rauch, Atwood, v. S.-S. d. Friedens-Gem. zu Garrett, f. 1 K. $12; A. Schmid, Wyandotte, v. Joh.-Gem.-C. E.-Ver., für 1 K. $12. Zus. $46.36.

Von Hrn. John Runft, Beloit, Kans. $2; v. Karl Marks, Madison, Wis. $1; dch. Past. Tim. Lehmann, Baltimore, v. Frau Körth 50c; dch. Hrn. John Andres, Evansville, Ind., v. Luk.-Gem.-S.-S., für 1 K. $12; dch. Past. J. S. Nollau, Jerseyville, aus d. Geburtstagskasse d. S.-S $5. Zusammen $20.50.

Eingesandt von folgenden Pastoren: F. Rasche, Levasy, v. Frauenver. der Gem., für sein W.-Kind $12; P. G. Saffran, Cincinnati, v. Fr. Past. G. Schulz $1, v. Frauen- u. Jungfrauenver. $5; Frl. Alma M. Schmid, Manchester, Mich., v. Jugendver., für „Minnie" $12; E. Reh, Jackson, v. Frauenver. d. Imm.-Gem., Jackson, für 1 K. $6, v. Frau Boß, für 1 K. $6, v. Frau Hoffmann, für 1 K. $6; Th. F. John, Louisville, Joh.-Gem., v. Jugendver., für die Waise Chaiti $12. Zusammen $60.

Aussätzigen-Asyl in Lohardagga, Indien.

Durch Past. Winger, Genoa, v. Gottbekannt $50.

Für Aussätzige in Indien.

Von Frl. Louise Mücke, Waverly, aus d. Haus-Miss.-Büchse $1.50; dch. Past. L. W. Scheld, Newark, v. Fr. Sophie Klimbach, N. Caldwell, für Arme $2, für Aussätzige $3. Zusammen $6.50.

Von John Runft, Beloit, Kans. $2; dch. Past. H. Drees, St. Louis, v. Frau Anna Volk 50c; dch. Past. Tim. Lehmann, Baltimore, v. Frau Miller $1; dch. Past. C. Burghardt, Cleveland, v. N. N., Dankopfer für gnädige Bewahrung $5. Zusammen $8.50.

Katechisten in Indien.

J. C. Kramer, Quincy, v. Salems-C. E.-Ver. für „Gangaram", Quartalzahlung $12.

Durch Past. H. Frigge, Louisville, v. Miss.-Ver. d. Christus-Gem. $12.

Durch Past. T. Lehmann, Baltimore, v. Joh-S.-S., Halbjahrgehalt für 1 Katechisten $20.

Durch Past. Th. F. John, Louisville, v. Jugendver. d. Joh.-Gem., Jahresgehalt für 1 Katechisten $40.

Weihnachtsgaben für Waisenkinder in Indien.

Von Frau Minnie Völker, Zenith $3.57; dch. Past. K. Kißling, St. Louis, v. Miss.-Neger d. S.-S., Bloomingdale, Past. J. J. Mayer $4.57, v. Anna Röder, South Bend 50c, v. Rosie Reitz, Newark 10c, Past. J. Fischer und Familie, Waverly $10, v. Herm. Reim, St. Louis 50c, Emilie Dersch, Lake Elmo $1. Zusammen $20.24.

Durch Hrn. Th. Speyser v. Baby Claudine Brandt, San Francisco $1; dch. Past. Th. Kettelhut, Minonk, v. verschiedenen Frauen $24.25. Zusammen $25.25.

Für ärztliche Mission in Indien.

Durch Past. E. H. Jagdstein, Warsaw, v. Frauen-Miss.-Ver. d. Joh.-Gem. $5.

Für den Neubau der Kirche in Raipur.

Durch Past. L. W. Scheld, Newark, v. Frau Sophie Klimbach, N. Caldwell $2.



Bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende. Matth. 9, 38.

Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Kreatur. Mark. 16, 15.

Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen Synode von Nord-Amerika.

XXIII. Jahrgang. **St. Louis, Mo., Februar 1906.** Nummer 2.

Der Sieg des Evangeliums.

Zion, schmücke dich mit Palmen,
Denn vergangen ist die Nacht;
Zion, singe Freudenpsalmen,
Licht und Leben ist erwacht!
Siehe rings die Heiden kommen
Und, von Glaubenslieb entglommen,
Deinem Heiland Jesu nahn,
Heil und Seligkeit empfahn.

Jesu Christi Boten wallen
Glaubensvoll von Ort zu Ort;
Siehe da, die Götzen fallen
Vor dem heilgen Gotteswort,
Und die Götzentempel sinken,
Wo des Kreuzes Sterne blinken.
Jesu Name wird erkannt
Jetzt, wo sonst ein Götze stand.

Sende Boten, Zion, sende
In der Heiden fernes Land
Und erhebe deine Hände,
Mache Christi Ruhm bekannt!
Zion, schmücke dich mit Palmen,
Zion, singe Freudenpsalmen!
In des Götzendienstes Nacht
Ist ja Christi Licht erwacht.

Die Eckfteine der Kirche.

Gar sinnig sagt Joseph Cook: „Die erhabensten und weitreichendsten Worte, die der menschlichen Geschichte bekannt sind, sind die, mit denen der Herr Jesus Christus die vier gewaltigen „Alle" als das Fundament des Königsreichs des einen Gottes in der christlichen Kirche proklamiert. Wo in dem ganzen Gebiet bekannter Gedanken ist etwas, das solchen Ausblick, solche Erhabenheit aufweist!

„Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende." So schließt das erste Evangelium und erreicht den siebten Himmel in der Höhe des Ausblicks. Diese vier „Alle" — „alle Gewalt," „alle Völker," „alles, was ich euch befohlen habe," „alle Tage" — aus dem höchsten Auftrag des Herrn an seine Jünger — sind die vier Eckfteine der historischen Kirche.

Eindrücke und Erfahrungen auf meiner Visitationsreise in Indien.

Von Visitator Pastor E. Schmidt.

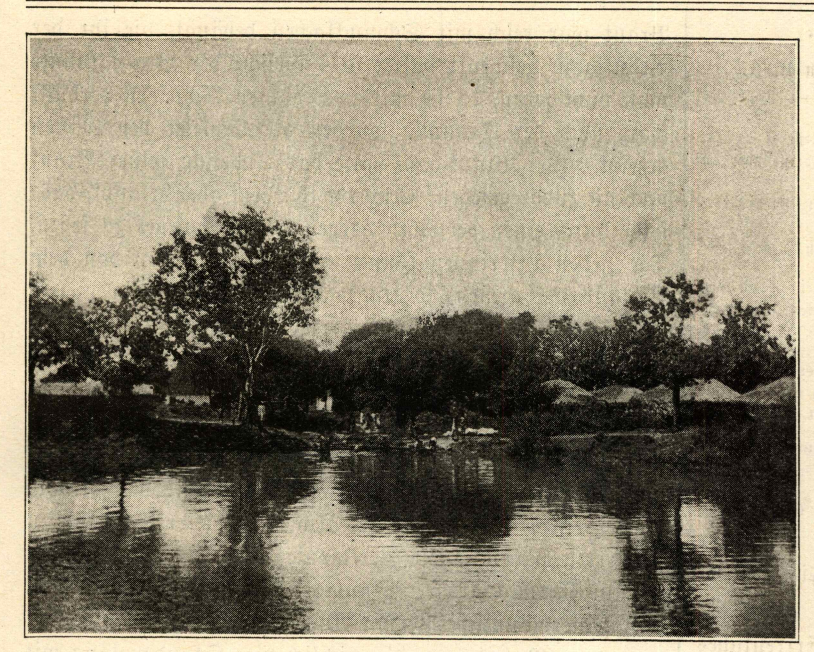
(Fortsetzung.)

Es war im Jahre 1887, daß in Chandkuri (=Silbermünze) von Missionar A. Stoll und dem Katechisten Gangaram die Missionsarbeit begonnen wurde. Wie hat sich doch seither das Missionswerk in und um Chandkuri herum ausgebreitet! Die Stationsgemeinde selbst, abgesehen von der Gemeinde der Aussätzigen, die zur Linken der großen Landstraße, welche von Raipur nach der Distrikts-Hauptstadt Bilaspur führt, eine besondere Kolonie mit eigener Kirche und Schule bildet, ist verhältnismäßig klein. Es ist zwar auf dem der Mission gehörigen, ca. 59 Acker umfassenden Areal ein kleines Dorf erstanden, das fast nur von Christen bewohnt ist, aber die meisten derselben sind als Katechisten, Lehrer oder sonstwie Angestellte von der Mission mehr oder weniger abhängig. Die Mehrzahl der zu Chandkuri gehörenden Christen wohnt in den Dörfern und Marktflecken, die in großer Zahl in der fruchtbaren und gut angebauten Gegend in einem Umkreis von 10 bis 15 Meilen zu finden sind. In 17 Dörfern sind zurzeit Missionsarbeiter stationiert, die unter der Leitung und Aufsicht der Missionare die Christenhäuflein mit dem Worte

Gottes bedienen, die Taufbewerber in der Heilslehre unterrichten, in den primitiven Dorfschulen den Religionsunterricht erteilen, und, so oft sich ihnen die Gelegenheit bietet, den Heiden das Evangelium nahe bringen sollen. Ich habe es nicht unterlassen, eine größere Anzahl dieser Außenstationen zu besuchen, Gottesdienste zu halten, die Dorfchristen und ihre Lage kennen zu lernen und so viel wie möglich auch einen Einblick zu gewinnen in die Schwierigkeiten, die der Missionsarbeit auf den Dörfern entgegentreten.

Ueberall waren nicht nur die Christen, sondern auch Heiden in großer Zahl erschienen, um den Inspektor-Sahib zu sehen und zu grüßen, der aus der weiten Ferne gekommen war, ihnen die Grüße der „Väter" im „großen Lande" Amerika und eine Botschaft des „großen Gottes" zu bringen. Ich fand, daß die Heiden nicht allein willig waren, das Wort zu hören, sondern daß auch viele derselben bereit waren, das Christentum anzunehmen, wenn die Mission willig wäre, auch für ihren Lebensunterhalt etwas zu tun. Die äußere Not würde viele dem Christentum in die Arme treiben, wenn der Missionar willens und im stande wäre, ihnen Arbeit und Verdienst zu verschaffen. Welcher Art die Beweggründe solcher „Taufbewerber" sind, geht hervor aus dem, was Br. Stoll von einem solchen aus der Gründungszeit der Station Chandkuri erzählt.

Ein Jüngling, der als Christ den Namen Samuel empfing, war bei einem heidnischen Dorfbesitzer als Knecht verdingt gewesen. Sein Vater hatte nämlich von demselben 10 Rupies (drei Dollars) entlehnt und dafür seinen Sohn als Knecht, d. h. Sklaven, einstellen müssen. Der Sohn mußte vom frühen Morgen bis zum späten Abend arbeiten und bekam dafür zu seinem Unterhalte Reis unter der Bedingung, daß er für jedes Maß nach der Ernte 1¼ Maß zurückzubezahlen habe. Dafür sollte dann aber auch ein Viertel der ganzen Ernte ihm gehören. Wäre die Ernte nun gut gewesen, so hätte der im voraus erhaltene Reis samt den zehn Rupies zurückerstattet werden können. Da das Jahr aber ein Fehljahr zu werden drohte, und der Dorfbesitzer die ganze Schuld auf das nächste Jahr übertragen wollte, so lief der Jüngling seinem Herrn davon und kam zu Missionar Stoll mit der flehentlichen Bitte, ihn doch nicht wegzuschicken, sondern ihm als Grasschneider Verdienst zu geben. Bei dem Landbesitzer mußte sein jüngerer Bruder als Knecht und Schuldner eintreten. Er hatte eine Frau gehabt, für die sein Vater 40 Rupies (13 Dollars) bezahlt hatte. Als die Not im Hause einkehrte, lief dieses Weib von ihm weg und ihr Vater gab sie für 10 Rupies einem andern. — Es ist begreiflich, wie das Mitleid mit einem solchen armen Menschen den Missionar veranlaßt, sich seiner anzunehmen und schließlich auch, wenn er sich nicht als unlauter erweist, in die Gemeinde aufzunehmen. Unter den ersten Christen in Chandkuri waren viele solcher, welche nicht ein geistliches Bedürfnis, sondern bloß irdischer Vorteil in die Verbindung mit der Mission gebracht hatte, und daher auch ihr heidnisches Wesen nicht ablegen wollten. Sie wurden auch bald wieder entlassen und die Missionare haben seither versucht, mit Geduld und Treue auf soliderer Grundlage eine Gemeinde zu erbauen. — Ich will den Leser auf etliche der Außenstationen von Chandkuri führen und erzählen von dem, was ich dort gesehen und beobachtet habe. — Am 16. Januar, nachdem in der vorhergehenden Nacht ein erfrischender Regen gefallen, der auf den bereits verdorrten Feldern das junge Grün überraschend schnell hervorgetrieben hatte, begab ich mich in Begleitung von Missionar Jost auf holprigen Feldwegen nach dem nur zwei Meilen östlich von der Stadt gelegenen Kapa. Am Eingang des Dorfes wurden wir von den heidnischen Dorfmusikanten mit ihrer eintönigen Musik, bei welcher die Trommeln die Hauptrolle spielen, empfangen. Der Katechist Joseph, welcher in Chandkuri wohnt, aber diese Außengemeinde bedient, begrüßte uns und führte uns zu der primitiven, aus Lehm erbauten, niedrigen Kapelle, welche zugleich als Schullokal dient. Selbstverständlich war der Weg zur Kapelle und diese selbst mit Blumengirlanden geschmückt. In dem nur mit zwei kleinen Fenstern und einer sehr niedrigen Türe versehenen Raum war es so dunkel, daß das von der hellstrahlenden indischen Sonne geblendete Auge erst nach einer Weile die auf dem Boden kauernden Gestalten der Kapa-Christen erkennen konnte. Die 22 Christenfamilien des Ortes und eine größere Anzahl von Heiden füllten die Kapelle bis auf den letzten Platz. Hinter einem roh gezimmerten Tische stehend, hielt ich eine längere Ansprache an die Christen, richtete die Grüße von der Missions-Gemeinde in Amerika aus und ermahnte sie, als Christen zu wandeln, nicht mehr wie die Heiden, sondern würdiglich ihres Berufes. (Eph. 4, 17—24). Die Heiden aber forderte ich auf, der Botschaft der Missionare, die schon seit Jahren in ihrem Dorfe aus- und eingegangen und von ihnen als ehrliche Männer erkannt seien, die nicht das Ihre suchten, sondern das Wohl des indischen Volkes, Glauben zu schenken. Ich fragte die erwachsenen Christen nach diesem und jenem, nach dem Gebet des Herrn, den zehn Geboten und anderm. Die Gebote konnten die meisten ziemlich gut aufsagen. Die Frage, wo der Herr den Menschen die heiligen Gebote gegeben habe, bereitete Schwierigkeiten. In den Antworten figurierten Calcutta neben Jerusalem und Vileiti (Europa) neben Juda, bis ein Lehrer die Frage entschied. Durch wen Gott den Menschen die Gebote übergeben, darüber waren etliche Grauköpfe gar nicht einig. Dem „Moses" des einen setzte der andere ein kräftiges „der Messias" gegenüber. Bei dem Aufsagen des apostolischen Glaubensbekenntnisses ging es im ersten und zweiten Artikel ganz glatt, aber beim dritten Artikel ging's einfach nicht mehr, und der Bruder Jost mußte mit starker Stimme eingreifen und der Verwirrung ein einstimmiges Ende machen. Nach der Predigt trugen mir die Christen noch Grüße auf an die „Society" und die Christen in Amerika. Ein junger und kräftiger Mann trat hervor und bat mich, ich sollte doch „Rupies" aus Amerika schicken, sie seien so sehr arm. Als ich ihn auf seine kräftigen und muskulösen Arme hinwies, da meinte er, er bitte ja nicht für sich, sondern für die andern. Mit einer bezeichnenden Kopfbewegung stimmte er mir auch bei, als ich erwiderte: Ihr Leute wäret nicht so



Teich in Bisrampur.

arm, wenn ihr nicht so gleichgültig und träge wäret. Ihr arbeitet erst, wenn der letzte Peisa verzehrt ist, dann kommt ihr und plagt den Missionar: „Gib uns Reis, gib uns Arbeit!" Als mir etliche Christen die Bitte vortrugen, ich möchte doch Geld schicken, damit sie die Mauer um ihren Kirchhof aufbauen könnten, da erzählte ich ihnen, wie manche arme Frau, welche für die Mission ihre Gabe einsendet, hart arbeiten müsse vom Morgen bis zum Abend, und sagte ihnen, daß ich, wenn sie nicht selber so viel tun würden, die Kirchhofmauer aufzubauen, der Missionsbehörde von ihrer Gesinnung Mitteilung machen werde. Rupies werden sie für die Mauer keine bekommen. Bruder Jost meldete mir bald nachher: „Die Mauer ist gebaut worden."

Eine besondere Freude war es mir, unsere kleine, tapfere Christenschar auf der Außenstation Bargaow, acht Meilen von Chandkuri entfernt, zu besuchen. Vor etwa drei Jahren waren dort 18 Familien zum Christentum übergetreten und hatten deshalb viel Feindschaft und Verfolgung von seiten ihrer heidnischen Dorfgenossen, besonders des fanatischen Dorfbesitzers, zu erdulden gehabt. Trotz des Widerstandes der Heiden kam es dort zum Bau einer kleinen Kapelle und eines Katechistenhauses auf dem Gute eines der bekehrten Bauern; aber es kostete einen schweren Kampf. Wiederholt waren die Christen, einmal auch Missionar Jost, der ihnen zu Hilfe eilte, in großer Lebensgefahr. Man merkt es den wackern Männern auch an, daß die anhaltenden Verfolgungen ihrem innern Glaubensleben förderlich gewesen sind. Der Missionar hat ihnen freilich in der Not beistehen müssen, aber er gibt ihnen auch das Zeugnis, daß sie ehrliche und fleißige Leute sind, die das Geborgte wiederbringen. Wenn man durch die winkligen, krummen Gassen des Dorfes wandert, dann bekommt man mehr als in andern Dörfern einen Eindruck von dem Einfluß des Heidentums und der Macht des Götzendienstes. Der greulichen Götzenbilder sind dort viele zu sehen. — Mit rechter Freude habe ich dieser kleinen Christenschar das Wort Gottes verkündigt und sie an der Hand von 1. Kor. 6, 20 ermuntert, Gott zu preisen an ihrem Leibe und an ihrem Geiste und dem auch unter Verfolgungen treu zu bleiben, der sie teuer erkauft hat. Die Missionsfreunde aber möchte ich bitten, in ihrer Fürbitte doch auch recht fleißig unserer Dorfchristen in Indien zu gedenken, die um ihres Glaubens willen unter den Heiden oft einen schweren Stand haben.

(Fortsetzung folgt.)

An die freundlichen Versorger von armen Waisenkindern.

Werte Freunde! Gestatten Sie mir, Ihnen heute einen allgemeinen Bericht, unsere Waisensache betreffend, zu unterbreiten; der persönliche Bericht über jedes einzelne Kind kommt, so Gott will, ungefähr im April 1906 in Ihre Hände.

Durch Gottes Gnade haben wir wieder ein Jahr durchleben dürfen. Wie können wir dem Herrn genug danken für alle die Liebe und Treue, welche er uns darin erwiesen hat! Wer kann ermessen, wie viele Gebete von treuen Missionsfreunden emporstiegen zum Throne Gottes! Wohl haben wir auch im letzten Jahre versucht, nach Kräften das Missionswerk zu treiben, daß es aber einen solchen Aufschwung nahm, ist des Herrn Werk, ist sein Segen, den er in Gnaden auf unser Bemühen gelegt hat; ihm sei Preis und Dank. Nicht nur war es uns gelungen, den großen Kreis von Missionsfreunden zu erhalten, sondern viele neue Freunde haben sich mit uns vereinigt, das heilige Werk der Mission zu treiben; und so bitten wir den Herrn, er möge auch noch ferner mit seinem Segen bei uns und unserer Arbeit bleiben, uns Kraft verleihen, daß wir die viele Arbeit tun können, und uns den rechten Weg zeigen, auf welchem wir im neuen Jahre zu gehen haben. Er hat geholfen, er wird weiter helfen, wir aber haben vorwärts zu streben.

Wenn in 1904 berichtet werden konnte, daß in unsern Anstalten auf den vier Missionsstationen Bisrampur, Chandkuri, Raipur und Parsabhader zusammen 250 Kinder versorgt wurden, so ist im letzten Jahr die Zahl etwas kleiner gewesen (zurzeit 237). Im Frühjahr wurden wir durch Krankheit unter unsern Kleinen schwer heimgesucht, einige der Kinder sind auch der Krankheit erlegen. Dazu kommt die Unart der Kinder, welche oft ganz verwahrlost in die Hände unserer Missionare kommen; wie viel Geduld, Liebe und Selbstverleugnung erfordert es doch, ehe die Kinder sich an Ordnung gewöhnen und den Weg zu ihrem Heiland finden. Um so erfreulicher ist es nun (obwohl die Missionare so sehr mit Arbeit überbürdet sind), Ihnen sagen zu können, daß, mit wenigen Ausnahmen, die meisten Kinder, welche in unsern Anstalten erzogen werden, sich im späteren Leben als gute Christen beweisen. Wohl kommen hie und da Rückfälle vor, aber die Kinder finden doch wieder

„Deutscher Missionsfreund."
Herausgegeben von der Deutschen Evang. Synode von N.=A.
Erscheint monatlich im Verlag des Eden Publishing House. — Preis per Jahrgang 25 Cents; nach dem Ausland 35 Cents.
Ohne Namenaufdruck: 10 bis 49 Expl. an eine Adresse @ 22 Cts.
Mit Namenaufdruck: 10 bis 49 Expl. an eine Adresse oder an einzelne Adressen @ 25 Cts.
Mit oder ohne Namenaufdruck: 50 bis 99 Expl. @ 20 Cts.; 100 und mehr Expl. @ 18 Cts.
Kein weiterer Rabatt bei Vorausbezahlung.

Liebesgaben für die Aeußere Mission sind zu senden an den Synodalschatzmeister, Rev. H. Wolf, Bensenville, Ill., für die Innere Mission an Rev. Wm. Hackmann, St. Joseph, Mo.

Bestellungen und Abonnementsgelder sind an A. G. Tönnies, 1716—1718 Chouteau Ave., St. Louis, Mo., zu adressieren. Einsendungen an das Blatt richte man an Rev. Wm. Theo. Jungk, Eden Publ. House, St. Louis, Mo.

Entered at the Post-office at St. Louis, Mo., as second-class matter.

ihren Weg zu ihrem Heiland zurück. Lasset uns auch derer in unsern Gebeten gedenken, welche wohl nicht mehr der direkten Unterstützung, desto mehr aber unserer Fürbitte bedürfen.

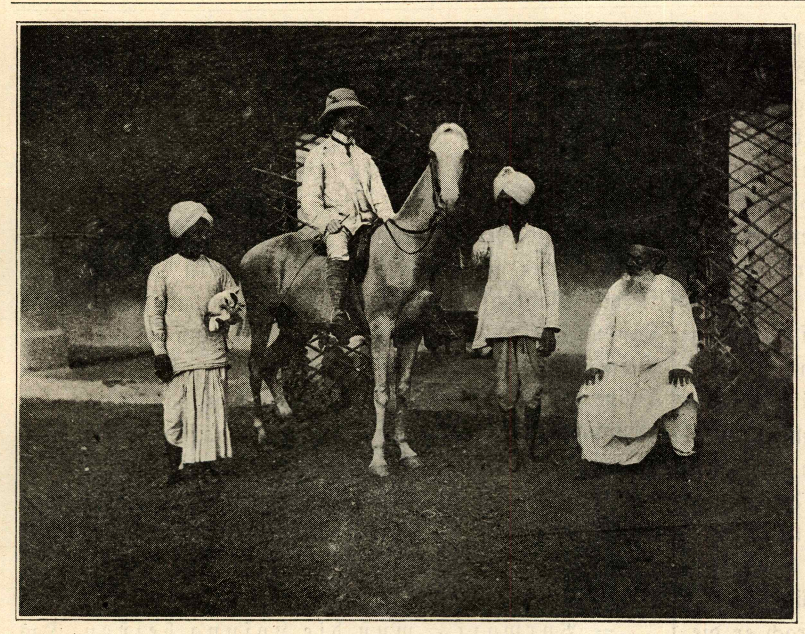
Aber nicht nur Trauriges, sondern auch Erfreuliches kann ich Ihnen berichten. Klimatischer Verhältnisse wegen sind Frühheiraten in Indien notwendig, unsere Missionsanstalten können davon keine Ausnahme machen. Im letzten Jahre haben sich nicht weniger als 14 Mädchen und 6 Knaben in Bisrampur verheiratet, die Knaben mit Mädchen aus dem Waisenhaus und die übrigen acht Mädchen an junge Männer aus der Gemeinde. Missionar Stoll vollzog die Trauung dieser Paare in der Kirche zu Bisrampur. Nach der Trauung wurde ein einfaches, kleines Festessen veranstaltet, an welchem nur die nächsten Verwandten und einige Gemeindeglieder teilnahmen. Als das Hochzeitsmahl vorüber war, erhielten die jungen Eheleute den Bedürfnissen entsprechend Hausrat und Kleider. Die größeren Waisenkinder nahmen die gefüllten Kisten und Kasten auf den Kopf und begleiteten die Ausziehenden bis zu deren neuem Heim. Wünschen wir den Glücklichen Gottes reichsten Segen auf ihrem ferneren Lebensweg.

Und nun gestatten Sie mir, Ihnen, des Gegensatzes wegen, von einer muhammedanischen Hochzeit zu berichten. Ich lasse Frl. Elisabeth Marsh reden, sie schreibt wie folgt: „Eine muhammedanische Hochzeit fand vor kurzem auf der an das Missionsland grenzenden Polizeistation statt. Volle zwölf Tage und Nächte dauerte der Skandal, denn anders kann man diese Festlichkeit kaum nennen, bestehend in lärmender, eintöniger Musik, Tanzen, Fackelzügen, Feuerwerk, Essen, Trinken. Da mir die Gelegenheit geboten wurde, dieser Hochzeit beizuwohnen, nahm ich die Gelegenheit wahr, dieselbe mir anzusehen. Ich teile Ihnen hiermit meine Beobachtung kurz mit. Die vielen bedeutungslosen Gebräuche, die vor der eigentlichen Trauung stattfinden, zu beschreiben, würde zu weitläufig werden, genüge es also, das Hauptsächlichste mitzuteilen. In einem kleinen Raume, worin etwa vierzig mit Gold und Silber geschmückte Frauen versammelt waren, saßen inmitten derselben Braut und Bräutigam auf rotseidenen Kissen. Die Brautleute waren mit gold- und silberbortierten buntseidenen Gewändern bekleidet. Die Braut war reich mit Schmucksachen behängt, die ihr der Bräutigam geschenkt hatte; das Gesicht der Braut konnte man nicht sehen, da sie mit zwei dichten Schleiern verhüllt war; nach der Trauung wurden die Schleier den Gästen gezeigt. Der Bräutigam hatte das Angesicht seiner Braut noch nie zuvor gesehen, es wurde ihm jetzt aber erlaubt, dasselbe durch einen derselben vorgehaltenen Spiegel zu sehen. Die lieben Leserinnen können wohl etwas ahnen von dem Zustand der armen, so eingepackten Braut, die in diesem traurigen Zustand wenigstens vier Stunden zu verharren hatte — bei einer Hitze von mindestens 90 Grad — mit auf den Boden gebeugtem Angesicht. Oft fühlte ich mich gedrungen, den bei der Braut sitzenden Frauen zuzurufen, ob sie nicht der Erstickungsgefahr ausgesetzt sei? Es wurde mir aber darauf bedeutet, daß die Braut während der Flitterwochen einen großen Teil des Tages in dieser Stellung zu verharren habe. Diese Zeremonie wird als Symbol der Demut ihrem Gatten gegenüber betrachtet. Versteht sich, daß keine männliche Person Augenzeuge sein durfte. Von den vielen Prozeduren, die reichlich vier Stunden lang mit Bräutigam und Braut vorgenommen wurden, erwähne ich nur die, welche mir am allerunsinnigsten erschienen. Die Brautleute bekamen jedes ein Säckchen mit Naschereien, als Zuckerkant, trockene Datteln, Kokusnußstücke, Rosinen, Mandeln u. s. w., gefüllt. Die Braut, gegen den Bräutigam gekehrt, mußte es sich gefallen lassen, daß er Stücke, welche die Frauen auf Kopf, Ohren und Hände der Braut gelegt hatten, mit dem Munde in geschickter Weise von den betreffenden Stellen nahm und gleich verzehrte; ähnlicher Unsinn folgte noch oft. Der letzte Akt, dem ich noch beiwohnte, bestand darin, daß alle anwesenden Frauen (Schwiegermutter, Mutter, Schwestern, Tanten u. s. w.) dem Brautpaare Geschenke in klingender Münze, unter Kuß auf beide Wangen, überreichten. Am Abend wurde die Braut unter Musik, Feuerwerk und Fackelzug in einer Palmkine dem Bräutigam ins Haus gebracht, worauf noch ein großes Festessen folgte, womit der Hauptteil der Hochzeit seinen Abschluß fand. Es folgten nun noch tagelang Festlichkeiten, bestehend in Musik, Tanz, und vor allem Essen und Trinken. Da die Hochzeit uns in unserer Nachtruhe störte, waren wir herzlich froh, als dieser Tumult zum Abschluß gekommen war."

Wenn wir nun einen Vergleich anstellen zwischen diesen beiden Hochzeitsfeiern, müssen wir da nicht dem Herrn danken, daß die Kinder in unsern Anstalten etwas weit Besseres lernen und einen guten Grund finden für ihr späteres Leben! Der Herr erhalte sie auf diesem Felsengrund.

Und nun gestatten Sie mir, Ihnen im Namen der Verwaltungsbehörde meinen herzlichen Dank auszusprechen für alle Liebe und Treue, welche Sie aus Liebe zu unserm Herrn und Heiland den armen Waisenkindern in Indien bewiesen haben. Der Herr sei mit Ihnen!

Indem ich Sie bitte, sich mit allen Ihren Anliegen, die die Waisensache betreffen, vertrauensvoll an mich zu wenden, verbleibe ich mit Gruß und Segenswunsch Ihr ergebener Dr. E. J. Schmidt,
Komitee für Waisen- und Katechistensache.



Missionar E. Tillmanns mit „Familie" (Sprachlehrer, Pferd, Pferdeknecht, Diener und Hund.)

Zur gef. Notiznahme.

Wenn diese Nummer in die Hände der Leser kommt, wird der neue Missionssekretär, richtiger Generalsekretär, Pastor E. Schmidt, seine Wohnung in Buffalo, N. Y., (97 Huntington Ave.), bezogen haben. Alle Korrespondenz in Sachen unserer Mission, mit Ausnahme der, die den Unterhalt von Katechisten und Waisenkindern betrifft, wird von nun ab durch seine Hände gehen.

Kampf und Sieg.

(Aus einem Briefe von Missionar Lohans.)

Es macht mir große Freude, Ihnen diesmal über meine erste Taufe zu berichten, die ich an einem gesunden Erwachsenen vollzog, denn bis dahin hatte ich nur Aussätzige und Kinder getauft. — Kurz vor Br. Gaß' Abreise kam ein junger Mann zu ihm, der in Aring mit unserm dortigen Katechisten bekannt und von diesem auf die christliche Religion hingewiesen wurde. Es dauerte nicht lange, da entstand in ihm der Wunsch, Christ zu werden, und Br. Gaß stellte ihn mir schon damals als einen „Christwerdenden" vor (so drückt man sich in Hindi aus). Er heißt Narain Swami Sundreß und kommt aus Madras, wo er einer wohlhabenden, angesehenen Hindufamilie entstammt. Er hatte dort als Polizeibeamter (petit officer) gedient und war um seinen Abschied eingekommen, der ihm in Form einer ehrenvollen Entlassung gewährt wurde. Er hatte sich schon früher mit Photographieren abgegeben und ergriff nun diese Tätigkeit als Lebensberuf. Da er zwei Brüder hat, die in den Zentralprovinzen gute Stellungen bekleiden (der eine im Forstamt und der andere in der Kanzlei einer Eisenbahngesellschaft), so kam er ebenfalls hierher, um in Raipur und Umgegend seinen Beruf auszuüben. — Da besuchte er denn fleißig unsere Gottesdienste und kam mehrere Male in der Woche zu mir ins Haus, um mit mir über das Christentum zu reden und sich von mir unterrichten zu lassen, auch bei dem Katechisten Ramnath saß er manche Stunde, um zu lernen. Aus dem Wunsche, Christ zu werden, entstand nach und nach der Entschluß, sich durch die Taufe in die Gemeinschaft der Christen, in der er sich so wohl fühlte, aufnehmen zu lassen. Doch hielt ich ihn damals noch nicht für reif genug und beschloß, ihm noch einige Prüfungen aufzuerlegen. Ich verlangte von ihm zuerst, er müsse seine Frau, die fast noch ein Kind war und von Frl. Uffmann zuhause treulich unterrichtet wurde, noch vor der Taufe mit zur Kirche bringen. So leicht und selbstverständlich das für Amerikaner und Europäer auch klingen mag, so schwer war diese Forderung für unsern Freund und seine Frau, denn es ist eine Schande für eine ehrbare Hindufrau aus guter Familie, sich öffentlich zu zeigen. Aber zu meiner Freude kam er an einem der nächsten Sonntage mit seiner Frau. Die zweite Probe war, daß er sich öffentlich, d. h. in der Kirche taufen lasse, während er den Wunsch hegte, im Missionshause getauft zu werden, um alles Aufsehen zu vermeiden. Auch damit war er schließlich einverstanden. Trotzdem beschloß ich, ihn durch ein längeres Warten noch länger zu prüfen. Er mußte in Geschäften nach Dhamtari, wo unsere Nachbarn, die Mennoniten, arbeiten. Ich gab ihm eine Empfehlung mit an den dortigen Missionar und riet ihm, die Versammlungen dort regelmäßig zu besuchen. Er blieb fast zwei Monate in Dh. und machte einen solch guten Eindruck, daß die dortigen Missionare, die in ihren Anforderungen an Taufkandidaten sehr genau sind, bereit gewesen wären, unsern Freund zu taufen, wenn er eben nicht aus unserer Mission gekommen wäre. Als er von Dh. zurückkehrte, stellte ihm der dortige Missionar ein ganz vorzügliches Zeugnis aus, und nun bestimmte ich Sonntag, den 15. Oktober, zur Taufe. Aber da zeigte es sich, daß noch andere Mächte ebenfalls an der Arbeit waren, und daß es für unsern Freund nicht ohne schwere äußere Hindernisse und Prüfungen abgehen werde. Fünf Tage vor seiner Taufe kam seine Mutter, eine Witwe, ganz unerwartet von Madras hierher — ob gerufen oder zufällig, habe ich noch nicht feststellen können; aber sie kam und suchte unter Bitten und Tränen den geliebten jüngsten Sohn von seinem Vorhaben abzuwenden. Zwei Tage darauf kam auch ihr ältester Sohn, den der jüngere wie einen Vater fürchtet und ehrt; der versuchte den Bruder mit Drohen und Schelten abzuhalten: die ganze Familie würde er entzweien, schänden und ins Unglück bringen; sein Erbteil würden sie ihm vorenthalten; ihn nicht mehr als Mitglied der Familie betrachten können u. s. w. Am Abend jenes Tages (Freitag) kam der Aermste zu mir, und ich merkte bald, daß er ins Wanken gekommen war. Ramnath und ich suchten ihn durch Gottes Wort wieder zu festigen. Das war aber ein Kampf! Bei aufgehendem Mond saßen wir lange auf meiner Veranda und knieten zum Schluß unserer Unterredung

nieder zum Gebet. Sundreß hat dort zum erstenmal in der Gegenwart von andern laut zum Vater unsers Herrn Jesu Christi um Kraft und Beistand gebetet. Befestigt und getröstet ging er nach Hause, aber am nächsten Abend (also am Sonnabend) kam er um dieselbe Zeit und bat mich, die Taufe doch noch aufzuschieben. Wieder saßen wir auf der Veranda, diesmal allein; er meinte, „aufgeschoben sei nicht aufgehoben;" im Herzen sei und bleibe er ein Christ; seinen Glauben könne ihm niemand rauben; er wolle überhaupt nur warten, bis er eine Antwort auf einen Brief an seinen Bruder erhalten habe; wenn er die Tränen seiner Mutter und seines Weibes nicht mehr sähe, d. h. wenn seine Mutter wieder abgereist sei, würde es ihm nicht so schwer fallen u. s. w. Als ich seine Einwände der Reihe nach entkräftet hatte und ihn mit allen Mitteln der Liebe und des Glaubens zu stärken suchte, wurde er schließlich ganz still und versank in tiefes Sinnen. Ich überließ ihn seinen Gedanken, flehte jedoch im Herzen zu Gott um Stärkung für sein gequältes und kämpfendes Herz. Plötzlich unterbrach er die Stille mit den Worten: „Nun bin ich bereit." Da überkam mich neben dem Gefühl dankbarer Freude ein tiefes Mitleid mit dem jungen Manne, der in diesen Minuten sich lossagte von „Häusern, Brüdern, Schwestern, Vater, Mutter und Aeckern" um Jesu willen (Matth. 19, 29). Ich empfand ihm in etwa nach, was er in diesem Augenblick empfinden mußte. Es war nicht das erstemal, daß ich mit einem jungen Manne um das Heil seiner Seele rang, und es war nicht das erstemal, daß mir ein junger Mann nach heftigen Seelenkämpfen seinen Entschluß kund gab, ein Jünger Jesu zu werden, aber dieses Gefühl des Mitleids bei der Kundgabe des Entschlusses war mir etwas ganz Neues: riesengroß stand vor mir der Unterschied zwischen einem Menschen, der in der Christenheit in die Nachfolge Jesu tritt, und diesem jungen Manne. — Die Losung des Tages lautete: „Die Schwachen sind umgürtet mit Stärke", und der Lehrtext: „Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus."

An die Sonntagschule schließt sich auch bei uns hier der Gottesdienst direkt an, aber nach Schluß derselben war unser Freund an dem zur Taufe bestimmten Sonntage noch nicht erschienen. Ist es da zum Verwundern, daß in meinem Herzen ein banger Zweifel aufstieg: sollte Sundreß doch wieder wankend geworden sein und am Ende gar nicht kommen? Aber, Gott Lob, er kam mit seiner Frau; er sah angegriffen aus, wie ein Mensch, der eine schlaflose Nacht hinter sich hat. Ich redete über die wunderbare Losung des Tages: „Ich will mit ihnen einen Bund des Friedens machen, das soll ein ewiger Bund sein," und vollzog dann bewegten Herzens die Taufe.

Er heißt jetzt nach seinem eigenen Wunsche John Sundreß und ist, soweit ich ihn beurteilen kann, ein redlicher Mensch, aber keineswegs ein vollkommener. Er muß noch in vielen Stücken wachsen, und auch bei ihm wird es wohl nicht ohne Straucheln und Fallen abgehen. Aeußere Vorteile scheinen ihn nicht gelockt zu haben, denn wir können ihm nichts Besseres bieten in dieser Hinsicht, als er bereits besitzt oder um Jesu willen drangegeben hat. Als ihm vor einigen Monaten sein erstes Kindlein starb, wurde es ihm nahe gelegt, sich an die Missionare zu wenden, im Falle er durch Begräbnisunkosten u. drgl. in Geldnot gekommen sei. Gekränkt wies er das von sich. Er hat noch nie etwas verlangt; selbst für kleine Arbeiten, die er mir machte, weigerte er sich entschieden, Bezahlung anzunehmen. Das sind gute Zeichen, aber wie gesagt, er muß in andern Stücken, z. B. in der Wahrhaftigkeit (denn die Unwahrhaftigkeit ist den Hindus zur zweiten Natur geworden) noch sehr wachsen. Seine Frau ist noch viel weiter zurück als er. Trotz der vielen Mühe, die sich Frl. Uffmann mit ihr gibt, hat sie nur noch wenig von der christlichen Wahrheit begriffen. Sie beide bedürfen noch sehr der Fürbitte. Hochachtungsvoll Ihr

H. H. Lohans, Missionar.

Kleine Nachrichten vom großen Missionsfeld.

Amerika.

— Vorwärts, muß die Losung heißen. Das verflossene Jahr bedeutete einen schönen Fortschritt in dem Missionswerk. Eingegangen sind im ganzen von den protestantischen Kirchengemeinschaften für Heidenmission $8,120,725. Von den Heidenchristen selbst gingen ein $1,282,500, gewiß keine kleine Summe, wenn man bedenkt, daß Deutschlands Missionsgaben (die Katholiken sind selbstverständlich nicht eingeschlossen) nur $1,587,049 betrugen. Die Zahl der ordinierten Missionare betrug 1,177, die der Laienbrüder 432. Dann ist weiter aufzuführen: verheiratete Frauen 1,612, Missionsschwestern 1,312, somit 5,145 amerikanische Missionskräfte. Die Zahl der eingeborenen Pastoren belief sich auf 9,448, die der Kommunikanten auf 569,720. Die Zunahme an Getauften belief sich auf 57,476. Die Gesamtzahl der eingeborenen Christen beträgt 1,102,706, gewiß eine stattliche Zahl. Nicht außer acht zu lassen sind die 8,638 Missionsschulen mit ihren 303,835 Schülern und Schülerinnen. Sehr auffällig ist es, daß die große lutherische Kirche Amerikas so wenig tut für Heidenmission (sie legt um so mehr Gewicht auf die Innere Mission); Generalkonzil und Generalsynode haben nur 19 Missionare, die in Indien, Porto Rico und West-Afrika stationiert sind. „Missionary Review", der wir vorstehende Zahlen entnehmen, erwähnt nicht die Missouri-Synode, die einige Missionare in Indien hat, die sie von den Leipzigern übernahm. Im übrigen tut sie viel in der Negermission im Süden unsers Landes.

— Wo liegt die Schuld? Zur Ermordung der presbyterischen Missionsgeschwister in Lientschau, China, schreibt der „Independent" in New York: „Es war wesentlich eine ärztliche Mission. Hospitäler sind jetzt sehr populär in China. Die Eingeborenen kommen zu ihnen in Massen. Tausende sind in dem Hospital zu Lientschau behandelt worden. Es war kein böser Wille in der Stadt gegen dieses Hospital oder gegen die Missionare. Der gerettete Arzt hat 30 Jahre lang im größten Frieden unter den Chinesen gearbeitet. Es ist unmöglich zu zweifeln, daß der von dem Pöbel der Stadt und Umgegend begangene Mord im ursächlichen Zusammenhang steht mit der Erregung des fanatischen chinesischen Patriotismus gegen die Amerikaner wegen der schlechten Behandlung, die sie der chinesischen Einwanderung in den Vereinigten Staaten widerfahren lassen. Ein kurz vor seiner Ermordung geschriebener und erst nach derselben in Amerika eingetroffener Brief des Missionars Peale gibt darüber Aufklärung. „Das allgemeine Interesse an dem Boykott ist eine Lebensfrage für die Missionare. Bis jetzt haben sich gerade die amerikanischen Missionare besonderer Gunst zu erfreuen gehabt, und zur amerikanischen Flagge zu

fliehen, bedeutete Schutz. Das ist jetzt anders. Wir haben ja noch keine Gewalttätigkeit erfahren, aber das Verhalten des Volks ist weniger freundlich, ja verdächtig. Das chinesische Volk fordert, daß die Amerikaner aufhören, die Chinesen mit Verachtung zu behandeln, und daß seinen Kaufleuten und Studenten dieselben Privilegien gewährt werden, wie den andern Fremden." Dieser Brief bringt Licht in die Sache. Irgend ein geringfügiger Umstand mag den Vorwand für die Revolte gegeben haben, (es soll ein Skelett gewesen sein, das man im Hospital gesehen und auf die Straße getragen habe, um den Massen zu zeigen, wie die fremden Aerzte ihre Patienten behandeln), aber der dahinterliegende wirkliche Grund war die allgemeine Erregung gegen die Vereinigten Staaten, die in dem gemeinsamen Boykott ihren Ausdruck fand und veranlaßt wurde durch die Behandlung, welche in Folge unserer Gesetzgebung ehrenwerte, unser Land besuchende Chinesen unsererseits fanden. Diese fünf Männer und Frauen sind gemordet durch unsern amerikanischen Kongreß. Jeder Mann, der mitgestimmt hat für den Ausschluß der Chinesen und ihre erniedrigende Behandlung in unsern Häfen, muß sich die Anklage gefallen lassen, an diesen Morden und diesem Boykott mitschuldig zu sein. Die anti-amerikanische Bewegung in China ist keine Tat einer Minorität, sie repräsentiert ganz China in allen seinen Klassen.... Und nicht in China allein, auch in Japan, Tonkin und Cochinchina sind die chinesischen Kaufleute dem gemeinsamen Boykott beigetreten. Selbst in kleinern Städten finden Versammlungen gegen die Amerikaner statt und sogar Kinder wollen keine amerikanische Ware haben... Wir müssen uns vor China in dieser Sache schämen. Wir haben uns nicht als Christen betragen. Wir sind es, die durch die Hände der Chinesen unsere eignen Landsleute erschlagen haben."

— Die amerikanische Traktat-Gesellschaft. Nach dem Jahresbericht dieser bekannten Gesellschaft bildet das Vordringen der christlichen Religion in Japan eine der Früchte des jüngsten Krieges. Unter den Städten, welche die Anstellung eines permanenten Sekretärs der Gesellschaft fordern, ist auch die Hauptstadt Tokio. In den japanischen Regierungsschulen sowohl wie in Schulen in China, der Türkei und andern Ländern werden jährlich eine Million Leser christlicher Schriften herangezogen. Während des Jahres 1905 vertrieb die Gesellschaft drei Millionen Exemplare Zeitschriften.

Deutschland.

— Die deutschen Missionsgesellschaften haben im letzten Jahre wieder eine große Schar ihrer Sendboten in alle Teile der Erde geschickt. In den Herbstmonaten ist wohl kaum ein Lloyddampfer durch den Suezkanal, kaum ein Woermanndampfer nach West-Afrika gefahren, der nicht Missionare oder Missionsschwestern an Bord gehabt hätte. Da auch die englischen und amerikanischen Missionsleute gern diese bequemen und schnellen Schiffe benutzen, waren zuweilen Gesellschaften bis zu 20 oder 25 Personen beisammen. Die Gesamtzahl der aus Deutschland verabschiedeten Missionare, ihre Ehefrauen und der unverheirateten Missionsschwestern betrug im letzten Jahre, soweit bekannt geworden, 235. Annähernd die Hälfte von ihnen kehrte nach genossenem Heimaturlaub auf ihr Arbeitsfeld zurück, aber 65 Männer, 40 Frauen, bezw. Bräute und 24 unverheiratete Missionarinnen, gingen zum ersten Male unter die Heiden. Die zahlreichste Abordnung hatte die Baseler Mission: 45 Männer, 21 Frauen und 5 Schwestern; die Rheinische Mission sandte 15 Männer, 14 Frauen und 4 Missionarinnen, die Brüdergemeine 15 Missionare, 10 Ehefrauen und 3 Schwestern (ungerechnet die 12 kaufmännischen Gehilfen), Berlin I und Leipzig je 25 Leute, Nordd. Mission 14 Personen, 8 Missionare, 4 Frauen und 2 Schwestern, für die kleine Arbeiterzahl eine große Schar. Es gibt in der Tat nur wenige namhafte Länder der Erde, wo keine deutschen Glaubensboten gefunden werden. Die Zahl der im letzten Jahr für immer in die Heimat zurückgekehrten Missionare ist nur klein im Vergleich zu den Aussendungen; es waren 10 bis 15, meist abgearbeitete oder kranke Leute. Weitaus die meisten Missionare sterben auf ihrem Arbeitsfelde.

Schweiz.

— Im neuen Gewand tritt das „Evangelische Missions-Magazin" seinen 50. Jahrgang an. Die Nummer gibt eine Uebersicht über die Geschichte des Blattes und ist mit dem Bildnis seines ersten Redakteurs, Dr. Alb. Ostertags, geziert. Zwar erschien schon seit dem 9. Juli 1816 das „Magazin für die neueste Geschichte der protestantischen Missions- und Bibelgesellschaften", allein es wurde nur in Quartalheften ausgegeben. Bald empfand man das Bedürfnis nach einem Monatsblatt; der Stuttgarter Missions-Hilfsverein trat mit den „Nachrichten aus der Heidenwelt" hervor, von 1828 an erschien das bekannte „Calwer Missionsblatt", dessen erster Redakteur Dr. Barth war, zwei Jahre zuvor das „Barmer Missionsblatt." Erst zu Anfang des Jahres 1857 erschien das Magazin als „Neue Folge", nachdem es in den letzten Jahren nur ein kümmerliches Dasein gefristet hatte. Nun änderte sich die Sachlage bald. Dr. Ostertag mußte schon 1865 wegen seiner schwankenden Gesundheit die Redaktion niederlegen, ihm folgte Dr. Hermann Gundert in Calw. Als dritter Redakteur fungierte dann dessen Schwiegersohn Joh. Hesse und seit 1890 ist Paul Steiner an dem Magazin tätig. Möge es auch in der Zukunft viel Segen verbreiten.

Indien.

— Erfolge. Ueber die großartigen Erfolge der Goßnerschen Mission in Tschota Nagpur schreibt die hinduistische, christenfeindliche Zeitung „Arya Messenger", in einem Tone, dem man die Besorgnis anhört: „Den elenden Zustand dieser barbarischen Hindu sehend, betraten die Christen den Plan und begannen unter ihnen Proselyten zu machen. Zuerst unterrichteten sie sie, dann machten sie sie zu Anwälten, Schullehrern, Beamten. Brahmanen sogar, die früher diese Leute zu hassen pflegten, laden sie, nachdem sie christianisiert sind, zu Festen ein und achten es für eine Ehre, ihnen die Hand zu reichen. Das Christentum dringt in Rantschi mit immer größeren Sprüngen vor, wo früher 100% Hindu waren, sind jetzt nur zwei Drittel Hindu und ein Drittel Christen. Die christlichen Missionare bauen Kirche auf Kirche, und viele glauben, daß die künftige Religion von Rantschi das Christentum sei und daß der Hinduismus im Laufe weniger Jahre ausgestorben sein wird."

China.

— Gute Aussicht. Nach dem Jahresbericht des **American Board** ist die Lage zurzeit für die Mission nirgends so hoffnungsvoll wie in Nord-China. Der Umschlag der Stimmung seit dem Boxeraufstand — heißt es darin — ist geradezu wunderbar. Die Feinde sind verschwunden oder zu Freunden geworden, Kirchen, Schulen und Krankenhäuser sind aus der Asche wieder erstanden, das Wort der Fremden wird wie ein Befehl geachtet. Die Predigt des Evangeliums wird willkommen geheißen, Taufbewerber stellen sich zu Hunderten, ja zu Tausenden ein. In Pautingfu gab Pastor Meng eine biblische Lichtbildervorführung vor 10,000 Zuschauern. In Lin Tsching, der jüngsten Station des A. B., wuchs die Gemeinde im letzten Jahr um 55% und im vorletzten um 91%. Nie haben wir einen solchen Ruf von China her gehört. Es ist Chinas Tag!

— Es beginnt zu tagen. Auf Veranlassung des einflußreichsten Trägers des Reformgedankens, des Generalgouverneurs von Tschili, Yuanschihkai, ist ein Edikt von ganz außerordentlicher Bedeutung erlassen, durch welches die alten Prüfungseinrichtungen abgeschafft werden und in dem erklärt wird: „Tatsächlich haben der Wohlstand und die Macht Japans

sowie der westlichen Nationen in den Schulen ihren Ursprung. Die Schulen sollen in solcher Zahl vorhanden sein, daß es jedem Untertan möglich ist, sich in den elementaren Fächern unterrichten zu lassen, um so seinem Vaterlande von Nutzen zu sein. Wir befehlen unsern Generalgouverneuren und Gouverneuren, bei ihren Untergebenen, Präfekten, Subpräfekten und Magistraten darauf zu bestehen, daß sie in allen Städten, Dörfern und Weilern ihres Machtbereichs Elementarschulen errichten, und daß bei der Auswahl der Lehrer große Sorgfalt getroffen wird, so daß der Geist unseres Volkes den modernen Wissenschaften erschlossen wird."

Quittungen.

Einbezahlt beim Synodalschatzmeister, P. H. Wolf, Bensenville, Ill., wo nicht anders bemerkt.

(Siehe „Friedensbote" No. 1, 2 und 3.)

Unsere Heidenmission.

Eingesandt von folgenden Pastoren: H. Hildebrandt, Carpentersville, v. Hrn. Joh. Zäske $2.50; W. H. Schild, Buffalo, v. Hrn. Raguse $1; E. F. Schmale, Trenton, Joh.-Gem., aus M.-St. $14, aus Miss.-Büchse 50c; E. L. Müller, Boonville, v. S.-S., New Franklin $3.32; Fr. Frankenfeld, Augusta, v. M.-Fest d. Pauls-Gem. zu Bay $20; A. Fischer, St. Louis, v. Frau Claus $2; K. Koch, St. Paul, v. Pauls-Gem. $12.30; G. Schlutter, Manda, v. Joh.-Gem., Woollam $3.80; L. Kohlmann, Chicago, v. Fried.-Gem. $5.08; v. L. B., Chicago 75c; R. Uhlhorn, Strasburg, Vermächtnis des HHrn. Daniel Urschel †, Beach City, O. $100; O. Rusch, South Brooklyn, Ueberschuß v. „Fliegend. Miss.-Blätter" $7.75, v. Frl. Betty Schwarz $5, W. Kurfis 50c, Frl. Paul Tomson 50c, Frau Dora Häußermann $1, v. Jugendver. $3.94; J. G. Enßlin, Sandusky, v. d. Imm.-Gem.-S.-S. $10; G. Schultz, Owensville, v. d. S.-S. $2.35; F. Holke, Freeport, v. Großmutter Reints $10; P. Weil, Petersburg, v. Karl Zühlke $2; G. M. Eyrich, Lesueur, v. d. Gem. $8.41; O. Keller, Warren, v. Pauls-Gem. $15; F. Mühlingshaus, Dunkirk, v. Miss.-Neger d. Joh.-Gem.-S.-S. $4; F. Nickisch, Indianapolis, v. Pauls-Gem. $4; C. Schäffer, Newport, v. M.-Fest d. Pauls-Gem. $8.24; P. Buchmüller, Summerfield, ½ d. M.-Festkoll. d. Joh.-Gem. $19.25, v. Frauenver. $4; S. A. John, Ann Arbor, aus d. Heidenmissionskasse d. Bethleh.-Gem. $19.30, v, N. N. $15; v. Hrn. Ludw. Däubel, Milan, Wash. $2; O. Preß, Sedalia, v. Frl. M. Neitzert $2. Zusammen $309.49.

Eingesandt von folgenden Pastoren: M. Schrödel, Hoyleton, v. Vater Chr. Wiese $2; E. Asbrand, Fayetteville, Protest. Gem., Christfestkoll. $4; C. Kniker, Cibolo, Pauls-Gem. $2.50, Erlöser-Gem., School $2.50; J. Erdmann, Burlington, v. Miss.-Ver. $10.35; C. Hoffmann, Jefferson City, Central-Gem. ½ d. Miss.-Koll. $7.05; E. Riemeyer, Francesville, Gem. bei Francesville, aus M.-St. $10.76, Gem. in Francesville, aus M.-St. $8.32; H. C. Nagel, Holstein, Gem. $15; F. G. Ludwig, Merrill, Steph.-S.-S. $6.15; P. Allrich, St. Charles, Joh.-Gem.-Miss.-Ver. $26.50; G. Nußmann, Pittsburg, v. N. N. $15; Fr. Baur, Webster Groves, Zions-Gem. bei Desperes $6.15; H. Hübschmann, Pekin, Pauls-Gem. v. M.-Fest u. -St. $10, v. Frauenver. $5, v. Fr. J. Herget $5, Pet. Tornoff $2, Djark Backer 25c; G. Fr. Schütze, Fort Atkinson, v. S.-S.-Neger u. aus d. Gem. $2.88; v. Hrn. A. Ulmer, Chicago $5; J. W. Frankenfeld, Marthasville, aus d. Miss.-Büchse $3.24; J. F. Mayer, Richfield, v. J. F. M. $7.50; F. Klingeberger, Milwaukee, Salems-Gem. v. Jahresfest d. Frauenver. $3.67, v. S.-S.-Ver. $3.50; Th. H. Höfer, Hartsburg, Koll. d. Filiale in Tebbetts $2.51; P. Tester, Nebraska City, Bethels-Gem. $6.86; J. H. Fleer, Milwaukee, Friedens-Gem., aus Geburtstagskasse d. Kleinkinderklasse d. S.-S. $11; E. L. Müller, Boonville, v. Frauenver. $5; G. D. Wobus, Washington, v. F. Maschmann $1; F. Klemme, St. Louis, Joh.-Gem.-Frauenver. $25; J. Baltzer, St. Louis, Zions-Gem.-Frauenver. $10, Fr. C. Brand $1, Fr. H. Kassen $2; J. Maierle, Bensenville, Imm.-Gem.-Frauenver., aus Miss.-Kasse $13; T. F. Bode, Buffalo, St. Peters-S.-S. $50, v. Friedr. Oster 50c; Hrn. W. M. Zimmermann, Osborn, Kans., v. ihm selbst $5. Zusammen $297.19.

Eingesandt von folgenden Pastoren: J. Kühn, Eden Valley, v. M.- und Erntedankfest s. beiden Gem. $5; H. Kunz, Hankinson, Joh.-Gem., Lidgerwood $2; O. Guthe, Gardenville, Jerus.-Gem.-S.-S. $4.54, v. Fr. Agnes Kurz $4, v. M. Schewe und Chr. Philippi je $1; v. Frau P. Senne, Cleveland, O. $2; J. Baltzer, St. Louis, Zions-Gem., Koll. beim Vortrag des Miss. Gaß $39.52, aus M.-St. $14.03; P. Preß, Mt. Vernon, v. Hrn. H. Hellenberg $2.50; F. C. Klein, Brownsville, v. Hrn. Elsheimer sen. $1; J. G. Kircher, Chicago, aus d. Kasse des Miss.-Ver., Bethl.-Gem. $3, aus d. Miss.-Büchse $10; v. Hrn. Gottl. Illa, Oakwood, Ill. $5; v. Hrn. Christ. Hagemann, Soldiers Home, Leavenworth, Kans. $1; dch. Hrn. Aug. Lindig, Utica, N. Y., v. Ungenannt aus Zions-Gem. $2; C. Schoch, Fredericksburg, aus d. Miss.-Büchse $3; A. Merkle, Howell, v. d. Gem. $5; J. Endter, Nickerson, Petri-Gem., Inman, beim Besuch des Miss. Gaß $24.25, Gem. in Nickerson $4.25; W. Blasberg, Centralia, v. Fr. Zöller 50c und Koll. d. S.-S. an Miss.-Sonntagen $21.80; N. Rieger, Higginsville, v. H. Horstmann $1, v. Ungenannt $5; G. Schütze, Fort Atkinson, Joh.-Gem., Oakland $14.50; Joh. Göbel, Chicago, v. C. Kirstein $2; Th. Haas, Breese, v. A. Sander $2.50, W. Schulte $1, F. Flader jun. $1; v. Henry Mische, Nevada, Mo. $2; v. F. St. C. $2.50; v. Kath. Betz, Helena, Mont. $1; v. Karl Schmeckel, Valley City, N. Dak. $5.45; v. Frau Mary Grab, Louisville, Ky. $1.82; v. H. Bünte, Warrensburg, Mo. $2.95; v. And. Leuthold, Westfield, Pa. 50c; v. R. F. Kanzler, Rockport, Ind. 57c; v. O. C. Magedanz, Duluth, Minn. $1; v. Aug. Krämer, Albuquerque, New Mexico $2.60; W. Behrendt, Cleveland, v. Miss.-Ver. $5; L. Kölbing, Eudora, aus d. Sammelbüchsen d. St. Pauls-S.-S. $10; Ed. Lang, Troy, Koll. d. St. Pauls-S.-S. an Miss.-Sonntagen $20; H. M. Wiesecke, Woodsfield, Koll. s. beiden Gem. $5; J. Graber, Francisco, v. M.-Fest d. Pauls-Gem., Sharon $22; Fr. Frankenfeld, New Orleans, v. Salems-Gem. $15; v. Mr. Fritz Tölle, Tulare, S. Dak. $1; C. F. Lohse, Chicago, v. S.-S. $1.60; W. Schumann, Ledyard, Friedens-Gem. $5; Ph. Blaufuß, Creston, Joh.-Gem.-S.-S. $2; G. A. Kanzler, Milford, Friedens-Gem., West Blue, Milford $75; J. E. Digel, Massillon, v. Fr. W. Zinsmeister $1.50; F. A. Umbeck, California, v. Unbekannt $1; J. Jans, Muscatine, aus einer M.-St. 75c. Zusammen $368.13.

Durch folgende Pastoren eingesandt: B. Heithaus, Lebanon, Pauls-Gem. $10; G. Hoffmann, Morrison, Jak.-Gem. $2.50; W. Koch, Lenox, v. J. Friedemann, Casco $1; F. Rahn, Niles, Dankopfer $1; G. Meinzer, Ackley, v. H. Eikmeier $5; H. Tietke, Aurora, Joh.-Gem. $3.35; A. Fleer, Desplaines, Christus-Gem.-S.-S. $7.40; Dr. J. Pister, Cincinnati, Philipp-Gem., Miss.-Koll. $18.45, v. Frau Frigge $1; E. Hugo, Staunton, v. L. Kraft $2; Th. L. Müller, St. Louis, v. F. A. Sudholt und Frau $30; F. Störker, New Haven, Petri-Gem., Danktagskoll. $4.35; N. Sulzer, Cottage Grove, Matth.-Gem. $4; F. A. Lüdeke, Hinsdale, v. Miss.-Koll. d. Gem. zu Hinsdale und Lyons $8; v. Hrn. John Nehrbaß, Jackson, Wis. $5; M. F. Zutz, S. Germantown, Joh.-Gem. $8; W. Frenzen, Mt. Vernon, Gem. $1.50; J. Baltzer, St. Louis, v. J. W. $5; A. Götz, Buffalo, Bethl.-Gem. $8, v. Salome Wurtz 50c; F. Daries, Freelandville, v. Jugendver. d. Bethl.-Gem. $2.16, v. Fr. Konr. Mesch 25c, v. Ungenannt $50; C. Fritsch, Maeystown, Joh.-Gem. $8; Wm. Lüer, Taylor, v. Miss.-Nähver. $40, aus d. Miss-Neger d. S.-S. $12; H. Schaarschmidt, Taylor Center, v. Hrn. J. Milatz und s. Mutter $1; v. H. H., Holyrood, Kans. $15; G. Sturm, New Salem, J. Schedel $5; v. Friedr. Gärner, McKeesport, Pa. $1; v. Philippine Wagner, Cincinnati, O. $3.45; v. Konr. Lenz, Colorado Spring, Col. 57c; J. J. Fink, St. Louis, v. einer Knabenklasse der Jesus-S.-S. $7.60; v. Gottfr. Walz, Perry, Ja. 82c; v. Anna Geyer, Hanover, Kans. $1; v. Alwine Kayser, Little Rock, Ark. 25c; v. Maria Lude, Oak, O. 50c; v. Frau C. Sieber, Woodland, Cal. $10; Jul. Kircher, Chicago, Teil der Christabendkoll. d. S.-S. $10; F. Werning, Lowden, aus Miss.-Büchsen v. Dörmann 51c, Hartmann 81c, Niesmeier $1.20, Dähne $1.90, F. Conrad $1.25, Huxoll $2, W. Peningroth $1.75, H. Müller $1.35; J. F. Klick, St. Louis, aus Miss.-Kasse d. Petri-Gem. $100, v. Missionsvortrag des Miss. Gaß $28.72, v. Frl. Schönewald $5, v. Ungenannt $30. Zusammen $469.20.

Waisenkinder in Indien.

Eingesandt von folgenden Pastoren: A. Fischer, St. Louis, v. Ebenezer-S.-S., für Dand, Bisrampur $12; T. Speyser, Buffalo, v. Miss.-Ver. d. Gem. in Elmwood Place (Past. G. Göbel), für 1 K. $3, v. Hrn. W. H. Blankenhahn, Chicago, für 1 K. $12; W. Leonhardt, Sandusky, v. Stephans-S.-S., für „Stephanus" $12; C. Gabler, Pilot Grove, v, Frl. Louise und Bertha Deuschle je $2, v. Eleonora Deuschle 50c; H. Eppens, Cleveland, v. C. E.-Ver., für 1 K. $12; S. A. John, Ann Arbor, v. Bethleh.-S.-S., für ihr Waisenk. $12, v. Familie Mogk, für ihr Waisenk. $6, v. Frau Schäfer und Frau Fritz, für 1 Waisenk. $12. Zusammen $85.50.

Durch folgende Pastoren eingesandt: C. Hofmann, Jefferson City, aus Geburtstagskasse d. S.-S., für 1 K. $12; F. G. Ludwig, Merrill, Steph.-Gem.-S.-S., für 1 K. $12; A. Dietze, Westpark, Imm.-Gem.-S.-S., Rockport, für Karl Katykram $12; J. Herrmann, Burlington, v. Milton Blaul, für „Luki Yima" $12; J. W. Frankenfeld, Marthasville, aus d. Miss.-Büchse d. S.-S., für „Esther" $3; J. F. Mayer, Richfield, Joh.-Gem.-S.-S. bei Ackerville $4.25; H. E. Blum, Ackerville, Joh.-Gem. bei Ackerville $8; A. Dettmann, Shelby, v. Frau Cox 50c; K. Krafft, Chicago, v. Geburtstagskasse d. S.-S. $2.25, Tabea-Ver., für 1 K. $12; E. G. Albert, Oshkosh, Imm.-S.-S. $14.35; L. Reinert, Marysville, Gem. $6.50. Zusammen $98.85.

Eingesandt von den Pastoren: Hrn. Th. Speyser v. Frauenver. d. Zions-Gem., Indianapolis $18.17; R. Fischer, Fulton, v. Frauenver., für 1 K. $12; J. G. Kircher, Chicago, v. Miss.-Ver. d. Bethleh.-Gem., für 1 K. $12; Hrn. H. W. Stuber, Millersburg, O., C. E.-Ver., für 1 K. $12; v. F. St. C. 50c; v. Wilhelmine Beisheim, Jewell, Ja. $5; v. Hrn. Fritz Tölle, Tulare, S. Dak., für 1 K. $12; F. M. Häfele, Cleveland, v. Aug. Eckert $2; J. E. Digel, Massillon, v. Jugendver., für 1 K. $12. Zusammen $85.67.

Durch folgende Pastoren eingesandt: L. Hagen, Grand Haven, Pauls-Gem., Koll. am heil. Abend $8; W. Koch, Lenox, v. ihm selbst, für Ohelia Angelica $12; G. Meinzer, Ackley, v. Jugendver., für 1 K. $12; Dr. Paul L. Menzel, Richmond, v. Minnie Enders 25c; P. Sandreczki, Buffalo, Salems-Gem.-Frauenver., für Stephan $12; v. Hrn. John Nehrbaß, Jackson, Wis. $3; H. Häußler, Griswold, Joh.-Gem.-Frauenver., Noble Tp., für 1 K. $6; F. Daries, Freelandville, v. Jugendver. d. Bethl.-Gem., für 1 K. $12, v. Gottl. Linneweber, für 1 K. $12, v. H. Büscher, für 1 K. $12, v. Karl Volle, für 1 K. $6; v. Louis Fischer, Warsaw, O. $1; v. Frau S. Heiser, Lincoln, Kans. 82c; v. Frau C. Sieber, Woodland, Cal. $10. Zusammen $107.07.

Weihnachtsgabe für Indien.

W. Leonhardt, Sandusky, v. Stephans-Gem.-S.-S., für ihren „Stephanus" $3; S. A. John, Ann Arbor, v. Frau Schäfer und Fr. Fritz, für ihr Waisenk. $2. Zusammen $5.

Von Hrn. A. Ludwig, West Burlington, Ja. $1.

Für Witwen in Indien.

Durch Past. H. F. Frigge, Louisville, Koll bei d. Geburtstagsfeier v. Frau Kath. Seubold $3 und do. Fr. Karol. Feulmer $3. Zus. $6.

Für Aussätzige in Indien.

Durch Past. F. Holke, Freeport, v. Wohltätigkeitsver. $5.

Durch Past. T. F. Bode, Buffalo, v. Christ. Kohrs 50c.

Von Past. C. F. Off, Los Angeles, Cal. $5; v. F. St. C. 50c; dch. Past. J. E. Digel, Massillon, v. Fr. Maria Digel $5. Zus. $10.50.

Durch Past. V. Strauß, Hermann, v. Friedr. Tilly $1; v. Jak. Götz, Osawatomie, Kans. $1; v. Dav. Böhner, Cawker City, Kans. $2.57. Zusammen $4.57.

Für Kirchbau in Raipur.

Durch Past. C. Schäffer, Newport, v. E. F. T. $1.

Für eine neue Orgel in Raipur.

Durch Hrn. Th. Speyser v. Frauenver. d. Zions-Gem., Indianapolis $25.

Katechisten in Indien.

Von Past. G. H. Freund, Portsmouth, v. ihm selbst, für einen Katechistenschüler $12.

Durch Past. O. Hille, Richfield, v. ihm selber $25; dch. Past. J. F. Klick, St. Louis, v. Missionskasse d. Petri-Gem., für Katechist Titus $40. Zusammen $65.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen Synode von Nord-Amerika.

XXIII. Jahrgang. **St. Louis, Mo., März 1906.** Nummer 3.

Missionsgedanken.

Was muß uns zur Missionsarbeit treiben? Es gibt ja verschiedene Beweggründe, z. B. Christi Befehl, der Heiden große Not, der unser Reichtum an geistlichen Gaben gegenübersteht. St. Paulus macht 2. Kor. 5, 14 noch einen andern Beweggrund geltend: „Die Liebe Christi dringet uns also.“ D. h. nicht sowohl unsere Liebe zu Gott, auch nicht die Liebe Gottes zu uns im allgemeinen, sondern die Liebe, die Christus in seinem Tode geoffenbart hat. Er ist gestorben für uns, da wir noch seine Feinde waren. Weil wir diese heilige Wunderliebe erfahren haben an unserm Herzen, darum müssen wir uns der Heiden annehmen, wir können und wollen gar nicht anders. Aus der Passion Christi stammt die Mission, und je mehr die Missionsleute sich gründen auf Christum und sein Blut, um so befähigter werden sie für die Arbeit an den Heiden.

Und was ist das Ziel dieser Arbeit? Paulus sagt weiter: „Er ist darum für alle gestorben, auf daß die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist.“ In der Tat, ein hohes Ziel, wie die Welt keins kennt. Vor einigen Jahren hat ein hochstehender Beamter den evangelischen Missionaren die Arbeit der katholischen als mustergültig vorgehalten. Diese ließen sich vor allem die Arbeit und Zivilisation der Heiden angelegen sein, jene hätten zu viel das Geistliche im Auge. Das beweist die Richtigkeit, die Uebereinstimmung der evangelischen Missionsarbeit mit der Schrift. Wenn die Heidenchristen vor allem Christum gewinnen, so folgt die äußere Erneuerung, die Umwandlung des ganzen bisherigen Lebens. Der neue Baum bringt neue Frucht. Der Heide lebt sich selbst und tut die Werke des Fleisches, des Heidentums, des Unglaubens, der Christ lebt Christo und bringt die Früchte des Geistes.

Hat diese Arbeit auch Aussicht auf Erfolg? Unzweifelhaft. Das erstorbene Weizenkorn kann nicht allein bleiben, es bringt viele Frucht. Paulus sagt: „Ist einer gestorben, so sind sie alle gestorben. Die Wirkung von Christi Versöhnungstod muß sich geltend machen, das Wort vom Kreuz ist solch ein Wunderwort, daß es sich an den Herzen derer, die es hören, bezeugen muß. Die aufrichtigen, redlichen Seelen fallen ihm zu. So gewiß die Heiden erlösungsbedürftig sind, so gewiß sind sie auch erlösungsfähig, der Herr hat mit ihnen so gut seine Heilsgedanken, wie mit uns. Bedenken das die Missionsfreunde, handeln sie danach, dann wird es der Mission nicht am Erfolg fehlen.

Unsere Senanaarbeit.

Frl. Uffmann und Frl. Graebe, unsere beiden Raipurer Missionarinnen, berichten darüber; wir bringen die nachstehenden Abschnitte aus ihren Briefen. Frl. Uffmann schreibt unter dem 23. Oktober:

„Seit mehreren Wochen begleitet mich Frl. Graebe auf meinen Besuchen in die Senanas, was den Frauen immer viel Freude macht. Wir gehen täglich gewöhnlich in drei Häuser, von 12 bis 3 Uhr mittags, da dies die passendste Zeit für sie ist, und verleben manche schöne Stunde mit ihnen.

Folgende kleine Begebenheit trug sich vor einiger Zeit in dem Hause einer meiner Senanafrauen zu, und da sie wieder so recht in die indischen Verhältnisse blicken läßt, möchte ich sie gerne den Lesern mitteilen. Die etwa 16jährige Frau des Hauses beschenkte ihren Gatten mit dem ersten Kinde, einem Töchterlein. Als ich das Ehepaar am darauffolgenden Tage besuchte, fand ich beide nicht, wie ich zu erwarten hoffte, mit Freude und Glück erfüllten Herzen, sondern mit traurigen Gesichtern vor. Den Grund der Traurigkeit sollte ich bald erfahren: dem jungen Ehepaar war anstatt

des erhofften und erwünschten Knäbleins ein Mädchen beschert worden! O, dies Unglück! Ist die Geburt eines Töchterleins hier im Lande schon sowieso nichtssagend und für die arme Mutter eine Unehre, wieviel mehr erst, wenn gar das erste Kind ein Mädchen ist. Beide waren also nicht erbaut über die Ankunft der kleinen Erdenbürgerin. Die junge Mutter erging sich in Klagen darüber, daß sie nun nicht mehr so lernen könne, wie sie wolle. Und der Vater? Ja, der klagte über die unruhigen Nächte, die ihm sein Töchterlein bereite.

Arme Eltern! Als ich die junge Mutter fragte, ob sie denn dem Kindlein auch die Wohltat des Bades zu teil werden ließe, da erwiderte sie, daß sie davon nichts verstände, ich solle es ihr zeigen, oder aber, was noch besser sei, ich solle das Kind ganz mit mir nehmen. Als ich diese Bitte verweigerte, ihr aber versprach, am nächsten Morgen wieder zu kommen, um ihr Kindlein zu baden, gab sie sich zufrieden. Mit Schwamm, Seife und einem Handtuch bewaffnet, machte ich mich am folgenden Tage auf den Weg, denn ich wußte wohl, daß ich diese zum Baden so unbedingt notwendigen Dinge nicht vorfinden würde. Als ich nun in das Haus eintrat, fand ich zu meinem nicht geringen Erstaunen doch zwei kleine neue, rauhe, ungewaschene Tücher vor, die der Vater wohl eben aus einem Laden geholt hatte. Wie froh war ich, ein weiches Tuch mitgebracht zu haben, um damit den zarten Körper des ohnehin recht winzigen, schwachen Kindleins trocknen zu können. Ich verlangte nun ein Gefäß mit warmem Wasser und war nicht wenig erstaunt, als man mir in Ermangelung einer Badewanne eine ganz flache metallene Eßschüssel mit heißem Wasser darin brachte. Als ich darauf um etwas kaltes Wasser bat, meinte die Mutter, dies Wasser sei gerade recht, hierzulande würden die Kinder gewöhnlich in solchem Wasser gebadet. Arme, unwissende Mutter! Ist's denn auch ein Wunder, daß die armen, jugendlichen Mütter dieses Landes nicht mehr verstehen, die doch selbst noch sozusagen Kinder sind, nichts Rechtes gelernt haben, selber noch der Erziehung bedürftig sind und kaum den Kinderschuhen entwachsen, Mutterpflichten übernehmen sollen? Wie viele arme, kleine Wesen gehen durch die grenzenlose Unwissenheit und Dummheit der Eltern zugrunde! — Nach einigen Tagen starb das jämmerliche, schwache Kindlein. Bei meinem Besuche fand ich die Eltern sehr traurig vor. Das ganze Gegenteil wieder von dem, was man erwartet hatte! Die Mutter benahm sich wie unsinnig und wollte sich nicht trösten lassen. Das übliche Heulen und Schreien fehlte auch hier nicht, eine Unsitte bei Todesfällen hier im Lande, der man überall begegnet. Wie bedauernswert sind doch wirklich die armen Heiden. Dankbarkeit gegen Gott und Ergebung in seinen Willen kennen sie nicht. Zuerst die Unzufriedenheit über die Gottesgabe und dann hinterher Murren und Grollen, wenn er sie nach seinen weisen Absichten wieder nimmt. Letztgenannte Familie hat nun dem Heidentum entsagt. Der junge Ehemann schien den Gedanken, Christ zu werden, schon längere Zeit gehabt zu haben, seine Frau jedoch war dagegen und drohte, daß sie fortlaufen würde, sobald er sich taufen ließe. Auf des Mannes Bitte hin nahm ich mich ihrer soviel wie möglich an und unterrichtete sie, was aber nicht leicht war, da sie noch so viel kindisches Wesen zeigte und alles lächerlich nahm. Eine Zeitlang verließ das Ehepaar Raipur, um sich an einem andern Orte nach Arbeit umzusehen. Als sie dann nach mehreren Monaten zurückkehrten, fand ich die Frau verändert, sie war stiller und beim Unterrichten viel aufmerksamer als gewöhnlich. Sie fand mehr Freude am Singen und an den biblischen Geschichten und war bereit, sich taufen zu lassen. Etwa acht Tage vor der Taufe hatte das Ehepaar noch eine schwere Prüfung zu bestehen und wir waren in Sorge, ob sie auch standhaft bleiben würden. Ganz unerwartet nämlich traf die Mutter des Mannes ein und setzte alle Hebel in Bewegung, um ihre Kinder von ihrem Vorhaben abzubringen. Doch dem Herrn sei Dank, daß sie unverrichteter Sache wieder zurückkehren mußte."

* * *

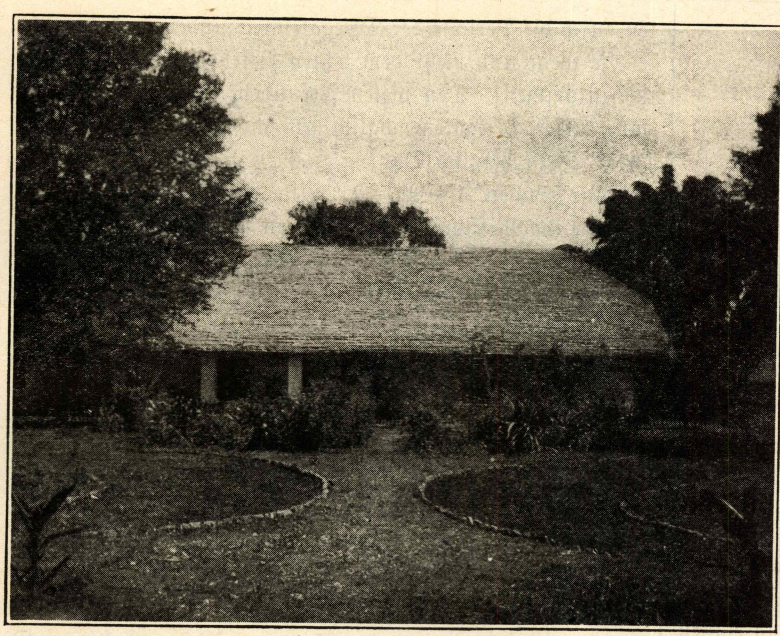
Frl. Graebe ergänzt diese Mitteilungen durch einen Bericht, aus dem wir folgendes entnehmen:

„Vorigen Freitag (20. Oktober) hatte ich eine neue Seite der Senana-Arbeit kennen zu lernen. Es wurden uns nämlich Stühle als Sitzplätze angewiesen. Ein großer Komfort in einem Native-Hause! Aber o weh! Nachdem Frl. Uffmann der Frau ihren Unterricht in Hindi erteilt und ich eine Unterredung übers Christentum mit dem Manne des Hauses beendet hatte, fing es in meinen Aermeln und am Halse an zu krabbeln und zu beißen, daß ich mir nicht anders helfen konnte, als eine Absuchung vornehmen zu lassen, ehe ich das Haus verließ. Dieselbe förderte beinahe ein Dutzend gewisser kleiner Tierchen zutage, die man in gebildeten Kreisen nur mit dem lateinischen Namen zu benennen pflegt.

Das zweite Haus, das wir besuchten, war ein muhammedanisches und die einzigen Sitzplätze boten sich auf einer Bettstelle. Mit bangem Zagen setzte ich mich nieder. Allein bald vergaß ich meine Angst und freute mich über die Frau, die unsere Bhajans so tapfer mitsingt und auch Interesse an Gottes Wort zeigt. Ehe wir fortgingen, ließ sie ihren Mann rufen, welcher Kontraktor ist und gut englisch spricht. Er äußerte seinen Dank über unser Kommen und für die vor einiger Zeit gegebenen Medizinen.

Im dritten Hause wohnten Mutter und Tochter, von denen die letztere unterrichtet wird. Die Mutter litt an fürchterlichen Schmerzen im Rücken, am sog. Hexenschuß. Auf meine Frage: „Was haben Sie dagegen getan?" sagte sie: „Ich habe drei Frauen gesucht, die mit den Füßen zuerst zur Welt kamen. Die kommen nun täglich und setzen abwechselnd ihre Füße an meinen Rücken; ein Drittel des Schmerzes ist schon verschwunden." Als ich ihr sagte, daß alles das Unsinn sei und sie zu mir um Medizin schicken solle, war sie sehr bereit, mich die letzten zwei Drittel des Schmerzes heilen zu lassen.

Senana-Arbeit ist Geduldarbeit, sie kostet in vielen Hinsichten viel Ueberwindung. Die dumpfen Hütten sind selten höher als sechs Fuß. Sie haben ein Loch in der Wand, das



Zweites Missionshaus in Bisrampur.

ein bißchen frische Luft durchläßt, und meistens eine Tür, kaum vier Fuß hoch. Ich komme nie durch, ohne erst meinen Kopf anzustoßen. In vielen der Hütten kann ich gerade aufrecht stehen. Oft sind wir mit fünf und sechs Frauen für eine Stunde in so einem kleinen dumpfen Zimmer. Wir bleiben aber gerne, wenn die Frauen nur aufmerksam sind und Hoffnung geben, bald den Heiland zu erkennen."

Vorstehendem fügen wir noch bei, daß Frl. Gräbe in den letzten Monaten fleißig weitere Sprachstudien gemacht hat. Sie schreibt: „Gott Lob, ich werde siegen und bald geläufiger sprechen können."

Warum kann in Indien so leicht so unglaublich viel gelogen werden?

Wenn man überhaupt vom Imponieren einer Sünde reden darf, so könnte man sagen: es hat wirklich etwas Imponierendes, mit welcher unglaublichen Geschwindigkeit, welchem staunenerregenden Raffinement und welcher geradezu verblüffenden Frechheit selbst der dümmste indische Kuli nicht nur eine Lüge fertig hat, sondern ganze Lügengebäude aufbauen kann. Ja, man kann sagen, der Indier lügt schneller als unsere Ohren zu hören imstande sind. Um so rätselhafter erscheint es mir immer wieder einerseits, daß es so manche, auch erfahrene Europäer gibt, die sich in aller Treuherzigkeit den Pelz so voll lügen lassen, daß das nur so eine Art hat, anderseits, daß den Eingeborenen das Lügen so leicht gemacht wird, ja, sie geradezu dazu verleitet werden. Auf diesen letzteren Punkt sei im folgenden näher eingegangen.

Es ist eine indische Sitte oder nach des Verfassers Auffassung vielmehr eine indische Unsitte, daß, falls zwei Leute auf der Straße gehen, von denen der eine dem andern vorgesetzt ist, diese nicht nebeneinander gehen, sondern der Untergebene geht einen Schritt seitwärts hinter seinem Vorgesetzten. Dies ist in erhöhtem Maße der Fall, falls ein Europäer mit einem ihm untergebenen Eingeborenen geht. Dieselbe Sache ist es, wenn ein Native in ein Bureau zu einem Beamten oder Missionar kommt; er tritt nicht vor ihn, daß sie von Angesicht zu Angesicht verhandeln können, sondern schräg hinter den Stuhl des Beamten. Von alters her hängt diese Sitte natürlich mit der demütigen Unterwürfigkeit des Indiers zusammen. Wie aber diese Sitte bei der angeborenen Lügenhaftigkeit erst recht zur Unwahrheit verleitet, erklärt sich von selbst. Denn ein Mensch, den ich scharf ins Auge fasse, wird mir viel weniger „gerade ins Gesicht lügen", als einer, den ich gar nicht sehen kann. Ferner fehlt einem ja die ganze Beobachtung des Mienenspiels und des Auges, das einen Menschenkenner so oft einen Blick ins Herz tun läßt.

Dies ist denn auch vielfach längst erkannt, und so hat man diese Unsitte vor Gericht längst abgeschafft, wo die Angeklagten und Zeugen gerade so vor den Schranken stehen wie bei uns.

Dazu kommt noch ein zweites Moment. Es kommt ja nur selten vor, daß ein Europäer hier in Indien mit einem Native allein unter vier Augen verhandelt. Gewöhnlich ist wenigstens noch ein eingeborener Bureaubeamter zugegen, sei es, daß er sprachlich aushilft, sei es, daß er den vorliegenden Fall bereits bearbeitet hat. Steht nun der wegen irgend einer Sache Angeklagte glücklich vor einem, so steht in demselben Augenblick schon wieder hinter einem irgend einer der eingeborenen Bureaubeamten, der vielleicht von dem Angeklagten bestochen ist. Nun beginnt die Augensprache, die m. E. kein Volk besser beherrscht als der Indier. Kaum, daß der Beamte eine Frage gestellt hat, so wandern die Augen des Angeklagten auch schon zu dem hinter dem Stuhle des Beamten stehenden Unterbeamten. Diese Unsitte, daß wenigstens einer hinter dem Beamten zu stehen kommt, ist so eingebürgert, daß es selbst bei unsern Missionsarbeiten schwierig ist, sie bei einer vorliegenden Verhandlung alle in Front zu bekommen. — Würde hierauf mehr Gewicht gelegt werden, könnte nicht so viel gelogen werden. — So schreibt Miss. O. Hertzberg von der Goßnerschen Mission.

Aus einer Religionsstunde in einer indischen Schule.

Ein Missionar in Indien wollte seinen heidnischen Schülern anschaulich machen, wie Hochmut, Eitelkeit, Neid, Zorn u. dgl. aus dem Herzen kämen. Aber da widersprach ein heidnischer Jüngling, er behauptete allen Ernstes, der Zorn komme von außen, er werde durch den Einfluß der Sonne verursacht. Aber ehe noch der Missionar ihn eines Bessern belehren konnte, widerlegte ihn schon ein anderer, gleichfalls heidnischer Mitschüler, indem er ihm zurief: „Aber wie ist's in der Regenzeit? Da scheint die Sonne oft tagelang nicht, und doch gibt's auch dann so viel zornige Menschen!"

„Deutscher Missionsfreund."
Herausgegeben von der Deutschen Evang. Synode von N.=A.
Erscheint monatlich im Verlag des Eden Publishing House. — Preis per Jahrgang 25 Cents; nach dem Ausland 35 Cents.
Ohne Namenaufdruck: 10 bis 49 Expl. an eine Adresse @ 22 Cts.
Mit Namenaufdruck: 10 bis 49 Expl. an eine Adresse oder an einzelne Adressen @ 25 Cts.
Mit oder ohne Namenaufdruck: 50 bis 99 Expl. @ 20 Cts.; 100 und mehr Expl. @ 18 Cts.
Kein weiterer Rabatt bei Vorausbezahlung.
Liebesgaben für die Aeußere Mission sind zu senden an den Synodalschatzmeister, Rev. H. Wolf, Bensenville, Ill., für die Innere Mission an Rev. Wm. Hackmann, St. Joseph, Mo.
Bestellungen und Abonnementsgelder sind an A. G. Tönnies, 1716—1718 Chouteau Ave., St. Louis, Mo., zu adressieren. Einsendungen an das Blatt richte man an Rev. Wm. Theo. Jungk, Eden Publ. House, St. Louis, Mo.
Entered at the Post-office at St. Louis, Mo., as second-class matter.

Passionszeit — Sammelbüchsen.

Sonntagschulen, Vereine oder auch einzelne Freunde können wieder so viele Exemplare von Sammelbüchsen wie sie wünschen, umsonst und portofrei zugesandt erhalten. Die Büchsen sind aus starkem Papier hergestellt und eignen sich sehr gut zur Aufnahme von Passionsgaben, die man selbst einlegt und sich von Freunden erbittet. Wie oft wird gefragt: „Wie können wir schon unsern Kindern etwas für die Mission zu tun geben?" — Hier ist eine Gelegenheit geboten. Wo während des Winters keine Sonntagschule abgehalten wird, lassen sich vielleicht die Konfirmandenklassen eine Partie Büchsen kommen oder ein Jugendverein macht einmal den Versuch. Man bestelle für dieses Jahr noch bei dem Unterzeichneten. Der Ertrag sollte an den korrespondierenden Sekretär, Past. Ernst Schmidt, 97 Huntigton Ave., Buffalo, N. Y., gesandt werden, der alle eingehenden Gelder zu halb und halb an die Innere und Aeußere Mission verteilt. Die Besteller von Büchsen erhalten darüber um Ostern eine schriftliche Anweisung. Mögen recht viele Bestellungen einlaufen. Paul A. Menzel,
1920 G Str., N. W., Washington, D. C.

Etwas über die Missionsvereinigung der Alumni und Studenten.

In den Tagen, da diese Nummer unsers Blattes in die Hände der Missionsfreunde kommt, sind in Nashville, Tenn., gegen 2000 Studenten unsers Landes und Canadas versammelt und lauschen den begeisternden Worten erfahrener Männer und Frauen von dem Missionsfelde, sowie auch solchen Rednern, die mit der Missionsleitung in der Heimat betraut sind. Es ist doch ein erfreuliches Zeichen unserer Zeit, daß solche Versammlungen stattfinden können. Lasset uns der Fünften Internationalen Konvention des „Student Volunteer Mission Movement" in unsern Gebeten gedenken. Dies sollten wir um so mehr tun, als auch aus unsern Lehranstalten auf Anregung der M. V. d. A. und St. u. L. (Vergl. Ev. Kalender 1906, S. 130) drei Delegaten an dieser Konvention teilnehmen werden, zwei aus dem Seminar und einer aus dem Proseminar.

Von solchen Versammlungen gehen Ströme des Segens aus auf die Teilnehmer, und von diesen auf die weiteren Kreise der christlichen Kirche. O daß auch unsere Studenten durch die Berichte der Delegaten entzündet werden möchten, je mehr und mehr dem letzten Befehl unsers Heilandes nachzukommen! Den vielen Freunden, welche die Aussendung dieser Delegaten möglich gemacht haben, sagen wir an dieser Stelle herzlich Dank.

Wir wollen als M. V. mithelfen, daß unsere teure Synode ihr Missionswerk in Indien vergrößern könne; wir wachsen, je mehr wir bekannt werden, an Zahl, möchte auch das mit einem Wachstum in Liebe und Eifer gleichen Schritt halten!

Viel läßt sich über das letzte Halbjahr unsers Strebens nicht berichten; hier und dort hat sich sein Einfluß geltend gemacht, dafür haben wir Beweise. Darum werden wir immer treuer, mutiger um des Herrn willen, sein Segen möge auch ferner auf uns ruhen! T. L.

Ein kleiner Irrtum

hat sich leider in die letzte Nummer eingeschlichen. Der Missionar hoch zu Roß auf Seite 13 stellt nicht unsern Herrn E. Tillmanns vor, sondern seinen Kollegen O. Nußmann. Der Tropenhelm beschattet das Gesicht so sehr, daß die Züge nicht deutlich erkennbar sind. Wir bitten um Entschuldigung.

Allerlei aus Parsabhader.

(Aus einem Briefe Missionar Hagensteins.)

Ungefähr einen Monat lang bin ich krank gewesen; einige Tage sehr ernstlich; hatte starkes Fieber und mußte mich viel erbrechen. Nun bin ich, Gott sei Dank, wieder besser, aber noch etwas schwach. Doch konnte ich am 23. Oktober in der Ochsenkutsche nach Bhatapara fahren und Br. Nottrott und seine Familie begrüßen. Es hat mir auch diese Fahrt nicht geschadet. Meine Krankheit habe ich mir, so viel ich weiß, durch Unvorsichtigkeit zugezogen. Ich hatte mich ohne Decke auf eine Bettstelle in der Veranda hingelegt mit der Absicht, bald aufzustehen und hinein zu gehen, schlief aber fest ein, und als ich spät in der Nacht erwachte, fühlte ich mich recht kühl. Die Veranda war etwas feucht und ein kühler Wind wehte hinein. Das Haus ist nicht daran schuld, das ist hoch und trocken. September und Oktober sind besondere Krankheitsmonate. Es ist bald kühl, bald heiß, dazu viel schlechte Ausdünstung.

Predigen, Lehren und allerhand Arbeit sind so ihren Gang fortgegangen. Natürlich, als ich ernstlich krank war, habe ich selber manches unterlassen müssen. Die Leute hören, viele stimmen auch dem Gehörten mit dem Munde bei, aber um überzutreten, wollen sie irdischen Gewinn angeboten haben, und den biete ich niemanden in der Weise, wie er es wünscht, an. In Baloda wünscht man Vorträge, aber ich konnte bisher nicht willfahren, weil das Haus nicht ausgebessert und ich schwach war. Sonst bin ich dort, wie mir jemand, der auf meiner Seite ist und dort wohnt, sagte, dem Balodaer Doktor, der dortigen Polizei und der dortigen Regierungsschule im Wege. Der Doktor kann nicht so viel Arznei verkaufen, weil sehr viele Leute zu mir kommen; die Polizei darf nicht allzu willkürlich handeln, sie hat meine



Heidenschule bei Bisrampur.

Reports zu fürchten, und der Regierungsschule bin ich ein Gegner, der sie aufheben will.

Außer in Baloda steht es mit der Schularbeit soweit ziemlich gut. Die Waisen hier lernen fleißig. Leider fehlt es bei den Lehrern. Der hiesige zweite Lehrer muß am 1. November gehen, weil er mir Knaben verführt. Und den ersten Balodaer Lehrer, auch ein Christ, muß ich entlassen, weil er schlimme Angewohnheiten hat. Der Schul-Inspektor des Departements arbeitet gegen mich, weil er das Christentum nicht mag, und durch meine Schulen Kinder von den Regierungsschulen weggezogen werden. Es ist ja das gar kein Schade für ihn noch sonst jemand, aber es ist nicht seinen Wünschen gemäß. Kürzlich kam ein Dorfbesitzer, ein Hindu, aus einem Dorfe einige Meilen von hier und bat mich, in seinem Dorfe eine Schule anzufangen. Den Schulplatz will er umsonst übergeben. Ich gedenke bald hinzugehen.

Als ich krank war, hat man mir mit Worten viel Teilnahme bezeugt, aber hinter mancher war nicht viel oder nichts dahinter. Gerade in dieser Zeit gingen neun der Blinden und Invaliden an den Streik; sie wollten ihr Essen selber aus dem Mädchenheim holen oder nicht essen. Ich bin nicht auf ihren Wunsch eingegangen und sie haben doch wieder gegessen. Einige Kinder machten mir während dieser Zeit besondern Verdruß, so daß ich sie mit Schlägen bestrafen mußte. Ein Blinder und ein Waisenknabe sind heimlich davongelaufen. Der Katechist sagte mir oft, die Arbeiter und Arbeiterinnen seien sehr faul. Auch kleinere Diebstähle kamen vor. Aber einige haben nicht viel Worte gemacht, sondern sie mehr in der Tat bezeugt. Viel Mühe hat sich der Helfer der Waisenhäuser gemacht; von früh bis spät in die Nacht war er tätig, und immer flink und munter. Br. Lohans war einige Tage hier und hat mich recht brüderlich und liebevoll gepflegt.

Wieder ist der Spätregen ausgeblieben. Wenn wir in nächster Zeit keinen Regen mehr bekommen, so werden sehr, sehr viele Felder nichts bringen, und nur eine Anzahl, solche die tief liegen oder bewässert werden können, werden einen mehr oder weniger guten Ertrag liefern. Auf eine Kodoernte (niedrige Hirse) darf man etwas mehr rechnen. Einiges habe ich schon schneiden lassen und meine Knechte pflügen täglich und säen die zweite Saat, wie Flachs, Wicken u. s. w. Es ist noch ziemlich viel feuchter Boden da, weil wir im September sehr schweren Regen hatten. Hochgelegener und kiesiger Boden ist von der Hitze ausgedorrt. Eine ganze Fehlernte steht nicht in Aussicht, aber viel Not. Im Garten wird auch jetzt gepflanzt und gesät.

Die Kinder sind, mit einigen Ausnahmen, wohl. Einige haben Fieber und einige Dysenterie. Zwei große Mädchen hatten längere Zeit einen starken Husten und nun sind sie seit längerer Zeit stumm. Ich gedenke sie bald nach Zivilarzt zu senden. Sonst sind sie wohl und munter, lernen, arbeiten, lachen und spielen.

So fehlt es nie an allerhand Leiden. Es kann ja aber in dieser armen, sündigen Welt nicht anders sein.

Eine Gebetserhörung.

Aus einem Briefe Missionar Josts.

Wie der Herr Jesus sich hier unter Christen und Heiden bezeugt als den, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden, davon will ich Ihnen ein Beispiel mitteilen. Es war am Freitag, dem 11. August. Wir saßen, nach der Morgenandacht in der Schule, am Tisch, tranken unsern Kaffee und hielten darauf unsere Andacht im Hause, als ein Dorfbesitzer mit seinen Leuten auf unsere Veranda kam. Ich trat nach der Andacht zu ihnen auf die Veranda hinaus und fragte, was sie für Leute seien und was sie wünschten. Der erste von ihnen, der auch am besten gekleidet war, sagte mir, er sei der Dorfbesitzer von Turla, einem Dorfe hinter Sargaun. „Was wünschen Sie denn, lieber Dorfbesitzer?“ fragte ich. „Ja, lieber Sahib,“ sagte er, „es kommt ja kein Regen.“ „Habt ihr denn keinen Bimsen (Götzen aus Erde) gemacht?“ fragte ich. Da sah der Mann mich aber von oben bis unten mit so ernsten Augen an, daß ich ganz erstaunt war und dachte, dieser Mann ist kein oberflächlicher Weltmensch. Dann sagte er: „Sahib, wir sollten den Bimsen machen? Nein, den machen wir nicht.“ „Warum nicht,“ fragte ich, „alle Heiden hier in der Umgegend machen ihn doch, wenn kein Regen kommt.“ „Nein“, sagte er, „wir haben alle erkannt, daß er keinen Regen geben kann.“ „Ja, was meinen Sie denn,“ fragte ich wieder, „wer soll denn den Regen geben?“ „Euer Herr Jesus Christus,“ erwiderte er. „Glauben Sie denn wirklich, daß unser Herr Jesus Christus den Regen geben kann?“ „Ja“, gab er zur Antwort, „und deshalb sind wir zu Ihnen gekommen, um Sie zu bitten, daß Sie für uns beten möchten, daß der Herr

Jesus uns Regen schenken möge." „Ist das wirklich Ihr Ernst?" „Ja", sagte der Mann, „das ist unsers Herzens Wort," das heißt so viel wie unsers Herzens ganzer Ernst. Darauf sagte ich ihm: „Ich werde sogleich unsere Christen in mein Zimmer rufen und mit ihnen niederknien und den Herrn Jesum um Regen bitten."

Gesagt, getan. Ich rief die Christen, die vor der hintern Türe standen, herein, teilte ihnen mit, was soeben der Dorfbesitzer auf der vordern Veranda gesagt hatte und forderte sie alle auf, niederzuknien und um Regen zu bitten; der Herr Jesus wäre ja der Herr und König aller Dinge, ihm hätte der Vater alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden, er könne uns wohl Regen schenken, wenn wir nur gläubig bitten würden. Und dann kniete ich nieder und alle die Christen, die hereingetreten waren mit mir, und wir beteten kindlich und einfältig um Vergebung unserer Sünden und um Regen.

Nach dem Gebet ging ich dann hinaus auf die vordere Veranda und sagte dem Dorfbesitzer und seinen Leuten, daß wir soeben mit unsern Christen gebetet hätten, ich glaubte fest, der Herr Jesus würde uns Regen schenken. „Ja, wann?" fragte der Dorfbesitzer. „Das weiß ich nicht, das müssen wir dem Herrn überlassen, wann es ihm in seiner Güte und Weisheit gefallen wird." Wieder fragte er, an welchem Tag der Regen kommen würde; ich sagte ihm, das könne ich nicht bestimmen, das müßten wir dem Herrn Jesu überlassen, aber ich hoffte, er würde es bald tun. Dann bat ich um Entschuldigung, ich müsse noch nach Chandkuri ins Dorf zum Predigen gehen und verabschiedete mich und ging mit unserm Noah-Bandja nach Chandkuri.

Was geschah? Am nächsten Tage, am Sonnabendnachmittag, kam ein mächtiger Regen und ebenso am Sonntag und mehrere Tage hintereinander, daß die Reisfelder voll Wasser wurden. Da sagte ich zu unsern Christen: „Nun könnt ihr sehen, wie der Herr Jesus das Gebet erhört, wenn wir ihn kindlich und gläubig bitten."

„Die glücklichen, unschuldigen Heiden."

Immer noch kann man hören, wie gebildete Leute ihre Teilnahmlosigkeit oder Abneigung gegen die Mission damit begründen, daß „die glücklichen, unschuldigen Heiden" in ihren Verhältnissen sich doch äußerst wohl fühlten und daher in Ruhe gelassen werden sollten. Wie die Dinge bei vielen heidnischen Völkern wirklich liegen, zeigen folgende Schilderungen des bekannten Missionars Dr. Paton auf der Insel Tanna. Er schreibt:

„Die Arbeit auf den Hebriden geht mit Erfolg voran. Für mehr als 60,000 Kannibalen sind nun die ganze Bibel oder das Neue Testament oder doch einzelne Bücher der Heiligen Schrift übersetzt und gedruckt. Jeder Bekehrte, sogar unsere christlichen Knaben und Mädchen versuchen's, uns zu helfen, daß andere zu Jesus kommen.

Auf einigen der nördlichen Inseln, die noch nicht lange in Angriff genommen wurden, herrscht noch Kindermord; auch besteht noch der Brauch, daß alte und kranke Leute erdrosselt oder lebendig begraben werden. Alle Mädchen zwischen sechs und zwölf Jahren werden als Frauen verkauft, und zwar gegen sechs bis zwölf große, fette Schweine. Hat der Käufer die Schweine abgeliefert, so kann er mit den Mädchen anfangen, was er will; er kann sie wieder verkaufen oder umbringen. Sogar auf Tanna kam es kürzlich noch vor, daß ein Heide, dessen Frau ein paar Tage krank war, die Sache langweilig fand. Er grub ein Grab, warf die arme Frau hinein, bedeckte den Leib mit etwas Erde und stampfte so lange auf der Erde hin und her, bis er sicher sein konnte, daß sie nun tot sei.

Für uns Missionare ist derlei entsetzlich, aber die Leute wissen in den meisten Fällen solche Greueltaten vor uns zu verbergen, damit wir sie nicht zu verhindern suchen, und meistens hören wir erst davon, wenn es zu spät ist. Einst kam meine Tochter gerade noch dazu, als man eine alte Frau einem Grabe zu schleppte, um sie lebendig zu begraben. Meine Tochter schlang die Arme um sie, und sie festhaltend erklärte sie: „Entweder begrabt ihr mich mit, oder ihr schenkt ihr das Leben." Endlich sagten sie: „Für uns ist sie tot, wir haben sie begraben. Wenn du sie haben willst, mußt du nach ihr sehen und sie füttern!" Nach langem Kampf, unter vielen Drohungen ließen sie meine Tochter und die alte Frau los. Wie dankbar war die alte Frau; sie suchte sich nun im Missionshaus nützlich zu machen. Aber eines Tages, als die Missionsfrau gerade im Haus beschäftigt war, verschwand die alte Frau und ward nicht mehr gesehen. Die Verwandten scheinen sie doch aufgegriffen, getötet und begraben zu haben.

Wir suchen aller Waisenknaben und Waisenmädchen habhaft zu werden, bringen sie im Missionshaus unter, erziehen, nähren und kleiden sie. Mein Sohn und seine Frau hatten eben ihre ersten zwei Waisenmädchen bekommen, und die Kinder waren so glücklich. Eines Tages stiegen die zwei auf einen Baum hinauf, aßen Früchte und sangen dazu. Da hörte mein Sohn einen Schuß und daß etwas herunterfalle, und als er zu dem Baum eilte, hörte er einen zweiten Schuß, und er fand die beiden Mädchen totgeschossen am Fuß des Baumes. Das Singen hatte Feinde ihres Stammes angelockt.

Leute in zivilisierten Ländern stellen sich selten vor, was sie alles dem Evangelium danken, sonst würden sie sicher mehr beten, auch mehr und williger geben für die Bekehrung solcher Wilden zur Erkenntnis und zu dem Glück unsers herrlichen Evangeliums."

Kleine Nachrichten vom großen Missionsfeld.

Amerika.

— Was Frauen tun. Die Frauengesellschaft für Heidenmission innerhalb der Bischöflichen Methodistenkirche hat für das laufende Jahr Bewilligungen in der Höhe von $542,779 gemacht. Im vergangenen Jahre haben die kongregationalistischen Frauen dem „American Board" $271,408 übergeben.

— Die Japaner in San Francisco. In California leben ungefähr 60,000 Japaner, auf San Francisco allein entfallen gegen 10,000 (500—600 Familien eingeschlos-

sen). Viele von diesen sind wirkliche oder nominelle Christen. Bisher waren in der Stadt am Goldenen Tore zwei japanische Gemeinden, eine presbyterische und eine methodistische. Zu diesen kommt nun eine dritte, eine kongregationalistische. Dieselbe wurde am 13. November organisiert. Fünf der neuen Glieder erhielten die heil. Taufe, die andern brachten Ueberweisungsschreiben, die meisten von kongregationalistischen Gemeinden in Japan.

Deutschland.

— Friedensversuche. An den Ausschuß der deutschen evangelischen Missionen war eine Aufforderung ergangen, gleich andern Körperschaften durch eine öffentliche Kundgebung für die Erhaltung des Friedens zwischen Deutschland und England einzutreten. Man beschloß, von einem solchen Vorgehen abzusehen, aber ein persönlich gehaltenes Schreiben an die englischen Missions-Gesellschaften zu richten, mit der Aufforderung zur gemeinsamen Fürbitte um die Erhaltung des Friedens. Das Schreiben lautet wie folgt:

„Geehrte Herren, liebe Brüder!

Erlauben Sie uns freundlichst, heute einige Worte an Sie und durch Sie an die Missionsfreunde im britischen Reich zu richten in der Hoffnung, daß dieselben ein Echo in Ihren Kreisen finden werden.

Mit Schmerz und Betrübnis erfüllt uns die Wahrnehmung, daß zwischen Ihrem und unserm Vaterland eine Spannung besteht, die, wenn sie nicht beseitigt wird, verhängnisvoll zu werden droht. Es liegt uns — den Vertretern der deutschen evangelischen Missionen — durchaus fern, uns irgend wie in die Politik einmischen zu wollen. Aber im Blick auf das Kommen des Reiches Jesu Christi, der unser aller Heiland und König ist, und mit Rücksicht auf den uns befohlenen Dienst der Ausbreitung seines Namens unter den Völkern fühlen wir uns gedrungen, uns an Sie mit der Bitte zu wenden, mit uns gemeinsam den, der die Herzen der Menschen lenkt, wie Wasserbäche, anzuflehen, daß er das furchtbare Unheil eines kriegerischen Zusammenstoßes zwischen unsern beiden Ländern abwenden möge.

Seit den Tagen der Reformation arbeiten unsere beiden Nationen Schulter an Schulter an der Lösung der Aufgaben, die unser göttlicher Meister uns für den Bau des Reiches Gottes gestellt hat. Seit langer Zeit wetteifern sie in der Ausbreitung des Evangeliums unter den Heiden und zwar, wie die Erfahrung lehrt, beiden zum Segen. Wir unserseits wissen wohl zu schätzen, was uns an äußerer und innerer Förderung bei dieser Arbeit seitens England zu teil geworden ist, und wir zweifeln nicht, daß dasselbe bei Ihnen in bezug auf Deutschland der Fall ist. Eine dauernde Entfremdung würde diese innere Zusammenarbeit erschweren und stören. Und ein Krieg würde zum schmerzlichen Bedauern aller wahren Christen der Welt das Schauspiel und den Heiden das Aergernis bieten, daß zwei stammverwandte Völker, die in Europa die hervorragendsten Vertreter des evangelischen Glaubens sind, sich gegenseitig an der Erfüllung ihrer Aufgaben für das Reich Gottes hindern würden. Es muß sich darum, wie wir meinen, jedem Christen und namentlich uns Missionsleuten die ernste Pflicht aufdrängen, alles zu tun, was in unsern Kräften liegt, um der Entfremdung zu wehren und den Frieden zu festigen.

Wir glauben deshalb im Geist unsers Heilandes zu handeln und der Ausbreitung seines Reiches zu dienen, wenn wir inmitten der politischen Erregungen Ihnen brüderlich die Hand reichen und Sie und Ihre Freunde auffordern, sich mit uns zusammenzuschließen zu vereintem Gebet, daß der Herr, in dessen Hand die Geschicke der Völker liegen, durch seinen Geist, Herz und Sinn unserer Regierungen lenke zu Gedanken der Eintracht und Taten des Friedens, damit sein Evangelium unbehindert laufe und ausgebreitet werde."

Indien.

— Eine große Einigungsbewegung scheint im Entstehen zu sein. Nach dem „Church Missionary Intelligencer" hat sie ihren Ursprung in Süd-Indien, hat sich aber bereits in ganz Indien Anhänger verschafft und offenbar viel Begeisterung entfacht. Es handelt sich um den ersten Schritt zur Gründung einer einheitlichen indischen Nationalkirche. Die Gesellschaft will interdenominationell sein, nur Indier als Beamte anstellen, indische Geldrechnung zu grunde legen und europäische Oberaufsicht nur so lange beibehalten, bis das Werk in geregeltem Gang ist. Bereits hat sich ein aus den führenden eingeborenen Christen und den angesehensten Missionaren bestehendes beratendes Komitee gebildet. Eine überschlägliche Berechnung hat ergeben, daß 100 Millionen Indier, d. i. ein Drittel der indischen Bevölkerung, von der Mission überhaupt noch nicht erreicht sind. Diese sollen zunächst das Arbeitsgebiet der neuen Missionsgesellschaft bilden, die bestehenden Missionen aber nur allmählich unter Beachtung und Bewahrung der konfessionellen Besonderheiten angegliedert werden. Ein weit ausschauender, im Grundgedanken richtiger, aber überaus schwer durchzuführender Plan! Wir wollen uns freuen, wenn er vorab dazu beiträgt, die Missionsliebe unter den indischen Christen zu vermehren und zu vertiefen. Die Gefahr ist aber nicht ausgeschlossen, daß es damit geht wie mit der äthiopischen Bewegung in Afrika. Dort sind der Mission aus der Undankbarkeit der eingebornen Christen große Schwierigkeiten entstanden.

Ost-Afrika.

— Das Erwachen des Buddhismus in Japan und China wird von allen Seiten bestätigt. Es scheint eine ernste Gefahr vorzuliegen, daß Japan durch ein offizielles Protektorat über die buddhistischen Tempel und Klöster in China sich einen starken Einfluß in China sichert. Die „Katholischen Missionen" bringen ein Programm, das zwischen den japanischen Bonzereien in Tokio und den angesehensten Buddhisten-Klöstern in Kwantung, Fukien und Tschekiang mit dem Zweck vereinbart ist, den Besitzstand der Klöster gegen Reformbestrebungen zu sichern und den chinesischen Buddhismus durch Zuführung japanischer Elemente zu regenerieren. Die hauptsächlichen Artikel des Programms sind: 1. In Kanton wird eine große Zentralbonzerei errichtet und damit eine buddhistische Hochschule zur Ausbildung junger Bonzen verbunden. Von hier aus soll die buddhistische Reform in China ausgehen und durch Gründung anderer Reformklöster in den Provinzen verbreitet werden. 2. Die Bonzerei in Kanton untersteht ihrerseits einer Oberbonzerei in Japan. Alle Klöster und Anstalten dieses japanisch-chinesischen Reformbuddhismus stellen sich unter den Schutz des Mikadoreiches. 3. Die alten Grundlehren des Buddhismus, wie der Glaube an das Nirvana, das Gebot der Schonung aller Lebewesen und der buddhistischen allgemeinen Bruderliebe werden beibehalten. 4. Auf dieser gemeinsamen Grundlage soll eine Einigung der verschiedenen buddhistischen Sekten und Richtungen erstrebt werden. 5. Bei allem Festhalten an den buddhistischen Grundlehren soll gegen die religiösen Anschauungen und Vorschriften der andern Völker die weitestgehende Duldung geübt werden. Die „Katholischen Missionen" bemerken dazu: Welche Stellung diese neue Richtung dem buddhistischen Götzendienst gegenüber einnimmt, wird nicht gesagt. Um den echten japanischen Geist in sich aufzunehmen, sind bereits eine größere Anzahl junger chinesischer Bonzen zur Ausbildung nach Japan gesandt worden. Von dort kommen umgekehrt japanische Bonzen nach China, um hier die Tätigkeit der christlichen Missionare in ihrer Art nachzuäffen. Zumal in Fukien sind bereits eine Reihe japanisch-buddhistischer Pagoden, Schulen und Anstalten gegründet. Und es scheint, als ob die japanischen Gesandten die ihnen durch dies Protektorat gegebene Macht in weitestem Umfang zu benutzen gesonnen sind.

Quittungen.

Einbezahlt beim Synodalschatzmeister, P. H. Wolf, Bensenville, Jll., wo nicht anders bemerkt.

(Siehe „Friedensbote" No. 5, 6 und 7.)

Unsere Heidenmission.

Eingesandt durch folgende Pastoren: C. Kreuzenstein, Tioga, Bethania-Gem. v. M.-St.-Koll. $25; J. E. Birkner, Primrose, v. Joh. Refior $2.50, v. E. Hoyer $3, M. Bollinger 25c; F. Weltge, Wright City, v. H. Straßmeier $15; E. Reh, Jackson, Imm.-Gem.-Miss.-Ver. $15.35, Imm.-Gem.-S.-S. $11.50; A. A. Müller, Decker, aus Miss.-Kasse $5; C. A. Heldberg, Kewanee, v. Frl. Helene Schmidt $2.25; Wm. Meyer, Citzen, Jungfrauenver. $5; J. Fischer, Waverly, aus Miss.-Neger d. S.-S. $2.53; K. Brunn, Browntown, v. G. Beyer $2; v. Hrn. E. G. Golisch, Wausau, Wis., aus s. Miss.-Neger $2.15; Wm. Hackmann, St. Joseph, Zions-Frauenver. $12.50; G. Koch, Chicago, Frauen-Miss.-Ver. $10; F. E. C. Haas, Amsterdam, Zions-S.-S. $7.63; G. v. Luternau, Cook, v. Pauls-Gem., Osage, zur Anschaffung Magische Laterne für Miss. Gaß $50.30; J. Herrmann, Burlington, v. Fr. Joh. Landwehr $2, Anna Brünger $1; J. W. Frankenfeld, Marthasville, aus Miss.-Gottesdienst $4.15; H. A. Krämer, Buffalo, v. Hrn. C. Schmidt, Anna Singer, Frau K. König je $1, Frau L. Schilf 50c, Wm. Näher $5; V. Förster, Chicago, v. C. W. Tegtmeier $1.25, Aug. v. Heine $3, J. M. Lang $1, Ed. Thiel $1.25, monatl. Beitrag d. S.-S. $4; G. C. Maul, Lawrenceburg, v. Gottbekannt $5; F. L. Dorn, Hamilton, v. M.-St. $1.05, Einzelgabe $1, St. Pauls-S.-S. $2.56, E. Hamilton v. S.-S. $6.94; Ed. Huber, Baltimore, v. Fr. Pickel $2.50, J. Laske $2, S. F. $5, Frl. Pfeiffer $1, Fr. M. Schorr, Fr. Steinbock je 50c, aus M.-St. $15.40; H. Reller, Albany, v. Miss.-Ver. d. Gem. $10, v. S.-S.-Miss.-Kasse $3; J. C. Peters, Indianapolis, v. Zions-Gem. $30.25; J. G. Wittlinger, S. Tonawanda, v. N. N. $8.60; F. Weber, Peotone, Imm.-Gem.-S.-S. $44.42, v. d. Imm.-Gem. $15.67; H. J. Leemhuis, Marlin, St. Pauls-Jugendver. $5; C. Warber, Evansville, Joh.-Gem. $5; B. F. Wulfmann, Springfield, v. Ungenannt $5; S. D. Preß, Houston, v. H. Gronau $2; H. F. W. Grotefend, Rochester, Pauls-Gem.-S.-S. $56.26, v. Frauenver. $10.70, aus Miss.-Büchse $3.63; K. Buck, Eyota, Pauls-Gem., Viola Tp. $9; M. Kleinau, New Athens, Joh.-Gem. $3.60; Geo. W. Göbel, Elmwood Place, v Miss.-Ver. $2.85, v. S.-S.-Miss.-Neger $1.23; F. Klemme, St. Louis, Joh.-Gem. $25; Frau J. Armbruster, Dallals, Tex., v. Pauls-Gem.-Frauenver. $12; H. Juchhoff, Carlyle, Imm.-Gem. $2.30; H. F. Müller, Richton, Pauls-Gem., Naujahrskoll. $4; P. A. Schuh, Monroe, v. Frauenver., Teil der halbj. 5c-Koll. $17.30; L. Kohlmann, Chicago, Friedens-Gem.-Frauenver. aus Geburtstagskasse $5; G. Fischer, Elkhart, Pauls-Gem., Russell $19.09; C. J. Zimmermann, Louisville, Gem. $18; Geo. Göbel, St. Charles, Miss.-Gottesdienstkoll. $3; Theo. Haas, Breese, v. Witwe H. H. $2; G. Bode, St. Louis, Imm.-Gem., monatl. M.-St.-Koll. $10, Th. Leonhardt, Cleveland, v. Jungfrauenver. $8, Fr. W. Hinz u. H. Lücht je 60c; F. Winger, Genoa, v. Frauenver. $6, v. J. A. Niehaus $5; K. C. Struckmeier, Redding, v. Louis Trevert $5; T. F. Bode, Buffalo, v. Peters-Gem. $43.33, v. Fr. Klara Gall $10, Elise Steul u. Fr. W. Wolf je $1, Fr. H. v. Leren u. Fr. Mara. Leitz je 25c; Dir. W. Becker, Eden College, v. Miss.-Vereinigung der Studenten $22; Frau Emma Kresse, Girard, Pa., v. N. N. $1; M. Goffeney, South Bend, v. Friedr. Megerle $1.50; F. M. Häfele, Cleveland, Imm.-Gem.-Miss.-Ver. $6; J. F. Riemeier, Ferguson, v. Fr. Ch. Behle $2, Hy. Behle $1; C. J. Zimmermann, Louisville, Imm.-Gem., M.-St.-Koll. $4.20; F. L. Dorn, Hamilton, Joh.-Gem., E. Hamilton, v. M.-St. $3.41; v. K. und F. Ungenannt, Milwaukee $25; L. Häberle, Nashville, Pauls-Gem., aus Miss.-Kasse $9.64, v. Ungenannt $1: R. Fischer, Fulton, v. Gem. $5; L. J. Haas, Old Monroe, v. Gem. $10; v. H. Bammes, Manhattan, Kans. $4.80; v. H. Koch, New York City, N. Y. $1: v. Frau L. Eschrich, St. Louis. Mo. 75c; v. N. N., Iowa $4; H. Drees, St. Louis, Matth.-Gem., Koll. beim Besuch v. Miss. Gaß $8.50; v. John H. Libben, Glasco, Kans. $1.07; v. Rosina Schatz, Eldorada, Ja. $2; S. Kruse, Sappington, v. A. B. Keller $1; K. Pleger, St. Louis, v. Emmaus-S.-S. $8; v. Wm. Benne, Dodge, Nebr. 25c; v. John Lindauer, Wellman, Ja. $1; J. F. Klick, St. Louis, v. Unbekannt $10; v. Pet. Strauß, Beach City, O. 75c; J. J. Fink, St. Louis, v. Jesus-Gem. $5; v. Anton Totemeier, New London, Ja. $1.25; v. Wm. Goll, Viola, Kans. $5; v. Pet. Siemon, Enid, Okla. $2; H. A. Krämer, Buffalo, Trinitatis-Gem.-Frauenver. $22.25; C. G. Haas, Buffalo, Pauls-Gem. $8.42; E. Blösch, German Valley, Zions-Gem., Adeline $4.02; E. Schmidt, Elmira, Gem. $11; v. Frau Barb. Huber, Seattle, Wash. $4.75; G. P. Krebs, Coupland, Petri-Gem. $6, v. S.-S. $5; S. P. Göbel, Highridge, v. Karl Göbel $1, aus Sammelbüchse v. G—l. $1.65; C. Schimmel, Baltic, v. Hy. Thomas sen. $1; Th. Munzert, Buffalo, v. Mark.-Gem. $5.80; v. Hrn. Joh. Niemann, New Baden, Tex., für Miss. Hagenstein $2.50; C. Gebauer, Cleveland, Friedens-Gem.-Miss.-Ver. $10; E. C. Grauer, Menomonee Falls, Pauls-Gem. $16.17; J. A. Weishaar, Schenectady, v. Miss.-Ver. $10; O. Guthe, Gardenville, v. Fr. Margarete W. Seifert $25; Val. Kern, Erie, Pauls-Gem. v. Miss.-Gottesdienst $13.87; Jon. Irion, Petaluma, v. S.-S., nachträgl. 25c; P. A. Menzel, Washington, v. Fr. Marie Neuhaus $2.50; Theo. Beckmeyer, Jackson, Imm.-Gem. $2; C. Berger, Monee, Petri-Gem., Greengarden, v. Klingelbeutel-Geld $12; W. H. Hosto, Smithton, Gem. $5.71; H. Voß, Valley Park, Joh.-Gem., Manchester, S.-S $4.10. Zusammen $979.60.

Durch folgende Pastoren eingesandt: G. Ronte, Annapolis, aus Miss.-Büchse $3.75; R. Uhlhorn, Straßburg, v. Chr. Scheuffler 75c, N. N. 25c; P. F. Hausmann, Marietta, v. S.-S. $1.05; Dr. Ad. Schmidt, Brooklyn, Zions-Gem. $6; J. Baltzer, St. Louis, v. Frau A. Manne $3, Wm. Samel $2.50, F. Fleer $2.50, Emma Lange $2, F. Scheuber sen. $1; C. R. Beyer, W. Seneca, Peters-Gem. $9.58; E. Eilts, St. Louis, Markus-Gem. $25, v. Elisab. Daab $1; E. F. Schmale, Trenton, Jll., v. Hrn. Joh. Riemann $5; R. Stave, Trenton, N. Y., v. Wm. Mahlow 50c; G. M. Eyrich, Lesueur, v. N. N. $3; L. Kohlmann, Chicago, Friedens-Gem. $3.22; H. Thomas, Hales Corners, Imm.-Gem. $9; A. Vogt, Random Lake, Silver Creek $11.51, Random Lake $2.80; C. Loos, Millvale, Jugendver. $2.50: R. Reuß, Brooklyn, Pauls-Gem.-Frauenver., Parma $4; G. Hirtz, Milwaukee, Dreieinigkeits-Gem., Koll. beim Vortrag des Miss. Gaß $20.50; A. A. Müller, Decker, v. Friedr. Prüßner $2; C. G. Haas, Buffalo, v. d. Fräulein Peseler $25, Harry Steiger $1; H. Gammert, Fond du Lac, Friedens-Gem., beim Besuch des Miss. Gaß $16; F. Holke, Freeport, v. S.-S. $13; F. Frankenfeld, New Orleans, v. Fr. A. Schalan und Fr. M. Vogel je $1; v. Witwe Sophie Bade, St. Louis, für Notleidende in Indien $5; v. G. S. 50c; v. O. C. Magedanz, Duluth, Minn. 7c; v. H. Schlauch, Brooklyn, N. Y. 75c; v. Sophie Schröder, Belvidere, Nebr. $2; O. Preß, Sedalia, aus M.-St. $5; E. Agricola, Kimmswick, Luk.-S.-S. bei Sulphur Springs $2; C. F. Fleck, Roßville, Zions-Gem., Stemmers Run $6, v. Matth.-S.-S., Homestead $5; Th. Speyser v. Past. W. Th. Grommisch Koll. beim Miss.-Vortrag d. Frau Miss. Gaß $5.05; J. Herrmann, Burlington, v. Maria Benne $25; F. A. Röse, Mt. Clemens, Gem. $5.55; S. Lindenmeyer, North Amherst, Jugendver.-Miss.-Kasse $8; Th. Irion, Oshkosh, Pauls-Gem., Koll. beim Vortrag des Miss. Gaß $14.35; R. Grunewald, Brillion, Friedens-Gem. $9.12; Hrn. H. G. Garrelts, Quincy, Jll., v. H. H. Merten, Quincy $50; A. Kalkbrenner, Hermann, Berger-S.-S., für Miss. Anderson für Medizin $5; E. G. Albert, Oshkosh, Imm.-Gem. $12.78; O. Papsdorf, New Buffalo, v. S.-S. $5; C. Dalies, Ripon, v. Evang.-Luth. Gem. $21.56; E. Fuhrmann, Newark, v. „Regina" $1; J. Schwarz, Lena, M.-St.-Koll. $14.28; J. H. Fleer, Milwaukee, Fried.-Gem. $22.87; H. Kamphausen, Zanesville, S.-S.-Geburtstagsgeld $5; C. Christiansen, Evansville, Lukas-Gem.-Frauenver. $15; C. W. Locher, New Albany, v. J. C. Eberle, Moundridge, Kans. $3; P. C. Bommer, Buffalo, Matth.-Gem. $17.60, v. Fr. A. Paschke 50c, Fr. S. Stutz $1, Andreas Götz $1; C. F. Sabrowsky, Napoleon, Miss.-Koll. $4. Zus. $452.39.

Waisenkinder in Indien.

Eingesandt von folgenden Pastoren: F. J. Due, Brazil, Joh.-Gem., Stearleyville $4.20; S. Egger, Rockford, v. S. Egger und Fr., für „Daniel Egger" $12; K. Brunn, Browntown, Gem., Jordan, Heil. Abendkoll. $4; J. C. Jäch, Cape Girardeau, v. Salems-S.-S. $3.90; Hrn. Fr. Werkmann, Evansville, Ind., v. Zoar-S.-S. bei Kasson, für „Ruth" $12; v. Frau Kath. Weber, New York, N. Y., für „Joseph Christoph" $12; G. Koch, Chicago, Lukas-Gem.-S.-S., für „Amoli $15.60; O. Baltzer, St. Louis, Friedens-Gem.-S.-S., für 1 K. $12; E. J. Schmidt, Scranton, v. Sal.-Gem.-S.-S., Higginsville, Mo., für „Thaita Phulia" $6; C. Gastrock, Fort Branch, Pauls-Gem., Teil d. Weihn.-Koll. $2; M. Raatsch, Brooklyn, Petri-S.-S., für „Samuel Lazira" $3; E. Holder, Harvard, v. Aug. Damkröger, für 1 K. $12; S. Lefkovics, Haven, v. Joh.-S.-S., für 1 K. $12; Hrn. Mich. Flickinger, Patchin, N. Y., v. Maria Flickinger $3; P. A. Schuh, Monroe, v. Afra Speich $1; G. Gerhold, Powhattan Point, Joh.-S.-S., für 1 K. $12; E. J. Schmidt, Scranton, Jak.-Gem.-S.-S., Stony Hill (Past. A. Kuhn), für „Banan" in Raipur $12, v. S.-S. des Past. E. Jäger, Coshocton, für „Dayadan" $12; G. Bode, St. Louis, Imm.-S.-S., für 1 K. $12; W. F. Henninger, Tiffin, O., Joh.-S.-S., für „Narin" $12; C. Schaub, Mokena, v. S.-S.-Geburtstagskasse $7; F. Häfele, Cleveland, Imm.-S.-S., für „Meta Anna" $12; L. Sternberg, Urbana, Ind., Vermächtnis des † Louis Gigus, für 1 Waisenkind, das s. Namen „Louis" erhalten soll $25; E. J. Schmidt, Scranton, v. Joh.-Gem.-Frauenver. des Past. Gadow, Newton, Ja., für 1 K. $12; H. A. Krämer, Buffalo, Trinitatis-Gem.-Frauenver., für 1 W.-Mädch. $12; H. Erber, Kewaskum, v. Friedens-S.-S. $4.50; W. R. Dresel, Mansfield, Joh.-Gem., S.-S. aus Miss.-Büchse d. Kleinkinderklasse als Weihn.-Geschenk $4; R. Mernitz, Welcome, für „Paul" $12; Dr. P. L. Menzel, Richmond, v. Frau S. B. Sauer Dunstan, für 1 K. $12; E. Grauer, Menomonee Falls, v. Frauenver., für 1 K. $12; G. D. Wobus, Washington, Peters-S.-S., für „Sardasing" $6: Aug. Warnecke, Fairmont, v. S.-S., für 1 K. $12; J. A. Weishaar, Schenectady, v. Friedens-Gem. $12; F. Mayer, Detroit, v. C. E.-Ver. $3, Frl. Hedwig Wunderlich $3. Zus. $323.20.

Durch folgende Pastoren eingesandt: P. F. Hausmann, Marietta, Pauls-Gem.-Miss.-Ver., für sein W.-K. $6; E. F. Schmale, Trenton, Joh.-Gem.-S.-S., für „Johannes" $12; v. Pauline Kitterer, Homewood, Jll., für 1 K. $6; R. Reuß, Brooklyn, Pauls-Gem-Frauenver., Parma, für 1 K. $12; F. Frankenfeld, New Orleans, Salems-Frauenver., für „Ruth" $6; v. Frau D. Eliz. Dubler, Lock Haven, Pa. $9.25; G. Orlowsky, Newton, Imm.-Gem.-S.-S., für Dietrich in Bisrampur $12; F. Schlesinger, Wren, v. Miss.-Ver., für 1 K. $3; L. Wolferz, Brooklyn, v. Miss.-Ver. d. Friedens-Gem., für Friedrich $10; J. Horstmann, Cannelton, v. Frl. Maggie Rauh, Hoyleton, Jll. $12; R. Lehmann, Elyria, Pauls-Gem.-S.-S., für David $8.50; F. Winger, Genoa, Miss.-Ver., für 1 Mädchen $12, v. Jugendver., ½jährl. Beitrag für 1 Knaben $6; Wm. Mehl, Louisville, Pauls-Gem.-Willing Worker-Ver., für Maria $12; G. Plaßmann, Granite City, Joh.-S.-S., Nameoki, für 1 K. $12; Th. Kettelhut, Minonk, Pauls-S.-S., für 1 K. $12. Zusammen $150.75.

Für Aussätzige in Indien.

Eingesandt durch die Pastoren: H. A. Krämer, Buffalo, v. G. Lenz $1; H. Eppens, Cleveland, v. Frau Heupel $2; v. Maria Reusch, Charlotte, Mich. $2.10; H. A. Krämer, Buffalo, v. E. Trefzer, Dankopfer $5; v. Frl. Sophie Scherer, Mt. Vernon, Ind., Erlös v. S.-Eiern $5. Zusammen $15.10.

Durch Past. Dr. Ad. Schmidt, Brooklyn, v. Liebmann Sons Brewing Co. $25; v. Klaudine Brandt, San Francisco $1. Zus. $26.

Katechisten in Indien.

Durch folgende Pastoren eingesandt: O. Miner, Louisville, von Matthäus-Gem.-Missions-Ver., zur Ausbildung eines Einheimischen $12; Th. Leonhardt, Cleveland, von Gemeinde, für 1 Katech. $15; von Rosina Schatz, Eldorada, Ja. $3; dch. Frl. Elise Kettler, Washington, D. C., Concoria-Gem.-C. E.-Ver., für Katechist „Melchisedek" $40; v. Hrn. W. F. Büscher, Freelandville, Ind., für 1 Katech. $15; F. Mayer, Detroit, v. 2 S.-S.-Klassen, für 1 Katech. $12. Zusammen $97.

Durch Hrn. M. Fluhmann, Taylor, Pa., v. S.-S.-Ver. v. Scranton und Umgegend, für „Titus" $40; dch. Past. W. Blasberg, Centralia, v. Miss.-Ver., für Katechistenschüler Prabhudas Negi $24; dch. Past. Th. Kettelhut, Minonk, v. Frl. Thekla Sieben, für Ausbildung von Katechisten $5. Zusammen $69.

Für eine neue Orgel in Raipur.

Dch. Past. J. C. Peters, Indianapolis, v. Zions-Jugendver. 17.40.

Berichtigung.

Im „Friedensboten", No. 3, und „Missionsfreund", No. 2, soll es unter den Gaben für „Aussätzige in Indien" statt Chr. Kohrs heißen: Friedr. Oster, Buffalo 50c. — Im „Friedensboten", No. 6, soll es unter den Gaben für die „Waisen in Indien" heißen: Past. L. Sternberg, Urbana, Vermächtnis des † Louis Signs (statt Gigus) $25.



Bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende. Matth. 9, 38.

Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Kreatur. Mark. 16, 15.

Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen Synode von Nord-Amerika.

XXIII. Jahrgang. **St. Louis, Mo., April 1906.** Nummer 4.

Die dreizehnte jährliche Konferenz der Missionsbehörden (Mission Boards) der Vereinigten Staaten und Canada.

Die interdenominationelle Konferenz der Vertreter amerikanischer Heiden-Missionsbehörden wurde am 27. und 28. Februar in Nashville, Tenn., abgehalten. Mehr als 30 Behörden waren durch 94 Abgeordnete repräsentiert. Unsere Mission war nur durch den Schreiber vertreten.

Diese freie Konferenz kann ja keine für die einzelnen Behörden bindenden Beschlüsse fassen, sie dient nur zu Beratung von wichtigen Missionsfragen und Problemen, zur Verständigung bei Besetzung neuer Missionsgebiete und Abgrenzung der bestehenden, zur Wahrung der Missionsinteressen den weltlichen Mächten und Faktoren gegenüber, und schließlich auch zur Erwägung gemeinsamer Aktion im Interesse der Mission daheim und draußen. Ohne Zweifel ist der Zweck dieser jährlichen Konferenz auch diesmal erreicht worden. Die gemeinsamen Andachten von nüchternen, aber geistvollen Männern geleitet, der Geist des Gebetes und der Fürbitte, die glaubenstärkenden Zeugnisse von Männern, die in langjährigem Dienste reiche Erfahrung gesammelt, waren erhebend, ja begeisternd.

Die *eingehende* Behandlung der einzelnen Fragen, welche zur Besprechung vorlagen, litt meines Erachtens etwas dadurch, daß der Gäste vom Missionsfelde und Vertreter anderer Nationen so viele waren, die begrüßt und gehört wurden. Wie gewöhnlich war das Programm etwas zu reichhaltig. Referenten behandelten die vorgelegten Themata meist in vorzüglicher, umfassender Weise. Zeit zur Besprechung blieb wenig übrig. Ich erwähne nur etliche von den zur Verhandlung gekommenen Gegenstände.

Nachdem über die wunderbaren Missionsgelegenheiten in Korea, über die drohenden Anzeichen einer neuen Christenverfolgung in China und die Bedürfnisse eines gemeinsamen Vorstoßes im weiten Gebiete des jetzt geöffneten russischen Reiches Mitteilungen gemacht und ein Zusammenarbeiten auf dem Gebiete der Erziehung und Heranbildung eingeborner Lehrkräfte und der Herstellung einer christlichen Literatur kräftig befürwortet und allgemein anerkannt worden war, kam das Thema zur Besprechung: „Wie viele Missionare sollten wir aussenden, oder bestrebt sein, auszusenden?" Die Aussendung neuer Missionare kann nicht ins Unendliche fortgesetzt werden. Es gibt ein Ziel, an dem angelangt, jede Mission anfangen kann, die Zahl ihrer europäischen oder amerikanischen Missionare zu vermindern. Ist in einem Missionsgebiete die junge Missionskirche zur Selbstleitung und Selbstausbreitung erstarkt und eine genügende Zahl eingeborner Geistlicher herangezogen, dann wird das Wort zur Anwendung kommen: „Er muß wachsen, ich aber (die Zahl der Missionare) muß abnehmen." Wie viele Missionare nowendig sind in einem bestimmten Gebiet, darüber sind die Missionare an Ort und Stelle am ehesten zu urteilen imstande. Alle Behörden sollen diese Frage ihren Missions-Konferenzen vorlegen. Ihre Angabe bezw. Forderung soll jeder Kirchengemeinschaft, die Mission treibt, als Ziel und Aufgabe mit allem Nachdruck vorgestellt werden. Erscheint die Forderung als zu groß, daß eine Behörde es kaum wagen möchte, mit derselben vor ihre Kirche zu treten, so mag es grade sein, daß die *Größe der Aufgabe die Kirche zur Besinnung und zur Erkenntnis ihrer Verantwortung* bringt.

Die indischen Missionare haben bereits geredet. Für 50,000 Heiden fordern sie wenigstens *einen* Missionar und *eine* Missionarin für die Frauen. (Will der Leser schnell ausrechnen, was das für *unsere* Mission bedeutet? Hier sind die Zahlen zum Exempel: 2,500,000 Heiden in Chattisghar, *unserm* Missionsgebiet; für 25,000 Heiden *einen* Missionar oder Missionarin, — *wie viel Arbeiter brauchen wir?*)

Dr. H. Lankester von London, Sekretär der „Church

Missionary Society", der größten von allen Missionen, referierte über: „Die besten Wege für eine Kirche, das Missionsinteresse zu wecken und die Mitarbeit ihrer Glieder zu gewinnen." Er habe Amerika bewundert, sagte er, als eine Nation großer Geschäftsleute. In dem „großen Geschäfte" Gottes (God's great business) seien die Männer hier weit zurück. Die amerikanischen Kirchen sind in Gefahr, die große Reichssache — den Frauen zu überlassen. Er sei erstaunt, hier so wenig von Reisesekretären (Field Secretaries) zu hören, deren Aufgabe es sei, das Interesse für die Mission zu wecken und zu vertiefen. Die Behörden tun zu wenig, Missionskenntnisse zu verbreiten.

Dr. Karl Fries aus Stockholm, der Vorsitzende des Welt-Studentenbundes für Heidenmission, gab seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß eine geistliche Erweckung durch die Kirchen aller Länder sich anbahne, welche uns ungeahnte Möglichkeiten auf dem Gebiete der Heidenbekehrung bringen werde. Schweden und Norwegen bringen je etwa $250,000 für Mission zum Opfer, Deutschland stelle 1000 Missionare, (Einnahme über eine Million) und das kontinentale Europa 2038 Missionare und $2,419,000 in den Dienst der Heidenmission.

Die Konferenz beschloß, eine Bitte an das Komitee für Internationale Sonntagschul-Lektionen zu richten, daß es zwölf Lektionen für verschiedene Stufen aus dem Gebiete der Mission in den jährlichen Lehrplan aufnehme.

Ein anderer Beschluß wurde der um dieselbe Zeit (28. Februar bis 4. März) in Nashville tagenden, von über 4000 Delegaten besuchten Konvention des Studentenbundes (Student Volunteer Movement) vorgelegt: 1000 Missionare jedes Jahr zur Aussendung zu werben, bis die Missionsfelder einigermaßen den Bedürfnissen entsprechend mit Arbeitern besetzt sind. Ein Thema, dessen Gedanke, wenn er zur Ausführung kommen würde, in unserm kirchlichen Leben von großer Bedeutung werden könnte: "An Interdenominational Missionary Month: is it feasable Method of Unitedly Giving an Annual Impulse to the Missionary Cause?", konnte zwar in einem vorzüglichen Referate von Dr. J. W. Conklin verlesen, nicht aber mehr besprochen werden. Es wird die 14. Konferenz, die im Januar 1907 in New York abgehalten werden soll, noch einmal beschäftigen.

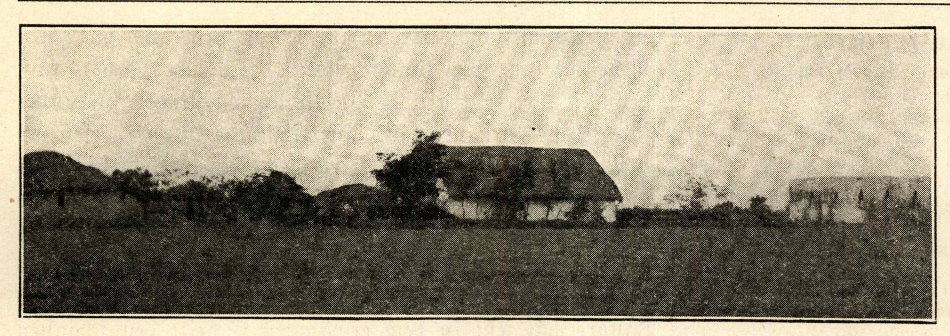
E. Schmidt.

Eindrücke und Erfahrungen auf meiner Visitationsreise in Indien.

Von Visitator Pastor E. Schmidt. — (Fortsetzung).

Parsabhader, bisher die jüngste unserer Hauptstationen in Indien, etwa 30 Meilen östlich von Bisrampur in dem nördlichen Teile des Raipur-Distriktes gelegen, wurde bereits im Jahre 1893 gegründet. Mit der Errichtung der Station waren damals viele Schwierigkeiten verbunden gewesen, da niemand in der fruchtbaren und dicht bevölkerten Gegend den nötigen Grund und Boden für die Anlage einer Missionsstation hergeben wollte. Es blieb nichts anderes übrig, als das ganze Dorf Parsabhader, das günstig in der Nähe einer Hauptverkehrsstraße und nur eine Meile von dem großen Marktflecken Baloda entfernt liegt, zu pachten, und, als Gefahr vorhanden war, daß es in den Besitz eines reichen, bigotten Hindu kam, der keinen Zoll breit abgetreten hätte, und überdies der tief verschuldete Besitzer der Missionsarbeit die größten Hindernisse zu bereiten drohte, zum Preise von ca. $1100.00 zu kaufen. Jetzt ist Parsabhader der Synode unbestrittenes Eigentum. Die Bauern desselben, es sind ihrer nicht viele, sind unsere Pächter, können aber nach dem indischen Gesetz, wenn sie es zwei Jahre bebaut und die Pacht regelmäßig bezahlt haben, nicht von dem Platze entfernt werden. Diese Dorfleute machen dem Missionar (Br. A. Hagenstein) viel Mühe und Verdruß, zeigen aber doch auch wieder eine Anhänglichkeit, daß man sieht, sie, die heidnischen Bauern, fühlen sich unter dem strammen Regimente des christlichen Missionars — ihnen ist er natürlich der Dorfbesitzer —, ganz wohl. Er hält unter ihnen eine strenge Ordnung aufrecht, nötigt sie aber nicht, die Gottesdienste zu besuchen, wenn sie nicht wollen. Manche von ihnen wären, da sie ja mit dem Christentum leiblich bekannt geworden, in einer anderen Mission vielleicht schon längst als Christen in die Gemeinde aufgenommen worden. Aber Missionar Hagenstein stellt nicht nur an seine Christen hohe Anforderungen, sondern auch an seine Taufbewerber. Ueber diese Frage, was von den Heiden, welche um die Taufe und damit um die Aufnahme in die christliche Gemeinde bitten, zu fordern ist, gehen die Meinungen und Ansichten der erfahrensten Missionare weit auseinander. In ein und derselben Mission macht ein Missionar oft die Pforte enger als der andere. Wenn man erwägt, daß bei der großen Armut und dem durch jahrhundertlange Abhängigkeit erzeugten Knechtssinn das Anbieten selbst der geringsten Vergünstigung eine starke Versuchung für die niedrigsten Kasten oder gar die Kastenlosen wird, den Anschluß an die christliche Gemeinde aus unlauteren Beweggründen zu suchen, dann kann man es verstehen, wie diese Frage betreffs der Anforderungen, die der Missionar an die Taufbewerber zu stellen hat, zu einer Gewissensfrage wird. Es hat sich in mancher Mission, die unsrige nicht ausgeschlossen, allemal bitter gerächt, wenn hie und da einzelne Missionare zu schnell bereit gewesen sind, die um Aufnahme bittenden Heiden zu taufen. Irdische Beweggründe spielen bei den unteren Kasten fast immer eine Rolle, und es ist sehr schwer, im Anfang zu beurteilen, ob dieselben in unlauterer Weise vorherrschen und ob nicht unter der Zucht der christlichen Gemeinde und dem beständigen Einfluß des Unterrichts und der Predigt sich dennoch ein guter Kern herausentwickeln werde. Eine Mission kann wohl diesbezüglich allgemeine Grundsätze aufstellen, aber im einzelnen Falle wird doch das Urteil des Missionars ausschlaggebend sein müssen. Die Zahl der Christen in Parsabhader ist eine kleine: 147, die Waisenkinder, soweit sie getauft sind, eingeschlossen.

Die ganze Station und die Missionsarbeit auf derselben hat ihr eigentümliches Gepräge. Ich habe bereits über meine ersten Eindrücke, die ich bei meinem ersten, nur flüchtigen Besuch in Parsabhader empfing, namentlich von dem dort verlebten Sonntag berichtet (Deutscher Missionsfreund 1905, S. 14). Man muß längere Zeit auf der Station



Kirche und Schule in Parsabhader. Rechts: Die neue Kirche im Bau begriffen.

zubringen können, wie das ja bei meinem zweiten Besuch der Fall war, um einen Einblick in die eigenartigen Verhältnisse in Parsabhader zu gewinnen und die unermüdliche, gewissenhafte und selbstverleugnungsvolle Arbeit des ehrwürdigen Bruders in vollem Umfange zu würdigen. Es klingt wohl selbstverständlich, ist aber nicht immer der Fall, daß ein Missionar eine wirkliche Liebe zu seinen Pflegebefohlenen, den schwarzen oder braunen Christen und Heiden haben muß, wenn seine Arbeit mit Erfolg gekrönt werden soll. Ich habe Respekt vor unserm Missionar in Parsabhader bekommen. Sein ganzes Herz voll Liebe bringt er seinen „Kindern" und Pfleglingen entgegen, und sie hängen an ihm wie seine Kinder, wenn ihnen seine stramme Zucht vielleicht auch manchmal unangenehm wird. — Die Hungersnöte haben ihn zu einem Waisenvater gemacht. (Schade ist nur, daß er sich nie veranlaßt gesehen hat, eine gleichgesinnte Gattin heimzuführen, die ihm in der schwierigen Aufgabe, eine so große Waisenschar von 130 Knaben und Mädchen zu erziehen, treu zur Seite hätte stehen können!) In der Erziehung dieser vielen Waisenkinder, welche einen sehr großen Teil der Zeit und Kraft des Br. Hagenstein in Anspruch nimmt, geht er von recht gesunden Grundsätzen aus. Er sorgt nicht nur durch die Schule und die religiöse Unterweisung für ihr geistliches Wohl, sondern er hält sie, die Knaben wie die Mädchen, auch an zur Arbeit auf den Feldern und in den Gärten. Eine recht ausgedehnte Oekonomie ist mit den Waisenanstalten verbunden, aus deren Ertrag ein nicht unbeträchtlicher Teil der Ausgaben für die Waisenkinder gedeckt wird. Die Kinder sollen nicht bloß Lesen und Schreiben lernen, sondern so früh wie möglich auch angehalten werden, mit beizutragen zu ihrem Unterhalt. Aus diesem Grunde ist Br. Hagenstein auch nicht sonderlich für die Unterstützung oder Unterhaltung von einzelnen namhaft gemachten Waisenkinder durch Freunde, Vereine oder Sonntagschulen in Amerika begeistert. Er hält es für sehr nachteilig, wenn seine Waisenkinder wissen, daß für ihre Nahrung und Kleidung von Freunden in Amerika monatlich drei Rupies bezahlt und geschickt werden. Einzelne haben ihm schon erklärt: „Wenn der Onkel in Amerika für mich bezahlt, warum soll ich dann noch arbeiten?" Es scheint ihnen eine ungerechte Forderung des Missionars zu sein, wenn er sie dazu anhält und nötigt zur Arbeit auf dem Felde, in der Werkstatt oder auf dem Hofe, und sie meinen, es werde ihnen etwas vorenthalten, was ihnen doch von rechtswegen zukomme. Bruder Hagenstein ist durch seine Erfahrungen dahin gekommen, daß er dieses Versorgungssystem mit der Korrespondenz zwischen den Versorgern und den einzelnen Waisenkindern als ein Hindernis in der Erziehungsarbeit des Vorstehers der Waisenhäuser ansehen muß. Ich bin zu der Ueberzeugung gekommen, daß diese Bedenken auf seiten des werten Bruders in vielen Fällen begründet sind, und habe darum in der Konferenz der Missionare, in welcher über diese Angelegenheit eingehend verhandelt wurde, und auch nach meiner Rückkehr in der Verwaltungsbehörde befürwortet, daß die Berichterstattung über die angenommenen „Pflegekinder" an der Hand von Formularen geschehe, und daß man es den Anstaltsvorstehern überlassen solle, ob sie dem Waisenkinde mitteilen oder nicht, wenn Freunde in Amerika es übernommen haben, für die Verpflegungs- und Erziehungskosten desselben aufzukommen. Auf diese Weise kann der erwähnte nachteilige Einfluß vermieden und doch auch dem Wunsche vieler Freunde der Waisensache in Amerika Rechnung getragen werden.

Ich bin durch meine Beobachtungen in unserer und anderen indischen Missionen dahin gekommen, daß ich dem Urteil des Pastors J. Richter, zu dem er auf seiner Studienreise durch Ostindien gelangte, in der Waisenhausarbeit ganz und gar zustimme. Dieser von allen, besonders den neueren Missionsgesellschaften in Indien in den letzten Jahrzehnten mit besonderer Vorliebe gepflegte Zweig der Missionsarbeit „hat die auf ihn gesetzte Hoffnungen im allgemeinen nicht erfüllt; man kann ihn nicht aufgeben, weil die furchtbaren Hungersnöte immer wieder Scharen von Waisen vor die Türe der Missionare legen, und die Liebe sie drängt, sich der Verlassenen und Sterbenden anzunehmen; aber man wird schwerlich noch geneigt sein, diese Arbeit in den Mittelpunkt des Missionsdienstes zu stellen."

Es ist ja so eine Waisenhaus-Station mit der hingebenden, selbstverleugnenden Arbeit im kleinen und kleinsten in ihrer Art eine so mächtige Tatpredigt der barmherzigen Liebe, die ihre Wirkung auch auf die Heiden der Umgebung ausüben muß; wir dürfen und wollen diese Arbeit und ihre Bedeutung für die Ausbreitung des Reiches Gottes nicht unterschätzen. Aber ich muß doch sagen, daß, nachdem wir nun auf einer Reihe von Stationen festen Fuß gefaßt, es mir in Parsabhader sowohl als auf den andern Landstationen — ich denke besonders auch in Bisrampur — notwendig erscheint, den Schwerpunkt der Arbeit aus den kleinen Gemeinden und Waisenhäusern auf den Stationen weg in die Heiden- oder Reisepredigt zu legen. Die jetzt auf allen Stationen zerstreuten Waisenhäuser müßten auf wenigeren konzentriert und dadurch die Missionare mehr freigemacht werden für die Predigt unter den Heiden.

Mehr Arbeiter! Das ist das Resultat meiner Beobachtungen in Parsabhader und dessen nächster Umgebung.

„Deutscher Missionsfreund."
Herausgegeben von der Deutschen Evang. Synode von N.-A.
Erscheint monatlich im Verlag des Eden Publishing House. — Preis per Jahrgang 25 Cents; nach dem Ausland 35 Cents.
Ohne Namenaufdruck: 10 bis 49 Expl. an eine Adresse @ 22 Cts.
Mit Namenaufdruck: 10 bis 49 Expl. an eine Adresse oder an einzelne Adressen @ 25 Cts.
Mit oder ohne Namenaufdruck: 50 bis 99 Expl. @ 20 Cts.; 100 und mehr Expl. @ 18 Cts.
Kein weiterer Rabatt bei Vorausbezahlung.
Liebesgaben für die Aeußere Mission sind zu senden an den Synodalschatzmeister, Rev. H. Wolf, Bensenville, Ill., für die Innere Mission an Rev. Wm. Hackmann, St. Joseph, Mo.
Bestellungen und Abonnementsgelder sind an A. G. Tönnies, 1716—1718 Chouteau Ave., St. Louis, Mo., zu adressieren. Einsendungen an das Blatt richte man an Rev. Wm. Theo. Jungk, Eden Publ. House, St. Louis, Mo.
Entered at the Post-office at St. Louis, Mo., as second-class matter.

Lasset euch versöhnen mit Gott!

Das Kreuz des Herrn.

Kreuz des Herrn, du gabst mir Frieden
Einst in dunkler Sündennacht,
Du hast in dem Herz des Müden
Neue Hoffnung angefacht.
An dein Kreuz will ich mich halten
Hier in meinem Pilgerlauf,
An dem Kreuz laß mich erkalten,
Durch dein Kreuz nimm einst mich auf.

Kreuz des Herrn, in dir ward wieder
Uns der Lebensbaum geschenkt.
Scheidewände stürzten nieder,
Gnade sich zur Erde senkt;
Denn dein Kreuz tilgt unsre Sünden,
Nimmt den Fluch und Gottes Zorn,
Läßt uns dein Erbarmen finden,
Oeffne uns den Lebensborn.

Kreuz des Herrn, die Nacht entschwindet,
Und dein heilges Banner weht,
Morgenrot den Tag verkündet,
Und der Todeshauch vergeht.
Laß dein Lebenswasser fließen,
Laß es grünen nah und fern,
In dem Dürren laß es sprießen,
Komm zu allen, Kreuz des Herrn!

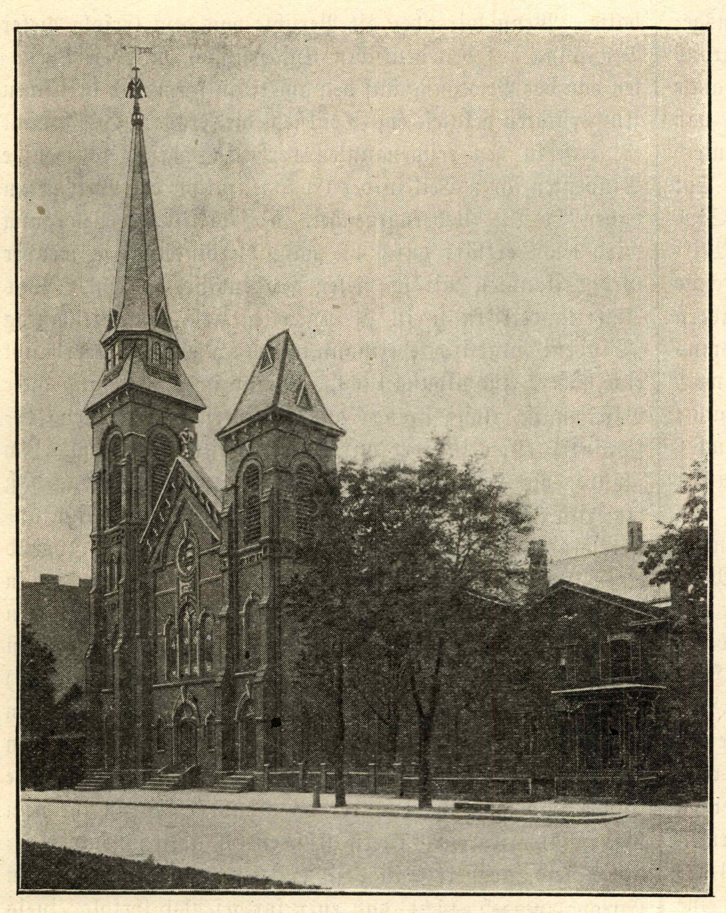
Eine gute Missionsnachricht.

Unserer Heidenmission ist abermals eine große Freude in diesen Tagen zu teil geworden. Es hat sich nämlich die werte evangelische Salems-Gemeinde in Rochester, N. Y., an welcher schon seit Jahren Herr Pastor J. F. W. Helmkamp als Prediger und Seelsorger steht, entschlossen, eine neue Missionarin für Indien auf ihre Kosten anzustellen. Das ist ein Schritt, wie er noch von keiner unserer Gemeinden getan wurde. Freilich wird derselbe der genannten Gemeinde alljährlich ein nicht geringes Opfer zumuten, aber sie kann und wird es bringen, weil in ihr schon seit langer Zeit ein reger Missionssinn vorhanden war. Für dieses Missionsinteresse spricht auch der Umstand, daß die Gemeinde schon lange als Glied in der Verwaltungsbehörde für Heidenmission vertreten ist. Man sieht auch hier, eine Gemeinde kann viel für die Zwecke des Reiches Gottes tun, wenn in ihr ein kräftiger Pulsschlag christlichen Glaubens und Lebens vorhanden ist. Hier kommt nun noch wesentlich in Betracht, daß auch der Hirte der Gemeinde ein warmes Interesse für Mission hat. Derselbe ist ebenfalls Glied unserer Verwaltungsbehörde und steht deshalb mit dem indischen Missionswerk in engster Verbindung. Genug, das Missionsinteresse der werten Salems-Gemeinde und ihres Pastors hat jetzt in dem erwähnten Schritt den schönsten Ausdruck gefunden.

Obwohl die Verwaltungsbehörde zu diesem Anerbieten noch keine offizielle Stellung genommen hat, so unterliegt es doch keinem Zweifel, daß sie dasselbe mit herzlichem Dank annehmen wird. Sie wird das auch aus dem Grunde tun, weil sie dadurch in den Stand gesetzt wird, die seit etlichen Jahren in Angriff genommene Frauenmission weiter auszudehnen. Wie notwendig diese Mission ist, das geht besonders aus den Berichten derer hervor, welche bereits in derselben tätig sind. Ja, die armen Frauen in Indien befinden sich samt und sonders in einer Lage, daß ihnen von seiten der Mission die helfende Hand gereicht werden muß. So wird sich die Verwaltungsbehörde von Herzen freuen, daß es ihr der Entschluß der genannten Gemeinde ermöglichte, eine neue Missionskraft nach Indien zu senden.

Doch hier entsteht nun die wichtige Frage: Ist auch eine solche Kraft vorhanden, die gesandt werden kann? Um unsere Freude vollständig zu machen, können wir diese Frage mit Ja beantworten. Auf unserer Liste stehen sogar zwei Namen von christlich gesinnten Jungfrauen, welche willens sind, in unsere Frauenmission einzutreten. So treffen denn hier drei Dinge zusammen, die stets erforderlich sind, wenn wieder ein Schritt vorwärts getan werden soll, nämlich Arbeit, Arbeiter und Mittel. Das ist ein Dreiklang in der Mission, der uns, so oft er uns entgegentönt, große Freude bereitet. Wir hoffen, bald sagen zu können, wer die neue Missionarin sein wird. Gott leite die Behörde, daß, wenn es zur Wahl kommt, sie das Rechte trifft.

In Verbindung mit dem Vorstehenden liegt dem Schreiber noch ein wichtiger Gedanke, resp. Wunsch im Sinne, welcher hier sogleich eine Stelle finden möge. Derselbe lautet: Wie schön würde es sein, wenn sich recht viele Gemeinden ein Beispiel an der Salems-Gemeinde in Rochester nehmen würden. Wir haben in der Synode noch verschiedene Gemeinden, die ebensoviel leisten könnten, wenn sie rüstig ans Werk gingen. Das Können in dieser Beziehung ist viel größer, als man sich gewöhnlich vorstellt. Und wenn eine Gemeinde kleiner und schwächer ist, um ganz und voll in die gegebenen Fußstapfen treten zu können, so mag sie nach ihrem Vermögen tun. Der Grund, warum wir diesen Wunsch äußern, ist der, daß wir unser Missionswerk in Indien noch mehr und stärker ausdehnen und fördern sollen. Es sei nur wiederum an die ärztliche Mission und an die Pflege der Kranken erinnert. Wie hat sich doch der Heiland der Kranken und Notleidenden so sehr und liebevoll angenommen! Haben wir auch diese Liebesarbeit niemals



Evangelische Salems-Kirche in Rochester, N. Y.

übersehen, so hat doch bis jetzt sehr wenig nach dieser Seite geschehen können. Es sind zurzeit etwa 700 Missionsärzte resp. Aerztinnen in der Heidenmission tätig, doch wir haben keine solche Kraft auf unserm Felde. Es sind auch viele Hospitäler von den Missionsgesellschaften errichtet worden, aber wir haben die wichtige Arbeit noch nicht in die Hand genommen. Seht, ihr werten Missionsfreunde, diesem Mangel gegenüber liegt doch der obige Wunsch sehr nahe. Wir hoffen zuversichtlich, daß der Anstoß, welcher in Rochester gegeben wurde, ein kräftiges Echo innerhalb unserer Gemeinden finden wird.

Indem wir jetzt noch ein Bild von der Salems-Kirche diesen Zeilen beifügen, grüßen wir die Gemeinde, welche dort an den Sonn- und Festtagen aus- und eingeht, auf das herzlichste. Der Herr, dessen Reich du, teure Gemeinde, bauen hilfst, segne dich reichlich und tue an dir über Bitten und Verstehen. W. Behrendt.

Der Studentenbund.

Die freiwillige Studenten Missions-Bewegung wurde im Jahre 1886 organisiert. Durch ihre Wirksamkeit haben in den letzten 17 Jahren etwa 10,000 Studenten sich bereit erklärt, in den auswärtigen Missionsdienst zu treten. Eine gute Anzahl dieser Studenten sind noch auf den Colleges und Universitäten, aber über 4000 sind bereits im Missionswerk tätig und mehr würden heute dort tätig sein, wenn die Kirche die Mittel zu ihrem Unterhalt liefern würde. Diese Organisation wirkt unter der versprechendsten Klasse der heutigen christlichen Welt. Sie appelliert an das Gewissen, die Erleuchtung, die Selbstweihe und den Mut christlicher junger Männer und Jungfrauen, deren höhere intellektuelle Ausbildung eine unermeßliche Verheißung des zukünftigen Einflusses in der Ausbreitung des Reiches Gottes in sich schließt. Eng verbunden mit dieser Organisation sind die „Christlichen Jünglingsvereine in den Colleges", welche durch das „Internationale Komitee" über die ganze Welt sich ausgebreitet haben. Nach der Berechnung von John R. Mott sind unter den jungen Männern von Nord-Amerika im ganzen nur acht Prozent Bekenner Christi, aber unter den 83,000 Studenten in 356 Colleges und Universitäten waren im Jahre 1902 etwa 52 Prozent Mitglieder evangelischer Kirchen. Vor 25 Jahren war dieser Prozentsatz nicht ganz ein Drittel. Eine daraus erwachsene Organisation ist die "World's Student Christian Federation," die im Jahre 1895 gebildet wurde. Sie schließt elf verschiedene nationale Organisationen mit über 1800 separaten Vereinen und 90 Prozent der höheren Lehranstalten in der ganzen Welt in sich und zählt über 100,000 Studenten und Professoren als Mitglieder. Hier kommt ferner in Betracht, "The American Committee of the Y. W. C. A.," welche im Jahre 1886 gegründet wurde und heute 671 Vereine mit einer Mitgliederzahl von 100,252 aufzuweisen hat.

Die fünfte internationale Versammlung der „Freiwilligen Studenten-Missionsbewegung"

fand, wie schon in dem Bericht unsers Missionssekretärs angegeben ist, vom 28. Februar bis zum 4. März in Nashville, Tenn., statt. Unser Proseminar hatte einen und das Predigerseminar 4 Vertreter zur Konferenz entsandt. Wir haben leider vergeblich auf den in Aussicht gestellten Bericht gewartet, und müssen uns damit begnügen, einem andern Blatte (dem „Apologeten") wenigstens einige Mitteilungen zu entnehmen. Dr. Karl Fries aus Stockholm hielt die folgende Ansprache (die Ansprache des Sekretärs des „Deutschen Studentenbundes für Mission", des Herrn Wilhelm Gundert, können wir aus Mangel an Raum leider nicht wiedergeben):

Der Anfang der Missionsidee in den Universitäten Europas ist auf den Versuch des Philosophen und Naturforschers Baron von Leibnitz von Berlin zurückzuführen, am Anfang des 18. Jahrhunderts das Evangelium durch russische Vermittlung in China einzuführen. Es war ein Mangel der Reformation, welche auf einer Universität geboren wurde, daß sie sich nicht mit dem Gedanken befaßte, das Reich Gottes in heidnische Länder hinauszutragen. Im Gegenteil, so oft die Idee der Heidenmission von der gelehrten oder ungelehrten Laienwelt vorgeschlagen wurde, so wurde sie von seiten der theologischen Fakultäten oder einzelner Mitglieder derselben auf deutschen Universitäten verschrieen: und so blieben die Bemühungen des Barons Leibnitz, sowohl

daheim als in Rußland, erfolglos. Aber der Missionsgedanke konnte nicht aussterben. Nach dem Tode des Barons von Leibnitz erwachte derselbe wieder im Geiste von Francke und wurde zugleich auch durch König Friedrich IV. von Dänemark, der seine Pflicht gegen seine heidnischen Untertanen in den dänischen Kolonien tief empfand, in die Tat umgesetzt. Dieser konnte aber unter den theologischen Studenten seines eigenen Landes keine Kandidaten für den Missionsdienst finden. Nach dem Zeugnis eines seiner Bischöfe waren sie „nicht tauglich für einen solchen Dienst, sondern der Trunksucht, der Unzucht und dem Indifferentismus ergeben." Durch einen Hofkaplan, der ein Pietist war, wurde der König veranlaßt, bei August Hermann Francke um solche Missionskandidaten nachzufragen. Franckes „Collegium Orientale", welche Anstalt zur Ausführung der Missionsidee gegründet wurde, konnte glücklicherweise dieselben liefern. Bartholomäus Ziegenbalg und Heinrich Plütschau waren die ersten Pioniere der ausländischen Mission (1705) und ihr erstes Arbeitsfeld war Tranquebar auf der Ostküste von Indien. Während dieses Jahrhunderts wurden 60 Missionare von Halle ausgesandt und am Ende des 18. Jahrhunderts wurde die Mission mit 20,000 Anhängern an England abgetreten. Inzwischen aber hatte der eiskalte Wind des Rationalismus das so versprechende religiöse Leben in Deutschland zerknickt und die Abiturienten der Universität waren nicht mehr von dem früheren warmen Liebeseifer für die Mission beseelt und nach dem Jahre 1803 sah man sich vergebens nach einem Missionar um, der eine Universitätsbildung genossen hatte. Die Missionsarbeit wurde zum Teil von ungeschulten Männern betrieben. Die folgende Periode in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts war, was die Universitäten betrifft, allen Missionsgeistes bar. Die politischen Unruhen jedoch in der Mitte des verflossenen Jahrhunderts schienen zugleich die schlummernden geistlichen Kräfte wieder wachzurufen. Es wurden in Deutschland und Holland einige Missionsvereine unter den Studenten gebildet. Jedoch erst im Jahre 1896 begann eine neue Aera in dem Missionsleben der deutschen Universitäten infolge der segensreichen Wirkung der "Student Volunteer Missionary Union Conference" in Liverpool in jenem Jahre. Infolge dieser freiwilligen Studenten Missions-Bewegung sind in den letzten zehn Jahren mehr Missionare aus den Universitäten Deutschlands in den auswärtigen Missionsdienst getreten, als vorher in hundert Jahren verzeichnet werden konnten. In England erweckte der Herr auf der Cambridge-Universität sieben junge Männer, durch deren Zeugnis die sämtlichen britischen Universitäten tief ergriffen wurden. Während Robert Wilder und seine Schwester für eine Missionsauflebung unter den Studenten von Amerika beteten, fingen eine Anzahl Studenten in den skandinavischen Universitäten unabhängig von einander an, die Mission zu einem besonderen Studium zu machen. Die Missionare, welche von den europäischen Universitäten ausgegangen waren, erregten eine so weit verbreitete Begeisterung für die Missionssache, daß dieselbe die allgemeine freiwillige Missions-Bewegung unter den Studenten zur Folge hatte. Wenn wir aber die Berichte von dem Erfolg dieser Bewegung auf den deutschen Universitäten mit den Berichten von der Bewegung auf den amerikanischen und britischen Universitäten vergleichen, so entsteht die Frage: „Wie kommt es, daß in den erstgenannten verhältnismäßig so wenige Studenten ihren Teil in der Evangelisation der Welt getan haben?" Die Ueberwiegenheit der britischen Bewegung wird leicht erklärt durch die nahe Verbindung, in welcher Großbritannien mit so vielen Heidenländern steht. Was Amerika betrifft, so ist zu bemerken, daß die Bezeichnung „Student" praktisch jedermann in sich schließt, der überhaupt eine höhere Ausbildung sucht, während in Deutschland diese Bezeichnung sich streng auf Universitätsstudenten beschränkt. Dies ist aber nur eine teilweise Erklärung. Ich glaube, die Hauptursache ist darauf zurückzuführen, daß Amerika noch verhältnismäßig jung ist, erfüllt mit dem unüberwindlichen Unternehmungsgeist, welcher der Jugend eigen ist, und daß diese Nation, nachdem sie Differenzen in ihren eigenen Grenzen überwunden hat, zum Bewußtsein einer Weltmission erwacht ist. Aber auch dieser Grund ist nicht erschöpfend. Die "ultima ratio" (der letzte Grund) ist in der Aeußerung des General-Sekretärs der britischen Studentenbewegung zu suchen: „Die Amerikaner haben mehr Glauben als wir." Das wird es wohl sein, denn „alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt." Wenn ihr nun hier in Amerika durch euern größern Glauben im stande gewesen seid, größere Dinge zu erzielen, als wir drüben in Europa, vergeßt nicht, daß euer fortgesetzter Erfolg einzig und allein von demselben demütigen Glauben an Gott abhängig sein wird. Sobald ihr auf euern Vorrang oder bisherigen Erfolg bauet, wird eure Kraft von euch weichen. Das, was auf dem europäischen Kontinent getan worden ist, so unscheinbar es auch sein mag, ist immerhin unendlich mehr, als seit Jahrhunderten dort geschehen ist, aber sei es viel oder wenig, so ist es durch dieselbe innere Triebkraft des wahren Glaubens an Jesum Christum geschehen. Möge daher dies unsere beständige Bitte sein: „O Herr, vermehre unsern Glauben, nicht damit wir große Dinge tun mögen, sondern daß dein Reich in größerer Kraft als je zuvor zu uns komme und bis an die entferntesten Enden der Welt reichen möge!"

Allerlei Missionsgedanken.

— Das ist auch ein Missionsdienst: unser Missionsblatt nach Kräften verbreiten. Was man nicht kennt, das liebt man auch nicht; wie sollen unsere Glieder Verständnis für die Mission haben, wenn diese ihr ganz fremd ist? Probeexemplare stehen gratis zur Verfügung.

— Wie eine Seele zu ihrem Heiland steht, so wird sie auch zur Mission stehen. Liebe ich ihn, der sich um meinetwillen zu Tode geliebt hat, so ist es rein unmöglich, daß ich die Brüder nicht lieben würde. Wie das Ohr meines Gottes das Seufzen meiner Seele nach Freiheit und Vergebung vernommen hat, so vernimmt nun mein Ohr den Notschrei der darbenden, verschmachtenden Heiden, ich muß ihnen helfen, weil und wie mir geholfen worden ist.

Kleine Nachrichten vom großen Missionsfeld.

Amerika.

— Unter den Indianern, namentlich denen im Indianer-Territorium, macht sich ein merkwürdiges Suchen nach Christo bemerklich. Nicht bloß die jungen Leute, sondern auch manche der älteren bekehren sich und geben Gott die Ehre. Rev. S. R. Keam, der beinahe 20 Jahre unter ihnen gearbeitet hat, behauptet, dergleichen nie erlebt zu haben.

— Eine eigenartige und seltene Feier fand am 9. Dezember v. J. in Honolulu statt, indem die Missionarswitwe Frau Mary Parker ihren hundertsten Geburtstag beging. Sie wurde am 9. Dezember 1805 in Brandford (im Staate Connecticut) geboren und trat mit ihrem Manne Benjamin Parker im Jahre 1832 im Dienst der Bostoner Missionsgesellschaft in die Arbeit auf den damals noch fast ganz heidnischen Sandwich-Inseln ein. Sie verlor 1877 ihren Gatten und lebt seitdem bei ihrem Sohn, der in Honolulu als Pastor eine Gemeinde bedient. Die hundertjährige Greisin, die über 70 Jahre auf den Sandwich-Inseln gelebt hat, ist körperlich und geistig noch verhältnismäßig rüstig und wußte an ihrem Ehrentag mancherlei Züge aus der Zeit der ersten Missionsarbeit unter den Kanaken den zahlreichen Gratulanten zu erzählen. In verschiedenen Gottesdiensten, die am folgenden Tage, einem Sonntag, in Honolulu stattfanden, wurde der würdigen Matrone und ihrer früheren Missionsarbeit in anerkennender Weise gedacht.

Deutschland.

— Am 9. Januar feierte der bekannte Missionskartograph und -geograph, Pastor Dr. Grundemann, zu Mörz seinen 70. Geburtstag. Als Jubiläumsgabe wurde dem Jubilar von seinen Freunden ein Band wissenschaftlicher Missionsstudien unter dem Titel: „Die Einwurzelung des Christentums in der Heidenwelt" gewidmet. Außerdem hatte sich die große Schar jüngerer Geistlicher, welche im Laufe der Jahre durch den von Dr. Grundemann gegründeten und geleiteten Missionslehrkursus in Berlin hindurchgegangen sind, vereinigt, um ihrem verehrten Lehrer ihren Dank in Gestalt eines sinnigen Kunstwerkes darzubringen.

England.

— Die größte Missionsgesellschaft der Erde ist die „Church Missionary Society" in London. Ihr Einkommen beträgt jährlich $2,000,000. Sie hat 1356 Missionare auf 548 Stationen im Feld. Letztes Jahr fanden 12,591 Taufen erwachsener Heiden statt. Die Zahl ihrer Abendmahlsgäste beträgt 88,889; die Zahl der Anhänger $307,920.

China.

— Das Trauerspiel in Nanchang. Wir haben über dasselbe schon im „Friedensboten" berichtet. Nach den neuesten Nachrichten, die augenscheinlich den Tatsachen entsprechen, entstand das Gemetzel durch die Habsucht der französischen Jesuiten. Ihr Einmischen in die Politik soll schon längst die Bewohner der Stadt verdrossen haben. In diesem besondern Falle handelte es sich um ein Stück Land, das die Patres für sich in Anspruch nahmen. Zuerst verbreiteten die Chinesen die Nachricht, ein Pater habe den betreffenden Richter erstochen. Derselbe hat aber Selbstmord begangen. Die Bevölkerung schenkte jedoch jener Nachricht Glauben, und dadurch ward der Aufstand hervorgerufen. Die sechs Jesuiten wurden in hölzerne Käfige gesteckt — mit dem Kopf nach unten — und auf den Schlamm am Flußufer gestellt, in den die Bedauernswerten langsam versanken. Die amerikanischen Missionare, 14 an der Zahl, konnten sich retten, allein die englische Missionarsfamilie Kingsman wurde ermordet. Das englische auswärtige Amt hat sofort Sühne verlangt, dieselbe wird auch geleistet werden. In der Nähe liegen mehrere Kanonenboote, darunter ein amerikanisches. Nanchang ist die Hauptstadt der Provinz Kiangsi. — Dem schmerzlichen Bericht über die Ermordung der amerikanischen Missionsgeschwister in Lientschau ist nun noch folgendes zuzufügen: Als Frl. Chesnut schon in den Händen des mordlustigen Pöbels war, sah sie auf einmal mitten im Getümmel einen kleinen Chinesenknaben mit einer tiefen, blutenden Wunde am Kopf. Schnell riß sie ein Stück von ihrem Kleid ab und verband dem Jungen den Kopf. Später kam der Junge dann zu den amerikanischen Abgesandten und zeigte ihnen die geheilte Wunde. Wahrlich, das ist christlicher Heldenmut. Anstatt an ihre verzweifelte Lage zu denken und ihr Elend zu beweinen, dachte diese Heldin bis zuletzt an die Leiden ihrer Feinde. Das ist wahrer Missionssinn, und so lange die Kirche noch solche Leute aussenden kann, wird ihre Arbeit nicht vergeblich sein.

— Eine bedeutungsvolle Gabe. Der Gouverneur von Hunan hat kürzlich dem Hospital der China-Inland-Mission in Tschangscha $1500 geschenkt. Diese Anerkennung der missionsärztlichen Tätigkeit in der Provinz Chinas, die noch bis 1901 jedem Fremden unzugänglich war, ist auch ein Zeichen für den Umschwung in China.

— Britisch-amerikanische Hochschule für Medizin eröffnet. Die Lockhardt-Hochschule für Medizin, die nach dem ersten englischen Missionar benannt und von der amerikanischen Methodisten-, Presbyterianer- und Kongregationalisten-Mission in Verbindung mit den Londoner Missionen ins Leben gerufen worden ist, wurde am 13. Februar im Beisein einer beispiellos großen Zahl der höchsten chinesischen Beamten, sowie des diplomatischen Korps eröffnet. Das Auswärtige Amt sandte im Namen der Kaiserin-Witwe, welche zum Baufonds 10,000 Taels beigesteuert hat, Glückwünsche. Der britische Gesandte, Sir E. M. Satow, der amerikanische Gesandte, W. W. Rockhill, und der chinesische Zolldirektor, Sir Robert Hart, hielten Ansprachen. Das Institut hat Fazilitäten für 350 Studenten.

Korea.

— Eine der erfreulichsten Missionsnachrichten dieses Jahres ist diejenige über die Bildung einer vereinigten protestantischen Kirche in Korea. In einer Versammlung der Methodisten-Missionare in Korea wurde beschlossen, daß „die Zeit jetzt gekommen ist, wo alle denominationellen Unterschiede unter den protestantischen Christen von Korea aufhören und alle dort wirkenden evangelischen Christen sich zu einer Kirche vereinigen sollten unter dem Namen: „Die Kirche Christi in Korea." Dieser Beschluß wurde mit großer Freude und Jubel begrüßt. Bezugnehmend auf diese erfreuliche Nachricht, sagt der „Interior" von Chicago: „Wir sind gewiß, daß die presbyterischen Missionare in Korea diesem Beschluß froh und herzlich entgegenkommen werden, denn sie haben bisher die kirchliche Trennung beklagt."

Indien.

— Eine wohlverdiente Ehrung ist jüngst dem bekannten Goßnerschen Missionar Ferdinand Hahn (Schwiegervater unsers Missionars Karl Nottrott), dem Leiter des großen Asyls für Aussätzige in Puralia von der englischen Regierung zu teil geworden. Für seine literarischen und munizipalen Arbeiten, sowie vor allem für seine Verdienste um die Aussätzigen hat er den Kaisar-i-Hind-Orden erster Klasse erhalten. Wir gratulieren.

Sumatra.

— Der würdige Senior der Batakmission Dr. Nommensen, der nach längerem Erholungsaufenthalt in der deutschen Heimat soeben wieder nach Sumatra hinausgegangen ist, wurde von der Königin der Niederlande, Wilhelmine, vor seiner Abreise in einer zweistündigen Audienz empfangen, in welcher er ihr ausführlich über die Mission in Niederländisch-Indien Bericht erstatten mußte. Das ist ein neuer Beweis davon, wie hoch von der holländischen Regierung die Missionsarbeit gewertet wird.

Madagascar.

— Sowohl die Pariser wie die Londoner Missionare berichten von außerordentlichen Erweckungen, deren Zeugen sie seit einigen Monaten in Madagaskar sind. Im Pariser Missionsblatte heißt es darüber: Die Bewegung hat in Ambohimandroso im äußersten Süden des Zentralplateaus begonnen und hat sich dann durch Betsileo über Fianarantsoa und Ambositra bis nach der Landeshauptstadt Tananarivo fortgepflanzt. Ihre Merkmale sind überall erwachende Sündenerkenntnis, Bußbekenntnisse, Freude über erfahrene Vergebung und Versöhnung mit Gott. Unzweifelhaft ist ein gut Teil davon auf Konto nervöser Erregung zu setzen, zumal bei einem so leicht erregbaren Volke. Nicht alle Blüten des Frühlings bringen im Herbst Früchte. Dennoch schließt der Frühling die Hoffnung auf eine Ernte in sich. Und es ist ein schöner Anblick, dieser madagassische Frühling. Lange war das Erdreich bart, rissig, wie von der Sonne ausgedörrt gewesen. Es schien, als ob jedes Korn ertötet, jede Erneuerung des Lebens unmöglich wäre. Und nun: bei den ersten Fluten sprießen die unsichtbaren Saaten allenthalben hervor, üppiges Grün bedeckt den Boden, die Bäume schlagen aus, die Blumen entfalten ihre Blüten.

Afrika.

— Dr. James Stewart starb am 21. Dezember v. J. Er war einer der bedeutendsten Missionare Süd-Afrikas. Auch als Freund Livingstones und Gründer der Station Livingstonia im Süden des Njassasees hatte er sich einen Namen gemacht. Sein Hauptwerk aber war die Leitung des berühmten schottischen Erziehunginstituts in Lovedale in Britisch-Kafferland, dem er seit 1866 vorstand und das er mit seinen Evangelisations-, Erziehungs- und Industrieschulen zu hoher Blüte gebracht hat. Von den 6000 Schülern, die im Laufe der Jahre durch diese Anstalten gegangen sind, haben etwa 800 als Pastoren, Evangelisten und Lehrer in der Mission ihren Beruf gefunden, etwa 1500 treiben Ackerbau und Handwerk, wie sie es in Lovedale gelernt haben und von den übrigen haben 32 nach amtlichen Listen in der Kapkolonie eine Anstellung mit einem Jahresgehalt von mehr als $15,000 gefunden, ein Beweis, in welchem Grade Lovedale zu einem Kulturträger geworden ist. Das ist im wesentlichen Stewarts Verdienst, den die Missionare Süd-Afrikas noch 1904 dadurch ehrten, daß sie ihm die Leitung der Johannesburger Missionskonferenz übertrugen.

Quittungen.

Einbezahlt beim Synodalschatzmeister, P. H. Wolf, Bensenville, Ill., wo nicht anders bemerkt.

(Siehe „Friedensbote" No. 9, 10 und 11.)

Unsere Heidenmission.

Eingesandt durch folgende Pastoren: J. F. W. Helmkamp, Rochester, v. Salems-S.-S. $250, v. Hrn. Gottl. Josh $5; W. Behrendt, Cleveland, v. Zions-Gem.-Frauenver. des Past. Th. Leonhardt, Koll. bei einer Ansprache v. Fr. Miss. Gaß $30; E. R. Krüger, Sheboygan, Joh.-Gem. $8; H. L. Barth, Fredonia, Martins-Gem., Fillmore Koll. beim Vortrag v. Miss. Gaß $6; H. E. Blum, Ackerville, Joh.-Gem. bei Ackerville $17.52; A. E. Viehe, Allegheny, Peters-Gem.-S.-S. $6.10; W. Schlinkmann, Quincy, v. Jugendver. $8, v. Pet. Ellermann $1, Wm. Schelp 25c; S. A. John, Ann Arbor, v. H. Stierle, Gust. Behnke, Frl. Schlimmer je $1; A. Langhorst, Kettlerville, v. Ungenannt $3, Fr. Brockriede 25c; v. Prof. E. Otto, Columbia, Ill. $2.50; J. U. Schneider, Evansville, v. Zions-Frauenver. $10, v. Frau Müller $4, v. Wm. Horstketter $1, v. N. N. $5; K. Roth, Elberfeld, Zions-Gem., aus M.-St. $6.95, v. S.-S.-Geburtstagskasse $3; K. Schneider, Reading, v. Rud. Klopmeyer $2; J. C. Kramer, Quincy, v. Hy. Dedert $10, C. Hufendiek $1: F. G. Ludwig, Merrill, Steph.-Gem., Koll. beim Besuch des Miss. Gaß $18; S. Lefkovics, Haven, Joh.-Gem. $24.70; P. Branke, San Francisco, v. Fr. Großmann $1; P. Repke, Huntingburg, Koll. $7; P. Förster, Chicago, S.-S., monatl. Beitrag $3.30; J. Torbitzky, Dittmer, Martins-Gem. $3; H. Arlt, Baltimore, Luk.-Gem. $14, v. Fr. Karol. Weppeler 25c, Fr. Hammel 25c; L. Böker, Schofield, v. J. Prenzlow, Clintonville $2, Gottbekannt 70c; C. Schauer, Bayonne, Pauls-Gem.-S.-S. $29.41; Hrn. Walter Zimmermann, Chicago, Joh.-Gem., Koll. bei Miss. Gaß Vortrag $23; W. Vollbrecht, Atlanta, Joh.-Gem.-S.-S. $4.85; C. Schäffer, Newport, Jugendver. $2.73, S.-S. $2.54, Frau J. Glos $3, C. Burmeister 25c; v. M. N., Poststempel Oaktown, Ind. (?) $10; J. Baltzer, St. Louis, v. Fr. Ellerbrake $2, Fr. Winkel $1; O. Guthe, Gardenville, v. Jerusal.-Gem. $8; D. J. Helmkamp, Canal Dover, v. N. N. $1; v. „der Herr segne es", Pittsburg, Kans. $1; Chr. Hummel, Mt. Vernon, Imm.-Gem. $10; Hrn. Th. Speyser, Buffalo, v. Hrn. J. Keppel und Kinder, Buffalo $5; W. Hackmann, St. Joseph, aus M.-St. $7.86, Fr. N. N. $1; O. Krafft, Arcola, v. M.-St. $1; E. Blösch, German Valley, v. Witwe J. Foshage $5; Lehrer F. W. Helmkamp, St. Louis, Waisenhaus, Koll. der Waisenkinder in M.-St. $3.50; L. Kohlmann, Chicago, Friedens-Gem. $24.08, S.-S. $19.23; Dr. W. F. Werheim, Buffalo, Luk.-Gem., frühere Koll. $10, neuere Koll. $10; P. Gehm, Ft. Atkinson, Friedens- und Joh.-Gem., Oakland, Koll. beim Besuch des Miss. Gaß $16.21; Val. Kern, Erie, v. St. Pauls-S.-S. $25; P. A. Menzel, Washington, v. Concordia-S.-S. $15; H. Wolf, Bensenville, Joh.-Gem., Koll. bei Miss. Gaß Vortrag $37.30; Fr. Daries, Edwardsport, v. S.-S.-Geburtstagsgeld $3.80; C. L. Langerhans, Addieville, M.-St.-Koll. $4.50; Eden Publ. House, St. Louis, dch. Past. J. Fink v. Rösch Carpet & W. P. Co., St. Louis $10, v. C. L. H. Gast, St. Louis $1, v. Barb. Huber, Seattle, Wash. 25c, dch. Past. J. F. Klick aus dem Nachlaß des † Walter Götsch, St. Louis $40, v. Frau Hy. Scheldon, Elmer, Mich., für Hungerleidende in Indien $2, dch. Past. H. Drees v. Fr. Elisab. Dürkes, St. Louis $5. Zusammen $803.28.

Eingesandt von folgenden Pastoren: J. Nollau, Waterloo, v. „Ein wenig für die Miss." $5; O. C. Haaß, Detroit, Gem. $3; T. F. Bode, Buffalo, v. St. Pet.-Frauenver. $10, Jugendver. $25, Katharine Norwig 25c, Henriette Hackemer 50c, Sophie Dreier, Wilhelmine Döll, Ernst Lerch je $1, C. Schwitzgebel 50c; Fr. Schmidt, Brunner, Petr.-Gem., Epiph.-Koll. $2.10, v. einem Glied d. Petri-Gem. $5; O. Rusch, Cleveland, Frauenver. $3.50, v. Miss.-Gottesdienst $4.32; L. Schmidt, Peotone, v. Frauenver. $5; B. C. Ott, Chicago, Steph.-Gem., Hermosa, bei Miss. Gaß Besuch $10; F. A. Herzberger, Baldwin, Joh.-Gem., Willow Springs $5; C. Eller, West Chicago, Michaels-Gem., Koll. beim Vortrag v. Miss. Gaß $11.65; Jul. Kircher, Chicago, v. S.-S.-Bibelklasse-Miss.-Ver. $5; — Koll. bei der silbernen Hochzeit v. Fried. u. Marie Bushing $8; F. Umbeck, Kankakee, v. G. Dirks $2, M. Meyer $1.75; W. L. Bretz, Lorain, Joh.-Gem., aus M.-St. $3.25; H. Reller, Albany, Gem. $5; A. Götz, Buffalo, v. Frau S. 50c, Fr. E. Woltz $5, Fr. Jak. Seibert 50c, Frl. Marg. Laukhardt 50c, Alb. Häusel $1; J. Nuesch, Keokuk, v. Frau Chr. Meister $2.50; J. Jans, Muscatine, v. Frau X $1, Jak. Stellrecht 27c; J. Bizer, Haven, v. Mark.-Gem., Mosel $2; Eden Publ. House, Past. J. J. Fink v. Fr. M. Krämer, St. Louis $5. Zusammen $137.09.

Eingesandt von folgenden Pastoren: F. Holke, Freeport, Joh.-Gem., Koll bei Miss. Gaß Vortrag $62.15, v. Frau Maria Reints $100, v. H. C. Tempel $20, H. Davis $10, Mutter Schulz $5, A. Bergmann $5; F. Mühlinghaus, Dunkirk, v. Wm. Rückert $2; A. Berens, Elmhurst, Peters-Gem., Koll. bei Miss. Gaß Vortrag $24; J. Nollau, Waterloo, v. Ph. Knörnschild $1; W. F. Henninger, Tiffin, v. Fr. M. Zeller 50c; Hrn. Th. Speyser, Buffalo, v. Past. Th. Tillmanns, Chicago, Miss-Koll. $7.78, v. Past. A. Helm, Dolton, Miss.-Koll. $11.10; F. Schär, Wausau, v. d. Koll. (siehe „Innere Miss.") 40c, v. Mary Kolbe $1; L. Kleber, Detroit, v. Hrn. Chas. Schuh $2; F. Leonhard, Elkader, Friedens-Gem., Koll. bei Miss. Gaß Vortrag $12.75, v. F. L. $5, aus 3 Miss.-Büchsen $6.80; P. Förster, Chicago, S.-S., monatl. Beitrag $3.69; Jak. Irion, St. Louis, v. Hrn. E. Bek $3, Frau Schaur $3, Fr. Kruse $1. Zusammen $287.17.

Waisenkinder in Indien.

Eingesandt von folgenden Pastoren: J. F. W. Helmkamp, Rochester, v. Schwestern-Ver., für 2 K. $24, Frauenver., für 1 K. $17, C. E.-Ver., für 1 K. $12; W. Schlinkmann, Quincy, v. Jugendver., für 1 K. $12; S. A. John, Ann Arbor, v. Frauenver., für 1 K., $12; A. Blankenagel, Hartford, v. Frauenver., Hartford, für 1 K. $6, v. Frauenver., Schleisingerville, für 1 K. $6; J. C. Kramer, Quincy, Salems-Miss.-Ver., Quartalzahlung für 3 K. $9, Salems-Frauenver., Quartalzahlung für 3 K. $9, v. Frau E. Geis-Hußmann, Halbjahrzahlung für „Ruth" in Bisrampur $6; L. Hohmann, Vincennes, v. W. H. Vollmer, für 1 K. $12; Geo. W. Göbel, Elmwood Place, v. Miss.-Ver., für 1 K. in Parsabhader $6; C. Schäffer, Newport, v. Aehrenlese-Ver., für sein Kind $12; A. Mohri, Holyrood, Vermächtnis v. Hrn. H. Burmeister, Holyrood, Kans., bei s. Lebzeiten ausbezahlt $50; Hrn. E. Nollau, Webster Groves, Lukas-S.-S., Sappington, für „Lukas" $12; J. H. Jahn, Minnesota Lake, Friedens-Gem.-S.-S., für 1 K. $12; Val. Kern, Erie, v. St. Pauls-S.-S., für 2 K. $24; dch. Frau Missionar E. Gaß, Elmhurst, Ill., v. Hrn. Wm. A. Harms, Chicago, zur Bereitung einer Freude für die Waisen in Indien $100; Fr. Daries, Edwardsport, Koll. bei der Hochzeit von Aug. F. Strate und M. Kirchhoff $4.25. Zusammen $345.25.

Durch folgende Pastoren: T. F. Bode, Buffalo, v. Sophie Ließ $2, Louise Ließ $1, für Ausbildung von „Bertha" in Raipur; E. J. Schmidt, Scranton, v. Jugendver. d. Philipp.-Gem., Cincinnati, für „Bisram" $12, v. Miss.-Freunden der Clio Str.-Gem., New Orleans, für „Ramprosath" $12; Ph. Hilligardt, Edwardsville, St. Pauls-S.-S., aus Geburtstagskasse $3.50; F. P. Umbeck, Kankakee, Joh.-S.-S., für 1 K. $12. Zusammen $42.50.

Durch Past. Chas. Meyer, Lamar, Engelbrecht-Moosberger Hochzeitskoll., für Waise in Parsabhader $3.50; dch. Past. G. Sturm, New Salem, v. Friedens-Gem.-Miss.-Ver., für 1 K. $12. Zusammen $15.50.

Katechisten in Indien.

Eingesandt von den Pastoren: S. A. John, Ann Arbor, v. Bethleh.-Jugendver. $36; J. C. Kramer, Quincy, Salems-C. E.-Ver., Quartalzahlung für Gangaram $12; S. Lefkovics, Haven, v. Jugendver., für 1 Katechistenschüler $24; L. Böker, Schofield, v. Wilhelm Kienemann, Schofield, Wis., für Ausbildung eines Katechisten $72. Zusammen $144.

Für Aussätzige in Indien.

Durch die Pastoren: A. Mohri, Holyrood, Vermächtnis des Hrn. H. Burmeister, Holyrood, Kans., ausbezahlt bei s. Lebzeiten $50; D. J. Helmkamp, Canal Dover, v. Witwe H. Vogt $2; F. Klemme, St. Louis, v. Fr. M. Kleinschmidt $5, N. N. $2; Fr. Daries, Edwardsport, v. Witwe H. Koch $1. Zusammen $60.

Durch Past. A. Götz, Buffalo, v. Frau E. Woltz $5.

Durch Past. O. Preß, Sedalia, v. Hrn. Wm. Herzog, Dankopfer für Genesung seiner Tochter $1.75; dch. Past. G. Sturm, New Salem, Friedens-Gem.-Miss.-Ver. $5. Zusammen $6.75.

Für Kirchbau in Raipur.

Durch Past. F. Klingeberger, Milwaukee, v. O. Newhouse $1.

Für eine neue Orgel in Raipur.

Durch Past. F. Leonhard, Elkader, Friedens-Gem., Koll. bei Miss. Gaß Besuch $5.



Bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende. Matth. 9, 38.

Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Kreatur. Mark. 16, 15.

Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen Synode von Nord-Amerika.

XXIII. Jahrgang. **St. Louis, Mo., Mai 1906.** Nummer 5.

In unsers Königs Namen.

Der große Hirt der Herde
Geht seinem Volk voran;
Sein Allmachtswort: „Es werde!"
Bereitet selbst die Bahn.
Es lähmt erzürnten Feinden
Herz, Zunge, Fuß und Hand,
Knüpft zwischen frommen Freunden
Der Liebe Bruderband.

Hinan, hinan, ihr Frommen,
Es koste Schweiß und Blut!
Hinan, hinangeklommen
Mit wahrem Heldenmut!
Bald hebt uns unser Sehnen
Hoch über Tod und Grab;
Bald trocknet unsre Tränen
Die Hand der Liebe ab.

Eindrücke und Erfahrungen auf meiner Visitationsreise in Indien.

Von Visitator Pastor E. Schmidt.— (Fortsetzung).

3. Ein kurzer Besuch auf Stationen der Goßnerschen Mission.

Es war um die Mittagszeit des 3. Februars 1905, als ich das gastliche Haus der Geschwister Gaß verließ, um eine Reise in das Gebiet der Kols-Mission in Chota Nagpur und Calcutta anzutreten. Der Zweck der Reise war, die Arbeit unserer deutschen Brüder in jener so reich gesegneten Mission kennen zu lernen und in Calcutta und Serampore einen Einblick in den Umfang und die große Mannigfaltigkeit der englischen Missionstätigkeit zu gewinnen, soweit sie das Schulwesen, namentlich die Erziehung und Heranbildung eingeborener Lehrer und Prediger, betrifft.

Nachdem ich mich auf dem Bahnhof in Raipur von dem lieben Br. Gaß verabschiedet hatte, entführte mich der Postzug dem schönen Raipur und in wenigen Stunden auch unserm kleinen und doch großen Missionsgebiet Chattisghar, um mich dem nächsten Ziele, Purulia in Bengalen, entgegenzuführen. In Chakardharpur, einer der südlichsten Stationen der Goßnerschen Mission, mußte ich nachts um 2 Uhr den Postzug verlassen, um den dort um 8 Uhr abgehenden Lokalzug zu besteigen, der mich in äußerst langsamer Fahrt mit bedeutender Verspätung hungrig und ermüdet am Nachmittag in Purulia absetzte. Missionar Wagner, der Schwiegersohn von Missionar Ferd. Hahn, begrüßte mich in herzlicher Weise und sorgte dafür, daß ich in kurzer Zeit in das gastliche Haus des Missionars Hahn eintreten konnte. Eine alte, recht klappernde „Bandy" mit zwei ungemein hungrig aussehenden Pferdchen war, da der Wagen des Missionars etliche Tage zuvor bei einem Unfall zertrümmert worden, das Gefährt, auf dem ich meinen Einzug hielt. Wie wohltuend war für den Fremdling die herzliche Begrüßung von seiten des ehrw. Missionars, der schon seit 38 Jahren dem Herrn in Indien gedient hat. Die liebenswürdige Wirtin hatte den Tisch schon gedeckt und in trautem Gespräch, nachdem die Grüße, die ich aus Berlin, Halle und Chattisghar mitgebracht, ausgerichtet waren, lernten wir bald einander kennen und lieben. Eine Reise, die der werte Bruder im Jahre 1894 durch Amerika gemacht, hatte ihn in Berührung mit unsern synodalen Kreisen gebracht, eine Tochter ist in unserer eigenen Mission, unser Arbeitsfeld und seine Arbeit sind ihm wohl bekannt, so fehlte es nicht an Anknüpfungspunkten. Die Einladung, mit ihm einen Rundgang und zugleich Abendspaziergang zu machen, wurde dankbar angenommen. Der erste Gang führte uns in die in der Nähe stehende Kirche, die, von der Seite angesehen, eher wie ein Wohnhaus erscheint, weil eine Veranda sie umgibt und der Turm fehlt. Im Innern findet die Stationsgemeinde, die unter Leitung von Missionar Wagner steht, ausreichend Platz, zumal dieselbe nicht auf

Bänken, sondern auf Matten Platz nimmt. Eine schöne Allee von schattenspendenden Bäumen führte uns zum zweiten Missionshause, in dem ich einen kurzen Besuch machte, um Frau Missionar Wagner mit ihren munteren, rotwangigen (!) Kindern zu begrüßen. Wie selten sieht man bei den Kindern der Missionare in dem heißen Indien rote Wangen! Die kühle Zeit war diesmal besonders kühl und erfrischend gewesen. — Die übrigen Stationsgebäude, die Knabenanstalt mit 40 Schülern und das Mädchenhaus mit ebensoviel Mädchen zur Rechten und Linken der breiten und sauber gehaltenen Straße inmitten schön geplanter Anlagen, machen einen überaus freundlichen Eindruck und riefen den Wunsch aufs neue in mir wach, daß unsere eigenen Stationen in ähnlicher Weise angelegt sein, und mehr Luft und Licht und einen Ausblick gestatten möchten. In einem Lande wie Indien, mit der erschlaffenden Hitze in der heißen Jahreszeit, wo sich oft kaum ein Lüftchen regt und das Thermometer im Schatten von 100 bis 105 und noch mehr Grade zeigt, und in der überaus feuchten und dumpfen Regenzeit, ist möglichst viel Luft und Licht besonders notwendig, wenn die Gesundheit der Missionare und ihrer Familien nicht schaden leiden soll.

Eine schöne, mit Bäumen eingerahmte Straße führt in das etwa eine Meile entfernte Kinderheim, in welchem 60 gesunde Kinder von Aussätzigen erzogen werden. Die größeren Knaben erlernen ein Handwerk, die Mädchen lernen kochen, waschen und nähen und müssen auch auf dem Felde oder als Handlanger beim Bauen arbeiten lernen. Von diesem Heim aus führt eine vom Gründer des Asyls für Aussätzige, dem sel. Missionar Uffmann, Vater von Frl. E. Uffmann in Raipur, angelegte und nach ihm nun benannte Straße nach dem um etwa 10 Minuten weiter entfernt liegenden Asyl, dem größten seiner Art in Indien. Es ist wirklich ein liebliches Bild, das diese Kolonie von Aussätzigen, mit den 40 bis 50 Häusern, jedes von 10 bis 12 Kranken bewohnt, mitten unter grünen Schattenbäumen und überragt von dem Turm der Asyl-Kirche, dem Auge darbietet. Am Eingang liegt rechts die Office des Missionars, links die Apotheke mit der Wohnung des Arztes, die Industrieschule und der Kaufladen, in welchem sich die Aussätzigen den täglichen Bedarf an Reis, Hülsenfrüchten, Tabak u. s. w. kaufen können. Jeder Kranke bekommt vier bis fünf Cents pro Tag, für welches sie sich Nahrung und Kleidung selbst zu beschaffen haben. Man findet diese Praxis in fast allen Aussätzigen-Asylen. Dadurch, daß die Aussätzigen für ihr Essen selbst Sorge zu tragen haben, sind sie doch einen großen Teil des Tages beschäftigt, und anderseits wäre es für die Heiden unter ihnen eine mißliche Sache, das Essen aus den Händen von andern als Kastengenossen zu empfangen. — Wie überall, so wohnen auch hier Männer und Frauen und Kinder getrennt. Es ist sehr selten, daß die Glieder einer Familie zugleich vom Aussatz befallen sind. Darum trifft man auch keine Einrichtung, die Leute familienweise wohnen zu lassen. Die alten provisorischen Lehm- und Bambushütten, die zum großen Teil noch in Chandkuri zu sehen sind, fehlen hier. Sie sind durch feste Häuser ersetzt, die dem Ganzen ein solides Gepräge geben.

Purulia ist ein in jeder Hinsicht vorzüglich eingerichtetes Asyl, in welchem über 500 Aussätzige ein Heim gefunden haben, in dem sie für ihren Leib und ihre Seele aufs beste Verpflegung finden. Es ist ein großes Denkmal der barmherzigen Liebe und man gewinnt den Eindruck, daß diese Aermsten sich nun auch mit Freuden dem zuwenden, der seine Jünger gelehrt hat, solche Barmherzigkeit zu üben. Obwohl niemand zum Besuch der Gottesdienste genötigt wird, nehmen doch fast alle daran teil. — Ich kam gerne der Aufforderung des Missionars Hahn nach, in der hohen und geräumigen Kirche zu den 400 bis 500 Aussätzigen zu reden von dem, der uns gesandt hat, den Armen das Evangelium



Eingeborene Christen aus unserer Gemeinde in Raipur (Mutter und Tochter).

zu predigen. Daß die armen Aussätzigen, die fast alle zum Christentum übertreten, nachdem sie eine zeitlang im Asyl gewesen sind, auch dankbar sind, beweist die Tatsache, daß sie am letzten Erntedankfeste von dem Wenigen, das sie erhalen, dadurch, daß sie täglich eine Hand voll Reis in den „Spartopf“ taten, im Laufe des Jahres Reis im Werte von 180 Rs. ($50) gesammelt und als Opfer dargebracht hatten.

Die Reise nach Ranchi, dem Hauptquartier der Kols-Mission, 75 Meilen von der Bahnstation Purulia entfernt, trat ich am 6. Februar an. Da sie 26 Stunden in Anspruch nahm, versahen mich meine lieben Gastgeber mit Proviant und den nötigen Decken und Kissen, damit ich während der langen Fahrt in dem zweiräderigen Karren, „Push-Push“ genannt, weil er von vier Kulis geschoben oder gezogen wird, weder Hunger noch Durst, und während der Nacht nicht un-

ter der Kälte zu leiden hätte. Von diesen Kulis, die alle acht bis zehn Meilen durch andere ersetzt werden, braucht man nicht zu fürchten, daß sie sich überanstrengen. Das tut der Indier nicht so leicht. Darum geht es oft recht langsam vorwärts. Aber wenn die Sonne untergegangen ist, scheinen sie sich der Gefahr bewußt zu sein, der sie ausgesetzt sind, und sie jagen in dunkler Nacht durch die Waldgegend, die noch von wilden Elefanten, Tigern, Leoparden und Jaguaren bewohnt ist. Dann rufen sie, wenn sich das Gefährt bei dem Kuli=Wechsel in Bewegung setzt in die dunkle Nacht hinaus: „Hoch lebe die Mutter unserer Göttin Kali!"

Am frühen Morgen, als die Sonne aufgegangen war, hielt mich nichts mehr in dem engen Karren. Mit dem Stock in der Hand wanderte ich auf der in vorzüglicher Ordnung gehaltenen Waldstraße dem Wagen voraus, der bei der fast beständigen Steigung nur langsam vorwärts kam. Es war ein herrlicher Morgen und mit einem Lobgesang im Herzen für Gottes Güte, die mich auf meinen Reisen bisher begleitet hatte, wanderte ich singend dem Ziele entgegen, das Auge labend an der zuweilen wirklich romantischen Gegend des Chota Nagpur Hochlandes. Erst als ich auf der Höhe (2000 Fuß über dem Meere) angekommen war, bestieg ich den Karren wieder, und in eilendem Lauf wurden die letzten 30 Meilen nach Ranchi, der Hauptstadt, zurückgelegt. Dort wurde ich von dem Präses der Kols=Mission, Dr. A. Nottrott, und den übrigen Missionaren aufs herzlichste begrüßt und mir in entgegenkommendster Weise alle Gelegenheit gegeben, eine Mission kennen zu lernen, welche Gott, der Herr, mit den wunderbarsten Erfolgen gesegnet hat.

Eine Jahrhundertfeier.

Es ist in dem kirchlichen Leben der Gegenwart gar manches, was ernste Christen mit schweren Bedenken erfüllen muß und dazu dient, daß sie nur mit Sorgen in die Zukunft schauen können. Anderseits muß sie der überall erwachende Missionseifer mit frohen Hoffnungen erfüllen. Wo das Missionsleben grünt und blüht, da waltet Gottes Geist, da wirkt der Glaube, da dient die Liebe, belebt die Hoffnung.

Von der Studenten=Missions=Konferenz haben wir in der letzten Nummer berichtet, auf sie müssen wir auch in dieser Nummer zurückkommen. In diesem Jahre wird es ein Jahrhundert sein, daß von fünf amerikanischen Studenten ein Anstoß zu einer Missionsbewegung ausging, die immer größere Kreise erfaßt hat. Viele Kirchen rüsten sich schon jetzt auf diese Feier. Die erste Missionsgesellschaft in Amerika verdankt, nächst Gott, einer Gebetsstunde am Heustock ihre Entstehung. Wir meinen den "American Board of Commissioners for Foreign Missions," gewöhnlich kurz American Board genannt. Ursprünglich haben Kongregationalisten, Presbyterianer und Reformierte diese Gesellschaft gebildet, doch schon seit Jahren besteht sie lediglich aus den erstgenannten. Die Sekretäre des Board halten zurzeit in 50 größeren Städten Versammlungen ab. Der Hauptsprecher bei denselben ist Dr. Arthur H. Smith, der bekannteste Missionar der Gesellschaft in China.

Die Geschichte jener Versammlung am Heustock erzählt das Blatt "The Christian Herald" in New York so. Es war am Abend eines Sommertages im Jahre 1806, als fünf junge Studenten des Williams=College im Schatten eines kleinen Ahornhains am Fuße der Greylock=Berge in einem prachtvollen Tale von Massachusetts beisammen waren. Sie waren nach ihrer Gewohnheit versammelt, um eine stille Gebetsstunde abzuhalten. Im Westen stieg eine dunkle, drohende Wolke auf. Bald begann es zu donnern und zu blitzen und die kleine Gruppe von jungen Männern verließ den Schatten der Ahornbäume, um unter einem Heustock in einem nahen Felde Zuflucht zu suchen. Auf der gegen den Regen geschützten Seite sprachen sie eine Weile von der geistlichen Finsternis Asiens und dem Mangel an Missionaren.

Der Kreis bestand aus Samuel J. Mills, James Richards, Francis L. Robbins, Harvey Loomis und Byram Green. Mills schlug vor, es sollte etwas getan werden, um den Heiden in Asien das Evangelium zu bringen, und alle stimmten bei, daß eine ernstliche Anstrengung gemacht werden sollte. Loomis jedoch hielt das Unternehmen für verfrüht und meinte, die Missionare würden alle ermordet werden, die andern hingegen waren gewiß, daß es der Wille Gottes sei, das Evangelium auszubreiten, und wenn die Christen Amerikas den Plan kräftig unterstützen würden, dann sollte das Werk ohne weitere Rücksichten ausgeführt werden.

Mills sagte: „Wir wollen die Sache dem Herrn im Gebet vortragen. Wir können hier unter diesem Heustock beten, während der Sturm vorübergeht und der Himmel sich aufhellt." Alle knieten nieder, und einer nach dem andern erhob seine Stimme für die Heidenmission. Mills war enthusiastisch und betete, der Herr möge mit seinem Blitzstrahl den Arm treffen, der sich gegen einen Herold des Kreuzes erheben werde......

Als Resultat ihrer Bemühungen wurde zwei Jahre später die erste Missionsgesellschaft in Amerika gegründet. Der Heustock war der Geburtsort einer großen religiösen Bewegung geworden. Genau auf dem Platze, an dem er einst stand und wo die jungen Männer zum Gebet niederknieten, steht jetzt ein Denkmal aus silberblauem Berkshire Marmor. Es trägt die Inschrift: „Der Geburtsort der amerikanischen Heidenmission."

Bald teilte sich die Bewegung, die am Heustock ihren Anfang genommen hatte, andern Colleges mit. Unter den „Brüdern", wie sie genannt wurden, die für das Werk in fremden Ländern einstanden, waren Adoniram Judson, Richards, Mills, Gordon Hall und andere, die berühmte Missionare wurden. Die Heidenmissions=Gesellschaft in Amerika war nicht „eine Gesellschaft zum Zwecke andere zu senden, sondern um selber zu den Heiden zu gehen." Ihre Konstitution erklärte und bestimmte, daß niemand aufgenommen werden sollte, der irgend welche Verpflichtungen eingegangen wäre, die unvereinbar mit dem Hinausgehen zu den Heiden sei.

„Deutscher Missionsfreund."
Herausgegeben von der Deutschen Evang. Synode von N.-A.
Erscheint monatlich im Verlag des Eden Publishing House. — Preis per Jahrgang 25 Cents; nach dem Ausland 35 Cents.
Ohne Namenaufdruck: 10 bis 49 Expl. an eine Adresse @ 22 Cts.
Mit Namenaufdruck: 10 bis 49 Expl. an eine Adresse oder an einzelne Adressen @ 25 Cts.
Mit oder ohne Namenaufdruck: 50 bis 99 Expl. @ 20 Cts.; 100 und mehr Expl. @ 18 Cts.
Kein weiterer Rabatt bei Vorausbezahlung.

Liebesgaben für die Aeußere Mission sind zu senden an den Synodalschatzmeister, Rev. H. Wolf, Bensenville, Ill., für die Innere Mission an Rev. Wm. Hackmann, St. Joseph, Mo.

Bestellungen und Abonnementsgelder sind an A. G. Tönnies, 1716—1718 Chouteau Ave., St. Louis, Mo., zu adressieren. Einsendungen an das Blatt richte man an Rev. Wm. Theo. Jungk, Eden Publ. House, St. Louis, Mo.

Entered at the Post-office at St. Louis, Mo., as second-class matter.

Die Katastrophe in San Francisco, Cal.

Die schöne Stadt am Goldenen Tor liegt zu drei Vierteln in Trümmern. Die St. Johannes-Kirche, eben eingeweiht, ward ein Raub der Flammen, Pastor Joh. Kröhnke, der Hirte der Gemeinde, rettete nur das nackte Leben. Seine Gemeindeglieder haben gleichfalls alles verloren. Die St. Pauls-Kirche (Pastor P. Branke) lag so ziemlich im Herzen der Stadt und fiel Erdbeben und Feuer sehr wahrscheinlich gleich zum Opfer. Wie es um Präses A. Meyer und seine Lukas-Kirche steht, vermögen wir im Augenblick noch nicht zu sagen. Jedenfalls werden sich alle Leser unsers Blattes beeilen, unsern schwer heimgesuchten Glaubensgenossen in San Francisco mit reichen Gaben der Liebe tatkräftig beizustehen. Sie bedürfen derselben dringend.

Von der Missionskonferenz der Studenten in Nashville, Tenn.

Wir hätten noch sehr gern weiteres über diese hochbedeutsame Konferenz gebracht, namentlich Auszüge aus den trefflichen Reden, die dort gehalten wurden, allein es liegt diesmal so viel Material aus Indien vor, daß wir von unserm Vorhaben Abstand nehmen müssen. Wir wollen aber nicht versäumen, den lieben Lesern die Vertreter unsers Prediger- und Proseminars bei dieser Versammlung im Bilde vorzuführen. Das Predigerseminar war mit fünf Studenten repräsentiert (A. Ernst studiert zurzeit in Hartfort, Conn.), das Proseminar durch O. Laubengeyer.

Die Frühjahrssitzung der ehrw. Verwaltungsbehörde

fand diesmal in der Wohnung von Past. Dr. E. J. Schmidt in Scranton, Pa., statt. Sie nahm ihren Anfang am 24. April, morgens 10 Uhr. Der gnadenreiche Gott gebe, daß die Beratungen viele gute Früchte reifen für unser Missionswerk in Indien.

Sammelbüchsen.

Die Sonntagschulen oder Vereine, welche Passionssammlungen mittelst der Büchsen veranstaltet haben, wollen entweder die Beiträge selbst an Past. Ernst Schmidt, 97 Huntington Ave., Buffalo, N. Y., einsenden, oder doch wenigstens demselben den Ertrag der Sammlung angeben, damit der Gesamtbetrag festgestellt werden kann. Die einfache Angabe per Postkarte genügt.

Für Sammlungen bei Missionsfesten und ähnlichen Gelegenheiten stehen Büchsen gratis zur Verfügung. Man wende sich an Past. Schmidt oder an Past. Menzel, Washington, D. C.

Erster Jahresbericht von Miss. O. Nußmann.

Werte Brüder im Herrn!

Nicht ohne Beschwerde, doch reicher an Schuld, aber am reichsten an göttlicher Huld, so möchte ich ausrufen, wenn ich zurückblicke auf das vergangene Arbeitsjahr. Ja es hat nicht gefehlt an Sorgen gar mancherlei Art, aber der Herr hat doch trotz manchen Fehlers, trotz manchen Verfehlens unserseits gnädiglich durch alles hindurchgeholfen. Möge der Herr geben, daß alles, Gutes und Böses, uns allen, auch der Gemeinde, zum Besten gedient habe und noch dienen werde.

Was auf der Station, in der Gemeinde u. s. w. vor sich gegangen ist, wird ja wohl Br. Nottrott berichten. Mir war besonders die Arbeit an den Schulen anvertraut, und so will ich hauptsächlich darüber Auskunft geben.

Die widrigen Verhältnisse, mit denen Bisrampur in diesem Jahre zu kämpfen hatte, machten sich natürlich mehr oder weniger auch in den Schulen geltend. Die Not, die in manchen Häusern herrschte, besonders vergrößert durch die vollständig fehlgeschlagene Reisernte, verhinderte viele Kinder am regelmäßigen Besuch der Schule. Der Hunger trieb sie vielfach in die Felder, um dort nach irgend welcher Pflanzennahrung zu suchen. Die Samenkörner gewisser Grassorten sind zur Not noch eßbar. Manche Kinder, die wohl hätten kommen können, wurden von den Eltern nicht geschickt, weil diese vielfach noch immer der Ansicht sind, daß ihre Kinder durch den Besuch der Schule für die Arbeit zu Hause verdorben werden. Daß sie an dem Hochmut solcher Knaben, die sich zum Arbeiten für zu gut halten, selbst schuld sind, indem sie dieselben ohne Arbeit eben einfach füttern, können sie nicht einsehen, und es ist schwer, sie mit Argumenten zu überzeugen.....

Seitdem Br. Nottrott gekommen ist, ist es in mancher Hinsicht besser geworden. Jetzt werden des Nachmittags die Waisenknaben zur Arbeit herangezogen, und damit wird auch den Dorfkindern ein gutes Beispiel gegeben. Auch wird mehr Druck auf die Eltern schulpflichtiger Kinder ausgeübt, indem solche so viel wie möglich von der Arbeit ausgeschlossen werden, die ihre Kinder von der Schule zurückhalten. Leider sind noch manche, die auf Arbeit von unserer Seite nicht angewiesen sind, noch immer rückständig. Die Durchschnittszahl der Schüler und Schülerinnen der zu Bisrampur gehörigen Schulen belief sich im vergangenen Jahre auf 320, der Durchschnittsschulbesuch auf 65 Prozent.

In der Knabenschule wurde unter Leitung des Oberlehrers (headmaster) Dand Ekka im allgemeinen zur Zufriedenheit gearbeitet. Auch der Schulinspektor bezeugte bei seiner Inspektion, daß die Schule vorangekommen sei. Aus der sechsten Klasse haben sich drei Knaben für das Lehrerexamen gemeldet. Auch der Oberlehrer und Nathanael



Die Vertreter unserer Lehranstalten in Nashville, Tenn.
Untere Reihe: A. Grüther, Missionssekretär P. E. Schmidt, H. Streich, A. Rücker.
Obere Reihe: O. Laubengeyer, A. Ernst, Theo. Schmale.

mal einstweilige Zurückstellung der Entscheidung und verband nun die Geneshpur-Schule, die ja von Bisrampur nicht besonders weit entfernt ist, mit Bisrampur. Auf diese Weise stieg die Zahl in der Mädchenschule und der "Grant" bleibt in seiner alten Höhe bestehen.....

D h e n n a. Da gerade in diesem Dorf die Armut sehr groß war, war auch der Schulbesuch ziemlich schlecht. Ich sprach verschiedene Male mit dem Dorfbesitzer, auch mit den Eltern der schulpflichtigen Kinder, aber da war immer dasselbe Lied: Gebt ihnen zu essen für ihren Hunger, dann kommen sie in die Schule. Ich stellte probeweise den Dorfdiener an, die Kinder zusammenzurufen, doch ohne Erfolg. Ich hätte den Kindern gerne wöchentlich ein- oder zweimal Reis ausgeteilt, aber dann wären so viele gekommen, ich hätte es in allen Schulen tun müssen, und dazu fehlten mir die Geldmittel.

haben sich für ein Examen höheren Grades gemeldet. Es ist sehr wichtig für uns, daß wir Leute mit Zertifikaten, d. i. dem von der Regierung ausgestellten „Lehrerpatent", bekommen, denn die Regierung führt jetzt streng die Regel durch, daß keiner Schule mehr ein "Grant" bewilligt werde, wo nicht ein regelrechter Lehrer angestellt ist. Das ist jetzt der Fall mit unserer Schule in Darchura. Es wird gerade dort sehr nötig sein, einen solchen Lehrer anzustellen, denn die Kabir Pandis, eine religiöse Sekte der Hindus, welche sich mit ihrem Guru in Damaheru, einem Dorfe nur eine Meile von Darchura entfernt, niedergelassen haben, haben dort eine Schule gegründet und auch bei der Regierung um Anerkennung und Unterstützung angefragt. Sie wurde ihnen aber bis jetzt verweigert und uns der Wink gegeben, doch dafür zu sorgen, daß in Darchura den Anforderungen der Regierung entsprochen werde, dann könne man der neuen Schule, unter Hinweis auf die schon ältere, anerkannte und doch so nahe Schule, Anerkennung und Unterstützung verweigern. Die Schule in Damaheru könnte unserer Darchura Schule unter Umständen starken Abbruch tun. Würde also einer der Waisenknaben das Examen bestehen, so würde ich ihn mit Erlaubnis der ehrwürdigen Behörde nach Darchura stellen.

Die M ä d c h e n s c h u l e hat dieses Jahr nicht die Pflege genießen können, die sie hätte haben sollen. Im Frühjahr verließ uns der Oberlehrer Obed Jiru, und da die Frage noch in der Schwebe war, ob die Waisenmädchen hier bleiben würden, so zögerte ich mit der Anstellung eines neuen. Die Anzahl der Schülerinnen war durch die vielen Heiraten aus dem Mädchenheim doch schon so stark zusammengeschmolzen, daß die Regierung uns den "Grant" halbieren wollte. In einer persönlichen Rücksprache mit der Inspectress for Girls' School C. P., erlangte ich noch ein-

D a s c h m a. Diese Schule scheint mir die hoffnungsvollste unserer Außenschulen. Die Schüler dort sind aber leider beinahe nur Hinduknaben. Die in Daschma ansässigen Christen schicken ihre Kinder nicht, trotz mancher Mahnung.

M a r a r. Dort geht es zwar nicht in Bezug auf Zahl, aber in der Arbeit stetig voran.....

In Bezug auf den R e l i g i o n s u n t e r r i c h t habe ich verschiedene Aenderungen getroffen. Es mußte demselben bedeutend mehr Aufmerksamkeit zugewandt werden als vorher.....

Neben der mir anvertrauten Stationsarbeit war natürlich meine Hauptaufgabe die Erlernung der Sprache. Obwohl ich ja dieser Angelegenheit nicht so viel Zeit habe widmen können wie ich gerne getan hätte, und obwohl meine Gesundheit, besonders in der heißen Zeit, nicht immer eine gute gewesen ist, so ist es mir mit Gottes Hilfe doch gelungen, es wenigstens so weit zu bringen, daß ich Abendandachten leiten, Sonntagschule halten und mit gehöriger Vorbereitung auch predigen kann. Bis Br. Nottrotts Ankunft hatte ich Pandit Gangaran als Sprachlehrer, der sich wirklich Mühe gab, mir die Sprache beizubringen. Es war für mich wohl ein Vorteil, daß er nur sehr wenig Englisch spricht und so die Unterhaltung immer in Hindi vor sich ging. Seit seiner Rückkehr nach Raipur habe ich nun eigentlich zwei Lehrer, beide noch Heiden. Der eine ist ein junger Brahmine, Daya Lanhor, der in der Schule Unterricht gibt. Er machte mir selbst den Vorschlag, er würde mir eine Stunde Unterricht in Hindi geben, wenn ich ihm etwas voraushälfe im Englischen. Ich nahm das gerne an, schon deshalb, weil ich dadurch Gelegenheit bekam, ihn dem Chri-

stentum näher zu bringen. Wir lesen verschiedene Bücher zusammen, auch das Neue Testament. Er scheint Ehrfurcht vor der Heiligen Schrift zu haben. Doch findet sich leider auch bei ihm die Verschwommenheit der Ansichten in Bezug auf religiöse Dinge, die dem jungen, besser gebildeten Hindu heutzutage vielfach eigen sind. Danach ist eben alles wahr, Hinduismus, Buddhismus, Christentum u. s. w. Möge der liebe Gott geben, daß sein heiliges Wort Eindruck mache auf die Seele dieses lieben jungen Mannes. Sonst habe ich jetzt als Sprachlehrer einen jungen Hindu aus der Schreiberkaste. Obwohl er eine ganz gute Bildung hat, ist er doch ein ganz fanatischer Hindu und glaubt noch fest an all die Fabeln und Märchen der Hindugötterlehre. Die Veden, Ramain, Prem Sagar u. s. w. gehen ihm über alles, und bei der Verteidigung seines Glaubens kann er so unlogisch sein, wie es eben nur ein Hindu fertig bringt. Bei ihm steht es fest, daß die Pest nur deshalb nach Indien gekommen ist, weil jetzt in Indien so viel Kühe geschlachtet werden. Kürzlich behauptete er auch einmal, daß in jedem Fluß eine Gottheit wohne. Der Beweis dafür sei der, daß jede Nacht um 2 Uhr die Gottheit zwei Minuten lang schlafe, und das könne man daran sehen, daß dann der Fluß ganz stille stehe. Da er nun darauf bestand, sagte ich endlich: Nun, Freund, du sollst heute nacht um 2 Uhr Gelegenheit haben, deine Sache zu beweisen. Wir gehen heute nacht um 2 Uhr an den Fluß. Wie gesagt, so getan. Die zweite Stunde nach Mitternacht fand uns an dem ca. zwei Meilen entfernten Fluß. Ich hatte natürlich zur Vorsicht noch einen eingebornen Heiden mitgenommen, der aber in der Sache zweifelhaft war, denn sonst hätte ich wohl hören müssen: „Ja, sieh Sahib, du glaubst nicht an unsere Götter, und einem Ungläubigen offenbart sich der Gott nicht.“ Wir warteten und lauschten und lauschten, aber der Fluß murmelte und sang seine ewig alte Weise. Es kam kein Schlaf in des alten Stromgottes Augen. Ueber uns leuchtete der Sternenhimmel in heller tropischer Pracht, und rings um uns her schwiegen menschliche Stimmen. Ich habe diese Gelegenheit nicht unbenutzt vorbeigehen lassen, meinen zwei Begleitern zu erzählen von glaubwürdigeren Dingen als schlafenden Stromgottheiten; ich erzählte ihnen von dem Hüter Israels, der nicht schläft und nicht schlummert, und von seinem Sohn, dessen Auge für uns im Tode brach. Der Herr gebe, daß der gesäte Same auch aufgehen möge. Der Glaube des Mannes an seine Fabeln scheint ziemlich erschüttert zu sein. Er ist jetzt schon so weit gegangen, Ratten zu töten, sonst eine große Sünde für den Hindu, denn Leben nehmen ist ein großes Vergehen für ihn. Hie und da hatte ich auch religiöse Gespräche mit Mohammedanern und Kabir Pandis, aber im allgemeinen habe ich außer meinem Predigen u. s. w. hier auf der Station noch nicht viel Seelsorge treiben können.

Gebe Gott, daß mich das zweite Jahr nützlicher finde.

O. Nußmann.

„Ein Missionarsleben ist das größte Leben, das überhaupt gelebt werden kann.“ Dr. Griffith John.

Bericht über Senanaarbeit.

Ehrwürdige Verwaltungsbehörde!

Wieder können wir auf die Arbeit eines ganzes Jahres zurückblicken. Da muß ich auch von der Senanaarbeit sagen, daß der Herr mit uns gewesen ist und unsere Arbeit gesegnet hat. Schon das ist etwas Großes, daß man nie Not hat, neue Häuser zu bekommen und sich in keine Wohnungen einzudrängen braucht, sondern, trotzdem den Leuten der Hauptgrund unsers Kommens zur Genüge bekannt ist, so werden wir doch immer wieder aufs neue gebeten, sie zu besuchen; entweder sind es die Männer, die uns beim Begegnen auf der Straße mit der Bitte anreden, ihre Frauen zu besuchen, oder letztere schicken ihre Dienerinnen und lassen uns rufen.

So ist im verflossenen Jahre in ca. 26 Häusern regelmäßig gearbeitet worden, doch wie so oft, so sind leider auch wieder in dieser Zeit neun Familien an andere Plätze verzogen, an deren Stelle sich mir wieder andere Türen auftaten. Ich sehe stets zu, daß ich 16—17 Häuser habe, die ich wöchentlich einmal besuche, um dort zu wirken, denn da ich noch außerdem in der Schule zu unterrichten habe, so kann ich täglich nur 3—4 Stunden der Senanaarbeit widmen.— Nicht nur besucht wollen die Frauen werden, sondern manche, die durch ihre Nachbarinnen von den biblischen Geschichten hören, die ich ihnen erzähle, fordern mich gleich bei der ersten Begrüßung auf, ihnen doch auch diese Geschichten zu erzählen. Eine Frau machte kürzlich die schöne Bemerkung, daß sie wohl drei Tage ohne Nahrung sein könne, aber nicht ohne die schönen Geschichten und Lieder. Möchte dies Wort doch nicht eine leere Phrase gewesen, sondern wirklich aus einem suchenden, heilsverlangenden Herzen gesprochen sein.

Eine andere Person, die Frau eines Handwerkers, die viele Jahre mit ihrem Manne in glücklicher Ehe gelebt hat (soweit man in diesem Lande von einer solchen reden kann), leidet sehr darunter, daß ihr Mann nun eine zweite Frau genommen, oder vielmehr eine Heirat mit einem 8—10jährigen Mädchen eingegangen ist. Sie klagte mir ihr Leid, daß sie viele schwere Stunden habe, in denen sie nach Trost suche, ihn aber nicht finden könne. Bei einem meiner Besuche fragte sie mich, ob sie als alte Frau (sie mag etwa 40 bis 45 Jahre zählen) wohl noch das Lesen erlernen könne; in einer schlaflosen Nacht sei ihr dieser Gedanke gekommen, daß, wenn sie lesen lerne, dann könne sie die schönen Lieder in den schweren, kummervollen Stunden sich zur Freude und zum Troste singen. Nun ist sie bereits fleißige A-B-C-Schülerin, und ich hoffe, ihr sehnlicher Wunsch wird ihr erfüllt werden.

Wie weit die frommen Reden einiger Frauen auf Wahrheit beruhen, kann ich nicht beurteilen, aber das glaube ich mit Bestimmtheit annehmen zu dürfen, daß sich unter diesen Frauen manche suchende Seelen befinden, denen es wirklich um ihr Seelenheil ernst ist, die aber aus Furcht und Scham nicht hervortreten mögen, denn Haß, Verachtung, Lieblosigkeit und dergleichen mehr sind die meist unausbleiblichen Folgen des Uebertrittes, deren sie sich von ihren Angehöri-

gen bewußt sind, sobald sie sich öffentlich zum Christentum bekennen. Daß manche Heiden viel Wert auf das Gebet der Christen legen, beweist folgender kleiner Vorfall:

Der Bruder einer meiner Senana-Frauen war eines Tages für eine ganze Woche verschwunden und keiner wußte, wohin. Die Schwester bat mich bei meinem Besuche dort, für ihren Bruder zu beten. Auch sie wird sicherlich dasselbe nicht unterlassen haben, denn sie liest ihre Bibel, und wer das eine tut, wird das andere nicht lassen. Als ich ihr das Versprechen gegeben hatte, um die Rückkehr ihres Bruders zu bitten, und sie getröstet hatte, daß er sicherlich wiederkommen werde, war sie erfreut und dankte mir. Gott, der Herr, aber hatte auf unser Gebet sein Ja und Amen gelegt, denn noch am selbigen Tage kehrte der Bruder heim, und die besorgte gute Schwester unterließ es nicht, mich gleich davon zu benachrichtigen und mir sagen zu lassen, daß der Herr ihren Bruder nur durch unser Gebet zurückgeführt habe.

Was die Mädchenschule anbelangt, so hat sich dieselbe im letzten Jahre insofern verändert, daß zu den früheren vier Klassen noch eine fünfte hinzugekommen ist und sie daher nicht mehr eine untere, sondern mittlere Schule ist. Da diese neu hinzugekommene Klasse jedoch bis jetzt nur drei Mädchen enthält, so ist der jährliche Staatszuschuß (Grant) nur um 40 Rs. erhöht worden. Sobald mehr Mädchen die fünfte Klasse besuchen werden, was ja zu hoffen ist, da in diesem Jahre die Eröffnung einer "Boarding School" in Aussicht steht, so würde der Zuschuß von Rs. 90 auf ungefähr Rs. 150 steigen.—Diese fünfte Klasse wird uns insofern von Nutzen sein, daß wir uns von jetzt ab unsere eigenen Lehrkräfte heranbilden können. Da die Frauen der Katechistenschüler hauptsächlich nur ihre Dorfsprache sprechen und verstehen und sich daher nicht zum Unterrichten in der Schule eignen, so hält es oft schwer, eine gute Lehrerin zu bekommen.

Die Schülerzahl war bis September recht im Steigen; in einem Monat kamen nicht weniger als acht Mädchen aus einem Stadtteil. Nachdem sie die Schule mehrere Wochen recht regelmäßig und fleißig besucht hatten, blieben sie plötzlich eines Tages fort. Den Grund sollte ich bald in Erfahrung bringen. Die Schulbotin, welche diese Kinder täglich zur Schule holte, überbrachte mir Grüße von den verschiedenen Müttern der Kinder mit der Bestellung, daß ihre Kinder nicht mehr unsere Schule besuchen könnten, da wir ihnen unsere Religion beibrächten; ihre Kinder schickten sie in die Schule, um Lesen und Schreiben zu lernen, aber nicht, damit sie in den biblischen Geschichten unterrichtet würden. So verloren wir in kurzer Zeit eine ganze Anzahl Kinder, so daß die Zahl der Schülerinnen gegenwärtig 58 beträgt.

Eine der beiden Lehrerinnen der Mädchenschule, Rebekka, mußte leider mit Entlassung bestraft werden, da sie häufig Veranlassung zu Streitigkeiten mit der andern Lehrerin gab und es auf die Dauer so nicht weiter ging. Ich hoffe, dies wird ihr eine gute Lehre zur Besserung sein. Später könnte sie eine Anstellung in der Stadtschule erhalten, wozu sie sich vielleicht besser eignen würde.

Mit meiner Arbeit an der Mädchenschule ist auch noch der Nähunterricht der Katechistenschüler-Frauen verbunden, den ich seit 3½ Jahren leite. Die jungen Frauen finden sich einmal wöchentlich zum Nähen oder auch zum Anfertigen von andern Handarbeiten bei mir ein. Leider ist aber kein Geld zum Einkauf der zu nähenden Stoffe vorhanden; so war ich bis jetzt genötigt, die Auslagen von meinen eigenen Mitteln zu bestreiten, was auf die Dauer nicht mehr gut geht. Schon früher bestand dieser Nähverein, und da sich auch wohlhabende Frauen dazu einfanden, so konnte auch unter ihnen zu diesem Zweck gesammelt werden. Doch jetzt besteht derselbe nur aus Frauen der Katechistenschüler, und diese sagen, daß sie ihres kleinen Gehaltes wegen keinen Beitrag beisteuern könnten. Ich fürchte, wenn ihnen in dieser Sache ein Zwang auferlegt würde, so würde der Verein nach und nach eingehen, was mir sehr leid tun würde, denn es ist unbedingte Notwendigkeit, daß diese Frauen etwas Anweisung im Nähen und in sonstigen leichteren Handarbeiten erhalten. Vielleicht finden sich einige Missionsfreundinnen, denen es Freude machen würde, für diese Sache ein Scherflein zu geben. 30 Rupies fürs Jahr wäre schon eine große Hilfe.

In Jesu Namen sind wir ins neue Jahr eingetreten, und in seinem Namen und im Aufblick zu ihm wollen wir auch in diesem Jahre das Netz wieder auswerfen und unsere Hoffnung allein auf ihn setzen. Er helfe uns in Gnaden weiter!

Mit herzlichem Gruß Ihre im Herrn verbundene

Elisabeth Uffmann.

Kleine Nachrichten vom großen Missionsfeld.

Amerika.

— Der American Board hat seit dem Jahre 1810 2470 Missionare ausgesandt, d. h. durchschnittlich 25 im Jahr. Davon waren 967 Männer (740 ordiniert) und 1503 Frauen (942 verheiratete Frauen und 541 ledige Schwestern). Die Anzahl der eingeborenen Gehilfen hat sich im letzten Jahrzehnt von 1000 auf 4100 vermehrt.

— Die roten Brüder. „Die Indianer fangen an, tüchtige Landleute zu werden, zuverlässige, christliche Bürger, fromme, aufrichtige Nachfolger des Herrn Jesu Christi. . . . Sie sind fortschrittliche, erfolgreiche, sich selbst achtende Männer und Frauen, die auf Kirche und Schule als auf die Macht hinsehen, die durch Gottes Segen Wilde in brauchbare Bürger umgewandelt hat."

Holland.

— Ist der Islam eine Gefahr in den Kolonien? Einer Rede des Grafen von Bylandt im holländischen Parlament vom 1. November v. Js. entnehmen wir folgende Ausführung über die Bedeutung des Islam: „Ich möchte nun aber die Aufmerksamkeit des Ministers und der Kammer nochmals auf einen andern Feind in Indien lenken, den Islam. Es ist ja bekannt, daß die Fürsten von Boni und Goa mit den vornehmsten arabischen Familien in Singapore und anderwärts verwandt sind. Nun weiß aber jeder, der längere Zeit in Indien gewesen ist, daß die Araber, die aus Mekka kommen, mit fast allen indischen Sprachen bekannt sind und überall als heilige Männer angesehen werden und dadurch, daß sie mehrere Frauen heiraten dürfen, einen höchst gefährlichen Einfluß auf die Bevölkerung ausüben. Auch das ist wohl bekannt, wie gerade gegenwärtig junge Mohammedaner nach

Konstantinopel gelockt werden, um sie dort gehörig in die fanatische Lehre des falschen Propheten einzuführen und den Haß gegen das Christentum in ihren Herzen großzuziehen. Auch das wird man wissen, daß augenblicklich für den Bau einer Eisenbahn nach Mekka mit allem Eifer gesammelt wird. Diese Bewegung ist vor allem dem Umstande zuzuschreiben, daß man mohammedanischerseits bei Durchführung der Pläne in Indien auf die Hilfe Konstantinopels hofft. Systematisch wird die aufrührerische Gesinnung also groß gezogen. Ich glaube behaupten zu dürfen, daß nicht ernst genug auf den Islam als auf den größten Feind unserer ostindischen Besitzungen hingewiesen werden kann. Der Herr Minister wird nun vielleicht fragen: „Was kann ich daran ändern? In unsern Kolonien herrscht Gewissensfreiheit; jeder kann eine Religion bekennen, wie und welche er will.“ Nun, auch ich wünsche durchaus keine Unterdrückung des Mohammedanismus. Aber als Gegengewicht halte ich eine kräftigere Unterstützung der christlichen Mission für unbedingt nötig. In diesem Stück haben unsere Vorfahren leider unendlich viel versäumt. Jetzt geht es damit ja besser. Ich frage einfach: Wo herrscht mehr Ruhe, mehr Frieden? In den christianisierten Ländern oder etwa in den mohammedanischen? Die Antwort kann nicht zweifelhaft sein. Gerade in Sachen der Mission bewegen wir uns hier (in der Kammer) auf neutralem Boden. Wir alle, sowohl die auf der rechten, wie die auf der linken Seite, sind gewiß eins darin, daß die Mission sehr viel Gutes gewirkt hat. Ich hoffe nun, daß wir aus der neutralen Haltung in eine andere kommen, in die der gemeinsamen kräftigen Unterstützung der Mission.

Japan.

— Buddhismus und Christentum. Die japanisch-buddhistische Zeitung Kyo Kuai Tiji brachte neulich eine Abhandlung über Buddhismus und Christentum, in der folgende sehr bemerkenswerte Aeußerung zu gunsten des Christentums enthalten war. „Zahlenmäßig überragt der Buddhismus das Christentum zwar bei weitem. Aber hinsichtlich seiner praktischen Betätigung ist das Gewicht der Kraft auf seiten der Christen. Der allgemeine Haß gegen das Christentum schwindet, und die Meinung, daß es besser zu den neuen Verhältnissen paßt, gewinnt täglich an Boden. Buddhistische Sitten und Gebräuche verlieren dagegen an Interesse, und die Priester sind oft ein Gegenstand des öffentlichen Spottes. Die Niederlassungen der Christen werden als ein „Paradies“ für Soldaten angesehen, und sie sind allerwärts beliebt. Das Werk der Christen hat einen solchen Erfolg erreicht, daß es sogar zu den Ohren des Kaisers gedrungen ist.“

Quittungen.

Einbezahlt beim Synodalschatzmeister, P. H. Wolf, Bensenville, Ill., wo nicht anders bemerkt.

(Siehe „Friedensbote“ No. 13 bis 16.)

Unsere Heidenmission.

Eingesandt durch folgende Pastoren: P. Speidel, Buffalo, aus Miss.-Büchse $2.13, v. John Rahner 25c, J. G. Miller $1; F. Rahn, Niles, v. Fr. Doroth. Exner $3; J. Erdmann, Burlington, Zions-Gem.-Miss.-Ver. $32.95; H. Stamer, Chicago, St. Joh.-Gem.-Frauenver. $15, v. Konfirmanden $11.69; Wm. Mehl, Louisville, Pauls-Gem., aus Miss.-St. $4 07, v. Frl. Lizzie Lorenz $1, Frau F. W. Schneider 50c; J. J. Bizer, Duluth, v. Miss.-Ver. $5; v. Hrn. Klaus Brandt, San Francisco, Cal. $5; A. Walton, Laramie, v. Ungenannt $1; Fr. Hempelmann, Pana, Koll. bei Miss. Gaß Vortrag $22.14; R. Stave, Trenton, v. Hrn. Wm. Mahlow 50c; C. G. Haas, Buffalo, aus Pauls-Gem. v. Ungenannt $1.50; E. F. Pinckert, Belvidere, Joh.-Gem., Koll. bei Miss. Gaß Vortrag $9.03; R. Heinze, Lemars, v. Hrn. Klaus Sievers $1; J. G. Kircher, Chicago, Bethleh.-Gem., Koll. bei Miss. Gaß Vortrag $43.36; S. D. Preß, Houston, v. H. Gronau $1; Hrn. Wm. Wittmann, Chicago, v. Peters-Gem. $31.56; D. J. Helmkamp, Canal Dover, Joh.-Gem.-Frauenver. $30, v. Frau Pet. Schneider $5; Th. Kettelhut, Minonk, Pauls-Gem., Koll. bei Miss. Gaß Vortrag $40.24, v. Frau J. Mingers $5, aus Miss.-Büchse $2.28; Th. Haas, Breese, v. Frau H. Hoch $2.50, Frau A. Hehrig $1; F. Weber, Peotone, v. Wwe. Dröger $2; M. Stommel, Chicago, Koll. $2.50; H. Limper, Western, Joh.-Gem.-Frauenver. $5; J. Herrmann, Burlington, v. Gottbekannt $5; A. Fischer, St. Louis, v. Frau K. Baumgartner $5; R. Rieger, Higginsville, Koll. bei Miss. Gaß Vortrag $19.10; C. F. Sabrowsky, Napoleon, Pauls-Gem., Koll. bei Miss. Gaß Vortrag $21.56; E. Rahn, Chicago, Nikolai-Gem. $1.25; H. Walz, St. Louis, v. N. N. $1; F. C. Krüger, Lasalle, v. Frau G. A. Haage $2; J. A. Lambrecht, Detroit, Christus-Gem. $3, S.-S. $1.10, N. N. 50c; P. Moritz, Hornick, Gem. $5.80; P. F. Hausmann, Marietta, Pauls-S.-S. 90c, N. N. 50c. Zusammen $354.91.

Eingesandt von folgenden Pastoren: C. G. Kettelhut, Westphalia, Salems-Gem., Koll. bei Miss. Gaß Vortrag $18.62; D. J. Helmkamp, Canal Dover, v. N. N. $1; L. Hohmann, Vincennes, Joh.-Gem., Koll. bei Miss. Gaß Vortrag $7.35; J. J. Mayer, Bloomingdale, aus Miss.-Büchse $1.61; J. H. Fleer, Milwaukee, aus M.-St. $6.40, v. Wm. Holz $10; v. Box 485, Fort Worth, Texas $1; C. Schimmel, Baltic, v. John Engel sen. $1; H. Waldmann, St. Cloud, v. Wilhelmine Lange $1; Wm. Hackmann, St. Joseph, Pass.-Gottesd.-Koll. $7.90; F. L. Dorn, Hamilton, v. S.-S. d. Joh.-Gem., E. Hamilton $9.35, v. S.-S. d. Pauls-Gem., Hamilton $8.19; J. W. Frankenfeld, Marthasville, Quartal-Miss.-Gottesd.-Koll. $6.92; Fr. Baur, Webster Groves, v. Hrn. B. Dietz $1; W. F. Henninger, Tiffin, v. Fr. And. Heinzelmann sen. 75c; P. A. Menzel, Washington, v. Past. Ronte, Annapolis, v. S.-S.-Miss.-Büchse $2.75; S. P. Göbel, Highridge, v. M. Bömler $1. Zusammen $85.84.

Eingesandt durch folgende Pastoren: Dir. D. Irion, Elmhurst, Ueberschuß der Koll. bei Miss. Gaß Vortrag im Proseminar $5.20; Hrn. Th. Speyser v. Lehrer em. C. A. Stiemke, Buffalo $1.50; Dr. L. Häberle, Nashville, v. Frauenver. $5; Wm. Meyer, Eitzen, Lukas-Gem., Pass.-Koll. $9.35, v. S.-S., Koll an 3 Miss.-Sonntg. $3.10; H. Haupt, N. Tonawanda, v. T. W. L. Sparbücher $1; C. Krafft, Chicago, v. Salems-Tabea-Ver. $25; J. C. Frohne, Henderson, S.-S.-Koll. $4.16; O. Preß, Sedalia, Koll. bei Miss. Gaß Vortrag $26.35, v. Frauenver. $5, ½ der Koll. der Pass.-Sammelbüchsen d. S.-S. $30.65; W. Laatsch, Moro, v. Fr. Zölzer sen. $1; aus Pomona, Cal., v. Gottbekannt $5; A. Egli, Seymour, Pauls-S.-S., Koll. am Miss.-Sonntag $2.10, aus Geburtstagskasse $1.10; J. Klick, St. Louis, v. F. H., St. Louis $5; C. Off, Los Angeles, v. Fr. Borst 75c; K. Pleger, St. Louis, v. Maria Bachmann $1; H. Niefer, Milwaukee, v. Christus-S.-S. aus Miss.-Kasse $10; Frau M. A. Miller, Brooklyn, N. Y., v. Evang. Altenheim $2; Wm. Dresel, Mansfield, O., Joh.-Gem., Koll. bei Miss. Gaß Vortrag $15.80; F. Brennecke, Tulare, S. Dak., v. L. Hoffmann $2, v. J. Albrecht $1; F. Giese, Baltimore, Christus-Gem., Locust Point $3, Christus-Gem.-S.-S. $8.39; Wm. Leonhardt, Sandusky $5; E. Agricola, Kimmswick, Lukas-Gem., Sulphur Springs $1.05; F. Grabau, St. Louis, v. Joh.-Gem. $5.45, v. Heinr. Bender $5, v. Großmutter Bender $1; C. Burghardt, Cleveland, Joh.-Gem., Koll. bei Miss. Gaß Vortrag $19.25. Zusammen $211.20.

Eingesandt durch folgende Pastoren: Ph. Blaufuß, Creston, v. Joh.-S.-S. $3.84; D. Buchmüller, Pinckneyville, v. Frau N. N. $1.25; A. Hils, Wapakoneta, Pauls-Gem., Koll. bei Miss. Gaß Vortrag $48.06; J. Trefzer, Franklin, Petri-Gem.-Frauenver. $10; H. A. Krämer, Buffalo, v. R. Baumgart, Frau L., Fr. T. Glenwin je $1, Fr. Korenski, Fr. Begert je 50c; J. Göbel, Chicago, Bethel-Gem. $12.90, v. N. N. $1.50, v. Anna Weber $1.50; K. Scheib, Burlington, v. Wm. Volkmer $2; P. Förster, Chicago, monatl. Beitrag d. S.-S. $4.08; J. Th. Seybold, Wellington, Lukas-Gem. $9.40; P. Dyck, Brenham, Tex., ½ d. Miss.-Koll. d. böhm. evang. Gemeinden in Texas durch Past. A. Chlumski $18.90; Hrn. J. H. Berger, Princeton, Ind., v. ihm selbst $2; F. Rahn, Niles, Joh.-Gem., Palmsonntagskoll. $6; C. Fischer, New Bremen, Peters-Gem., Koll. bei Miss. Gaß Vortrag $21; D. J. Helmkamp, Canal Dover, v. N. N. $1; Geo. W. Göbel, Elmwood Place, Koll. bei Miss. Gaß Besuch $14, aus S.-S.-Neger $1.62, aus Miss.-Büchse v. Fr. W. Siemering u. Frl. Soph. Wunker $4.50; H. Frigge, Louisville, v. Miss.-Ver. $28; W. A. Walter, Mt. Vernon, Zions-Gem. $3.35; Theo. Braun, Auburn, Lukas-Gem. $3.76, Luk.-S.-S. $13.69, Jugendver. $5; J. U. Schneider, Evansville, Zions-Gem., bei Miss. Gaß Vortrag $55, v. S.-S. $4.69; Hrn. Karl Schmidt, Payson, Ill. $10. Zusammen $291.04.

Waisenkinder in Indien.

Eingesandt durch folgende Pastoren: E. F. Pinckert, Belvidere, v. N. N. $2; F. Klemme, St. Louis, v. Ver. Chr. Bestrebung, für „Paul“ $12; J. Nuesch, Keokuk, Pauls-Gem. $7.05; Dr. L. Häberle, v. Pauls-S.-S., Nashville, Ill., für „Soniga Priskilla“ $6; C. Fischer, New Bremen, v. Jugendver., für „Prempraкash“ $12; C. W. Bernhardi, Cleveland, Westseite Evang. Gem.-S.-S., für 1 K. $12; A. Siegenthaler, Albany, S.-S.-Geburtstagskoll. $5; Th. Munzert, Buffalo, Markus-S.-S., für 1 K. $12; E. Hansen, Schleswig, v. Joh.-Gem.-S.-S., Westside, Iowa $3.25. Zusammen $71.30.

Durch Hrn. Alb. Weismantel, Dayton, O., Joh.-Gem.-Miss.-Ver., für 1 K. $12; dch. Past. F. Rheindorf, Hookdale, v. Frau Evert sen. $1; dch. Past. F. Grabau, St. Louis, v. Joh.-S.-S., für 1 K. $12; dch. Past. K. Buff, Elmore, v. Joh.-Gem.-Frauenver., für „Laurentius“ $12; dch. Past. G. Eßmann, Baltimore, v. Concordia-Gem.-S.-S., für „Chasi“ $12, v. Frau Hebbel $3; dch. Past. C. G. Kettelhut, Westphalia, Salems-S.-S., für 1 K. in Raipur $13.69. Zusammen $69.79.

Durch Hrn. W. H. Kemnitz, Detroit, Mich., für „Dhelia“ $12; dch. Past. P. Höppner, Hubbard, Zions-Gem.-Jugendver., für „Naomi“ $12; dch. Past. F. Westermann, Attica, Pauls-Gem.-Frauen- u. Jungfrauenver., für 1 K. $12. Zusammen $36.

Katechisten in Indien.

Durch Hrn. J. Krogmann, Chicago, v. St. Peters-S.-S., für d. Unterhalt des Katechistenschülers „Basawan Titus“ $24.

Durch Past. H. Frigge, Louisville, v. Miss.-Ver. $12; J. U. Schneider, Evansville, v. Frau Bökenkröger, für Kat.-Schüler $6. Zus. $18.

Für Aussätzige in Indien.

Durch Past. A. Mohri, Holyrood, v. Frl. Paulina Stahl und Hrn. M. Stahl 75c.

Von Frau H. Säger, St. Louis, Mo. $3.75.

Durch Past. L. Kölbing, Eudora, v. Fr. C. Altenberndt, Lawrence $1.50; dch. Past. W. H. Schild, Buffalo, v. Frau Altmann $1. Zusammen $2.50.

Für Senana-Mission in Indien.

Durch Past. Wm. Dresel, Mansfield, v. Frau C. L. $5.

Durch Past. R. Lehmann, Elyria, v. Fr. U. Baumann $1.

Durch Past. K. Scheib, Burlington, v. Wm. Volkmer 50c.

Für eine neue Orgel in Raipur.

Durch Past. C. W. Locher, New Albany, v. C. E.-Ver. $6.66; dch. Past. G. Dörnenburg, Columbia, v. Frau Prof. A. Otto $2. Zusammen $8.66.

Für Witwen in Indien.

Durch Past. H. Frigge, Louisville, v. N. N. $2.



Bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende. Matth. 9, 38.

Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Kreatur. Mark. 16, 15.

Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen Synode von Nord-Amerika.

XXIII. Jahrgang. **St. Louis, Mo., Juni 1906.** Nummer 6.

Die Pfingstgabe.

Denn euer und eurer Kinder ist diese Verheißung und aller, die ferne sind, welche Gott, unser Herr, herzurufen wird. — Apostg. 2, 39.

Unter Sturmwind und Feuersflammen war, als der Tag der Pfingsten und mit ihm die teuern Verheißungen erfüllt worden, der Geist aus der Höhe herniedergekommen und hatte die Jünger erfüllt mit seiner Lebenskraft und Liebesglut. Durch ihn wurden sie hehre Zeugen Jesu Christi, des gekreuzigten, auferstandenen und aufgefahrenen Herrn. Weil sie redeten als vom Gottesgeiste erfüllte Leute, darum mußte ihr Wort Frucht bringen. Als es ihnen durchs Herz gegangen war, äußerte die bußfertige Menge die Frage: „Ihr Männer, liebe Brüder, was sollen wir tun?" Petrus, der große Pfingstprediger, stellt ihnen Buße und Taufe vor als die Mittel, durch welche die Gabe des Heiligen Geistes gegeben werde. Herrlich steht vor ihm, was vor mehr als 800 Jahren der Prophet Joel von der Ausgießung des Geistes über alles Fleisch verheißen. An diesem Tage war die Verheißung dem Anfang nach erfüllt, Petrus schaut hinaus in eine segensreiche Zukunft und sieht sie endlich ganz erfüllt, nicht nur an den Juden, sondern ebensowohl an den Heiden.

Wiederum ist Pfingsten, das Fest des Geistes, vor der Tür. Als Missionsfreunde wünschen wir von Herzen, daß ein Pfingstfest für die Heidenwelt anbrechen möchte. Was sie ohne den Heiligen Geist ist, zeigt der Prophet Hesekiel in einem schaurigen Nachtgemälde: ein Feld voller Totenbeine. Da hilft keine Klugheit, kein Suchen nach Licht und Streben nach Vergebung, Büßungen und Kasteiungen bleiben auch fruchtlos: überall Tod und Verderben. Die Toten können aus sich kein Leben hervorbringen, das Leben kann nur von oben kommen. Noch immer ist die Gabe des Geistes gebunden an Wort und Sakrament. Das stimmt ja völlig überein mit dem Befehl des Meisters: „Prediget das Evangelium aller Kreatur." Gott Lob, daß von Jahr zu Jahr mehr hinausziehen mit der seligen Botschaft von dem Sünderheilande und Retter der Welt. Das tut's noch nicht, daß die Missionare mit menschlicher Beredsamkeit das Evangelium predigen, sie müssen Zeugen Christi sein, zeugen heraus aus der Kraft des Heiligen Geistes. So nur werden sie geistliche Väter, so nur werden dem Herrn Kinder geboren wie der Tau aus der Morgenröte. Das tut's noch nicht, daß die Heiden die Formen des Christentums annehmen, am Ende nur um äußerer Vorteile willen, sie sind dann erst echte und rechte Christen, wenn sie Werkzeuge des Heiligen Geistes sind. Ein bekehrter Heide ward gefragt, was er für das größte Wunder halte. Er antwortete: „Daß wir Tempel des Heiligen Geistes sein sollen."

Noch sind viele, ja unzählige ferne. Doch auch sie und ihre Kinder werden herzugerufen. Ob alle dem Rufe folgen werden, ist eine andere Frage, aber der Heilsruf wird an sie ergehen. Dazu sollen wir beitragen. Wir werden es tun, wenn wir selber den Heiligen Geist empfangen haben. Ohne ihn wären wir noch ferne von den Testamenten der Verheißungen, ohne Hoffnung und ohne Gott in der Welt. Durch das Blut Christi sind wir nahe geworden, Kinder Gottes durch Christum und seinen Geist. O Christ, eile, daß herzukommen die Fremden und der große Pfingsttag erscheine, der alle Gotteskinder zusammenbringt.

Geist der Kraft, und Zucht und Liebe!
Treib auch mich zum Guten an;
Mach durch deine starken Triebe
Mir zum Laufen freie Bahn!
So geh ich in Spott und Leiden,
In die tiefste Schmach hinab;
So geh ich durch Tod und Grab
Zu des Paradieses Freuden.
Ach, wie süß, o Geist der Zucht,
Ist mir deiner Triebe Frucht!

Eindrücke und Erfahrungen auf meiner Visitationsreise in Indien.

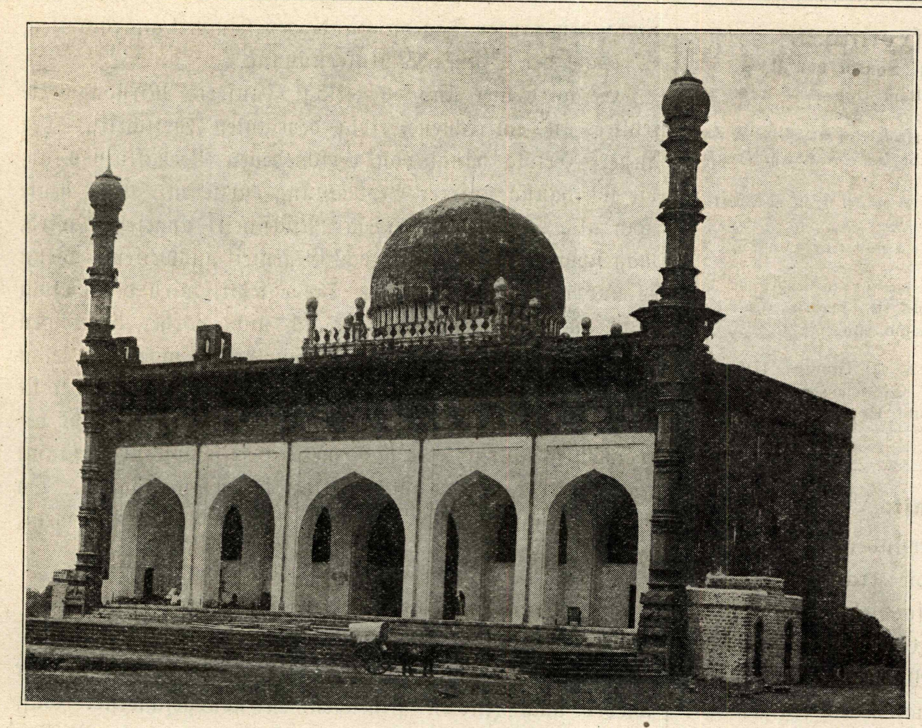
Von Visitator Pastor E. Schmidt.— (Fortsetzung).

Es waren schöne, gesegnete Tage des Beisammenseins mit den Brüdern der Goßnerschen Mission. Ich habe vieles gesehen und manches gehört, das mir zu einer mächtigen Glaubensstärkung geworden ist. Es sind gesunde Grundsätze, nach denen in dieser altbewährten Mission gearbeitet wird, Grundsätze, die u. a. auch eine Selbständigmachung, d. h. Selbsterhaltung der Gemeinden in absehbarer Zeit möglich machen. Was die äußere Anlage der Station betrifft, so ist es die schönste Missionsstation, die ich je gesehen habe. Was ich diesbezüglich über Purulia gesagt habe, gilt noch viel mehr von Ranchi. Die Missionshäuser — es gibt deren fünf in Ranchi mit gegenwärtig acht Missionaren, fünf verheirateten und drei ledigen — sind einfach, wie die unsrigen, die Kirche aber und die Schulgebäude imponierend, um nicht zu sagen großartig. An den Missionshäusern ist auch hier zu sehen, daß man immer zuerst nur das Allernotwendigste gebaut hat, wahrscheinlich weil es an Geld mangelte, und nach und nach sind Zimmerchen und Kämmerchen angebaut worden, ähnlich wie bei unserm zusammengeflickten Bisrampurer Missionshause. Aber die Ranchi-Kirche und die Hochschule nebst Predigerseminar, wie auch die "Boys Boarding School", sind imposante Gebäude, die, was Stil und Ausführung betreffen, in Indien ihres gleichen suchen. Ranchi ist vornehmlich eine Schulstation. Als solche ist sie von großer Bedeutung für die ganze Goßner-Mission, sie ist das Herz derselben.

Nicht nur den Christenkindern auf der Station und der nächsten Umgebung, sondern denen von andern Stationen, welche mehr als eine Volksschulbildung sich aneignen wollen, ist hier auf der Hauptstation Gelegenheit geboten, nicht nur für den Dienst in der Mission als Lehrer, Katechisten und Pastoren, sondern auch für andere Berufe, bis zum Maturitäts-Examen und damit für die Universität sich vorbereiten zu können. Das ganze Schulwesen ist einheitlich aufgebaut, eins schließt sich wohlgeordnet an das andere an. Die unterste Stufe ist der „Kindergarten", dann folgt in getrennten Abteilungen die Volksschule (Lower Primary School) für Knaben und Mädchen. Daran schließt sich an die Knaben-Hochschule, in welcher, neben dem Englischen in allen Klassen, als zweite fremde Sprache in den höheren Klassen das Griechische (für die zukünftigen Pastoren) gelehrt wird. Von dieser allgemeinen höheren Schule zweigen sich die speziellen Fachschulen ab, die Katechistenschule, das Lehrerseminar und die Prediger- oder Pastorenschule. Die Kols-Mission hat bereits 28 eingeborene ordinierte Pastoren in ihrem Dienste, die dazu berufen sind, den Missionaren nach und nach die Leitung und Versorgung der gesammelten Christengemeinden abzunehmen. Das setzt voraus, daß sie gründlich dazu vorbereitet sind. In Ranchi müssen die Prediger-Seminaristen die Hochschule passiert, also die Berechtigung zum Universitäts-Studium erlangt haben, ehe sie aufgenommen werden. In einem dreijährigen Kursus werden sie auf das Pfarramt vorbereitet, nach bestandenem Examen für einige Jahre als Kandidaten zu praktischer Ausbildung an Gemeinden gestellt und dann, wenn sie sich bewährt haben, ordiniert. An der Spitze des Schulwesens steht der „Rektor", Missionar E. Müller, der zugleich der Schulinspektor für alle Schulen der Kols-Mission ist. Ein Konrektor, Missionar Klein, vier jüngere Missionare und zehn eingeborene Lehrer stehen ihm für die höheren Schulen und Seminare in Ranchi zur Seite. Diese niederen und höheren Seminare, in denen der eingeborene Lehrerstand für die große Kols-Mission herangebildet wird, sind mit Recht das Herz derselben genannt worden, die Brunnenstube, von der geistliches Leben in die Gemeinden und das ganze Gebiet der Kols-Mission ausströmt. Von den Oberlehrern unserer eignen Mission sind drei durch die Ranchi-Schulen gegangen und man merkt ihnen an, daß sie nicht nur eine gute Schulung, sondern auch eine gute Erziehung genossen haben. Man bekommt in Ranchi wirklich den Eindruck, daß hier die zukünftigen Katechisten, Lehrer und Prediger zu Männern erzogen werden, die da „wissen, was sie glauben und wollen, was sie sollen." Einem g r ü n d l i c h e n Religionsunterricht ist in a l l e n Schulen der Kols-Mission ein breiter Raum gegeben worden, mehr als in allen andern, die ich zu besuchen Gelegenheit hatte.

Einige Zahlen, die ich mir notiert habe, zeigen wohl am besten, welche großartigen Fortschritte die Mission unter den Kols gemacht und welchen Umfang die Arbeit jener deutschen Brüder gewonnen hat. In einem Jahrzehnt (1895—1905) hat sich die Zahl der Christen um zehn Prozent vermehrt. Zur Zeit meines Besuches betrug die Zahl der Getauften 63,512, und die Zahl der Taufbewerber 18,193. Auf zwanzig Stationen standen 35 Missionare, und ihnen zur Seite eine Helferschar von 27 eingeborenen Pastoren, 17 Kandidaten in der Gemeinde, 340 Katechisten, 246 Lehrern 2 eingeborenen Aerzten, 16 Kindergärtnerinnen 46 Bibelfrauen, aber nur eine Senana-Missionarin, zusammen etwa 700 besoldeten Missionsarbeitern aus den Eingeborenen, nebst 469 unbesoldeten Arbeitern (Aelteste). Die Summe aller Taufbewerber und Getauften betrug (eine neue Station in Assam eingeschlossen) 81,705. In 2147 Dörfern oder Städten mit 358 Kirchen und Kapellen wird diese große Christengemeinde mit dem Worte Gottes bedient und zur Nachfolge Christi angehalten. Die Zahl aller Schüler und Schülerinnen im Gebiet der Kols-Mission betrug (Anfang 1905) 5,520.

Unvergeßlich wird in meiner Erinnerung der Sonntag haften, den ich in Ranchi zubringen durfte. Der schöne Gottesdienst in der architektonisch fehlerlos erbauten Christus-Kirche, die zahlreiche Christengemeinde, welche ihre weiten Hallen bis auf den letzten Platz füllte, der vierstimmige, liebliche Gesang des Knabenchors, der kräftige Gemeindegesang unserer kernigen deutschen Melodieen in der so wohllautenden Hindusprache, unterstützt nicht nur von einer Pfeifenorgel, sondern auch von einem Posaunenchor von 16 Instrumenten, die Ruhe und Andacht während der Predigt, die Taufe von vier Seelen, das Niederlegen eines



Frühere Moschee, jetzt Reisehaus in Indien.

Dankopfers auf den Altar von solchen, die nach schwerer Krankheit genesen, — die gutbesuchte und gutgeleitete Sonntagschule, der schöne liturgische Gottesdienst am Abend, alle diese Eindrücke, zusammengenommen mit dem, was ich sonst noch auf der Station, im Hospital, in der Druckerei und auf naheliegenden Außenstationen dieser Segensstätte deutscher Missionsarbeit gesehen und gehört habe — alles dies ließ mich, als ich Abschied genommen von den teuern Missionsgeschwistern und in dunkler Nacht wieder auf einsamer Straße durch Chota Nagpurs Urwald fuhr, mit neugestärktem Glauben fröhlich singen: „Die Sach ist dein, Herr Jesu Christ, die Sach an der wir stehn, und weil es deine Sache ist, kann sie nicht untergehn."

Jahresbericht von Frl. M. Gräbe über das Jahr 1905.

Wenn ich zurückblicke auf das vergangene Jahr, so finde ich keine glorreichen Erfolge, über welche ich berichten könnte, sondern ein Jahr voller neuer Erfahrungen. Erfahrungen solcher Art, die alles Gute und alles Uebele im Menschenherzen in Bewegung setzen und den Charakter gleichsam wägen und ihn nach allen Seiten zerren, bis er genau geprüft ist und zeigt, auf welchem Grund und Boden er ruht.

Ich freue mich, daß meine Prinzipien stand gehalten haben und ich sagen kann: „Gott Lob," nun weiter. Ich habe gelernt, mich in die Verhältnisse hinein passen, die Missionsgeschwister zu verstehen und die mancherlei Prüfungen, die das Klima sowie das Volk mit seinen Sitten und Gebräuchen mit sich bringt, soweit überstanden. Ich muß sagen, der geistige Druck war schrecklich. Die Schwierigkeiten, die jeder, der auf das Missionsfeld hinauszieht, zu finden erwartet, namentlich die körperlichen, sind der Rede nicht wert im Vergleich mit den geistigen, die in manchen Fällen aus Quellen stammen, davon man nie sich hätte träumen lassen.

Ich fand ferner, daß der Arbeit sehr viel ist, daß man in Versuchung kommt, die Stunde mit dem Herrn allein zu vernachlässigen, und doch hängt all unser wertvolles Tun von dem einen ab, ob wir von dem Herrn die Kraft und Weisheit erbeten haben. Was Indien braucht, ist nicht so viel Tun als Sein, ein praktisches Christentum, das sich im eigenen Herzen fortwährend weiter entfaltet und bewährt, aber auch viel Demut und Selbstverleugnung kostet.

Neben der Hauptaufgabe, dem Sprachstudium, habe ich in den letzten Monaten des Jahres mit Frl. Uffmann die Senanas besucht, verschiedene Male in der Schule im Religionsunterricht ausgeholfen und an ungefähr 20 bis 25 Personen Medizin ausgeteilt. Obwohl ich jetzt im Unterrichten in der Stadt helfen kann, und Sonntags die Frauen der Katechisten in der Sonntagschule unterrichte, so bleibt doch die Sprache immer noch meine große Sorge. Man findet im Umgang mit den Leuten neben Hindi so viel Urdu und Chattisgarhy, daß man tatsächlich drei Sprachen kennen muß.

Kürzlich freute ich mich sehr über eine der Hindufrauen. Als ich nämlich das 15. Kapitel im Evang. Lukas gelesen hatte, bat sie, daß ich weiter und weiter lesen solle, dann brach sie in die Worte aus: „Ach, Miß Sahib, Ihr Buch ist ein liebes, gutes Buch, ich höre es sehr gerne, bringen Sie mir gerade so eins, mit großen Buchstaben, damit ich auch selbst lesen kann." Ich hoffe, daß das Herz dieser Frau und aller Frauen vom Lichte des Evangeliums bald erleuchtet werden wird. Mit herzlichem Gruß Ihre

Martha L. Gräbe.

Aussprüche von Dr. Griffith John,

gelegentlich seines 50jährigen Jubiläums (24. September v. J.): „Wenn jetzt ein Bote von Gott käme und mir sagte, mein Leben sollte noch weitere 50 Jahre dauern, so würde ich sagen, auch diese 50 Jahre sollen China gehören." — „Meine Mitarbeiter, ich liebe sie alle, niemals hat ein Mann solche Mitarbeiter gehabt, wie ich sie habe. Das große Werk in Zentral-China ist nicht das Werk eines Mannes. Alle meine Kollegen haben ihren Teil daran. Das Werk ist das ihre so gut,, wie es das meine ist, aber die Ehre gebührt Gott allein." — „Liebe, Liebe, Liebe, das ist das Geheimnis eines geregelten Zusammenarbeitens."

„Deutscher Missionsfreund."
Herausgegeben von der Deutschen Evang. Synode von N.=A.
Erscheint monatlich im Verlag des Eden Publishing House. — Preis per Jahrgang 25 Cents; nach dem Ausland 35 Cents.
Ohne Namenaufdruck: 10 bis 49 Expl. an eine Adresse @ 22 Cts.
Mit Namenaufdruck: 10 bis 49 Expl. an eine Adresse oder an einzelne Adressen @ 25 Cts.
Mit oder ohne Namenaufdruck: 50 bis 99 Expl. @ 20 Cts.; 100 und mehr Expl. @ 18 Cts.
Kein weiterer Rabatt bei Vorausbezahlung.
Liebesgaben für die Aeußere Mission sind zu senden an den Synodalschatzmeister, Rev. H. Wolf, Bensenville, Ill., für die Innere Mission an Rev. Wm. Hackmann, St. Joseph, Mo.
Bestellungen und Abonnementsgelder sind an A. G. Tönnies, 1716—1718 Chouteau Ave., St. Louis, Mo., zu adressieren. Einsendungen an das Blatt richte man an Rev. Wm. Theo. Jungk, Eden Publ. House, St. Louis, Mo.
Entered at the Post-office at St. Louis, Mo., as second-class matter.

Die siegende Kraft.

....„Jetzt verstehe ich, wie ich so wunderbar den ganzen letzten Winter die Nähe Gottes und die Kraft des Heiligen Geistes erfahren habe. Die Gebete so vieler Gotteskinder haben mich und mein liebes Weib zu Gott empor gehoben." So schrieb am 31. August 1904 der Missionar Peck in sein Tagebuch, als er soeben nach 13 Monaten und einigen Tagen im „öden Norden, den ewges Eis bedeckt," die erste Nachricht von den Seinen erhalten und erfahren hatte, daß der Herr ihm vor einem Jahre und 28 Tagen ein geliebtes Kind genommen. Was ihn in jener Zeit des ihm noch unbekannten Verlustes mit so großem Troste erfüllte, das war das Gefühl der Gnadennähe Gottes. Dieses aber war zurückzuführen auf die Fürbitte lieber Freunde in der fernen Heimat. Die Welt, die nichts weiß von der Kraft der Fürbitte, einer Kraft, die die Schranken des Raums durchbricht, findet einen solchen Bericht lächerlich, das Gotteskind jedoch weiß aus Erfahrung, wie die Gebete der Gläubigen die Seele erheben, für die Fürbitte vor Gottes Thron eingelegt wird. Aehnliches kann der Prediger oftmals erfahren; er fühlt es gar bald, wenn zwischen ihm und seinen Zuhörern eine geistige Verbindung, ein Kontakt besteht. Solche Erfahrungen aus dem Seelenleben lassen sich nicht wegleugnen.

So besteht auch zwischen der heimischen Missionsgemeinde und den Missionaren sowie ihren Gemeinden eine Verbindung, die herausgeboren ist aus dem Glauben und getragen wird von der Hoffnung. Wenn die Mutterkirche es versäumt, für die Tochter in der Heidenwelt betende Hände aufzuheben und sie also kräftiglich zu unterstützen, so werden die Missionare und ihre Pflegebefohlenen das bald merken, es fehlt dann an der Freudigkeit, dem Mut, der Geduld, dem Erfolg. Wohl müssen die Brüder draußen immer sich die Kraft von oben erflehen, sie müssen selber als Posaunen Gottes sich täglich der Gnade einräumen. Die Fürbitte entbindet keinen von der eigenen Gebetspflicht. Wenn sich jedoch zu dem Flehen der einzelnen Seelen das Gebet von Tausenden gesellt — was ist das dann für eine unüberwindliche Macht! Wenn wir dem Moses draußen gleich Aaron und Hur die Hände stützen, dann kann Amalek nicht siegen, er verliert den Kampf. Moses allein ist unfähig, den ganzen Tag die Hände gen Himmel auszubreiten, er bedarf der Stütze, der Unterstützung.

Es wird hier und da geklagt: unserm Missionswerke fehlt es an dem rechten Erfolg, dem guten Fortschritt. Der äußere Erfolg hängt von verschiedenen Verhältnissen ab, die sich häufig unserer Beobachtung entziehen. Was heute noch als Stillstand oder gar Rückschritt angesehen wird, mag schon morgen sich als das Gegenteil ausweisen. Wenn es nur nicht an der rechten Treue fehlt, wird der Erfolg nicht ausbleiben, nur daß er sich nicht vorher bestimmen läßt. Die Klage über mangelnden Erfolg mag auch leicht zur Anklage werden, die auf das Haupt dessen fällt, der sie äußert. „Das Werk geht nicht voran" mag oft, recht betrachtet, so lauten: Ich habe meine Christenpflicht versäumt und nicht getan, was ich hätte tun sollen und können. Da kann man nur den Rat geben: „Statt zu klagen, bete mehr, erkämpf den Sieg."

Verabschiedung der Geschwister Gaß.

Am Mittwoch, dem 9. Mai, fand in der St. Markus-Kirche in Buffalo, New York, eine Abschiedsfeier für die wieder nach Indien ziehenden Missionsgeschwister Gaß unter zahlreicher Beteiligung der Freunde unserer Mission statt. Nach einer kurzen Begrüßung und Erklärung von seiten des Pastors Th. Munzert sprach der Missionssekretär E. Schmidt ein Abschiedswort im Namen der Behörde, und Pastor Th. Bode im Namen der Gemeinden. Nach einem Gesang der Buffaloer Pastoren: „Zieht fröhlich hinaus zum heiligen Krieg", dankten die Geschwister für die erfahrene Liebe und sprachen ihre herzliche Freude darüber aus, daß sie wieder in ihre Arbeit zurückkehren könnten. Pastor P. Bommer sprach ein herzliches Schlußgebet, in dem die lieben Geschwister und alle, die draußen in der Arbeit in Indien stehen, der treuen Fürsorge des Herrn befohlen wurden. — Missionar Gaß geht am 12. Juni mit den Seinen zunächst noch für einige Monate nach Deutschland und wird am 3. Oktober die Reise nach Indien antreten. Seine deutsche Adresse lautet: 13 Wannen-Straße, Mühlhausen, i. E.

E. S.

Sitzung der Verwaltungsbehörde in Scranton Pa., vom 23. bis zum 25. April.

Der freundlichen Einladung von Pastor Dr. E. J. Schmidt folgend, versammelten sich die Glieder der Behörde zu ihrer Frühjahrssitzung im Pfarrhause der evang. Friedens-Gemeinde in Scranton, Pa. In Abwesenheit des ehrw. Vorsitzenden, Past. W. Behrendt, der leider durch Krankheit verhindert war, die Reise nach Scranton zu unternehmen, eröffnete Pastor Chr. Buckisch (New York) am Montagabend die Sitzung. Als Gäste waren zeitweilig anwesend die synodalen Pastoren der Stadt und der nächsten Umgebung, sowie Missionar J. Gaß. In einem gutbesuchten Abendgottesdienst machten der Sekretär E. Schmidt und Missionar Gaß Mitteilungen von ihren in Indien gemachten Erfahrungen.

Neben der Prüfung der Jahresrechnungen unserer Missionsstationen und der Entgegennahme des günstigen Kas-



Hl. Teich in Raipur, bedeckt mit Wasserkastanien.

senberichts von seiten des Schatzmeisters, Herrn Ph. Speyers, sowie der Berichte des Pflegers der Waisensache und des Generalsekretärs, beschäftigten die Behörde ungefähr 50 verschiedene Einzelanträge in vier Tages- und einer Abendsitzung. Wir können hier nur auf die wichtigsten derselben hinweisen.

Die Gewinnung neuer Arbeiter wurde eingehend beraten. Die Behörde bekam Freudigkeit, den Kandidaten A. Rücker aus dem Predigerseminar für unsere Mission in Indien zu berufen. Sie rät ihm, noch ein Studienjahr in dem englischen theol. Seminar in Hartford, Conn., zuzubringen und die damit verbundene "School of Chr. Pedagogy" zu besuchen.—Die Aussendung einer neuen Senana-Missionarin wurde beschlossen, und dafür Frl. Adele Wobus von St. Charles, Mo., ins Auge gefaßt. Da die diesbezüglichen Verhandlungen noch nicht zum Abschluß kommen konnten, wurde die endgültige Entscheidung um drei Wochen verschoben. — In Budhu Johannes aus Bisrampur, den ein Missionsfreund bisher in den höheren Schulen der Goßnerschen Mission in Ranchi hat studieren lassen, hofft die Behörde, wenn er in etlichen Jahren das dortige Predigerseminar absolviert hat, einen Pastor für eine unserer Missionsgemeinden zu gewinnen. — Die Behörde nimmt das Anerbieten der Salems-Gemeinde in Rochester, für den Gehalt einer neuen Missionarin aufzukommen, mit Dank an.

Neue Stationen und Außenstationen. Die Gründung einer neuen Station in Pandaria im Nordwesten unsers Missionsgebietes wird, nachdem sie von der Konferenz der Missionare beantragt, beschlossen und Br. O. Nußmann für die Arbeit in jener Richtung bestimmt. In Bhatapara, der Eisenbahnstation für Chandkuri und Parsabhader und zugleich einem bedeutenden Marktflecken soll, um von dort aus die Missionsarbeit besser betreiben zu können, ein Grundstück zum Bau einer Katechistenwohnung und eines „Rasthauses" für die Missionare erworben werden. — Der Antrag von Missionar Stoll, die Außenstation Abhanpur zu einer Hauptstation zu machen, wird der Konferenz zur Begutachtung überwiesen, zugleich aber Br. Tillmanns ersucht, von dort aus das Gebiet von Rajim, ca. 28 Meilen südöstlich von Raipur, zu bereisen und die Gründung einer Station anzubahnen.

In Bisrampur soll durch die Stationskonferenz ein Panchait (Aeltestenrat) geschaffen, bezw. ernannt werden, welcher unter Leitung und Kontrolle des Missionars die ökonomischen Angelegenheiten der Station im Intresse derselben, d. h. zum Besten einer Gemeinde-Kirchenkasse, verwaltet, aus welcher die Bedürfnisse der Gemeinde, vornehmlich die Ausgaben für die Instandhaltung der Kirche, des Friedhofs, der Wohnung des Gemeinde-Katechisten und dergleichen bestritten werden sollen. — Die Behörde bestimmt, daß die Waisenknaben von Bisrampur und Chandkuri nach Parsabhader, und die Waisenmädchen von Parsabhader und Chandkuri nach Bisrampur übersiedeln sollen. Der Bau eines neuen Waisenhauses in Bisrampur ist bereits in der Ausführung begriffen und die Behörde beschließt die Anstellung einer besondern Missionarin zur Erziehung der Waisenmädchen in Bisrampur.

Raipur. Der Plan für den Umbau des Senana-Heims wird entgegengenommen und gutgeheißen. Ein Komitee soll für eine passende Gedächtnis-Tafel (Miller-Stiftung) Sorge tragen. — Die Arbeitsteilung nach der Rückkehr von Br. Gaß wird der Stationskonferenz überlassen. Die Behörde wünscht nur, daß dabei die Wichtigkeit der Heidenpredigt entsprechend berücksichtigt wird.

Chandkuri. Die Behörde billigt es, wenn Br. Anderson, der am 1. April die Arbeit im Aussätzigen-Asyl übernommen hat, unter Vereinbarung mit den Brüdern in Chandkuri nach Maßgabe seiner Zeit und Kraft sich auch außerhalb des Asyls an der Arbeit unserer Mission beteiligt.

Parsabhader. Dem Br. Hagenstein, welcher seit 16 Jahren ohne Unterbrechung in der Arbeit steht, legt es die Behörde nahe, einen längeren Urlaub zu nehmen und wenn möglich eine Erholungsreise nach Amerika zu machen, in der Hoffnung, daß dadurch seine Gesundheit zu neuer Arbeit gekräftigt werde.

Die Arbeit in der Heimat betreffend. Die

Brüder P. A. Menzel und E. Schmidt übernehmen es, ein Missionsprogramm für den „Kindertag" in Sonntagschulen auszuarbeiten, nach welchem eine Nachfrage vorhanden ist. — Der Sekretär E. Schmidt erbietet sich, einen detaillierten Plan zu einem Studium unserer Mission für Jugendvereine, wie er gewünscht wird, vorzubereiten. — Zu verschiedenen Distriktskonferenzen wird der Missionssekretär delegiert. — Als Publikations-Komitee wurden erwählt: Pastor W. Behrendt, Th. Speyser und E. Schmidt.

Der Schatzmeister berichtet einen Kassenbestand am 2. April 1906 von $1301.39. An Hand des Synodalschatzmeisters $3095.76. Ein Legat von $754.74 wurde einem Beschlusse der Generalsynode gemäß auf Zinsen angelegt.

E. S.

Antichristliche Missionare.

Während die christlichen Kirchen in Europa und Amerika schon mehrere Jahrhunderte lang große Anstrengungen machen, das indische Volk zum Christentum zu bekehren, sind seit einigen Jahrzehnten christentumsfeindliche Europäer und Amerikaner, einzeln oder vereint, bemüht, den heimatlichen Unglauben nach Indien zu verpflanzen und das dortige schon wankend gewordene Heidentum zu befestigen. Dies geschah früher hauptsächlich durch eine ganze Flut von widerchristlichen Schriften und Traktaten, durch die die gebildete indische Jugend vergiftet wurde. Seit etwa 20 Jahren aber haben auch direkte Sendboten des Unglaubens in Indien ein fruchtbares Feld für ihre verderbenbringende Aussaat gesucht und gefunden. Dabei hat ihnen die weite Verbreitung der englischen Sprache unter den gebildeten Hindus großen Vorschub geleistet. Unter diesen missionsfeindlichen Wanderrednern nimmt seit etwa 10 Jahren eine Frau Besant, die vom Christentum abgefallene Frau eines englischen Geistlichen, jetzt das Haupt der sogenannten Theosophen in Indien, die vornehmste Stelle ein. Sie hat wiederholt Rundreisen durch die großen Städte Indiens gemacht und vor großen Versammlungen gebildeter Hindus „religiöse Vorträge" gehalten. Ihre Reden kommen meistens darauf hinaus, daß sie den Hörern den Rat erteilt: „Ihr Hindus, bleibt bei eurer alten Religion, die euer Volk so groß und herrlich gemacht hat; laßt sie euch nicht nehmen, sondern erhaltet sie euern Kindern" u. s. w. Der Erfolg ihrer Reden war ganz außerordentlich. — Weil die christlichen Missionen mit ihren Schulen einen sehr starken Einfluß auf die indische Jugend ausüben, entschloß sie sich gleichfalls vor einigen Jahren, in Benares, dem Jerusalem Indiens, ein „Central-Hindu-College" zu gründen, in dem nicht bloß eine höhere englische Schulbildung, sondern auch Unterricht in der alten indischen Literatur und Religion erteilt werden soll. Hierzu flossen ihr nicht nur beträchtliche Gaben von den reichen Hindus zu, sondern eine Anzahl englischer Schulmänner ließ sich bereit finden, zum Teil unentgeltlich diesem Unternehmen zu dienen. Bezeichnend für den Geist, in dem diese Schule geleitet wird, ist folgendes: In dem Gehöfte der Schule ist ein Tempel der Göttin Sarawati (Göttin der Gelehrsamkeit) aufgestellt. In der Schule wird Krischna als „der Herr" angebetet. Als einer der englischen Professoren bei einem Missionar der englischen Kirchenmission in Benares einen Besuch machte und seine Frau einmal zur Kirche begleitete, wurde er aufgefordert, abzudanken, wenn er auf derartige Freiheiten nicht verzichten wolle. Hierbei zeigt sich, daß die Theosophie, die sich sonst ihrer großen Duldsamkeit rühmt, doch sehr intolerant ist. In ihr reichen sich europäisches und indisches Heidentum die Hände. (Sabbatklänge.)

„Sagen Sie dem Komitee, daß in Afrika ein einsames Grab eines Gliedes Ihrer Missionsgesellschaft ist. Das ist ein Zeichen, daß Sie den Kampf in diesem Teile der Welt begonnen haben. Und da ja nun einmal die Eroberungen, die die Kirche macht, über die Gräber vieler ihrer Glieder gehen, so können Sie um so mehr versichert sein, daß jetzt die Zeit gekommen ist, wo Sie alle aufgerufen werden, für die Bekehrung Afrikas zu wirken. Denken Sie nicht an die Opfer, die in diesem glorreichen Krieg fallen werden; drängen Sie nur vorwärts, bis Ost- und West-Afrika eins werden in Christo."

Miss. Krapf.

Kleine Nachrichten vom großen Missionsfeld.

Amerika.

— Betreffs des Christlichen Studentenbundes hat ein Beobachter bemerkt: „Es ist nicht zuviel gesagt, daß diese Bewegung der kräftigste Faktor in der Mission gewesen ist, nicht nur in Rekrutierung der Truppen für das Feld, sondern spezieller in Umwandlung der Missionssache aus einer bloßen „Rettungsexpedition" in einen „Eroberungskrieg". Früher betete man, daß die Heidenlande dem Missionar sich erschließen möchten, später betete man, daß Männer gefunden werden möchten zum Hinausziehen. Beide Gebete sind erhört worden, doch ein viel größeres Problem steht vor den jungen Männern. Er ist die Frage: Wer sendet uns? Die Welt steht offen. Hunderte von jungen Männern warten auf den Ruf, doch das Gebet um die Mittel bleibt noch unerhört. Hier ist eine zeitgemäße Gelegenheit und ein Problem für die Kirche."

Deutschland.

— Der Verein für ärztliche Mission in Stuttgart, der bisher im wesentlichen im Anschluß an die Basler Mission arbeitete, ist an einen größeren Plan herangetreten, dessen Verwirklichung allen deutschen Missionsgesellschaften zugute kommen würde. Er gedenkt in Tübingen ein „deutsches Institut für ärztliche Mission" zu gründen, das einem doppelten Zwecke dienen soll. Ein Studentenheim unter Leitung eines Missionsarztes soll errichtet werden für solche Mediziner, die sich später der missionsärztlichen Tätigkeit widmen wollen. Daneben würde das Haus auch Missionszöglingen und auf Urlaub in der Heimat weilenden Missionaren Gelegenheit zu einer beschränkteren, zweckentsprechenden medizinischen Ausbildung geben. Die Doppelanstalt, sowohl das Studentenheim für die eigentlichen Mediziner, als auch die Samariterschule für Missionszöglinge und Missionare, soll organisch verbunden und derselben Leitung, — etwa einem erfahrenen Missionsarzte, — unterstellt werden. Das missionsärztliche Livinstone-College in London ist als Vorbild gedacht. Die medizinische Fakultät in Tübingen steht dem Plane sehr freundlich gegenüber, und es ist auf ein weitgehendes Entgegenkommen zu rechnen. Die Summe für einen geeigneten Bauplatz (30,000 Mk). ist bereits fest zugesagt.

Schweiz.

— Hr. Eduard Kestner, der bekannte Missionsfreund, ist am 7. April d. J. in Neuchâtel heimgegangen. Er erreichte das schöne Alter von 85 Jahren und war bis zuletzt ein zum Kampf gerüsteter christlicher Kriegsmann mit einem unerschütterlichen Glauben, der in der Liebe tätig war. Nachdem er die Kaufmannslehre durchgemacht, betrieb er in Neuchâtel ein Uhrengeschäft und hatte die Freundlichkeit, jedem auf ein Missionsfeld ausziehenden Zögling des Basler Missionshauses, wie auch jedem Zögling der Pilgermission auf St. Chrischona vor seiner Abreise eine Taschenuhr als Geschenk zu überreichen. In Verbreitung christlicher Literatur tat er sehr viel.

— Am 9. April ging in Neuchâtel Frau Rosa Ramseyer, die heldenmütige Frau des Basler Missionars Fr. Ramseyer, in einem Alter von 65 Jahren zur Ruhe des Volkes Gottes ein. Sie hat während 38 Jahren in Afrika die Heimsuchungen und Leiden ihres Mannes bei seiner Pionierarbeit zur Eroberung des Asantelandes tapfer mit ihm durchgemacht. Es ist uns ja noch in lebendiger Erinnerung, wie sie 18 9 bis 1874 mit ihm die vier langen Jahre der Gefangenschaft geteilt hat, die mit einer so wunderbaren Befreiung abschlossen. Zwei Jahre später wurde sie von einem Schlaganfall betroffen, welcher ihrer und ihres Mannes Tätigkeit in der Mission für immer ein Ende zu machen schien. Allein der Herr richtete sie wieder auf und Frau Ramseyer ließ sich durch ihre gelähmte Seite in ihrer Missionsarbeit nicht stören, sondern kehrte nach einer Erholung in der schweizerischen Heimat wieder nach Afrika zurück. Es wurde ihr sogar die Freude zuteil, im Jahre 1896 noch einmal nach Kumase zurückzukehren, und zu erleben, wie da Gottes Werk gegründet und zum Gedeihen gebracht werden konnte. — Und noch einmal saßen die beiden, infolge der Empörung der Schwarzen gegen die Engländer im Jahre 1900, im Fort zu Kumase gefangen und konnten nur unter den furchtbarsten Gefahren dem Feind entrinnen. Als dann wieder Friede eintrat, kehrten die mutigen Eheleute zum dritten Mal nach Kumase zurück und ließen sich auf der neuerbauten Station nieder, bis ein zunehmendes Leiden sie zwang, in die Heimat zurückzukehren. So hat Frau Ramseyer 38 Jahre lang mit Drangabe von Familienleben, Vaterland und Gesundheit im Glauben an dem Werk, das der Herr ihrem Mann anvertraut hatte, mitgearbeitet und wahrhaft bezeugt, wie Gottes Kraft in den Schwachen mächtig ist.

England.

— Auf das Schreiben des Ausschusses der deutschen evangelischen Missionen an die englischen Missionsgesellschaften (s. „D. Missionsfreund", No. 3) hat zuerst die englische kirchliche Mission, die größte Missionsgesellschaft in England, ein Antwortschreiben gesandt und in ihrem Missionsblatt „Intelligencer" veröffentlicht, das also lautet: „Liebe und geehrte Brüder! Mit aufrichtiger Teilnahme haben wir Ihren Brief empfangen. Wir stimmen von Herzen mit Ihnen überein in Ihrem Verlangen nach dem brüderlichen Einvernehmen und Verkehr, welche schon lange Zeit nicht nur zwischen den deutschen und britischen Missionsgesellschaften, sondern auch im allgemeinen zwischen den beiden Nationen bestanden haben. Wir würden Uneinigkeit oder Streit zwischen ihnen mit dem größten Widerwillen betrachten und sie als eine Schande für unser gemeinsames Christentum und als eine Entehrung unsers Herrn ansehn. Voll Dankbarkeit können wir der Ueberzeugung Ausdruck geben, daß in diesem Lande das ganze Gewicht der öffentlichen Meinung gegen einen Kurs ist, der Anlaß geben könnte, das große stammverwandte Volk zu verletzen oder sich von demselben beleidigt zu fühlen. Wir werden uns von Herzen mit Ihnen vereinigen in dem ernsten Gebet, daß er, dessen Namen wir beide tragen, uns erhalten möge in der Gemeinschaft des Evangeliums, daß unsere Nationen durch ihr gemeinsames Zeugnis von ihm in der ganzen Welt Friedensboten und Segensträger für alle Völker sein mögen, bis er kommt, der ein Recht hat zu herrschen über alle. Mit brüderlichen Grüßen" . . . Der Brief war unterzeichnet von dem geistlichen Ehrensekretär der Gesellschaft im Auftrag des Komitees der C. M. S.

China.

— Als Nachfolger des heimgegangenen Gründers der China-Inland-Mission hat D. E. Hoste als Generaldirektor die Leitung dieses gewaltigen Werkes offiziell übernommen, nachdem er sie schon in den letzten fünf Jahren während der Erkrankung Taylors in den Händen gehabt hat. Sein Wohnsitz ist in China, doch war er neulich in England und wurde dort am 15. Dezember in dem großen bekannten Vereinshaus Exeter Hall begrüßt und gewissermaßen in sein Amt eingeführt. In seiner Ansprache sagte der neue General-Direktor bei dieser Gelegenheit unter anderem folgendes: „Wir treiben keine Arbeit, die wir uns selbst erwählt haben. Gott hat uns in dieses Werk gestellt. Er hat uns dasselbe vertraut, und wenn wir es recht tun wollen, so müssen wir bereit sein, unser Leben auf den Altar zu legen, bereit zu Leiden und Beschwerden aller Art, bereit in Demut und Niedrigkeit einherzugehen. Sind wir bereit dazu? . . . Nun möchte ich noch auf zwei Gefahren hinweisen, die die augenblickliche Lage der Dinge in China mit sich bringt. Seit dem Mißerfolg der Boxerbewegung und dem leichten, schnellen Sieg, den die westlichen Mächte über sie davontrugen, ist es den Chinesen wie nie zuvor klar geworden, daß man ihnen im Westen in der Art und Weise des Kämpfens und in mancherlei anderer Beziehung bedeutend überlegen ist. Sie betrachten uns mit einem gewissen Respekt, und sie wollen gern selbst das Wissen erlangen, das sie in den stand setzt, uns die Sachen nachzumachen. Deshalb macht sich jetzt auf allen Seiten ein Verlangen nach Unterweisung kund. Wir erkennen das Gute der Sache an. Aber vergessen wir nicht das Sprichwort: „Das Gute ist der Feind des Besten. Wenn ich an unsere Mission denke, so weiß ich, daß wir von Gott dazu berufen sind, den Chinesen das Evangelium zu verkündigen und unter ihnen Gemeinden zu bilden auf grund der Buße zu Gott und des Glaubens an den Herrn Jesum Christum. Kurz gesagt: Nun liegt aber die Gefahr sehr nahe, daß wir die Verkündigung des Wortes Gottes und die Auferbauung der Gemeinden nicht mehr als unser einzige, große Aufgabe ansehen, sondern daß wir uns auch dem zuwenden, was an sich ganz gut und in vieler Beziehung wünschenswert ist, was aber nicht das Beste, das Höchste, das Wesentlichste, das Eine, Notwendige ist. Aber, soweit meine Beobachtungen reichen, gilt es noch in einer anderen Beziehung auf der Hut zu sein. Es betrifft die Tatsache, daß der Ausländer im großen und ganzen nicht mehr wie bis vor kurzem als „fremder Teufel" Verachtung erfährt, sondern daß er vielmehr von den Chinesen als Repräsentant der abendländischen Kultur und politischen Macht angesehen und aus diesen und mancherlei anderen Gründen von ihnen respektiert wird. Während wir dankbaren Herzens diese neuen Gelegenheiten zur Verkündigung des Wortes Gottes auszunutzen suchen, müssen wir sehr vorsichtig sein, damit wir nicht ausgebeutet werden von schlauen, hinterlistigen Leuten, die sich an uns hängen und dann unser Ansehen und unsere vermeintliche politische Macht zur Ausführung ihrer eigenen Pläne zu gebrauchen suchen, wodurch wir ohne unser Wissen in eine Stellung kommen würden, wie viele katholische Missionare in China sie einnehmen. Es ist nicht immer leicht, den richtigen Kurs innezuhalten. Auf der einen Seite können und dürfen wir denen, die uns um Unterricht in allerhand Wissenschaften bitten, nicht einfach die Türe schließen. Dadurch würden wir eine große Gelegenheit ungenutzt lassen. Anderseits aber brauchen wir, wie ich schon sagte, die größte Festigkeit und Vorsicht im Verkehr mit diesen Leuten, damit unser Einfluß nicht mißbraucht wird."

Indien.

— Die soziale Wirkung des Christentums auf die Kols bespricht Missionspräses Dr. Nottrott in seinem jüngsten Bericht mit folgenden Worten: „Hindu sowohl wie Muhammedaner erkennen an, daß Bildung und Sitte gewaltig unter den Kols wachse und daß das Christentum schon so fest gewurzelt sei, daß es Bestand haben werde. Die Dorfbesitzer halten es jetzt für ganz natürlich, daß die Kols Christen werden, und Stimmen werden laut, daß man wohl auch Christen werden möchte, wenn nur nicht die Scham zurückhalte, daß die früher so verachteten Kols ihnen darin vorangegangen seien. — Beim Gericht sind jetzt 71 unserer Christen angestellt, bei der Polizei 49, bei der Vermessung 75, Handwerker haben wir 141 und als Diener und Köche verdienen sich 129 ihr Brot. Außerdem gibt es noch eine große Zahl Ayahs, die von den englischen Damen ganz besonders gesucht werden. Dies alles ist gewiß auch ein gutes Zeichen für den veredelnden und hebenden Einfluß des Christentums."

Afrika.

— 52 Missionare verschiedener amerikanischer und britischer Gesellschaften, die im Kongogebiet arbeiten, haben sich vereinigt, einen „Protest und Appell" zu erlassen, worin sie gegen die Scheußlichkeiten der belgischen Kongoregierung auftreten.

— Die Lage in Natal ist auch für die Missionare gegenwärtig sehr ernst. Der Hermannsburger Missionar Dedekind hat mit seiner großen Familie seine Station Nazareth im Norden der Kolonie zeitweilig verlassen müssen. Ebenso ist eine Anzahl Deutscher geflohen. Gegenwärtig weilt Dedekind tagsüber in Nazareth, nachts auf einer nahen Farm bei seinem ältesten Sohn. Allem Anschein nach haben die Sulu ihr Vorhaben, alle Weißen heimlich umzubringen, vorläufig aufgegeben. „Gegenwärtig ist es," schreibt Dedekind, „hier ganz ruhig, wenn sie nur nicht im geheimen brüten. Ein Sulu sagte zu einem Deutschen in der Nähe: 'Ihr seid zu früh geflohen, es kommt später noch, was ihr befürchtet.'" Die Gefahr scheint also noch nicht vorüber zu sein.

Südsee-Inseln.

— Am 7. Februar starb in Ponape die Missionarin des „American Board", Frl. Annette Palmer, nach kurzer Krankheit. Sie ist 22 Jahre lang in der Südsee als Missionarin tätig gewesen und hat in dieser ganzen Zeit nur zwei Mal Heimaturlaub genommen. Sie war schon während der berüchtigten spanischen Invasion von 1887, als Missionar Doane gefangen und nach Manila transportiert wurde, bei ihrer Erziehungsarbeit unter den Mädchen von Ponape.

Quittungen.

(Siehe „Friedensbote" No. 17 bis 20.)

Unsere Heidenmission.

Eingesandt durch folgende Pastoren: Th. Leonhardt, Cleveland, Koll. bei Miss. Gaß Besuch $39, Koll. v. einer M.=St. $5; Elise Klein, Chicago, v. Frl. Elise Schwartz, Detroit, Mich., zum Gehalt einer Hilfslehrerin $12; W. Behrendt, Cleveland, Koll. bei Miss. Gaß Besuch $31.25, v. Fr. H. Bartel $1; C. Eller, West Chicago, v. Gottbekannt $15; F. Bühler, Muskegon, v. Fr. Rob. Sternke 25c; J. Schöttle, Scranton, Hyde Park Deutsche Presb.=S.=S. a. Miss.=Kasse $10; G. v. Luternau, Cook, v. W. Brehm $2.50, v. H. H. Wellensiek, zum Unterhalt eines Missionars $200, Pauls=Gem., Osage $3.35; W. Jung, Leslie, ½ d. Koll. $2.65; v. Joh. Scheffer, Atwood, Ill. $1; F. Weber, Peotone, v. W. Wolf $1; A. Fleer, Desplaines, v. Jul. Geils $2; G. Schütze, Ft. Atkinson, Joh.=S.=S., Oakland, ½ d. Pass.=Opfers $2.25, v. Miss.=Neger 49c; W. Jung, Drain, v. Witwe Meyer $5; J. W. Frankenfeld, Marthasville, S.=S., v. d. Pass.=Sammlg. $5; F. A. Umbeck, California, S.=S., v. Miss.=Sonntg. $2.50; Jak. Irion, St. Louis, v. A. Roth $5, J. Safran $1; J. N. Schuch, Winesburg, v. Hrn. M. Gutmann $5; H. Mohr, Billings, aus Kinder=M.=St. $1.60; A. Berens, Elmhurst, v. Fr. Krieter 25c; C. Sabrowsky, Napoleon, S.=S.=Pass.=Koll. $4.05; J. A. Höfer, Concordia, Bethel=S.=S., Pass.=Koll. $25; H. Müller, Richton, Pauls=Gem. $4; W. Blasberg, Centralia, v. Pauline Sutter $1; Eden Publ. House, v. Karl Knöfel, Abbyville, Kans. $1, v. Joh. H. Grab, Cleveland, Ohio 25c, dch. Past. H. Walser v. Fr. Geisler $5, v. Wm. Oster, Lasalle, Colo. 25c, v. J. B. Harms, Humboldt, Nebr. 75c; P. Allrich, St. Charles, v. M.=St. und Miss.=Ver. $14.78; F. Daries, Edwardsport, Bethel=Gem., Koll. bei Miss. Gaß Besuch $66.74, v. Frl. Paul. Hummerich $1, Fr. Mar. Bunte $5, v. Konr. Mesch $2; K. Roth, Elberfeld, Zions=Gem., aus M.=St. $7.58; J. F. Klick, St. Louis, Petri=S.=S., ½ d. Pass.=Koll. $7.68; W. Koch, Lenox, v. Frau H. Rahn, Casco $5; H. A. Krämer, Buffalo, Trinitatis=Frauenver. $16.45; C. Burghardt, Cleveland, Johannes=Miss.=Ver. $10, v. Miss.=Neger $10, v. Frl. Minnie Scharfenort $1; F. Frankenfeld, New Orleans, v. Frau M. Vogel $1, v. Frau C. Seybold 50c; K. Friebe, Duquoin, Joh.=Gem. $10.15; H. Neller, Albany, Evang.=Prot. Gem.=S.=S. $3; M. Weber, Palatine, Pauls=Gem.=Frauenver., Downers Grove $2, Joh.=Gem.=Frauenver., Lace $2; F. Ewald, Elkhart, Joh.=Gem. $3.30; A. Langhorst, Kettlersville, Koll. bei Miss. Gaß Besuch $13.22; Hrn. H. Heß, Ogden, Utah, v. H. und M. H., ½ Haus=Pass.=Koll. $4; J. Frank, Vanwert, ½ d. Osterkoll. $1; Th. Haas, Breese, Joh.=S.=S. $11, Wwe. H. Heithaus, $1; F. Hohmann, Pleasantridge, Peters=Gem., Koll. bei Miss. Gaß Besuch $7.81; L. Schmidt, Peotone, Joh.=Gem., Osterkoll. $7.50; T. Lehmann, Baltimore, Joh.=S.=S., ½ d. Pass.=Sammlung $34.75; W. Blasberg, Centralia, v. Fr. J. Kahle $3.25; Dr. P. L. Menzel, Richmond, Joh.=S.=S., ½ d. Pass.=Sammlg. $20.27; v. Hrn. Pet. Friedrichsen, Petaluma, Cal. $2; Wm. Dresel, Mansfield, v. Fr. Ad. Remy, für Miss. Gaß Arbeit in Raipur $2; F. Klemme, St. Louis, Joh.=S.=S., v. Pass.=Sammlg. $16; A. H. Becker, New Orleans, Clio Str. Gem.=Miss.=Ver. $5, v. gemeinschaftl. M.=Fest $3.35; Hrn. Fr. Gieselmann, St. Louis, Ebenezer=Gem. $9.30; Hrn. F. C. Dorner, Cleveland, Pauls=S.=S. $5; Val. Kern, Erie, v. Frau Olga Hoffmann $25. Zusammen $736.02.

Eingesandt durch folgende Pastoren: ½ der Passionssammlungen: S. P. Göbel, Highridge, v. Martins=S.=S. $1.58; Th. Schlundt, Tell City, v. S.=S. $20.07; D. J. Helmkamp, Canal Dover, v. S.=S. ($5 bereits dch. Frauenver.) $1.23; Th. Kettelhut, Minonk, v. Pauls=S.=S. $17.09; C. Sänger, Salina, v. S.=S. $2.33; G. B. Schiek, Grant Park, v. Petri=S.=S. $6.92; ferner: Frau Lucy Scheifer, Portsmouth, O., S.=S., aus Miss.=Kasse $2.25; L. Hagen, Grand Haven, Pauls= Frauenver., aus Sammelbüchse $3.57; K. A. Künne, Appleton, v. Gem. $5; F. L. Dorn, Hamilton, Pauls=Gem., v. M.=St. $2.46; H. Drees, St. Louis, Matthäus=Gem. $5.56; C. D. Reichle, Kahoka, v. Vater Neumann $25; M. Mehl, Lynnville, v. Frau Speicher 55c, Frau Mehl 45c; J. Kusch, Bay, v. einem Glied der Zions=Gem. $10; Fr. Winger, Genoa, Joh.=Gem., v. Osterkoll. $3.48, v. Frau Jäger $3; Missionar Gaß, v. Joh.=Gem., Buffalo, Koll. bei s. Vortrag $50. Zusammen $160.54.

Eingesandt durch folgende Pastoren: J. Baltzer, St. Louis, v. Zions=S.=S. $50; S. Lindenmeyer, N. Amherst, Peters=Gem. $14.48, v. Joh.=Gem. $6.34, v. N. Amherst=S.=S., Pass.=Opfer $15.45, v. Fr. K. Beller $1; J. Brink, Murphysboro, v. Jak. Sauter 60c; W. A. Bomhard, Owensboro, v. C. E.=Ver. $2.50, Hrn. E. G. Pantle $3; Th. Munzert, Buffalo, Ueberschuß v. Miss. Gaß Vortrag $5.28; C. F. Werth, Jamestown, v. Frauen= und Jungfrauenver. $5; F. Werning, Lowden, v. D. Rixe, Miss.=Büchse $1.35; A. Graber, Talmage, v. S.=S., Miss.=Koll. $5.50; C. F. Baumann, Bartlett, S.=S., aus Sammelbüchse $16; C. Burghardt, Cleveland, v. Frau N. N. $5; Dr. J. Pister, Cincinnati, v. Jugendver. $5.95; F. G. Ludwig, Merrill, S.=S., Pass.=Opfer $15.25; W. Schlinkmann, Quincy. Peters=S.=S., Pass.=Opfer $14.70; G. Krebs, Coupland, Petri=Gem., Osterkoll. $8; A. Dietze, Westpark, v. Imm.=S.=S., Pass.=Koll. $5.05; P. Irion, Manchester, Freedom Tp., Gem.=Schüler, Pass.=Sammlung $23.62. Zusammen $204.07.

Waisenkinder in Indien.

Eingesandt durch folgende Pastoren: Von Louise B. Senne, Cleveland, O., Ostergabe $2; Th. Speyser, Buffalo, Peters=C. E.=Ver., Lockport, für 1 K. $7.50; C. Dalies, Ripon, Frauenver. d. Gem., für „Dehlia Clara" $9; J. W. Frankenfeld, Marthasville, S.=S., v. Pass.=Sammlg., für Esther $6; v. Pauline Deters, Citzen, für Philipp Dukaln $12; v. Henry Ahlers, Minonk, für Benjamin Bhikari $12, für bunte Mütze für denselben zu Weihnachten $3; F. Daries, Freelandville, v. Karl Volle, für 1 K. $6; K. Roth, Elberfeld, v. S.=S., aus Geburtstagskasse $3.56; C. Burghardt, Cleveland, Joh.=Gem.=Miss.=Ver., für Johanna Paiho $12; F. Frankenfeld, New Orleans, Salems=Miss.=Ver., für Johannes $12; J. G. Hoch, Michigan City, v. S.=S. $12.25; F. Rasche, Levasy, Ebenezer=S.=S., M.=St.=Koll. $3.70; Dr. E. Schmidt, Scranton, v. Frl. Lizzie Schnur, Louisville, für Lea Mutana $5, v. Frl. Emma Limp, Millersburg, Ohio, für Samuel Barsan $12; H. Zumstein, Laporte, St. Pauls=S.=S., für 1 W.=Knaben $12; Th. Haas, Breese, v. 2 N. N. je $2; Th. Speyser, Buffalo, v. einigen Schwestern des Diakonissenhauses das. $30, dch. Miss. Gaß v. J. G. Berger, Fort Branch, Ind., für Benjamin $12; M. Ratsch, Cleveland, Petri=S.=S., für Samuel $3; F. Klemme, St. Louis, Joh.=S.=S., Teil d. Pass.=Sammlg., für 2 K. $24. Zusammen $203.01.

Durch Frau Lucy Scheifer, Portsmouth, S.=S., aus Miss.=Kasse, für 1 K. $12; v. C. Christiansen und Frau, Evansville, für Tarachand $12; J. C. Kramer, Quincy, v. Salems=Frauenver., Quartalzahlung $9, v. Salems=Miss.=Ver., Quartalzahlung $9; Fr. Winger, Genoa, v. Frau Jäger $5. Zusammen $47.

Durch Past. H. Wiesecke, Woodfield, Pauls=Gem.=S.=S., für 1 K. $7; dch. Past. F. Werning, Lowden, Zions=Gem. $8; W. Koring, Faribault, v. Frauenver., für 1 K. $12. Zusammen $27.

Katechisten in Indien.

Eingesandt durch die Pastoren: Th. Leonhardt, Cleveland, Quartal=Gehalt, für 1 Katech. $15; Dir. W. Becker, Eden College, Quartal=Beitrag d. Miss.=Vereinigung d. Studenten, für 1 Katech. $22; G. Niebuhr, Lincoln, Joh.=Gem.=Miss.=Ver., für 1 Katech. $46; E. G. Albert, Oshkosh, v. N. N., für Katechistenschüler Premdas $24; Th. Speyser, Buffalo, v. Past. J. A. Frey, Patterson, N. J., für 1 Kat.=Schüler $24. Zusammen $131.

Für Aussätzige in Indien.

Durch die Pastoren: Von G. H., Boeuf Creek, Mo. $2; v. Ed. Bourquin u. Frau, Bretzville, Ind. $2; C. Kreuzenstein, Tioga, v. Maria Steup $2; H. Neller, Albany, v. Frau N. N. $1; v. N. N., Cook, Nebr. 50c. Zusammen $7.50.

Durch Past. Th. Munzert, Buffalo, v. Fr. Geo. Forbes $1.

Für Notleidende in Japan.

Eingesandt durch folgende Pastoren: G. Meinzer, Ackley, v. H. A. Janssen $10; J. A. Neller, Indianapolis, v. ihm selbst $5; Wm. Mehl, Louisville, v. Pauls=Gem., Koll. $25.13; C. Fauth, Donnellson, v. Karl Euler $3, Aug. Krehbill, Joh. Hulsebus je $1, N. N. 50c; Fr. Schmidt, Brunner, Joh.=Gem., White Oak $8.25; Hrn. Th. Speyser, Buffalo, v. Witwe Maria Schäfer $5; L. Kölbing Eudora, v. O. Schlegel, Tulsa, Ind. Ter. $2.50, Ch. Lotholz sen., Eudora $2, H. Schumacher 50c, Frau R. Maul 25c, Frau Jer. und Wilhelm Schlegel $1.50, Frau U. Schlegel, H. Torneden, E. Gerstenberger sen. je $1. Zusammen $68.63.

Für Senana=Mission in Indien.

Durch Prof. E. Otto, Columbia, v. Frau A. Otto $5.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen Synode von Nord-Amerika.

XXIII. Jahrgang. **St. Louis, Mo., Juli 1906.** Nummer 7.

Licht wird's in der Heiden Welt.

P. G. B. Schiek, Grant Park, Ill.

Unter Chinas Millionen
Ist ein großes Arbeitsfeld;
Es gibt Missionsgemeinden
In dem größten Reich der Welt.

Und aus der Brahmanenkaste
Sind zum Christentum bekehrt,
Seit sie durch die Friedensboten
Eines andern sind belehrt.

Dort lebt auf den Schneegefilden
Der behaarte Eskimo,
Solche, welche Christen werden,
Sind nun ihres Heilands froh.

Mancher Südseeinsulaner,
Unter seinem Brotfruchtbaum,
Ist bekehrt von seinen Götzen,
Gab dem Geiste Gottes Raum.

Mancher arme Indianer
Fleht nicht mehr zum großen Geist,
Seit er weiß vom Wort des Lebens,
Das zum wahren Gott ihn weist.

Dort im finstern Mohrenlande
Ist ein Feuer angefacht.
So wächst Christi Reich auf Erden;
Licht wird's in der Heidennacht!

Aus dem Jahresbericht von Missionar Lohans, Raipur.

Ehrwürdige, liebe Brüder!

Als ich vor der Abfassung dieses Berichts das Jahr 1905 in Gedanken noch einmal an mir vorüber ziehen ließ und mir Freude und Leid, Erfolg und Mißerfolge desselben so gut es ging in der Erinnerung vergegenwärtigte, da mußte ich an das Wort aus Psalm 3: „Bei dem Herrn findet man Hilfe," denken. In der Erinnerung scheint das Leid die Freude zu überwiegen und der Erfolg in keinem rechten Verhältnis zur Mühe und zur Arbeit zu stehen; aber wie schlimm würde es erst aussehen, wenn ich ohne die Hilfe des Herrn hätte arbeiten müssen! Schon das Bewußtsein, daß der Herr geholfen und sich also zu den angestrebten Zielen bekannt hat, ist ein Lohn, der überaus köstlich ist. Wenn der Knecht nur glauben darf, daß sein Herr auch nur einigermaßen mit seiner Arbeit, wenn auch nicht gerade mit den Erfolgen zufrieden ist, so weiß er sich schon belohnt.

Die ersten Monate dieses Jahres verbrachte ich noch in Chandkuri als Leiter des Aussätzigen-Asyls. Daß diese letzten Monate dort für mich viel angenehmer waren als die vorausgegangenen neun Monate, habe ich Ihnen in meinen Quartalberichten bereits mitgeteilt. Meine Arbeit in Raipur begann ungefähr Mitte April des vergangenen Jahres. Es war mir gerade keine leichte Aufgabe, mich in die weitverzweigte und verantwortungsvolle Arbeit einzuleben, die sich Br. Gaß hier in beinahe 12jähriger treuer Wirksamkeit aufgebaut hatte. Katechistenschule, Knabenschule, Waisenhaus, Aussätzigen-Asyl, fünf Dorfschulen und sieben Außenstationen, sowie ein Teil der Gemeindearbeit in Raipur (Sonntagschule, Jugendverein für C. E., Predigt u. s. w.) diese Dinge schließen, wie Sie sich denken können, eine bedeutende und anstrengende Arbeit in sich. Dazu kommen noch die besondern Schwierigkeiten, die einem dadurch entstehen, daß man eben nur Vertreter ist und die Arbeit nicht absolut als die eigene ansehen darf. Man muß immer mit Rücksicht auf den Bruder arbeiten, der das Werk aufgebaut hat und nachher wieder übernehmen wird. Daß die Leute dem Vertreter nicht dasselbe Maß von Liebe und Vertrauen entgegen bringen wie dem Manne, der von An-

fang an und seit vielen Jahren unter ihnen gearbeitet hat, der sie unterrichtete, taufte u. s. w., und den sie nach einem verhältnismäßig kurzen Zeitraum zurückerwarten, ist ja selbstverständlich. Aber so viele besondere Schwierigkeiten auch eine Vertretung für den Vertreter mit sich bringt, so wüßte ich doch keine bessere Schule für einen jungen Missionar, als eben eine oder mehrere Vertretungen, besonders wenn er ein Werk übernehmen darf, das mit so viel Weisheit und Hingebung aufgebaut wurde, wie die Arbeit von Br. Gaß. Erlauben Sie, daß ich nun über die einzelnen Zweige der Arbeit kurz im einzelnen berichte.

1. Die Katechistenschule. Seit ich gleich zu Anfang einige unzufriedene Elemente, die auch aus andern Gründen wenig Hoffnung auf tüchtige Arbeiter gaben, aus der Schule entließ (siehe den betreffenden Quartalbericht) hat mir die Leitung dieser Anstalt keine sehr großen Schwierigkeiten mehr bereitet. Es gab ja wohl noch schmerzliche Vorkommnisse, aber die Ursachen waren doch mehr Unvorsichtigkeit, Schwachheit oder Uebereilung als vorsätzliche Bosheit und Schlechtigkeit. Einige Schüler machen mir durch Begabung, Fleiß und guten Lebenswandel viel Freude; andere wieder sind begabt und fleißig, aber ein wenig locker (das sind die eigentlichen Sorgenkinder); wieder andere sind weniger als mäßig begabt, dafür aber fleißig und rechtschaffen. Im ganzen steht es nicht besser, aber vielleicht ein wenig, wenn auch nicht viel, schlechter als in Anstalten ähnlicher Art in der Heimat. Was die Lehrfächer anbetrifft, so habe ich erst bis zu den Weihnachtsferien das Leben Jesu beendigen können; in alttestamentlicher Exegese stehen wir im zweiten Buch Mose; in der Erklärung der Gleichnisse (den Schülern wohl die liebste Disziplin) machen wir gute Fortschritte; das Auswendiglernen von Kernsprüchen und eine kurze Exegese derselben geschieht zweimal wöchentlich. (Das waren meine Fächer; Br. Stoll wird über seinen Anteil am Unterricht selber berichtet haben.) Von Zeit zu Zeit ließ ich die Schüler eine kleine Examenarbeit in den verschiedenen Fächern machen; im Durchschnitt waren die Leistungen befriedigend.

2. Die Knabenschule. Der Religionsunterricht wurde im vergangenen Jahre (wenn ich mich nicht irre, auf eine Anregung von Br. Schmidt hin) so erteilt, daß eine jede Klasse täglich eine halbe Stunde Religionsunterricht durch den Katechisten Kalu Singh erhält. Ob es damit zusammenhängt, daß die Schülerzahl um fünf abgenommen hat, ist mir nicht ganz klar; aber wenn es auch so wäre, so ist diese Einrichtung doch so vortrefflich und segensreich, daß wir diesen geringen Verlust in Anbetracht der Vorteile recht gut verschmerzen könnten. Ich durfte mich wiederholt selber überzeugen, wie auch die Heidenknaben nicht nur am Unterricht interessiert sind, sondern auch frisch und wohlgemut richtige Antworten geben auf Fragen, die manche Christenkinder (leider!) nicht beantworten können. Unser Kolporteur findet auch für seine Bücher dadurch einigen Absatz, daß die Knaben anfangen, sich für die Bibel zu interessieren. So kam es erst letzte Woche vor, daß zwei Heidenknaben mich um eine kleine Preisherabsetzung für eine Bibel baten, resp. ein Neues Testament. Am liebsten würde ich in den obersten Klassen den Religionsunterricht regelmäßig selbst erteilen, aber es fehlt mir leider die Zeit. Vielleicht läßt es sich einrichten, wenn Br. Gaß erst wieder da ist. Im übrigen glaube ich, den Stand der Schule als befriedigend bezeichnen zu dürfen. Rewani ist ein tüchtiger und gewissenhafter Hauptlehrer.

3. Knabenhaus. Mit Dank gegen Gott kann ich berichten, daß der Gesundheitszustand im allgemeinen recht gut war. Krankheit war freilich kein seltener Gast, und wir beklagen auch den Tod von zwei Knaben. Der eine war der bereits zum Jüngling heranreifende Joseph. Dieser Knabe hatte immer einen recht guten Charakter gezeigt, bis er sich durch einen andern Knaben, der früher ebenfalls im Waisenhaus war, aber in einen Dienst getreten war und sich zu einem liederlichen Burschen entwickelt hatte, überreden ließ, mit ihm davon zu laufen. Nach wenigen Wochen brachte ein Polizist die Kleider und Sachen Josephs, der mittlerweile an einem von Raipur etwa 30 Meilen entfernten Ort gestorben war. Das war eine gewaltige Predigt für die übrigen Knaben. Im allgemeinen darf ich sagen, daß die Knaben sich im Lernen sowohl wie auch im Lebenswandel Mühe geben. Ohne Vergehungen, Strafen und Sorgen geht es in einer solchen Anstalt natürlich nirgends ab. Wir haben nun drei Katechistensöhne im Knabenhaus, deren Väter eine Rupie monatlich zum Unterhalt der Knaben zahlen.

4. Aussätzigen-Asyl. Der Katechist Kalu Singh besucht zweimal wöchentlich das Asyl, um den Aussätzigen zu predigen und sie zu unterrichten; ich selber kann nur einmal wöchentlich hinausgehen. Wir haben jetzt eine kleine Gemeinde von 16 Mitgliedern, denn drei starben und zwei haben das Asyl verlassen. Man gewinnt den Eindruck, daß einige dieser Armen sich ihres Christentums recht freuen. An den christlichen Versammlungen nehmen alle teil, die ihr Bett und die Stube verlassen können; auch die Heiden hören gerne zu und singen kräftig mit. Es sind auch wieder einige Katechumenen da. Die Schwerkranken haben es immer gern, wenn ich an ihrem Lager mit ihnen bete; viele sehnen sich nach dem Tod, der ihnen endlich Erlösung bringt.

5. Die Außenstationen und Dorfschule. So oft es mir möglich war, besuchte ich die Außenstationen, aber nicht so oft, als es wohl nötig gewesen wäre. Meistens gewinnt man den Eindruck, daß die Leute sich über den Besuch und die Botschaft des Missionars freuen; auch von den Heiden kommen manche ihn zu begrüßen und ihm zuzuhören. Der Stand der Erkenntnis und der Heiligung ist, auch wenn man keinen hohen Maßstab anlegt, eher ein niedriger; es gibt ja solche, die sich Mühe geben, aber auch diese bringen es in der Regel nicht sehr weit; andere sind ziemlich gleichgültig, wieder andere sind noch gar nicht angefaßt. Auch Katechisten und Schullehrer bleiben immer wieder weit hinter den Erwartungen zurück, die man hegt. Wenn dann der Missionar nach Anhören vieler und vielerlei Bitten, von denen er nur die wenigsten erfüllen kann, Abschied genommen hat und den mit-

unter recht langen und einsamen Weg zurückreitet, dann hat er gewöhnlich mehr zu seufzen und zu bitten als zu danken.

Den ganzen Jammer und die quälende Trostlosigkeit, die sich des Missionars oft bemächtigen wollen und die manchmal an Verzagtheit grenzen, vermögen wir Ihnen kaum so zu schildern, daß Sie, verehrte Brüder, es uns nachempfinden könnten. Aber verlieren Sie nur ja nicht den Mut, wenn aus den Berichten einzelner Ihrer Missionare immer wieder hervorgeht, daß der Erfolg unserer Arbeit im Vergleich zu den Opfern an Kraft und Geld ein verhältnismäßig geringer ist. Denn bei dem Herrn findet man Hilfe und in seinen köstlichen Verheißungen Trost und Aufmunterung. So wollen wir denn auch im Rückblick auf das vergangene Jahr das Danken nicht vergessen und fest glauben, daß unsere Arbeit nicht vergeblich war in dem Herrn. —

Meine Gesundheit war während des Jahres nicht immer gleich gut; ein niedriges, schleichendes Fieber und eine schlimme Leber verminderten manchmal sehr meine Arbeitslust und die körperliche Frische, so daß ich mich zur Arbeit zwingen mußte. Aber ich bin dem Herrn dankbar, daß ich ohne Unterbrechung arbeiten und meinen Dienst versehen konnte.

Br. Schmidt bittet uns kurz zu referieren über die Frage: „Was denken und sagen die Heiden von den Zielen und Erfolgen der Mission? Wie stellen sie sich zu der Predigt von Christo?" — Es ist mit Recht zu unterscheiden zwischen dem, was sie denken, und dem, was sie sagen, denn bei den Hindus sind eben auch die Worte nur dazu da, um die Gedanken zu verbergen. Mit Sicherheit läßt sich daher auch nicht leicht eine Antwort geben auf die erste Frage. Aber nach meiner verhältnismäßig kurzen Erfahrung in der Missionsarbeit möchte ich meine Eindrücke folgendermaßen zusammenfassen: das Gute in den Zielen der Mission erkennen wohl nur diejenigen an, die für das Edle und Erhabene, für Schönheit und Sittlichkeit überhaupt ein Verständnis haben; diese Leute sprechen sich auch wohl in diesem Sinne über die Mission aus, aber sie sind meiner Erfahrung nach sehr in der Minorität, und an den Erfolg der Mission glauben sie auch nicht recht. Die Mehrzahl hat kein Organ für die sittliche Schönheit und für das Ideale im Christentum; sie stehen daher auch den Zielen der Mission fremd und feindlich, den Erfolgen aber durchaus verächtlich gegenüber. Das Christentum flößt ihnen nicht einmal Respekt ein; sie vermögen in ihm nicht einmal einen ebenbürtigen, geschweige denn einen überlegenen Feind zu erblicken, der ihren heidnischen Anschauungen und Gebräuchen gefährlich werden könnte. Die Kaste ist ihrer Meinung nach der unerschütterliche Fels, der dem Christentum wohl trotzen und widerstehen kann. Sie sehen nicht und wollen nicht sehen, wie das Lebenswasser den Fels umspült, wie es ihn unterminiert, wie es ihn langsam auflöst, so daß an vielen Stellen schon ganze Stücke abbröckeln. Und wenn sie uns gegenüber auch zugeben, daß das Christentum edel und gut und darum auch siegreich ist, so glauben sie es eben doch nicht, sondern geben nur aus Höflichkeit oder Schalkheit so viel zu. Aber es gibt auch genug, die offen und feindlich ihre eigentliche Meinung sagen. — In andern Gegenden Indiens, wo christliche Hochschulen, Krankenhäuser u. s. w. eine deutliche Sprache reden, mag es anders stehen um das Urteil über die Ziele und Erfolge der Mission; da mögen die Heiden mehr Respekt und vielleicht sogar Furcht haben vor der Mission; bei uns hier ist bis jetzt noch wenig davon vorhanden. Daß aus den Chamars einige Tausend zum Christentum übergetreten sind, entlockt ihnen höchstens ein spöttisches oder mitleidiges Lächeln, das sagen will: die könnt ihr gerne haben, wenn ihr Gefallen an ihnen findet; ihr werdet ja noch sehen, was für ein niedriges Gesindel das ist. — So etwa denken die Hindus. Und die Chamars? Nun, die denken und sagen überhaupt wohl nichts von den Zielen der Mission, und wenn sie an die Erfolge denken, so rechnen sie es nach Zahlen, nach Rupies und Paisas, ganz äußerlich, aus.

Für die Predigt und das Zeugnis von Christo finden wir in der Regel höfliches Gehör; der Spötter sind im Verhältnis sehr wenige, und solcher, die es wagen, öffentlich zu widersprechen, sind noch weniger. Den Katechisten gegenüber nehmen sie sich natürlich mehr heraus als gegenüber den Missionaren. Auch den Missionaren gegenüber kommt es vor, doch die Regel dürfte wohl aufmerksames Zuhören und höfliche Zustimmung sein. Aber von einem eigentlichen und bleibenden Erfaßtwerden ist meistens nichts zu merken. Eine Zustimmung ist meistens leicht, mitunter ja auch etwas schwieriger zu erlangen, aber zum Schluß wird sie fast ohne Ausnahme immer gegeben. Doch ist dieses Zustimmen größtenteils ganz wertlos, weil es nicht der Ausdruck einer inneren Ueberzeugung ist, die dann auch die Tat auslöst. Hier und da macht das Wort gewiß auch Eindruck, aber die Hindus sind halt Meister in der äußerlichen Selbstbeherrschung und zeigen es nicht leicht, wenn sie angefaßt sind. Nachher sind dann die Gewohnheiten und Gebräuche der Kaste die Dornen, unter denen der keimende Same bald erstickt.

Ist somit die Mission aussichtslos? Gewiß nicht; dafür sind die vereinzelten Uebertritte Beweis genug. Daß sich in vielen Gegenden Indiens auch unter den Heiden Stimmen gegen Kinderheiraten, Senana u. dergl. erheben, kann auch als Beweis herangezogen werden. Aber in dieser Gegend steht die Bevölkerung als Ganzes meinen Eindrücken gemäß so, wie ich es oben geschildert habe. Das Bemühen, so gerecht wie möglich zu urteilen, im Einklang mit meinen persönlichen Erlebnissen und Hoffnungen, hat mich beim Niederschreiben geleitet. Die an uns gestellte Frage verlangt nicht Aufschluß über unsere Zukunftshoffnungen, sondern eine nüchterne Beurteilung bestehender Verhältnisse nach eigenen Anschauungen und Ueberzeugungen. Die Antworten der lieben Brüder dürften daher verschieden ausfallen.

In Hochachtung und mit herzlichem Gruß der Verwaltungsbehörde ergebenst unterbreitet von Ihrem Missionar H. H. Lohans.

„Deutscher Missionsfreund."
Herausgegeben von der Deutschen Evang. Synode von N.-A.
Erscheint monatlich im Verlag des Eden Publishing House. — Preis per Jahrgang 25 Cents; nach dem Ausland 35 Cents.
Ohne Namenaufdruck: 10 bis 49 Expl. an eine Adresse @ 22 Cts.
Mit Namenaufdruck: 10 bis 49 Expl. an eine Adresse oder an einzelne Adressen @ 25 Cts.
Mit oder ohne Namenaufdruck: 50 bis 99 Expl. @ 20 Cts.; 100 und mehr Expl. @ 18 Cts.
Kein weiterer Rabatt bei Vorausbezahlung.
Liebesgaben für die Aeußere Mission sind zu senden an den Synodalschatzmeister, Rev. H. Wolf, Bensenville, Ill., für die Innere Mission an Rev. Wm. Hackmann, St. Joseph, Mo.
Bestellungen und Abonnementsgelder sind an A. G. Tönnies, 1716—1718 Chouteau Ave., St. Louis, Mo., zu adressieren. Einsendungen an das Blatt richte man an Rev. Wm. Theo. Jungk, Eden Publ. House, St. Louis, Mo.
Entered at the Post-office at St. Louis, Mo., as second-class matter.

Kurze Notizen.

Einen interessanten Bericht von Präses Hagenstein mußten wir aus Mangel an Raum für die nächste Nummer zurücklegen.

Frl. M. Adele Wobus aus St. Charles, Mo., Tochter des im Synodalkreise unvergessenen Pastors Reinh. Wobus, ist von der Verwaltungsbehörde definitiv für den Missionsdienst in Indien berufen worden. Sie wird die Reise dorthin voraussichtlich im Herbst mit den Geschwistern Gaß machen. Eine Tante von Frl. Wobus (Frau Miss. Sickemeier) steht seit Jahren mit ihrem Gatten im Dienste der Basler Mission in Indien. Voraussichtlich wird die neue Missionsschwester am 26. August d. J. in der Salems-Kirche in Rochester ordiniert werden.

Schließlich dürfen wir den Missionsfreunden die Mitteilung machen, daß Miss. O. Nußmann in Bisrampur sich mit Frl. Elisabeth Uffmann in Raipur verlobt hat. Wir graulieren bestens.

Ein Missionsjubiläum.

Der 9. Juli d. J. ist ein Tag, den die Missionsfreunde nicht unbeachtet vorübergehen lassen dürfen, sind es doch an diesem Tage 200 Jahre, daß die ersten deutschen evangelischen Missionare in Trankebar, der Südostküste Indiens, landeten. Die beiden Missionare waren Bartholomäus Ziegenbalg aus Sachsen und Heinrich Plütschau aus Mecklenburg. Wir haben dieser Erstlinge der deutschen Mission schon in der Novembernummer des vorigen Jahrgangs kurz gedacht, denn damals (am 11.) waren es 200 Jahre, daß sie in Kopenhagen ordiniert wurden, freilich erst, nachdem die größten Schwierigkeiten überwunden worden waren. Das orthodoxe Luthertum hatte kein Verständnis für den Missionsgedanken, und daß die beiden Zeugen des Herrn überhaupt ausgesandt werden konnten, ist nächst Gott allein dem Pietismus zu verdanken, jener wahrhaft frommen Richtung, die viel mehr Gewicht legt auf ein göttliches, im Glauben tätiges Leben, als auf den Buchstaben der Lehre. Die Einschiffung der beiden Missionare fand am 29. November statt. Eine Seereise zu jener Zeit war mit großen Schwierigkeiten verbunden, doch durften die Missionare am 9. Juli 1706 gesund in Indien landen. Der Empfang von seiten der dänischen Beamten hätte schwerlich frostiger sein können. Nur mit Mühe fanden sie am Abend ein Unterkommen. Von allen Seiten trafen sie auf Widerstand. Die Seele desselben war der Kommandant Hassius, doch das alles konnte den Eifer der treuen Männer nicht dämpfen. Ziegenbalg, unstreitig weit bedeutender als sein Kollege, erlernte in kurzer Zeit die tamulische Sprache und übersetzte Luthers Katechismus in dieselbe. Am 5. Mai 1707 hatten sie die Freude, die ersten fünf portugiesisch redenden Taufschüler, Sklaven von dort ansässigen Europäern, in der dänischen Zions-Kirche taufen zu können. Damit war der Anfang zu einer Gemeindebildung gemacht. Bald ward eine kleine Kirche errichtet und geweiht, sie erhielt den Namen Jerusalems-Kirche. Ziegenbalg hielt bei der Gelegenheit eine tamulische und Plütschau eine portugiesische Predigt, „darob sich Christen und Heiden gar sehr verwunderten." Das war im August. Schon im nächsten Monat wurden die ersten tamulischen Heiden getauft. Am Schluß des Jahres hatten die Missionare 35 Bekehrte um sich gesammelt. Dann warfen sich die Brüder auf die Gründung von Schulen, alles war im schönsten Blühen — da setzte die Feindschaft, der Haß ein. Das Werk wurde dadurch aufs äußerste beschränkt. Plütschau wurde in brutaler Weise vor den Rat geschleppt, Ziegenbalg gar ins Gefängnis geworfen, alles nur, weil sie sich der Unterdrückten angenommen hatten. Vier Monate mußte Z. darin schmachten. Die Feindschaft hielt aber auch später noch an. Der Kommandant handelte nach heimlichen Weisungen der ostindischen Kompanie. Im Juli 1709 kamen frische Kräfte aus der Heimat an, auch reichliche Geldmittel aus Kopenhagen und Halle. Leider war einer der drei Angekommenen ein Mann, der einen andern kirchlichen Standpunkt als seine Kollegen einnahm, ein Unruhestifter. Im Jahre 1711 kehrte Plütschau in die Heimat zurück; er starb 1747 als



Bartholomäus Ziegenbalg.

Pastor in Holstein. Drei Jahre später durfte Ziegenbalg der Heimat einen Besuch abstatten. Die Frucht desselben war keine geringe, vieles gestaltete sich in den Missionskreisen Dänemarks und Deutschlands günstiger. Am 10. August 1716 landete er wieder als Propst in Indien. Eine Verwandte Speners war seine Lebensgefährtin geworden. Mit neuen Kräften ging es an die Arbeit. Am 11. Oktober 1718 ward die neue Jerusalems-Kirche eingeweiht, die heute noch steht. Vorher war ein Lehrerseminar eröffnet worden, das Schulwesen kam überhaupt damals in rechte Blüte. Leider gab es bald darauf Schwierigkeiten in der heimischen Missionsleitung, die Mission kostete dem Schriftführer in Kopenhagen zu viel Geld. Der unverständige Mann hielt zwei Jahre lang alle Gaben zurück und brachte die Brüder in Indien in die größte Not. Man kannte eben das Missionswerk nicht gründlich. Die Sorge, der Druck sollten nicht mehr von Ziegenbalg weichen. Am 23. Februar 1719 entschlief er im 36. Lebensjahr unter den Klängen des Liedes: „Jesus, meine Zuversicht." Ein Held war gefallen.

Aus der Arbeit unter den Aussätzigen.

Verschiedene Umstände veranlassen uns, die Aufmerksamkeit der Leser wieder einmal auf diesen Zweig unserer Missionsarbeit hinzulenken. Es sind im letzten Jahre Änderungen eingetreten, die wir den Freunden dieser Sache in Erinnerung bringen möchten. — Als Missionar Nottrott, der Gründer des Aussätzigen-Asyls in Chandkuri, seine Erholungsreise in die Heimat antrat, übernahm Missionar Lohans die Leitung desselben. Seine Versetzung nach Raipur machte es notwendig, daß im April vorigen Jahres der damals erst seit wenigen Monaten im Lande weilende junge Missionar E. Tillmanns für die Arbeit unter den Aussätzigen herangezogen werden mußte, bis der im letzten Herbst ausgesandte neue Missionar, Br. Anderson, der sich für diese besondere Arbeit zur Verfügung gestellt, mit dem 1. März d. J. imstande war, die Leitung in die Hand zu nehmen.

Da es sich als notwendig erwies, daß die zahlreichen Lehmhütten, welche zuerst gebaut werden mußten, um die große Zahl der Aussätzigen, die um Aufnahme baten, unterzubringen, durch solidere Steingebäude nach und nach ersetzt werden, so waren die Missionare mit der Leitung und Beaufsichtigung der Bauarbeiten in den letzten Jahren besonders stark in Anspruch genommen. Die "Mission to Lepers", die schottische Gesellschaft, welche sich ausschließlich der Aussätzigen annimmt, die Mittel für diese Arbeit zur Verfügung stellt und darum auch die Verwaltung der Anstalten kontrolliert, läßt, wie Br. Tillmanns schreibt, darum die Bauarbeit zur Zeit so eifrig betreiben, damit das Verlangen der Regierung, alle Lehmhütten durch solide Steinhäuser zu ersetzen, so schnell wie möglich erfüllt und dadurch von derselben eine erhöhte Unterstützung (capital grant) erlangt wird.

„In der Frauenabteilung, so berichtet Br. E. Tillmanns (am 15. Februar), wurde während der letzten drei Monate ein Steinbau für 15 Insassen fertig gestellt, und ein zweiter Bau von denselben Dimensionen ist bis zur halben Höhe gebracht. Im Männerheim ist ein großer Steinbau mit zwei Zimmerreihen und einer Doppel-Veranda für 25 Insassen halb vollendet. Die letzten beiden Häuser sollten bis Ende März fertig gestellt sein. Die drei Gebäude kosten zusammen etwas weniger als 5000 Rupies (= $1660). Ferner wurde im Frauenheim ein langes, einfaches Steingebäude in Angriff genommen. Dort sind nun die letzten Lehmhütten verschwunden. Mancherlei Verbesserungen wurden vorgenommen, breite Kieswege angelegt und junge Bäume gepflanzt. Die Männerabteilung wurde mit einem Stacheldrahtgehege und Steinpfosten umzäunt, um die jungen Pflanzungen innerhalb des Geheges vor Schaden zu hüten und eine Kontrolle der wanderlustigen Insassen zu ermöglichen. — Die Apotheke wurde mit einem Garten umgeben und ein besonderer Raum für Patienten eingerichtet, die im Hause bleiben müssen.

Die Zahl der Insassen beträgt nun wieder etwas über 300. In der letzten Zeit war ein besonders starker Zuzug von aufnahmesuchenden Aussätzigen. Da die Regierung verlangt, daß nur vier Patienten in einem Zimmer (165 Quadratfuß) wohnen, so mangelt es an Raum, um alle aufzunehmen; nur die schlimmsten Fälle können berücksichtigt werden. Die Unterhaltungskosten, einschließlich der Gehälter für die Angestellten, Reparaturen und Verbesserungen, betrugen im letzten Jahre Rs. 22,965. Die Aussätzigen erhalten dreimal monatlich je acht Pfund Reis und monatlich eine Rupie (33 Cents) zur Anschaffung von sonstigen Nahrungsmitteln und Brennmaterial. Jeder kocht seine Mahlzeit für sich auf einem kleinen Erdherd. Einmal im Jahr erhält jeder Patient vier Kleidungsstücke und eine wollene Bettdecke. Täglich wird unter den Aussätzigen Oel und Verbandzeug für die Wunden ausgeteilt. Die besondere Behandlung von schweren Fällen geschieht am Nachmittag durch die eingebornen Hospital-Assistenten.

Morgens nach der Andacht sind alle, die noch etwas tun können, angehalten, drei Stunden zu arbeiten, d. h. Erde zu tragen, beim Bauen zu helfen oder die Wege in Ordnung zu halten. Die so im Laufe des Jahres von den Aussätzigen verrichtete Arbeit ist recht ansehnlich; ein großer Teil der im letzten Jahre vorgenommenen Verschönerungsarbeiten im Asyl ist das Werk ihrer Hände. — Täglich werden vom Missionar in der Kirche Morgenandachten gehalten und Krankenbesuche von ihm oder dem Hauptkatechisten gemacht. Am Sonntag ist vormittags der Gottesdienst und nachmittags die Sonntagschule. Bis zum 31. Dezember leitete Br. Jost zur Aushilfe jeden zweiten Sonntag den Gottesdienst. In der Sonntagschule helfen beim Unterricht der Katechist, der Hospital-Assistent, der Apothekergehilfe („Compounder"), der zweite Lehrer an der Schule des Asyls und ein Kolporteur der „North India Bible Society". Die Taufbewerber werden täglich vom Hauptkatechisten unterrichtet. Vier von den Aussätzigen konnten letzthin getauft werden. 82 von den Insassen sind noch ungetauft. Das heilige Abendmahl wurde viermal gefeiert. In der Schule für die aussätzigen Kinder werden



Verein eingeborner Christen in Raipur zum Schutze von christlichen Reisenden.

Knaben und Mädchen von zwei Lehrern täglich unterrichtet. Nachmittags erhalten die Mädchen von einer eingebornen Lehrerin Unterricht im Nähen, während die Knaben geeignete Handarbeit verrichten. Die Leitung und Beaufsichtigung der Bauarbeit nimmt mich augenblicklich fast mehr als irgend etwas anders in Anspruch, so daß ich mich nicht so viel, wie es wünschenswert ist, der Seelsorge im Asyl widmen kann. Die Unwissenheit der jungen Christen ist noch groß und die geistliche Arbeit unter ihnen von großer Wichtigkeit." —

Wir fügen diesen Mitteilungen Br. Tillmanns noch einen Brief eines Lesers des „D. Missionsfreunds" bei, dem die Arbeit unter den armen Aussätzigen besonders am Herzen liegt und welcher mit seinem Brief eine besondere Gabe „für neue Arbeit unter den Armen" einsandte. E. Sch.

„Jesu, lieber Meister, erbarme dich unser!" Luk. 17,13. Wer kennt nicht aus der Kinderzeit die biblischen Geschichten Alten und Neuen Testaments? Wie eindrucksvoll wirkt doch die Erzählung von dem heidnischen Feldhauptmann Naemann auf die Seele des Menschen! Wir hielten in der Einfalt unsers kindlichen Gemüts dafür, daß die betreffenden Geschichten die Wahrheit besagten. Heute wissen wir mehr, nämlich, daß der Aussatz eine verheerende Krankheit ist, welche mit dem Tode endet. Die Bitte der zehn Aussätzigen: „Jesu, lieber Meister, erbarme dich unser," wird vielleicht nicht angezweifelt, aber ihre Heilung durch den Herrn mit einem stillen Lächeln betrachtet. Der gläubige Christ zweifelt nicht an der wunderbaren Hilfe des Herrn, weil er sie schon oft erfahren hat. Was liegt aber daran, wenn etliche nicht glauben wollen?

Der Schreiber dieser Zeilen will hierdurch auf die große Zahl der Aussätzigen in Indien hinweisen; ihre Zahl wird auf über Hunderttausend, ja mehrere Hunderttausend geschätzt. Von dem großen Jammer, welcher unter den Verlassenen herrscht, macht sich kaum jemand eine rechte Vorstellung. Hier soll nur erwähnt werden, wie der Aussatz den Kranken nach Leib und Seele ergreift. Da werden die Sinne stumpf, die Stimme klingt heiser und es muß sich recht herzbewegend angehört haben, als die Aussätzigen riefen: „Jesu, lieber Meister, erbarme dich unser!" Wenn aber die Seele alle Hoffnung verliert, so ist alles verloren. Die Welt sorgt zwar auch etwas für diese Armen in Anstalten, aber nur einseitig; sie reicht wohl die Mittel dar, aber die Arbeit in ihren Anstalten tun oft die Sendboten Christi.

So ist, liebe Missionsfreunde, auch das Aussätzigen-Asyl in Chandkuri ein Teil unserer Mission. Gott hat der Ev. Synode von Nord-Amerika viele Aussätzige vor die Tür gelegt, die unsers herzlichen Erbarmens immer wieder bedürftig sind. Wir wollen es Gott danken, daß er es unserm Missionar Nottrott ins Herz gegeben, sich der Sache anzunehmen; ferner, daß es möglich wurde, durch Darreichung von Mitteln seitens der "Mission to Lepers" das Werk anzufangen und fortzuführen. Viel gehört dazu, mehrere hundert Menschen täglich zu pflegen, zu trösten und zu unterrichten. Die Hauptsache aber bleibt doch, daß die Kranken die Gewißheit erfahren: wir haben einen Heiland, den wir anrufen dürfen: Herr Jesu, lieber Meister, erbarme dich unser, nimm uns zu dir in den Himmel.

Liebe Mitchristen! Nicht bloß die Aussätzigen, sondern alle Heiden bedürfen des Erbarmens, sie rufen uns zu: Erbarmt euch unser! In wieweit dies verlangt wird, wird uns zur rechten Zeit die Missionsleitung sagen. Es gibt noch sehr viel auszurichten, aber was vor allem von euch gefordert wird, soll euch hierdurch dringend ans Herz gelegt werden:

1. Gedenket täglich unserer Mission in Indien, wie ihrer Mitarbeiter, helft streiten und beten für den Sieg des Evangeliums und die Rettung unsterblicher Menschenseelen, besonders auch der armen Aussätzigen. 2. Große und Kleine, reicht Gaben dar für die Mission in Indien.

„Seid barmherzig, wie auch euer Vater im Himmel barmherzig ist." Vielleicht treibt es manchen leiblich Genesenen dazu, aus Dankbarkeit für erfahrene Hilfe, eine fortlaufende Gabe darzubringen. Oder sollten nicht viele, welche das Heil ihrer Seele durch Jesum Christum empfangen haben, sich dankbar erzeigen, eine jährliche Gabe in die Hände unsers Synodalschatzmeisters zu legen? Er ist bereit, sie weiterzugeben. Die Synode kann nicht helfen, wenn ihr nicht Opfer zu diesem Zweck dargereicht werden.

Ein Missionsfreund.

Kleine Nachrichten vom großen Missionsfeld.

Amerika.

— Guter Fortschritt. Die Mission findet in den Presbyterianern die eifrigsten Förderer. Bei der jüngst in Des Moines, Iowa, abgehaltenen General-Assembly hieß es im Bericht der Missionsbehörde: Drei Dinge sind es, über welche die Gründer und Väter unserer Kirche erstaunen und sich höchst verwundern würden:

Erstens, über die ungeheure Ausdehnung des Missionsbetriebs unserer Kirche; in vier Weltteilen und der Inselwelt des Stillen Ozeans haben wir 27 Missionen mit 137 Stationen und 1876 Außenstationen; 889 amerikanische Missionsarbeiter mit 2,606 eingeborenen Helfern; 444 Gemeinden mit 63,480 Gliedern und ebenso vielen Sonntagschulen; 1001 Schulen mit 32125 Schülern; 104 Hospitäler und Dispensarien, in denen 445,683 Patienten verpflegt wurden; acht große Druckerpressen, die 167½ Millionen Seiten christlicher Literatur druckten; 10,000 Seelen sind dieses Jahr in den verschiedenen Missionen getauft worden.

Das Zweite, worüber sie erstaunen würden, sind die vielen offenen Türen, die der Herr allerwärts gegeben hat, während damals fast alle Türen verschlossen waren.

Das Dritte ist die Entfaltung der kirchlichen Kräfte in der Missionsarbeit. Vor 70 Jahren hatte die Kirche sechs Missionare im Feld, jetzt beinahe 900; vor 100 Jahren gab es hierzulande 20,000 Presbyterianer, jetzt 1½ Millionen.

— Neue Missionare. Die Evangelische Gemeinschaft wird im August mehrere neue Missionsgeschwister nach dem fernen Asien senden. Da sind zunächst der Missionsarzt F. C. Krumling und Gattin, dann die Schwestern Ranck und Erffmeyer, die Schwester Bauernfeind in Japan unterstützen werden, endlich die Schwestern Minch und Brown, die in China sich mit den Missionaren A. Butzbach und E. Kelhofer verheiraten werden. Schwester Anna Kammerer, bisher in Japan tätig, wird die Gattin des Missionars Ranck in China.

Deutschland.

— Vom Herrn der Ernte heimgerufen. Am 21. Mai fand in der Berliner Bartholomäus-Kirche eine Trauerfeier für den auf seiner Visitationsreise in Hongkong, China, verstorbenen Berliner Missionsinspektor Sauberzweig-Schmidt statt. Missionsdirektor Kausch war gerade von seiner Visitationsreise in Indien zurückgekehrt. An der Trauerfeier nahmen viele hervorragende Männer teil. Der Posaunenchor des Missionshauses begleitete die Gesänge. Ein Onkel des Entschlafenen hielt die erste Ansprache, die ein kurzes Lebensbild des Entschlafenen gab. Dieser war in Afrika geboren und kam im Alter von neun Jahren nach Deutschland. Im September 1903 hat er beim 50jährigen Jubiläum der Station Amalienstein (hier war er geboren) seinen alten Vater noch einmal begrüßen dürfen. Als Pflegling der bekannten Familien Wangemann und Kratzenstein kam er 1870 in das Missionshaus. Er absolvierte dann das Gymnasium und studierte Theologie. Mehrere Jahre stand er im Pfarramt, 1898 ward er an Stelle von Dr. Kratzenstein Missionsinspektor. Er war ein unermüdlicher Arbeiter. Vor zwei Jahren ging er nach China, aber obgleich er leidend war, schrieb er doch nie einen Klagebrief. Er erreichte ein Alter von 46 Jahren. Dr. Gensichen hielt die zweite Ansprache.

Russland.

— Ueber das von Berlin nach Südrußland zu verlegende Predigerseminar für die Stundisten schreibt der unermüdliche Dr. Joh. Lepsius u. a.: „Unsere russische Arbeit hat inzwischen einen Schritt vorwärts getan: Der Führer der evangelisch-russischen Gemeinden, Herr Sacharow, hat meinem Plan, unser Predigerseminar mit dem geplanten Lehrerseminar in Astrachanka zu verbinden, zugestimmt, und auf seine Einladung ist Bruder Jack, unser bisheriger Stundistenlehrer. am 4. März über Moskau nach Süd-Rußland abgereist, um die Verhandlungen mit den dortigen Brüdern zum Abschluß zu bringen. Wenn unsere Arbeit mitten in das blühende Gemeindeleben der großen Kolonieen des taurischen Gouvernements, wo Molokanen, Mennoniten und Deutsche, wohl auf dem glücklichsten Fleck russischer Erde, seit Jahrzehnten unter dem Segen des Evangeliums leben, hineingestellt wird, so wüßte ich keine gesündere Grundlage und keinen verheißungsvollern Neuanfang unserer Arbeit für die stundistischen Brüder. Der Tod unsers lieben Bruders Stefanowitsch war unserer Arbeit wie das Ersterben des Weizenkorns. Die verheißene Frucht soll nicht ausbleiben."

Palästina.

— Es wird berichtet, daß der Judenzuzug ununterbrochen weitergehe. Jede Woche sollen durchs Jaffator hundert und mehr Familien einziehen; so arm die Leute meistens sind, finden sie doch Mittel und Wege, ihr Leben zu fristen. Jerusalem wird mehr und mehr eine jüdische Stadt. — Am 25. Oktober 1905 wurden in der Beirutkirche drei syrische Pastoren ordiniert: Loshara Darudi hat sich in Gemeinde- und Schularbeit ausgezeichnet, auch manches Buch ins Arabische übersetzt; Jusef Jedaun ist durch seine ruhige Art und seinen christlichen Charakter sehr passend für Gemeindearbeit; Milhael Ibrahim gehört der streitenden Kirche an, er ist geschickt mit Hand, Geist und Herz, kann Bibel und Koran fast auswendig, ist durch viel Verfolgung gegangen und ist der Mann, um innerhalb und außerhalb der Kirche die Gleichgültigen aufzuwecken."

Afrika.

— Das „Barmer Missionsblatt" schreibt über den Wiederaufbau der Mission in Deutsch-Südwest-Afrika: „Mit großer Freude können wir da berichten, daß der Friedensdienst, zu dem unsere Missionare berufen sind, ganz überraschende Erfolge gehabt hat. Wie unsere Leser aus den Zeitungen wissen werden, hat ja der neue Gouverneur v. Lindequist die Feindseligkeiten eingestellt, dagegen zwei große Sammellager auf den ehemaligen Missionsstationen Otjihaënena und Omburo eingerichtet, die unter Aufsicht unserer Missionare Kuhlmann und Diehl gestellt sind und wohin alle noch im Felde weilenden Herero eingeladen sind, zu kommen. Nun aber sind bis 6 Wochen nach der Eröffnung dieser Lager, so weit reichen die letzten Nachrichten, bereits 2500 durch die von unsern Missionaren ausgesandten Boten hereingebracht worden. Das ist ein Erfolg, der alle Erwartung übertroffen hat, zugleich auch ein Zeichen, wie unentbehrlich die Hilfe der von gewissen Seiten so sehr geschmähten Mission ist, um dem Lande den Frieden wiederzugeben und geordnete Zustände herbeizuführen. Daß unsere Missionare mit Freuden diesen Dienst leisten, versteht sich ja von selbst. Daß in dem Erziehungshaus für halbweiße Kinder in Otjimbingwe bereits 33 Zöglinge sind, hat uns Hr. Inspektor Spiecker berichtet. Er bittet aber zugleich um Zusendung einer großen Anzahl neuer Missionare, auch von jungen Lehrern, Zimmerleuten, Maurern. Die Arbeit, die vor einem Jahr fast ganz stille lag, wächst unsern Missionaren über den Kopf. Ueberall tun sich neue Möglichkeiten auf. Wir freuen uns dessen von Herzen. Wir müssen aber immer wieder darauf hinweisen, daß damit große Ansprüche auch an die heimatliche Missionsgemeinde gestellt werden. Wir dürfen aber mit der Aufnahme der alten und der vielen neuen Arbeiten nicht warten, bis die Mittel dazu auf Heller und Pfennig zusammen sind, sondern wir müssen im Glauben voran, daß Gott durch die Hand unserer Freunde sie uns darreichen wird zum Wiederaufbau der Mission in Deutsch-Südwest-Afrika.

China.

— Eine epochemachende Zusammenkunft von einer Anzahl Missionaren von verschiedenen kirchlichen Denominationen fand kürzlich in Peking, China, statt. Der Zweck dieser Zusammenkunft war die christliche Einigkeit zu fördern und einen Plan zu entwerfen, nach welchem das gesamte Missionswerk in China in einheitlicher Weise geleitet werden kann. Schon längst hat man gefühlt, daß ein besseres Verständnis und ein gegenseitiges Uebereinkommen zur unbedingten Notwendigkeit geworden sei. Man hat z. B. in China drei verschiedene Wörter für das Wort Gott, zwei für den Heiligen Geist und verschiedenartige Ausdrücke, um eine Kapelle, eine Kirche oder die christliche Religion zu bezeichnen. Die Mitglieder besagter Konferenz haben eine einheitliche Ausdrucksweise adoptiert, sie haben eine gemeinsame Herausgabe von hundert der besten Kirchenlieder angeordnet, was sehr nötig gewesen ist, wenn man bedenkt, daß dreißig verschiedene protestantische Gesangbücher herausgegeben worden sind und in fast jedem die Uebersetzung der christlichen Kernlieder eine andere ist. Die Konferenz neigte sich dem Gedanken einer Verschmelzung sämtlicher protestantischer Kirchen in China zu, und es wurde ein permanentes Komitee erwählt, dessen Aufgabe es sein soll, Pläne zu entwerfen, die zu einer Verschmelzung führen sollen. In zwei Jahren wird die Konferenz sich wieder versammeln, und zwar in Shanghai. Die Mitglieder schienen entschlossen zu sein, für das große Ziel, das sie sich gesteckt haben, besondere Opfer zu bringen, und die Sache selbst ist eines großen Opfers wert.

— Der Methodistenbischof Dr. Bashford, der sich in elf der achtzehn Provinzen Chinas bewegt hat, erklärt, daß nach seiner Ueberzeugung eine Wiederholung der vor einigen Jahren stattgefundenen Boxerunruhen nicht zu befürchten sei. Er sei im Gegenteil davon überzeugt, daß die Chinesen nie so bereit gewesen sind, die westliche Zivilisation zu bewillkommnen, wie jetzt. Der Bischof sagt: „Die Tatsache, daß die Missionsschulen überall überfüllt sind, daß überall Leute, die Englisch lehren, begehrt werden, die Vermehrung der Telegraphen-Bureaus, die Etablierung von 1500 Poststationen innerhalb der letzten sechs Jahre, die schnelle Vermehrung der Zeitungen, die Tatsache, daß man heute in jedem Teile Chinas mit der größten Freiheit reisen kann, erwecken in mir die Ueberzeugung, daß China am Erwachen ist zu einem neuen Leben." Die Uebergangsperiode bildet auch einen mächtigen Ruf an die Christenheit, mit dem Evangelium hinein zu dringen in diese größte aller heidnischen Nationen und sie für Christum zu erobern.

Vom Büchertisch.

Basler Missionsbuchhandlung, 1906: „Die Bekehrung bei Christen und Heiden." Von E. Miescher, Pfarrer. Heft 30 der Basler Missionsstudien. Preis: 30c. Das Heft behandelt auf 72 Seiten ein Thema, das für jeden einzelnen von der größten Bedeutung und namentlich im Missionswerk grundlegend ist. Von der Bekehrung hängt einfach alles ab. Ohne Bekehung kein neues Leben. Die vorliegende Schrift behandelt ausführlich 1. das Wesen und die Notwendigkeit, 2. die Beweggründe und Schwierigkeiten, 3. die Stufen und Früchte der Bekehrung. Eine große Anzahl von Beispielen erläutern die Ausführungen. Eine gute, gediegene Arbeit.

Quittungen.

(Siehe „Friedensbote" No. 22 und 24.)

Unsere Heidenmission.

Eingesandt durch folgende Pastoren: J. Schwarz, Lena, v. Fr. Beine $2, M. Sch. $1, N. N. $1, N. N. 50c, N. N. 45c; P. Goldstern, Cecil, Pass.-Koll. $1.20; v. Nashua, Iowa, v. Gottbekannt $5; F. Müller, Kewanee, Petri-Gem. in Kewanee $6.11; C. Schäffer, Newport, Pauls-Gem., bei Miss. Gaß Besuch $16.72; P. Förster, Chicago, S.-S., monatl. Beitrag $3.25; Dr. E. J. Schmidt, Scranton, Friedens-Gem. das. $10; D. Brüning, Louisville, v. Frl. C. Krenkel $1; G. F. Kitterer, Concordia, Joh.-S.-S., Pass.-Koll. $7.75; Th. H. Höfer, Hartsburg, S.-S., Pass.-Koll. $2.50; G. Meinzer, Ackley, Dankopfer d. Konfirmanden $5.25; P. A. Menzel, Washington, v. Pass.-Sammelbüchsen $19.05, v. Envelopes $1.05, Frl. Ochershausen $1; Lehrer C. H. Gerdes, Elmhurst, S.-S., Miss.-Koll. $4.30; v. Heinr. Haas, Wichita, Kans. $2; J. Erdmann, Burlington, Zions-Gem.-Miss.-Ver. $6.50; A. Büttner, Burlington, v. W. Kröger $5; H. Arlt, Baltimore, Lukas-Gem. $13; Th. Tanner, Dallas, v. Fr. J. U. $1; Fr. Holke, Freeport, v. J. Kochsmeier $1; E. Aßmann, Portage, Miss.-Vortrag-Koll. $8.50, v. Wm. Storandt, Kilbourn $2; J. F. Klick, St. Louis, ein Drittel d. Konf.-M.-Festkoll. $23.40; Th. Speyser, dch. Past. Duval, Buffalo, Jakobi-Gem., Koll. bei Miss. Gaß Vortrag $20, v. S.-S. $10; E. G. Aldinger, Andrews, Pauls-Gem., v. Miss.-St. 55c; T. F. Bode, Buffalo, v. Fr. Geo. Tunk $1, Fr. Marg. Wolf 25c; G. F. Braun, Atlantic, Friedens-Gem.-Frauenver. $5; J. Kusch, Bay, v. zwei jungen Mädchen d. Zions-Gem. $1, Kartoffel-Erlös $1.55; C. W. Locher, New Albany, v. S.-S., Pass.-Opfer $14.51; Th. Munzert, Buffalo, Ueberschuß d. Koll. bei Miss. Gaß Abschiedsfeier $15.95; H. Wolf, Bensenville, Pass.-Opfer d. Konfirmanden $5.39. Zusammen $226.73.

Eingesandt durch folgende Pastoren: M. Schrödel, Hoyleton, Vermächtnis d. sel. Anna Beckmeier $100; A. Debus, Hebron, v. K. Rehm $3; L. Kölbing, Eudora, Pauls-Gem., v. M.-Fest $25; P. Störker, Atchison, Zions-S.-S., Pass.-Samml. $8.94, v. Konferenz-Miss.-Koll. $9.25; F. Meusch, Miltonsburg, Peters-Gem., v. M.-Fest $11.32; L. Rauch, Atwood, aus Bibelstunden $2.01; Dr. P. L. Menzel, Richmond, S.-S., Pass.-Koll., Nachtrag 42c; Hrn. Kasp. Ott, Taylor, Pa., ein Miner, Dankopfer für gnädige Abwendung des Kohlenstreiks $2; Th. L. Müller, St. Louis, engl. evang. Bethel-Gem. $5; P. A. Menzel, Washington, v. N. N. $1; E. G. Albert, Oshkosh, S.-S., Pass-Koll. $10; C. Berger, Monee, Peters-Gem., Osterkoll. $9; F. W. Schnathorst, Quincy, Pauls-Gem., aus M.-St. $1.41; E. Schmidt, Buffalo, Past. G. Schütz, Ft. Atkinson, aus Miss.-Neger 50c, aus Pass.-Büchsen 25c, N. N., Cook, Nebr., aus Pass.-Büchsen 50c, Theophil und Hildegard Jena, South Bend 50c, Past. M. Mehl, Lynnville, aus Pass.-Büchsen $8.62; H. Schaarschmidt, Taylor Center, v. H. Meyer aus Miss.-Sammelbüchse 50c. Zusammen $199.22.

Eingesandt durch folgende Pastoren: v. Hrn. John Bauer, Chicago $5; A. Gehrke, Detroit, Joh.-Gem.-Willing Workers $5; O. Satzinger, Los Angeles, v. N. N. daselbst $3; J. Schwarz, Lena, Vermächtnis des verst. Simon Körtner $50, ½ d. M.-St.-Koll. $11.17; v. N. N., Petaluma $1; L. Sternberg, Urbana, Petri-Gem. $20; Th. Tillmanns, Chicago, v. Gottbekannt $4; v. Frau Kath. Weber, New York City $5; H. Arlt, Baltimore, v. Fr. Barb. Köhnlein $1, Fr. Ch. Behringer $1; W. Asmuß, Haverhill, Gem. bei Laurel $18.65; J. Göbel, Chicago, v. G. Kintzel $1, Ungenannt $1; Herm. Müller, Chicago, v. G. v. Heine und Familie $2; A. Stange, Elliston, v. Frau Moritz 50c; H. Reller, Albany, v. evang.-prot. S.-S. $5; H. Blum, Ackerville, Joh.-Gem. bei Ackerville, v. M.-Fest $15; L. Bretz, Lorrain, v. A. Krause 50c; P. Wendt, Millstadt, Zions-Gem., am Konferenzsonntag u. a. M.-St. $22.61; G. Kern, Columbia, S.-S., Pass.-Koll. $9.50, v. M.-Sonntag $2.50, v. Frauen-Miss.-Ver. $3.62. Zusammen $188.05.

Waisen in Indien.

Eingesandt durch folgende Pastoren: C. E. Weiß, Liverpool, v. Frau M. A. Räuscher $2; Dr. E. J. Schmidt, Scranton, v. Hrn. G. Bernhardt, Elmhurst, Jll., für 1 K. $12; F. Walter, Pomona, v. Frauenver., für Gidave $12; Ad. Schmidt, Brooklyn, Zions-S.-S., für Titus $12; G. Niebuhr, Lincoln, v. Jugendver., für 1 K. $15; E. Aßmann, Portage, v. S.-S., für 1 K. $12; P. C. Kitterer, Homewood, Jll., Pauls-S.-S., für ihr W.-K. $3. Zusammen $68.

Durch Dir. D. Irion, Elmhurst, v. Prosem.-Miss.-Ver., C. Seybold, Schatzm., für 1 K. in Raipur $12, für Geschenk $1.50, für Salomo in Bisrampur $12, für 1 Jack zum Geschenk $1.50; v. Hrn. Christ. Hagemann, Natl. Military Home, Kans. $1; E. Schmidt, Buffalo, v. Markus-Gem.-Junior-Ver., für 1 K. $12; Wm. Kreis, Cedar Falls, Koll. bei d. silb. Hochzeit v. Hrn. und Fr. Mathias, Nachtrag $3.51; A. J. Hotz, Buckskin, S.-S.-Vereinigung v. Gibson und Warrick Co., für 1 K. $12. Zusammen $55.51.

Eingesandt durch die Pastoren: J. Nuesch, Keokuk, v. ihm selbst, für 1 Kind $12; v. N. N., Petaluma, Cal. 50c; H. Arlt, Baltimore, Luk.-Gem.-S.-S., f. 2 K. $24; v. Frau Marie Rahn, Oak Park, Jll. $1; S. John, Ann Arbor, v. Familie Mogk, f. 1 K. $6; F. Schlesinger, Wren, Gem. $3; C. Kettelhut, Mt. Vernon, v. Fr. Pet. Dickhaut 50c. Zusammen $47.

Katechisten in Indien.

Durch Past. Dr. E. J. Schmidt, Scranton, v. A. Grüther, Eden College,, v. Miss.-Ver., für Katechist.-Schüler Samuel $24; dch. Th. Speyser v. Frl. Stolz, Brooklyn, N. Y., zur Ausbildung eines Katechisten $49. Zusammen $73.

Von Hrn. John Runft, Beloit, Kans. $5.

Durch Dir. W. Becker, Eden College, v. Miss.-Vereinigung, Quartalzahlung für 1 Katechisten $22.

Aussätzige in Indien.

Durch die Pastoren: H. Frigge, Louisville, v. Gottbekannt, Dankopfer $20; Fr. Grosse, Dyer, Zions-Gem., Osterkoll. $4.75, v. 7 Konfirmd. $1.75; v. Gottbekannt, Winfield, Mo. $15; T. F. Bode, Buffalo, v. Chr. Ahmler 50c. Zusammen $42.

Von Hrn. John Runft, Beloit, Kans. $10; dch. Past. F. C. Klein, Brownsville, v. Fr. Geiwitz $5. Zusammen $15.

Von Frau Kath. Weber, New York City $7; dch. Past. L. J. Haas, Moscow Mills, v. Fr. L. Elster $10. Zusammen $17.

Für Senana-Mission in Indien.

Durch die Pastoren: F. Störker, New Haven, v. Pfarrfauen-Miss.-Ver., für Frl. Uffmanns Arbeitsschule $5; J. Erdmann, Burlington, Zions-Gem., Miss.-Ver. $9.80; M. Lehmann, Minnesota Lake, v. Fr. Past. Schümperlin 60c; G. Rückert, Buffalo, Steph.-S.-S., für Frl. Uffmanns Näh-Ver. $3. Zusammen $18.40.

Für eine neue Orgel in Raipur.

Durch Hrn. Theo. Speyser, Buffalo, v. Frl. Katie Eckhardt $5.



Bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende. Matth. 9, 38.

Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Kreatur. Mark. 16, 15.

Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen Synode von Nord-Amerika.

XXIII. Jahrgang. St. Louis, Mo., August 1906. Nummer 8.

Missionsgedanken.

— Jede evangelische Gemeinde sollte eine Missionsgemeinde und jeder evangelische Pastor ein Missionsfreund im besten Sinne des Wortes sein. Wenn das Missionsinteresse in einer größeren, ja wir dürfen sagen recht großen Anzahl von Gemeinden noch nicht geweckt ist, so wird das fast immer seinen Grund darin haben, daß diesen ihre Missionspflicht noch nicht ans Herz gelegt worden ist. Missionseifrige Pastoren werden in der Regel sehr bald eine missionseifrige Gemeinde hinter sich haben.

— Wenn es in einer Gemeinde nicht vorwärts will, wenn Kälte, Gleichgültigkeit und Trägheit herrschen, so liegt das daran, daß hier das Evangelium seine Lebens- und Segenskraft noch nicht entfalten konnte. Wird das anvertraute Pfund im Schweißtuch vergraben, so wird der Heidenwelt der Segen vorenthalten, den sie von dieser Christengemeinde empfangen sollte, ja diese Gemeinde fügt sich selber den größten Schaden zu: sie kommt nicht zum Leben. Lebendige Gemeinden sind die Missionsgemeinden.

Zum Gedächtnis Pastor Eduard Hubers.

Am 9. Juli ist in Baltimore ein taten- und segensreiches Leben, das für unser Missionswerk von mannigfaltiger Bedeutung gewesen ist, zu seinem — ach nur zu frühen — Abschluß gekommen. Pastor Eduard Huber hat am Abend jenes Tages den letzten Atemzug getan, nachdem ein langwieriges Leiden ihn zuletzt auf ein dreimonatliches, prüfungsreiches Krankenlager geworfen. Trotz allem Zureden der Freunde und Aerzte hatte er die trübe Ahnung nicht zu überwinden vermocht, daß seine Krankheit die letzte für ihn sein werde. Viele aufrichtige Gebete um Genesung des teuern Mannes sind zu Gott empor gesandt worden. Doch war es nicht sein Wille, sie in unserm Sinne zu erhören. Wer den Verstorbenen gekannt, der weiß, daß es auch in diesem Falle „über Bitten und Verstehen" gegangen ist. Der Herr hat ihm das Leben geschenkt, das Leben der Vollendung vor seinem Angesicht, das da ewig währet. Und wir wollen nicht klagen. Wir sagen vielmehr: Gott sei gedankt, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum.

Ein allgemeiner Lebenslauf des Entschlafenen wird sicherlich gleichzeitig mit diesen Zeilen im „Friedensboten" erscheinen. Darin wird seiner vielseitigen Tätigkeit im kirchlichen und synodalen Leben Rechnung getragen werden. Wir dürfen uns daher an dieser Stelle auf das beschränken, was er als Missionsfreund und namentlich als Freund unserer Mission gewesen.

Seitdem unsere Mission im Jahre 1884 in den Besitz der Synode übergegangen ist, hat ihre Behörde drei Vorsitzende gehabt, von denen die beiden ersten in eigentümlichem Zusammentreffen denselben Namen trugen. Es waren die Pastoren Johannes Huber und Eduard Huber, beide Schweizer von Geburt, aber keine Blutsverwandte. Der erstere leitete das Werk zwölf, der letztere sechs Jahre lang.

Die Missionsliebe Pastor Eduard Hubers datierte nicht erst von seiner Wahl in die Behörde. Vielmehr wählte man ihn (1895) in dieselbe, weil er während seiner ganzen Amtswirksamkeit ein immer wachsendes, tätiges Interesse am großen Ganzen des Reiches Gottes bezeugt hatte. Die Emigrantenmission in Baltimore war, in ihren Anfängen wenigstens, fast lediglich sein Werk. In seiner großen Gemeinde, zumal in der Sonntagschule derselben, war es ihm gelungen, ein reges Missionsinteresse wachzurufen. Er hielt Missionsstunden ab und forderte seine jüngeren Amtsbrüder auf, ein gleiches zu tun, machte regelmäßige Missionsmitteilungen in der Sonntagschule, sandte entsprechend große Gaben ein und half mit, die Baltimorer Gemeinden bei einem jährlichen, allgemeinen Missionsfest zu vereinigen.

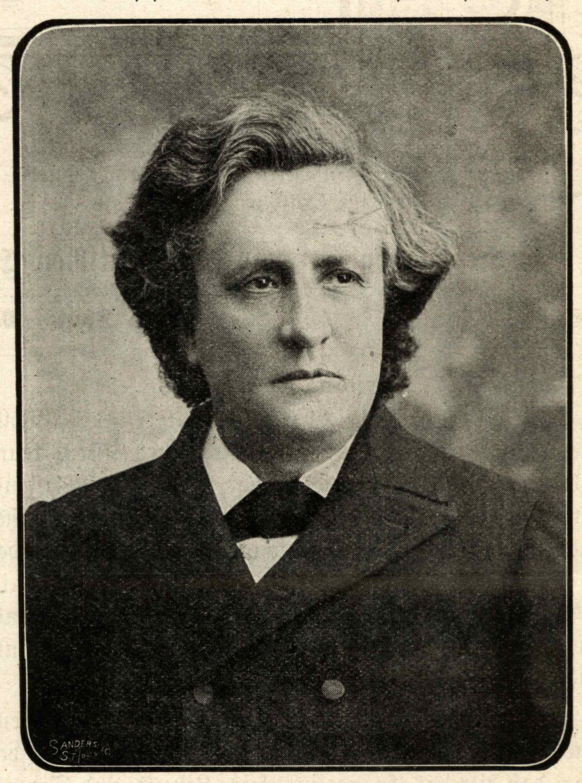
Sofort nach seiner Wahl, bei der ersten Versammlung der Behörde in Erie, Pa., legte sein älterer Namensvetter, der bisherige Leiter, den Vorsitz nieder, und trotz Sträu-

bens mußte Pastor E. Huber die vakant gewordene Stellung einnehmen. Er übte dann sein Amt aus mit der lebhaften Anteilnahme, die er allen Reichsgotteswerken entgegenbrachte. Das Missionswerk war ihm ein heiliges Werk. Er faßte sein Amt nicht auf als eine Ehre vor Menschen, sondern als eine Verantwortlichkeit vor Gott. Nichts lag ihm ferner, als ein steifes, ehrgeiziges Amtsbewußtsein. Die Missionare, wie die Glieder der Behörde, hatten in ihm einen Mitbruder und Mitarbeiter. Wich er einmal von ihnen in seiner Meinung ab, so bestand er doch nicht eigensüchtig auf dem eigenen Gedanken; redete oder schrieb er ein Wort der Mißbilligung, so geschah es nur da, wo er einen Uebelstand vor sich sah, und dann erst, nachdem er sich Zeit genommen. Widerspruch vermochte er wohl zu ertragen, wenn er offen ausgesprochen wurde und sachlich gehalten war. Wie oft hat er bei den Briefen eines bestimmten Missionars, der solchen Widerspruch hin und wieder laut werden ließ, die Aeußerung getan: „Der Bruder — gefällt mir. Er knurrt und bellt, aber man weiß bei ihm doch stets, was er will. Er ist ehrlich."

Er hat in seinem Missionsamte, neben seinen sonstigen zahlreichen Pflichten, ein großes Stück Arbeit geleistet. Die Jahresberichte, die Korrespondenzen, die Mitteilungen an den „D. Missionsfreund", die Rundschreiben an die Behörde, die Versammlungen derselben mit den dabei nötigen Reisen und Ansprachen u. s. w. sind Zeugnis dafür. Bald nach seinem Amtsantritt brach die Reihe von Fehlernten und Hungersnöten in unserm indischen Gebiet aus, die allen Lesern und noch mehr unsern Missionaren in frischer Erinnerung sind. Wenn sie den Brüdern draußen unsägliche Not und Sorge bereiteten, so bekam hier in erster Linie der Vorsitzende sein Teil davon zu tragen, zumal die zur Linderung der Notstände nötigen Gelder erst durch Aufrufe und Bittgesuche flüssig gemacht werden mußten. Nachher wurden oft recht schwierige Ausgleiche nötig, da man in Indien mittlerweile, ehe man die Höhe der einlaufenden Gaben kannte, „Relief"-Arbeiten hatte tun müssen, und ein Stationsgebiet nicht auf Kosten eines andern bevorzugt werden durfte.

Als dann die Hungersnöte auf jeder Station eine größere Zahl Waisen zurückließen — etwas über 400 im ganzen — da erwuchs auch Pastor Huber wiederum ein neues Maß von Aufgaben. Er führte die Listen der von hiesigen Freunden unterhaltenen Kinder, sandte die Briefe der Missionare und Missionarsfrauen über die Kinder an die Pflegeeltern der letzteren, vermittelte Photographien und tat, so lange es ging, die Arbeit, die jetzt den besonderen Arbeitsbereich eines Gliedes der Behörde, Pastors Dr. Schmidt von Scranton, Pa., bildet. Wenn dabei nicht allen Anforderungen entsprochen wurde, so lag das nicht an einem Mangel an Treue oder Tüchtigkeit des Leiters, sondern an der Ueberfülle von Arbeit und einem Mangel an Arbeitsteilung. Die letztere mußte erst im Laufe der Zeit gefunden werden. Pastor Huber hat sein möglichstes getan, bis er sich im Sommer 1901 gezwungen sah, seinen Pflichtenkreis einzuschränken. Trotz seiner ungewöhnlichen Körper- und Geisteskraft fand er sich außer stande, alles, was man auf seine Schultern gelegt, weiter zu tragen. Er resignierte zum großen Bedauern seiner Mitarbeiter, sowohl als Vorsitzender wie als Glied der Behörde.

Neben seinen sonstigen Gaben hat er auch seine mehr als gewöhnliche photographische Fertigkeit unserer Mission zugut kommen lassen und, in der Hungersnot z. B., drei vollständige Serien stereoptischer Bilder angefertigt. Diese Serien bestanden je aus etwa 70 Bildern. Sie wurden Amtsbrüdern in verschiedenen Teilen der Synode für illustrierte



† Pastor Eduard Huber. †

Vorträge zur Verfügung gestellt und halfen wesentlich mit zur Gewinnung der Liebesgaben für die Notleidenden. Die Herstellungskosten trug Bruder Huber, wie man es auch sonst bei ähnlichen Gelegenheiten an ihm gewohnt war, selber.

Die Sitzungen der Behörde sind allen Gliedern, trotz der Anstrengungen, die sie brachten, doch stets erholungsreich gewesen, und zwar wieder durch den Dahingeschiedenen. In Ruhepausen, bei Tisch und anderweitig, verstand er es, die Gabe eines erfrischenden Humors, die ihn in besonderem Maße kennzeichnete, walten zu lassen. Dieser Humor versagte bei ihm nie, artete aber auch nie in leeren Anekdotenkram aus.

Wie ihn die Mission innerlich auch später beschäftigte, ließ sich daran beobachten, daß er in den häuslichen Andachten die Gewohnheit pflegte, die Missionare und das gesamte Werk mit ins Gebet einzuschließen.

Durch Wort und Werk und Beispiel hat der liebe Entschlafene mitgeholfen, den Missionssinn unter uns zu pflegen und unser Werk dahin zu bringen, wo es jetzt steht. Um so mehr soll das Bild des edeln Mannes mit der markigen Gestalt, dem ausgeprägten, wohlwollenden Angesicht, dem

heitern Gemüt, dem so weiten und doch ernstfrommen Herzen in unserm Gedächtnis fortleben.

Wir danken dem Herrn, der uns solch einen Leiter und Mitarbeiter gegeben hat. Er wolle uns zur segensreichen Weiterarbeit willig und tüchtig machen. P. A. M.

Vierter Jahresbericht der Missionsvereinigung der Alumni und Studenten

des Prediger- u. Proseminars der Deutschen Evang. Synode von N.-A.

Dieser Jahresbericht kann kaum besser begonnen werden, als mit der Erzählung einer Unterredung des Herrn Missionars J. Gaß mit unserm Katechisten Nuh (Noah) aus Sundraon. Dieselbe fand statt, als Herr Missionar Gaß im Begriffe war, Indien zu verlassen, und vorher noch einmal die Außenstationen besuchte. Er fragte den Katechisten nämlich, wie es nun werden würde, wenn er so weit fort gehe, ob Nuh dann auch noch standhaft bleiben würde. Darauf antwortete der aus dem Heidentum zum Christenum übergetretene, jetzt so fleißig für die Sache seines Herrn arbeitende Indier: „Gewiß, und wenn Sahib zehn Jahre fortbleiben würde, so würde er doch Nuh noch standhaft finden." Wahrlich, ein schönes Zeugnis von einem, der die weltliche Freiheit des Heidentums genossen, aber nun den Vorzug der christlichen Religion erkannt hat. Und obwohl wir nicht klagen wollen, sondern dankbar sind für das, was wir tun durften und konnten, so können wir es doch nicht unterlassen zu sagen, daß es gerade an der Beständigkeit unter uns so oft mangelt. Welcher Jünger des Herrn hätte nicht zu klagen über mancherlei Erfahrungen seiner eigenen Schwachheit im allgemeinen christlichen Leben? Wie oft werden wir mutlos und schreiten rückwärts in der Beweisung unserer Liebe zum Herrn, die sich zeigen muß in der treuen Arbeit für ihn in der Inneren und Aeußeren Mission? Und wie viele sind schon von uns abgegangen, seit wir diese Vereinigung ins Leben gerufen haben? Außerdem, ist jeder standhaft geblieben in der jährlichen Entrichtung seiner Beiträge, damit wir unsere gewöhnlichen Unterstützungen mit Freuden an die synodale Missionsbehörde absenden konnten? Lasset uns für das neue Jahr dies als Motto auf unsere Fahne schreiben: „Standhaftigkeit!"

Wenn der von uns unterhaltene Katechist in seiner Arbeit immer fester wird, seinen Heiland immer treuer lieben lernt, dürfen wir dann müde werden, ihm die Hände zu stützen, ihn zu ermutigen, ihn in dem frohen Bewußtsein weiter arbeiten zu lassen, daß es nimmer an Mitteln fehlen wird, so lange wir eine Gelegenheit haben darzureichen und von unserm Ueberfluß mitzuteilen? Unser ehrw. Herr Schatzmeister konstatiert einen Rückgang in der Einsendung der regelmäßigen Beiträge, das will für die Gegenwart vielleicht noch nicht sehr viel heißen, wenn das aber jedes Jahr vorkommen sollte, so müßten wir bald von unserm Standorte abtreten. Die ehrw. synodale Heidenmissionsbehörde berichtet über mancherlei Fortschritte, das weist hin auf eine Vermehrung des Missionsinteresses unter unsern Leuten; in unserm kleinen Kreise müssen wir darum auch nur vorwärts gehen.

In unserer Gliederzahl haben wir allerdings ein Wachstum zu verzeichnen, haben wir doch bei Gelegenheit einer einzelnen Distriktskonferenz infolge der Bemühungen eines unserer Glieder nahezu zwanzig Namen unserer Liste beifügen können. Die Zahl der Mitglieder stellt sich jetzt auf 174, gegen 150 des vorigen Jahres. Das ist Grund zur Freude und zum Dank. Nach Ablauf von fünf Jahren unseres Bestandes sollte die Zahl auf 200 zu stehen kommen. Wer hilft dazu mit?

In unsern Lehranstalten glauben wir durch die im Februar dieses Jahres abgehaltene Studenten-Missionskonferenz zu Nashville, Tenn., auch einen Fortschritt im Missionsinteresse verzeichnen zu können. Unsere Bitte an eine ganze Anzahl von Pastoren unserer teuern Synode ist nicht unerhört geblieben, der Schatzmeister kann eine Einnahme von $40.75 melden, nach Abzug der Reisekosten für drei Delegaten blieben noch $3.00 übrig, die in unsere Kasse flossen. Aus dem Proseminar wurde ein Delegat geschickt, aus dem Predigerseminar die andern zwei, aber außerdem haben noch zwei Studenten des Eden Seminars ihre Reisekosten selbst bestritten, und keiner derselben ist enttäuscht worden. Der Segen wird nicht ausbleiben können.

Auch für unsere Gemeinden ist daraus insofern ein Vorteil erwachsen, als etliche Brüder in verschiedenen Gemeinden und Jugendvereinen Bericht erstattet haben.

Die Verbindung mit den Seminarien blieb während des Jahres aufrecht erhalten durch die halbjährlichen Berichte aus denselben und durch einzelne Briefe. Daraus ergab sich, daß wir je länger je mehr unsere Existenzberechtigung haben. Nun hat sich aber die Exekutivbehörde eurer M. V., getrieben durch Ermunterung von außen, entschlossen, einen Gedanken betreffs Erweiterung unserer Aufgaben vor die Brüder zu bringen. Es handelt sich nämlich um die Frage, ob wir nicht auch die Innere Mission unserer Synode in den Bereich unserer direkten Unterstützung, von der M. V. aus, ziehen sollten. Wir sind eins geworden, dies zu befürworten; §2 unserer Statuten, der dem Wortlaute gemäß schon diese Erweiterung gestattet, soll nun in der Praxis dahin gedeutet werden, daß wir auch in Bezug auf die Innere Mission uns erbieten wollen, eine regelmäßige Unterstützung zur Erweiterung dieses Zweiges der Arbeit zu geben. Wir könnten dann z. B. zur Inangriffnahme neuer Felder etwas beitragen, oder aber wir könnten wenigstens einen Teil des Gehaltes eines Predigers aufbringen, der ein neues Feld in Angriff nimmt. Wer zu dieser Sache etwas zu sagen hat, wende sich an den unterzeichneten Berichterstatter.

Wir suchten zum Besten des Ganzen unsere Missionsvereinigung bekannt zu machen. Zu dem Zwecke haben wir im Evang. Kalender eine Annonce einrücken lassen und hoffen, daß dieselbe nicht ganz unbeachtet geblieben ist. Von dem Druck des Jahresberichtes in Pamphletform haben wir abgesehen, einmal weil dadurch die jährlichen Ausgaben zu groß würden, und zum andern wollen wir auch unsern Freunden in den Gemeinden eine Gelegenheit geben, über unsere Tätigkeit etwas zu hören.

Die Bücher unsers Finanzsekretärs und Schatzmeisters

„Deutscher Missionsfreund."
Herausgegeben von der Deutschen Evang. Synode von N.-A.
Erscheint monatlich im Verlag des Eden Publishing House. — Preis per Jahrgang 25 Cents; nach dem Ausland 35 Cents.
Ohne Namenaufdruck: 10 bis 49 Expl. an eine Adresse @ 22 Cts.
Mit Namenaufdruck: 10 bis 49 Expl. an eine Adresse oder an einzelne Adressen @ 25 Cts.
Mit oder ohne Namenaufdruck: 50 bis 99 Expl. @ 20 Cts.; 100 und mehr Expl. @ 18 Cts.
Kein weiterer Rabatt bei Vorausbezahlung.
Liebesgaben für die Aeußere Mission sind zu senden an den Synodalschatzmeister, Rev. H. Wolf, Bensenville, Ill., für die Innere Mission an Rev. Wm. Hackmann, St. Joseph, Mo.
Bestellungen und Abonnementsgelder sind an A. G. Tönnies, 1716—1718 Chouteau Ave., St. Louis, Mo., zu adressieren. Einsendungen an das Blatt richte man an Rev. Wm. Theo. Jungk, Eden Publ. House, St. Louis, Mo.
Entered at the Post-office at St. Louis, Mo., as second-class matter.

sind in diesem Jahre wieder von den Herren Prof. Grabowski und Pastor J. F. Niemeier untersucht worden. Wir danken herzlich für diese Freundlichkeit. Nach deren Bericht beliefen sich die Einnahmen des Jahres nebst Kassenbestand auf $361.45; die Ausgaben dagegen auf $116.74; somit bleibt ein Kassenbestand von $244.71.

Da Herr Pastor A. Mücke sich zur Resignation gezwungen sah, weil er zu weit vom Seminar fortzog, so bat die Exekutivbehörde Herrn Pastor R. Kofer, das Amt temporär zu übernehmen, was der Bruder auch tat. Herrn Pastor Mücke sagen wir auch an dieser Stelle herzlichen Dank, für alles, was er für die M. V. getan hat.

Die Wahl der Beamten wurde wie gewöhnlich vollzogen. Als Resultat ergab sich: Präses, Pastor T. Lehmann; Vizepräses, Pastor Th. Papsdorf; Prot. Sekretär, Karl Enders; Finanzsekretär, Pastor R. Kofer; Schatzmeister, Dir. W. Becker. Dem ausscheidenden Bruder Sekretär, jetzt Pastor Th. Schmale, wünschen wir Gottes Segen zu seiner Amtsarbeit und hoffen, daß er auch draußen unsere M. V. nicht aus dem Gedächtnis verlieren wird.

Unterzeichneter ist nun schon zum dritten Male gewählt worden, und möchte für dieses Vertrauensvotum seinen Dank aussprechen. Wir sind uns wohl dessen bewußt, daß wir in unserm Amte nur mit viel Schwachheit gearbeitet haben, infolgedessen ist vielleicht auch unsere Sache noch nicht so weit gediehen, wie es in vier Jahren hätte geschehen können. Jedenfalls können wir nur dankend anerkennen, daß wir durch das heilige Muß als Vorsitzender dieser größer werdenden M. V. mancherlei gewonnen haben, und raten jedem, sich so aktiv wie möglich an dieser Arbeit zu beteiligen, so wird das Interesse nicht schwinden, sondern immer mehr erstarken.

Indem wir in das dritte Biennium eintreten, hoffen wir, dieser schönen Sache je mehr und mehr nützen zu können, d. h. wenn uns alle mit ihren Gebeten und Gaben und überhaupt mit tätigem Interesse so viel wie möglich unterstützen. Der Herr bleibe bei uns und mache uns standhaft!

Im Namen der Exekutivbehörde unterbreitet von

Th. Lehmann, P.,
Präses der M. V. der A. u. St. u. L.

Baltimore, im Juni 1906.

Wichtig für die bevorstehenden Missionsfeste.

1. Die Sammelbüchsen, welche in der Passionszeit gratis an alle darum Bittenden versandt wurden, eignen sich vorzüglich zur Verteilung unter Kindern und auch Erwachsenen vor den Missionsfesten. Wer solche in Umlauf setzen will, um dadurch das Missionsfest bekannt zu machen und die Festgabe zu vergrößern, wende sich entweder an Past. E. Schmidt, 97 Huntington Ave., Buffalo, N. Y., oder an den Unterzeichneten. Die Büchsen werden unentgeltlich verabfolgt.

2. An vielen Orten läßt sich in Verbindung mit dem Missionsfest leicht eine Feier mit den Kindern und für die Kinder vereinbaren. Dabei lassen sich die Nummern des Missionsblattes „Unser Missions-Sonntag", welche von unserer eigenen Mission handeln, praktisch verwerten. Vorrätig sind Nummern mit Angaben über die einzelnen Stationen: Bisrampur, Raipur und Chandkuri. Jede Station ist einzeln behandelt. Man bestelle genug Blätter, um jedem Kinde ein Exemplar in die Hand geben zu können, und erzähle den Inhalt des Blattes in erweiterter Form. Zu jeder Station finden sich Bildchen auf den Blättern. Preis der Blätter: 40 Cents pro Hundert, portofrei. Paul A. Menzel, 1920 G Str., N. W., Washington, D. C.

3. Wir möchten bei dieser Gelegenheit noch auf folgende Schriften verweisen:

Tanner. „Im Lande der Hindus." Preis: geb. 75c.

Behrendt. „Heidenmission der Evang. Synode." Broschiert 15c.

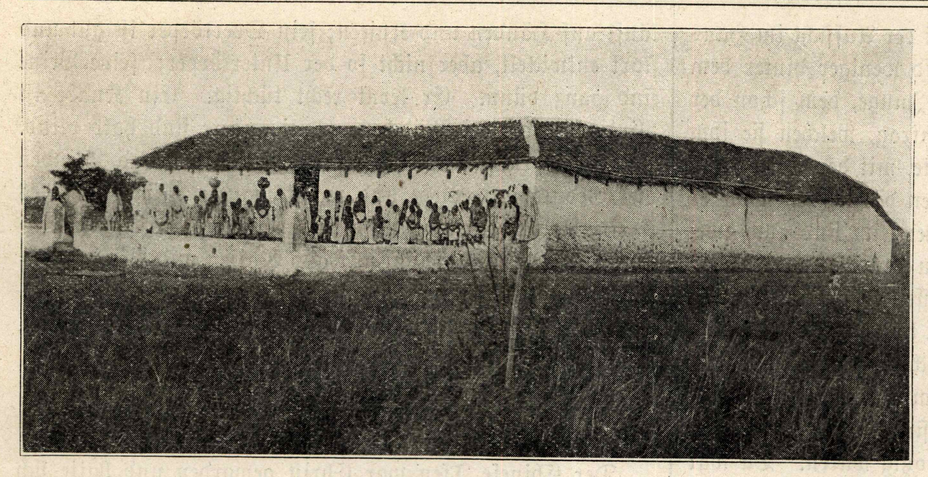
Missionsalbum. Zwanzig Illustrationen von J. Lohr.

Zu beziehen von unserm Verlagshause.

Eine Karte unsers Missionsgebiets @ 35c kann man von dem Sekretär Menzel erhalten.

Freuden und Sorgen in der Arbeit unter Waisen und Invaliden.

Es ist schon lange her, seit ich das letzte Mal eingehend über die Waisen berichtet habe. Nun will ich wieder einmal ausführlich über sie Bericht erstatten. Die Zahl der Waisen ist jetzt 112; davon sind 59 Knaben und 53 Mädchen. Die Zahl der Invaliden beträgt jetzt 17. Davon sind vier eigentlich nicht invalide; zwei sind Witwen in reiferen Jahren, eine ist die Frau eines ganz blinden Mannes, und eine ist eine ältere Frau, deren Mann noch lebte als sie her kam; sie hat eine erwachsene blinde Tochter hier, durch die sie wohl besonders angezogen wurde. Von den Waisen ist im Laufe der Jahre eine ganze Anzahl gestorben, einige sind davon gelaufen und eine Anzahl ist verheiratet worden. Große Kinder, wenn sie nicht wahrhaft fromm sind, machen große Sorgen. So geht es hier. Es sind da so viele Schattenseiten, das Heidentum steckt tief im Herzen und läßt sich oft schwer unterdrücken und ausrotten. Aber es sind auch viele Lichtseiten da, und von denen will ich zuerst etwas berichten. Wie in aller Welt, so sind auch hier die Leute verschieden, man kann sie nicht alle über einen Kamm scheren; so ist es auch unter den Waisen. Es ist ein erfreulicher Zug,



Mädchenschule in Parsabhader.

daß eine ganze Anzahl, wenn sie schwer gefehlt haben, von selbst kommen und um Verzeihung bitten. Sonntags und häufig abends hört man in beiden Heimen den Gesang christlicher Lieder, bekannte deutsche und englische Lieder in Hindi oder Urdu übersetzt; manchmal hört man auch eine indische Melodie. Das tut so wohl im finstern Heidenlande und ist zugleich eine Art Zeugnis. Seit einigeer Zeit beobachte ich sowohl unter Knaben wie unter Mädchen viele Bibelleser und Leserinnen. Eines Abends sahe ich Licht in einer Kammer des Mädchenheims, in der die Schüssel aufbewahrt werden. Als ich fragte, warum dort Licht sei, sagte mir die Wärterin, einige ältere Mädchen hätten sich dorthin zurückgezogen, um ungestört die Bibel zu lesen. Ich hatte ihnen das Lesen und den Wert der Bibel in der Sonntagschule ans Herz gelegt; das hat da und dort angeregt. Auch glaube ich mit Recht annehmen zu dürfen, daß eine Anzahl solcher Beter unter ihnen sind, die in der Stille, auch außer den allgemeinen Andachten, beten. Im Lernen zeigen sie, sowohl Mädchen wie Knaben, viel Fleiß; d. h. im ganzen genommen. Wenn ich morgens das Mädchenheim aufschließe, so höre und sehe ich häufig, wie sie sich für die Schule vorbereiten. Aehnlich ist es bei den Knaben. Den Mädchen haben oft die rechten Lehrkräfte gefehlt. Eine ganze Anzahl Knaben lernt drei Sprachen: Hindi, Urdu und Englisch, die drei Hauptsprachen Indiens. Drei sind nach Raipur zum Examen für die Normal-Schule gegangen. Wie sie bestehen werden, wird sich in einigen Tagen zeigen. Zur Taufe habe ich niemand getrieben, eher etwas zurückgehalten. Manche haben mich etwas gedrängt, sie doch zu taufen. Es sind nur noch einige wenige da, welche noch nicht getauft sind. In den allermeisten Fällen ist eine gewisse Aufrichtigkeit da. Aber es gibt auch Fälle, die unklar sind, und solche, wo man weiß, das Kind ist nicht aufrichtig. Bei den Großen spielt da die Verheiratung mit hinein; Ungetaufte können nicht verheiratet werden. Da war ein großes Mädchen, das weinte und zeigte sich sehr traurig, als ich ihr sagte, ich könne sie noch nicht taufen. Sie wurde aber gleich darauf äußerst nichtsnutzig, so daß nichts mit ihr anzufangen war. Sie lief dann fort und hängte sich an einen Knaben, welcher auch fortgelaufen war. Er hatte eine blinde Mutter hier, ein böses Weib, welche das Böse noch böser machte; die hatte sie zusammengebracht. Sie ist auch fort; sie hat dann von der Schwiegertochter ihrer Wahl Schläge und zerrauftes Haar bekommen, wie sie selber erzählte, als sie sich wieder einmal hier sehen ließ. Dieses Mädchen wollte natürlich getauft sein, um bald heiraten zu können.

Im ganzen genommen verrichten sie ein gut Teil Arbeit; doch muß ich viel dazu antreiben. In der Jätezeit sind ungefähr drei Wochen Schulferien, ebenso in der Reisерntezeit drei oder vier Wochen. Da gehen sie denn täglich drei Mal an die Arbeit, von ungefähr morgens 7 bis 10 Uhr; von 11 bis 12½ und von 3 bis 6. In der Jätezeit ist es oft kühl, so daß man den ganzen Tag arbeiten kann; so in der Reisernte, die zu Anfang der kühlen Zeit stattfindet. Während der Schulzeiten arbeiten sie nur einmal täglich; in der warmen Zeit nach 3 Uhr nachmittags, und in der kühlsten Zeit, im Dezember und Januar, morgens von 7 bis 9 oder 10 Uhr. In der warmen und heißen Zeit fängt die Schule früh morgens an, in den zwei kühlsten Monaten nach 10 Uhr. Die Mädchen sind dabei im ganzen genommen fleißiger und williger als die Knaben. Auch liefern die Mädchen viel Näh- und Strickarbeit. Eine Anzahl können auch häkeln. Ich trage Strümpfe und Unterjacken, welche sie gestrickt haben. Auch haben Knaben und Mädchen etwas Näharbeit für mich getan. Eine Anzahl Knaben kann ziemlich gut nähen; einige können auch stricken.

Um sie zu fleißiger Arbeit anzutreiben, ist es wichtig, daß sie wissen, daß für ihren vollen Unterhalt nicht bezahlt wird, und sie einen Teil erarbeiten müssen. Es wird keine Arbeit verlangt, die für sie zu schwer wäre. Es geht auch hier wie in aller Welt: fleißiges Lernen und Arbeiten hindert Bösestun. Sind sie fleißig, so gibt es weniger Verdruß.

Im vorhergehenden habe ich bei den Lichtseiten schon einige Schattenseiten erwähnt und andere angedeutet. Viele sind zum Stehlen geneigt, und tun es, wenn sie Gelegenheit dazu haben. Manchmal denkt man, dieses oder jenes Kind sei ehrlich, aber nachher findet man, daß das nicht so ist, es hatte nicht die Gelegenheit; als sich eine bot, enthielt es sich nicht, sondern griff zu. „Wer stiehlt, lügt auch." Knaben und Mädchen muß man streng auseinander halten, um Unzucht zu verhüten. Ich erlaube nicht, daß die Mädchen oder Knaben, wenn sie im Felde arbeiten, mit den Arbeiterinnen zusammen arbeiten, das wäre sehr schädlich. Ich habe da eine alte einfältige, aber resolute Gorin (Ureinwohnerin), die hat alle diese Jahre die Aufsicht über sie bei der Arbeit geführt. Im Hause habe ich zur Aufsicht eine ältere Christin, eine Witwe, welche zwei ihrer Kinder in der Heimat hat. Sie hat eine verkrüppelte Hand und ist buckelig, sie kann daher keine schwere Arbeit verrichten. Dann ist noch

eine ältere Witwe da, die hilft auch bei der Aufsicht im Haus und bei der Arbeit mit. Manche sind weniger hinter dem Heiraten her. So schlug ein großer Junge, dem schon der Bart wächst, einem Mädchen den Antrag, welchen sie ihm heimlich geschrieben hatte, wie ich hörte, mit der Bemerkung ab, daß er jetzt noch nicht ans Heiraten dächte, erst wolle er noch etwas mehr lernen. Im Mädchenheim sind auch zwei junge, blinde Frauen, die ich nicht zu den älteren Blinden tun kann, da diese weniger abgeschlossen wohnen. Manche Kinder, sowohl Knaben wie Mädchen, können äußerst trotzig sein. Ein kleines Mädchen hat geschimpft, bis sie starb. Als sie Milch trinken sollte, spie sie mir und der Wärterin dieselbe förmlich ins Gesicht. Einige sind gerade deshalb gestorben, weil sie so unfolgsam und trotzig waren. Da war ein Mädchen an den Folgen der Masern gestorben. Ich hatte streng verboten, den Kindern kaltes Wasser zu geben. Da sagte ein Trotzkopf neben der Leiche: „Ich werde kaltes Wasser trinken und sterben, und dann werdet ihr gescholten werden." Mehr als eins hat gesagt, wenn es ermahnt wurde: „Wenn ich sterbe, was schadet das euch (oder dir)?" Ein Knabe sagte, als er wegen seiner Ungezogenheit von mir Schläge bekommen hatte: „Wart, ob ich dir diese Nacht nicht Feuer an dein Haus lege!" Nachher, als ich ihm ermahnend sein gemeines Betragen vorhielt, weinte er. Im November v. J. starb ein großer Knabe, der vorher gesagt hatte, er würde etwas essen und sterben. Er wollte nicht arbeiten. Als ich Befehl gab, ihm dann nur das halbe Essen zu geben, warf er es in den Korb und aß gar nicht. Er wolle auch keine Arznei nehmen. Er starb ohne Reue, stumpf, gleichgültig. Bald nachher sagten zwei andere Knaben ähnliches, sie würden etwas (Gift) essen und sterben. Am Abend kamen beide und sagten, es täte ihnen leid, daß sie so etwas gesagt hätten. Ein Knabe ist da, der stiehlt, wo immer er kann; bisher half kein Ermahnen und Strafen. Drei wieder sind eine Art Davonläufer; sie laufen häufig zu Verwandten; obschon ihnen das Strafe einträgt, lassen sie doch nicht davon.

Die Frauen im Invalidenheim sind alle mehr oder weniger zänkisch. Einige sind getauft. Manchmal bereue ich es etwas, daß ich diese und jene getauft habe. Ist ein Streit entbrannt, oft ohne Ursache, oder um eine gar geringe, so ist es schwer, ihn zu löschen. Manche können äußerst frech sein, so daß ich einige geradezu weggejagt habe, auch einige jüngere die Rute habe fühlen lassen. Einmal sagte ich zu einer, sie solle doch schweigen, aber sie schwieg nicht. Als ich dann sagte, dich sollte man fortjagen, antwortete sie: „Tue es doch, irgendwo unter einem Busche wird sich für mich ein Platz zum Sterben finden." Da sie aber stockblind und ziemlich alt ist, auch einen Sohn hier hat, der sich gut geführt hat, habe ich sie nicht fortgejagt.

Die, welche noch ziemlich rüstig sind, verrichten allerhand Arbeiten, wie Schirme (?) drehen, auf glatten Wegen Erde tragen u. s. w. Manchmal zeigen sie, daß ein wenig vom Christentum stecken geblieben ist. So sagte einmal eine zu einer andern: „Du bist getauft, du darfst nicht lügen."

Unter den Knaben ist einer lahm und buckelig. Einer läuft auf Händen und Knieen; sein Oberkörper ist gut und stark entwickelt, aber nicht so der Unterkörper; seine Beine sind ganz dünn. Er lernt recht tüchtig. Ein Knabe ist blind, ebenso zwei Mädchen. Zwei andere sind halb blind.

Es erfordert diese Arbeit unter Waisen und Blinden viel Geduld und Liebe und macht manche Mühe; aber es ist eine Arbeit, durch welche man einen tiefen christlichen Einfluß ausüben kann; nicht nur auf Waisen und Blinde, sondern auch auf die Umgebung.

Herzlichen Dank und vergelt's Gott allen lieben Gebern, welche zum Unterhalt derselben beigesteuert haben.

A. Hagenstein.

Heidnische und christliche Taufe.

Der Chinese Tsen war Christ geworden und hatte sich taufen lassen. Darüber stellte ihn ein heidnischer Bekannter zur Rede, und es entspann sich zwischen beiden folgendes Gespräch über die Taufe. Der Heide redete Tsen an: „Sage mal, Herr Tsen, ist es nicht höchst lächerlich, daß drei Hände voll Wasser das Herz rein und die Sünde abwaschen sollen?" Tsen: „Gewiß, wenn es Wasser allein wäre, so wäre es töricht, aber ich will dir sagen, es ist der Befehl Gottes mit und bei dem Wasser durch die Kraft des Heiligen Geistes." — „Ach ja, das hast du wohl von den Fremden gehört." Tsen: „Allerdings, aber hast du noch nicht gehört, daß auch wir Chinesen die Taufe haben? Freilich in falscher Form und angewendet, wenn es zu spät ist. Du weißt doch, wenn jemand stirbt, dann schickt man an den Fluß und opfert dort und schöpft eine Kanne Wasser; mit diesem Wasser wäscht man den Toten je dreimal Gesicht und Brust. Kennst du diesen Brauch?" — „Ja, das ist richtig." — „So, das ist allerdings noch ein Rest von Gotteserkenntnis, aber es ist doch falsch. Sieh, ich und du, wir besitzen jeder eine Reisschüssel; ich lasse die meine rein waschen, solange sie noch ganz ist und ich sie brauchen kann, du aber willst mit deiner warten, bis sie zerschlagen und unbrauchbar ist, und sie dann erst waschen lassen; sage nun, wer ist der Klügere?"

Kleine Nachrichten vom großen Missionsfeld.

Amerika.

— Das Werk des Herrn geht weiter. Während der großen Sommerferien erleidet das Missionswerk keinen Stillstand, im Gegenteil, es wird nach Kräften gefördert. Das Studium der Mission wird fleißig betrieben und viele neue Freunde werden für die gute Sache gewonnen. Versammlungen der Studenten fanden im Juni statt, und zwar in Northfield, Mass., Lakeside, Ohio, Lake Geneva, Wis., Asheville, N. C., und Gerhart, Ore. Weiter wurde vom 16. bis 23. Juli in Northfield die Sommerschule der Frauenvereine für Heidenmission abgehalten. In diesem Jahr wurde „die Inselwelt" studiert. Dann ist zu erwähnen, daß außer in Northfield (hier führt bekanntlich Moodys Sohn das Werk seines Vaters fort) auch in Winona, Ind., Ocean Grove und noch andern Orten von tüchtigen Missionsleuten Vorträge über Mission gehalten werden. Nicht zu übersehen ist die Versammlung junger Leute in Silver Bay. Hier versammeln sich vom 20.—29. Juli Sekretäre und Beamte von Jugendvereinen. Diese Versammlungen haben sich bereits sehr segensreich erwiesen. Ob die Konferenz von seiten unserer Synode beschickt wird, ist uns leider unbekannt. Noch

an drei andern Orten sind bereits solche Versammlungen abgehalten worden. Im September werden die Presbyterianer in Pocono Summit, Pa., sich versammeln, um ihr großes Missionswerk zu fördern. Es werden Männer daran teilnehmen, die von dem rechten Geist des Fortschritts erfüllt sind.

— Auch ein Jubiläum. Die Methodistenkirche unsers Landes schaut in diesem Jahre auf eine reichgesegnete 50-jährige Missionstätigkeit in Indien zurück. Am 2. Januar 1856 unterschrieb Bischof Simpson die Verordnung, welche William Butler zum Superintendenten der neuen Mission in Indien schuf. Er reiste am 9. April mit seiner Familie ab und kam am 26. September in Kalkutta an. Die nördlichen Provinzen Audh und Rohilkhand (20 Millionen Seelen) wählte er zum Arbeitsgebiet seiner Kirche aus. Der Erfolg ist wunderbar gewesen. Die Zahl der eingebornen Christen beträgt fast 2 Millionen Seelen. Am 1. April 1857 hatte das ganze Missionseigentum einen Wert von $100, heute wird es fast auf zwei Millionen Dollars abgeschätzt. Rechnen wir die zwei theologischen Seminarien, die Colleges, Vorbereitungsschulen u. s. w. dazu, so muß man sagen: das hat der Herr getan.

Deutschland.

— Im Bereiche der Berliner Deutsch-Ostafrikanischen Mission (Berlin III) gehen wichtige Aenderungen vor. Missionsinspektor Pastor Michaelis hat einen Ruf als Leiter der von Professor Dr. Christlieb gegründeten Evangelistenschule Johanneum angenommen. Inspektor Lic. Trittelvitz wird mit dem Bureau der Mission aus ihrem bisherigen Heim in Groß-Lichterfelde bei Berlin in die Bodelschwinghschen Anstalten nach Bielefeld übersiedeln. Dort soll in Verbindung mit den weitverzweigten Anstalten der Inneren Mission auch der Heidenmission eine Heimstätte bereitet werden.

Deutsch-Ostafrika.

— Bessere Zustände. Seit Mitte Februar hielten die Missionare ihre Lage für sicher. Ueber die Bewährung der eingebornen Christen und Katechumenen schreibt der „Njassabote": „Unsere Christen haben nicht nur Treue gehalten, haben nicht nur unsern Missionaren in Freud und Leid redlich zur Seite gestanden, sondern es haben auch etliche ihr Leben gelassen. Da denke ich an den braven Mann von Kidugala, der sich bei Nacht durch die Reihen der Aufständischen hindurchgeschlichen hat, um unsern in Jakobi eingeschlossenen Geschwistern Lebensmittel zu bringen. Gott Lob, er blieb bewahrt. Ich denke an die wackeren Männer, welche Briefe für uns in der Heimat unter Lebensgefahr durch die feindlichen Posten hindurchgetragen haben. Einer von ihnen ist erschlagen. Ich denke an Lutengamaso, den Schüler von Missionar Neuberg, der in Milow zurückblieb, um die Station, so viel es möglich wäre, zu bewahren. Als die Feinde hereinbrachen, verbarg er sich im Walde in einem Versteck. Bei Nacht kam er hervor und suchte auf der Trümmerstätte, ob er nach irgend welche brauchbaren Gegenstände seines Lehrers fände, um sie zu vergraben und dadurch für ihn zu retten. So hat er es lange getrieben, bis ihn die Feinde ergriffen. Sie haben ihn geschlagen und mitgeschleppt. Doch gelang es ihm unterwegs, zu entkommen. Seiner Kleider beraubt und bis zum Tode ermattet, kam er schließlich in Kidugala an." Diese Beispiele zeigten deutlich, daß die eingebornen Christen die schwere Probe, die der Aufstand ihnen auferlegt hat, glänzend bestanden haben.

Deutsch-Südwestafrika.

— Der leitende Inspektor der rheinischen Mission sagte auf der letzten Generalversammlung in Bezug auf die eingeborne Bevölkerung folgendes: „Wir können konstatieren, daß die Hälfte unserer Christen (etwa 7000) den ganzen Aufstand hindurch treu geblieben sind. Davon bestand allerdings der größte Teil aus Bergdamra und Bastards, aber auch von den Namas — was viel zu wenig bekannt ist — kann man wohl 2500 rechnen, die den Aufstand nicht mitmachten, das ist mindestens der fünfte Teil des ganzen Volkes. Die Hererochristen waren mit wenig Ausnahmen in den Aufstand verwickelt. Gerade aber die Christen kehrten zuerst wieder zurück und haben bei der Hereinholung ihrer heidnischen Stammesgenossen die wichtigsten Dienste geleistet. Der ungeahnte Erfolg bei der Sammlung der aufständischen Herero in Otjihaenena und Omburo hat bei Zivil- und Militärbeamten neue, günstigere Vorstellungen über den Wert der Mission erweckt." Um auch die im Nordosten sitzenden Herero noch besser zu erreichen, wurde der Plan zur Errichtung eines dritten Sammellagers am Waterberg gefaßt und der Gouverneur sprach gelegentlich die Hoffnung aus, daß dank der missionarischen Sammelarbeit ein Eingreifen der Truppe nicht mehr nötig sein werde.

Japan.

— Missionare für die chinesischen „Studenten" in Japan auszusenden, ist der Plan verschiedener englischer und amerikanischer Missionsgesellschaften. Die Fremdenfeindschaft der Chinesen wird durch das Zusammenkommen so vieler junger gleich gesinnter Leute stark gesteigert. Andererseits macht die Trennung von der Heimat erfahrungsgemäß fremdem Einfluß zugänglich. Da nun einige der in Japan studierenden Chinesen Christen sind und das Verlangen nach christlicher Anregung ausgesprochen haben, sollen chinesisch redende Missionare nach Japan gehen und auf die doppelt gefährdete chinesische Jugend Einfluß zu gewinnen suchen.

Indien.

— Ein Verlust. Einer der Mitbegründer der national-indischen Missionsgesellschaft, der Professor der Philosophie, Sam. Satthianadhan zu Madras, ist kürzlich in Yokohoma gestorben, auf der Rückreise von den Ver. Staaten, wohin man ihn gerufen hatte, um an verschiedenen Universitäten Vorlesungen über die Beziehungen des Hinduismus zum Christentum zu halten. Ein großer Verlust für die indische Christenheit. Denn der Verstorbene war nicht nur ein hervorragender indischer Gelehrter und auch in den Wissenschaften des Abendlandes gründlich zu Hause, sondern wohl der angesehenste und einflußreichste christliche Laie in Süd-Indien, und wie der „Christian Patriot" ihm nachruft, wird „sein Name bei den indischen Christen allezeit identifiziert bleiben mit fast jeder Bewegung für die geistige, moralische und soziale Wohlfahrt der indischen Gesellschaft." Er war der Sohn eines gesegneten tamulischen Geistlichen, seine Witwe und deren Schwester, Töchter eines angesehenen Teluguchristen, Mr. Krischnamma, haben an der Madras-Universität promoviert und sein Bruder wie sein Schwager sind Pastoren im Dienste der C. M. S., so daß die ganze Familie Satthianadhan in der indischen Christenheit wie ein Baum dasteht, gepflanzet an den Wasserbächen, der viel Frucht gebracht hat und noch bringt.

(Allg. M.-Ztschrf.)

— Einen neuen Fall von Menschenopfer verzeichnet die "Civil and Military Gazette of Lahore". Nach ihrem Bericht wurde unlängst in der Umgegend von Ambala ein etwa siebenjähriger Knabe mit durchschnittener Kehle und scheußlich verstümmeltem Körper aufgefunden. Nachforschungen ergaben folgenden Sachverhalt: In Dschagadri lebt ein Kaufmann, dem bis dahin alle Kinder früh gestorben waren. Nun erwartete er wieder die Geburt eines Kindes. Er wandte sich an einen Yogi und fragte ihn um Rat, wie er das Leben des erwarteten Kindes sichern könnte. Dieser riet ihm, er solle seine Frau sich in — Menschenblut baden lassen, dann würde das Kind leben. Diesen teuflischen Rat befolgte der Kaufmann und dang fünf Meuchelmörder. Diese lockten mitsamt dem Kaufmann und seiner Frau das unglückliche Kind eines Nachbarn ins Haus und schlachteten es kaltblütig ab, um das Blut zu gewin-

nen. Die drei Hauptschuldigen, der Kaufmann und zwei von den Beihelfern, wurden zum Tod durch den Strang, die übrigen zur Verbannung verurteilt. Ein Missionar, der sich darüber vergewissern wollte, ob in der Tat etwas derartiges in Indien möglich sei, fragte einen Hindu seiner Bekanntschaft danach. Derselbe antwortete ihm: „Ja, das ist stets der Rat, der in solchem Falle erteilt wird.“

Korea.

— *Vereintes Streben.* Die Presbyterianer und die Methodisten haben beschlossen, versuchsweise ein Jahr lang die beiden Knabenschulen ihrer Missionen in Söul zu vereinigen, ferner ihre Zeitungen für die koreanische Kirche zu verschmelzen, ein Gesangbuch zu benutzen und noch in verschiedener Hinsicht eine innere Vereinigung anzubahnen. Solche Einigungsbestrebungen gehören zurzeit zu den charakteristischen Merkmalen auf dem Missionsfeld.

China.

— *Das neue China.* Missionar Diehl schreibt aus Tungkun: „Jetzt wäre es ein leichtes, eine höhere Schule für westliche Wissenschaften zu eröffnen, und ich glaube, man könnte die Schule noch so groß anlegen, sie würde auf jeden Fall voll besetzt. Schade, daß uns der so lang erbetene Lehrer noch immer fehlt und wir auch noch keine Aussicht auf einen solchen haben. Das hiesige chinesische Lehrerseminar sucht z. B. einen Lehrer für Physik, Chemie und Gesang und war bereit, dem Missionar Maus, falls er täglich eine Stunde Unterricht in diesen Fächern erteile, $1000 zu geben. Missionar Maus mußte dieses so verlockende Angebot ausschlagen, weil er keine Zeit fand, und ich konnte mich nicht anbieten, weil sonst meine eigene Arbeit hätte vernachlässigt werden müssen.“ Die rheinischen Berichte fügen hinzu: „Auch wir unterstreichen: Wie schade, wie schade, daß wir noch keinen Lehrer haben.“ Als weitere Zeichen der Zeit merken wir an, daß der Vizekönig Tschufu sich jüngst mit einer Eingabe an den Kaiser gewandt hat, in der er die Abschaffung der lebenslänglichen Sklaverei empfiehlt und vorschlägt, daß die Dienstbarkeit mit dem 25. Jahr zu Ende gehen soll, ein Vorschlag, der bereits die kaiserliche Bestätigung gefunden hat, und daß die chinesische Studienkommission in Europa telegraphisch angewiesen ist, ihre Aufmerksamkeit besonders auf die Erziehung des weiblichen Geschlechts zu richten.

— *Bezüglich der Missionskonferenz in Peking* (s. No. 7) schreibt das „Barmer Missionsblatt“: „Solche Bestrebungen entfernen sich von dem Boden der Wirklichkeit und Möglichkeit und sind phantastisch. Mit Recht haben an der Konferenz deutsche Missionare nicht teilgenommen. Weder die Rheinische, noch die Berliner, noch die Basler Mission war vertreten. Ebenso fehlte jede Vertretung derer, die eigentlich am meisten beteiligt waren, der Chinesen selbst. Wenn es Gott einmal in Zukunft gefallen sollte, die *eine* Kirche Chinas zu schaffen, dann wird sie sicherlich nicht aus Beschlüssen der fremden Missionare, sondern aus religiösen Bestrebungen der reif gewordenen chinesischen Christenheit hervorgehen. Bis dahin hat jede Missionsgesellschaft nach ihrer Weise und nach ihren Kräften treulich zu arbeiten, eine Arbeit, die gerade in China jetzt vom Herrn so reich gesegnet wird.“

Quittungen.

(Siehe „Friedensbote“ No. 26, 27, 28 und 29.)

Unsere Heidenmission.

Eingesandt durch folgende Pastoren: F. Hempelmann, Johannisburg, Gem. $1.78; C. Bendigkeit, Collinsville, Joh.=Gem. $7.05; T. Lehmann, Baltimore, Joh.=Gem., Koll. bei Miss. Gaß Besuch $10.10, S.=S., Pass.=Sammlung, Nachtrag 51c; P. Förster, Chicago, Zions=S.=S., monatl. Beitrag $2.90; J. Kramer, Quincy, v. Frau F. $1; J. Silbermann, Pearl City, Ebenezer=Gem., Loran, v. Miss.=Koll. $26.82; P. Hausmann, Marietta, Pauls=S.=S. $2.05; F. Schär, Wausau, Pauls=Gem. $20; G. Freund, Portsmouth, v. Frauenver. $5; F. Umbeck, California, v. M.=Fest $20.31, v. S.=S. $3.37, v. Frau Eitzen $2.50; L. Kleemann, Cumberland, Joh.=Gem. $36.70; C. Held, Julietta, Zions=Gem., Fenton $15; A. Götz, Buffalo, v. Anna M. Weber $2.50, v. Marie Dick, Herbert Dietsche je 50c; D. Bierbaum, Beecher, Lukas=S.=S., Pass.=Sammlung $11.50; P. A. Menzel, Washington, v. Fr. L. Megert $1.50, Fr. Werniger $1, N. N. $3; H. Krüger, Steinauer, Salems=Gem., v. Miss.=Koll. $30.50; Frau Ed. Fingade, Wauwatosa, Wis., v. S.=S., Osterkoll. $1.10; K. Roth, Elberfeld, Zions=Gem., aus Miss.=St. $6.07; E. Reh, Jackson, Imm.=Gem.=Miss.=Ver. $6, S.=S., Miss.=Kasse $4.29; K. Buck, Eyota, Pauls=Gem., Viola Tp. $9.45; C. D. Reichle, Kahoka, Pauls=Gem., v. Distr.=M.=Fest $15. Zusammen $248.

Eingesandt durch folgende Pastoren: A. E. Dahlmann, Buffalo, ref. Zions=Gem., Koll. bei Miss. Gaß Vortrag $19; Th. Jud, Wabash, Matthäus=Gem. $30; B. Bühler, Bay, v. einem guten Freund $15; L. Böker, Schofield, Friedens=Gem., Miss.=Koll. $7, v. 4 Kindern, Pass.=Sammlung $3.04; G. Meinzer, Ackley, v. monatl. Miss.=Koll. $20, v. S.=S.=Geburtstagskasse $10; J. H. Horstmann, Cannelton, v. Miss.St. $9; C. G. Kettelhut, Mt. Vernon, Zions=Gem., Lippe, v. M.=Festkoll. $35; H. Limper, Blackburn, Pauls=Gem. $15; Eden Publ. House, v. Marie W. Regier, Elbing, Kans. 50c; A. Zeller, Neustadt, Can., Pauls=Gem., Konferenz=Miss.=Koll. $10; E. G. Aldinger, Andrews, v. N. N. $5; J. Schlundt, Wadesville, Petri=S.=S., Pass.=Sammlung $1.75; F. L. Dorn, Hamilton, Pauls=S.=S., Hamilton $5.25, Joh.=S.=S., East Hamilton $5.15. Zusammen $190.69.

Eingesandt durch folgende Pastoren: F. Daries, Edwardsport, v. silb. Hochzeit v. Pet. u. K. Menke $3.60, Ed. M. Deluryea u. Ida Trabant, Hochzeitskoll. $4.85; K. Bizer, New Albin, v. Wm. Stehr $5; K. Müller, Towerhill, Pauls=Gem. $10.20; F. Holke, Freeport, v. N. N. $100; H. Nagel, Holstein, v. F. K. $2.50; P. Förster, Chicago, monatl. Beitrag d. S.=S. $2.32; G. Göbel, Elmwood Place, v. Miss.=Neger d. S.=S. $3.08; Fr. Lückhoff, Washington, Friedens=Gem. $4.75; W. Schlinkmann, Quincy, v. S.=S. $10. Zusammen $146.30.

Eingesandt von folgenden Pastoren: J. Wittlinger, S. Tonawanda, v. S.=S. $11.28; Dr. P. L. Menzel, Richmond, v. Joh.=S.=S. $3.51; R. Schmiechen, Hartley, Dreieinigkeits=Gem., v. M.=Fest $7; F. Daries, Edwardsport, v. Fr. Jul. Ritterskamp, Geburtstagsb. $1; C. Meyer, Lamar, Dreifaltigkeits=Gem., Fulda, v. M.=Festkoll. $30.86; Ph. Blaufuß, Creston, Joh.=Gem., v. monatl. M.=St. $3.38; Chr. Schenk, Cincinnati, evang.=prot. Gem.=S.=S. $26.72, aus d. Miss.=Kasse $1.36; A. Köhler, Falls City, Zions=Gem. bei Rulo, v. M.=Fest $35; J. Schöttle, Distriktssekr., Scranton, dch. W. Sievert v. Zions=S.=S., Amsterdam, N. Y. $6.25; G. Esmann v. Concordia=Gem., Baltimore $5; E. Fuhrmann, Newark, Steph.=Gem. $5, S.=S. $25, Frauenver. $2; Hrn. A. Budelmann, Brooklyn, N. Y., v. Frl. B. Dorscher $2, v. Fr. A. M. Budelmann $2; C. J. Barth, Hampton, Imm.=Gem. bei Latimer, v. M.=Fest $27.40; W. Koring, Faribault, Joh.=Gem., Wheeling, v. Jubil.=Koll. $25; H. Krusekopf, Chamois, v. Mutter Bucker $4, S.=S.=Geburtstagskasse $1; G. Schütze, Fort Atkinson, Joh.=Gem., Oakland $1.06; aus Ogden, Utah, v. H. u. M., Heimkoll. $2.50; P. A. Menzel, Washington, v. Fr M. Neuhaus $2.50, v. N. N. $1.50, v. Hrn. H. Heller, Annapolis, Md. $1; H. Frigge, Louisville, v. Miss.=Ver. $8, v. Frl. Langes Klasse $2; W. Blasberg, Centralia, Petri=Gem.=Frauenver. $4.50; E. Blösch, German Valley, Zions=Gem., Northgrove $16.33, Zions=Gem., Adeline $3.62; J. Frankenfeld, Marthasville, v. vierteljährl. Miss.=Gottesdienst $4.70; J. Th. Seybold, Wellington, Luk.=Gem., Miss.=Koll. $5.57; F. Werning, Lowden, Zions=Gem., Koll.=Kasse $5; J. Strötker, Cappeln, Gem. $9, Wm. Brakensiek jun. $1. Zusammen $293.04.

Waisenkinder in Indien.

Eingesandt durch die Pastoren: F. Krafft, Troy, Joh.=Gem.=Miss.=Ver., für Daud Dukku $12, für eine Jacke $1; G. Deckinger, Deerfield, v. Gottbekannt $6; J. Kramer, Quincy, Salems=Jungfrauenver., für 1 K. $6; J. U. Schneider, Evansville, v. Wm. Horstketter $1; Th. Kettelhut, Minonk, Pauls=Gem.=Frauenver., für 1 K. $12; A. Götz, Buffalo, Bethlehems=Gem.=Frauenver., für Emma Augusta $12; P. Hausmann, Marietta, Pauls=Gem.=Miss.=Ver., für 1 K. $6. Zusammen $56.

Eingesandt durch die Pastoren: P. Geyer, New York, v. S.=S., für 2 K. $24; Eden Publ. House v. Past. C. Off, Los Angeles, f. 1 K. $12, v. Frau Rathke, Haven, Kans. $1. Zusammen $37.

Durch die Pastoren: K. Müller, Towerhill, v. Fr. Galster, Frau Hebel, Frl. Hebel, Fr. Maurer, Fr. Hy. Weber je $1, Fr. L. Barth 25c; H. Häußler, Griswold, Joh.=Gem.=Frauenver., Noble Tp., f. 1 K. $6; Eden Publ. House v. Frau Emilie Kreutz, Chicago $5; F. Mayer, Detroit, v. C. E.=Ver. $3, Hedwig Wunderlich $3; G. Göbel, Elmwood Place, v. Miss.=Ver., f. 1 K. $6. Zusammen $28.25.

Durch die Pastoren: H. Haupt, N. Tonawanda, Frauenver. d. Pauls=Gem., Shawnee, für 1 K. $12; Dr. P. L. Menzel, Richmond, v. Joh.=S.=S., für 1 K. $12; C. Meyer, Lamar, v. Fr. W. Lambeck $1; J. Dorjahn, Monee, Pauls=S.=S., Geburtstagskasse $16.29. Zusammen $41.29.

Katechisten in Indien.

Durch Past. T. Lehmann, Baltimore, Joh.=S.=S., Halbjahrsgehalt, für 1 Katech. $20; dch. Past. F. Schär, Wausau, v. Ungenannt, Halbzahlung für Ausbildung eines Katech. $12. Zusammen $32.

Durch Hrn. Karl Groben, Buffalo, N. Y., v. St. Pauls=S.=S., f. 1 Katech. des Miss. Lohans $48.

Durch Past. F. Mayer, Detroit, v. 2 S.=S.=Klassen $12.

Durch Past. J. U. Schneider, Evansville, v. Fr. Bökenkröger, für Katech.=Schüler Prahbudas $6.50; dch. Past. H. Frigge, Louisville, v. Miss.=Ver. $12. Zusammen $18.50.

Weihnachtsgabe für Indien.

Dch. Past. E. Blösch, German Valley, Zions=Gem., Northgrove, v. Frauenver. f. Weihnachtskiste $16.80.

Für Senana=Mission in Indien.

Durch Hrn. Theo. Speyser, Buffalo, v. Pastorenfrauen=Miss.=Ver. in und bei Cleveland $10; dch. Past. P. Irion, Manchester v. Frau N. N. $5.

Für Aussätzige in Indien.

Durch Past. Ed. Bourquin, Bretzville, v. Ungenannt $2; v. Gottbekannt, Cook, Nebr. $1. Zusammen $3.

Für Frl. Uffmanns Arbeitsschule.

Durch Past. F. Störker, New Haven, v. Pfarrfrauen=Miss.=Ver. v. New Haven und Umgebung $5.



Bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende. Matth. 9, 38.

Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Kreatur. Mark. 16, 15.

Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen Synode von Nord-Amerika.

XXIII. Jahrgang. St. Louis, Mo., September 1906. Nummer 9.

Vergiß der Heiden nicht.

Vergiß der Heiden nicht,
Die Christus auch erworben,
Da er auf Golgatha
Für alle Welt gestorben.
Sie sind sein Schmerzenslohn,
Des heiß sein Herz begehrt.
O würd er doch nur bald
Ihm voll und ganz gewährt!

Vergiß der Heiden nicht,
O Volk des Neuen Bundes!
Gedenk der Mission
Und ihres heilgen Grundes!
Wie hat dein Heiland dir
Das Werk ans Herz gelegt,
Das selber ihm das Herz
Beim Scheiden noch bewegt!

Vergiß der Heiden nicht,
O beuge deine Kniee
Und flehe zu dem Herrn,
Daß er sie zu sich ziehe!
Mit vollen Händen gib
Vom Gut, das er beschert,
Daß sich das Gottesvolk
In allen Landen mehrt!

Vergiß der Heiden nicht,
Der Herr wird dein gedenken
Und reichsten Segen dir
In Himmelsgütern schenken.
Wie herrlich wird's einst sein,
Wenn aus der Heiden Heer
So mancher froh dir dankt
Dort am kristallnen Meer!

Erfahrungen auf der Predigtreise.

Von Missionar O. Nußmann.

Schon aus eigenem Bedürfnis, und auch weil es der ausgesprochene Wunsch der Behörde ist, daß ich mich besonders der Heidenpredigt widmen möchte, machte ich mich anfangs Januar auf meine erste größere Predigtreise. Daß damit auch der Zweck verbunden war, nach Wunsch der Behörde Umschau zu halten nach einem neuen Feld, wohin wir unsere Missionsarbeit ausdehnen könnten, wissen Sie ja; und wie Pandaria als solches ins Auge gefaßt wurde, wurde ja bereits berichtet.

Diese erste Missionsreise war für mich nicht nur interessant, sondern, wie ich hoffe, für mich und für andere auch segensreich. Interessant war sie schon deshalb, weil ich durch dieselbe einen Einblick in die Sitten und Gebräuche des Volkes erhielt, wie man ihn eben in Bisrampur und Umgegend nicht bekommen kann, da wir hier ja beinahe nur Chamarbevölkerung haben, die sich lange nicht allen Hindusitten anschließt.

Da sah ich z. B. in Pandaria eines Tages einen langen Zug Frauen sich einem der vielen dortigen Teiche nähern, deren Ufer vielfach mit alten Tempeln geschmückt sind. Eine steinalte Frau wird vorausgeführt. Am Teiche angekommen, setzen sich die Frauen alle am Rande nieder, während die alte Frau ins Wasser hineingeführt wird. Von meinen Begleitern ließ ich mir erzählen, daß es sich hier um eine Totenfeier handle. Ein Mann aus dem Dorf ist gestorben, und außerdem gilt es, das Schicksal eines jungen Mannes festzustellen, der vor zwölf Jahren weggelaufen war und von dem man nichts mehr gehört hatte. Die alte Frau mußte als Geisterseherin entscheiden, ob der junge Mann noch lebe oder tot sei. Im letzteren Fall müßte man ihm jetzt seine Totenfeier halten. Am Ufer, der Stelle, wo der ganze Akt vollzogen werden sollte, wurden verschiedene Häufchen Reis niedergelegt und mit Saffranwasser besprengt. Eben-

soviele Büschelchen Gras wurden hingelegt und von der Alten mit Wasser besprengt. Dies ist das Opfer für die Geister der Verstorbenen. Nun wurden der Alten die Haare losgelöst und mit Asche beworfen. Auf beiden Seiten gestützt, zitternd vor Altersschwäche, stand die Geisterbeschwörerin im Wasser. Nun fing sie an die Augen zu verdrehen und das Gesicht zu verzerren und unverständliche Worte zu murmeln. Dann auf einmal streckte sie den Arm aus und stracks nach einer Richtung hin starrend, schrie sie plötzlich laut: „Da ist der Geist, da geht er, ich habe ihn gesehen, er ist wirklich tot.“ Nachdem sie sich endlich beruhigt hatte, kamen die andern Frauen alle, sprengten auch Wasser auf die Grasbüschelchen und legten einige Finger Reis auf den Boden nieder. Gleich darauf sah man sie alle im Wasser mit aufgelöstem Haar sich den Kopf mit Erde waschen und dann im Gänsemarsch stillschweigend abmarschieren. Darauf folgt dann gewöhnlich der Leichenschmaus, natürlich für die Leutchen das Beste vom Ganzen. Ich fragte einige der Frauen, wie es nun wohl wäre, wenn der Totgeglaubte und Toterklärte eines schönen Tages wieder auftauche: “tab to neia tschanm liaya”, d. h. „dann ist er eben in einer neuen Geburt gekommen,“ war die schlagfertige Antwort. Als alle, Männer und Frauen, beim Mahl versammelt waren, haben wir ihnen dann das Evangelium verkündigt. Wie viel von dem ausgestreuten Samen auf den Weg, wie viel aufs steinige Land, wie viel unter die Dornen und wie viel auf gutes Land gefallen ist, wer kann's sagen! Die Ewigkeit wird einst Aufschluß darüber geben. — In vielen Fällen findet man, besonders bei einfachen Leuten, wenig Widerspruch. Die Leute erkennen vielfach an, daß unsere Religion gut, schön und wahr ist, aber „der alte Wandel nach väterlicher Weise“ ist ihnen so teuer und lieb, daß sie kaum daran denken mögen, ihn aufzugeben.

Etwas mehr Willigkeit, das Für und Wider der verschiedenen Religionen abzuwägen, fand ich in den Bergen von Pandaria, die hauptsächlich von Gor's, einem im allgemeinen noch etwas zurückgebliebenen Stamm von Ureinwohnern, bewohnt werden. Diese Leute haben teilweise noch vor nicht allzulanger Zeit ihren Glauben, der hauptsächlich in der Anbetung von bösen Geistern besteht, mit dem Hinduismus vertauscht, der ihnen aber noch nicht so ganz in Fleisch und Blut übergegangen zu sein scheint. Ein alter ergrauter Gor-Dorfbesitzer machte mir dort allen Ernstes den Vorschlag, ich solle alle Dorfbesitzer der Umgegend zusammerufen und ihnen allen diese neue Religion predigen, und dann wollten sie zusammen beratschlagen, ob sie Christen werden wollten. Die Dorfbesitzer konnte ich natürlich nicht alle zusammenrufen, wohl aber versprach ich, zu gelegener Zeit in die einzelnen Dörfer zu gehen und zu predigen. Bei einem kirchlichen Besuch in der Gegend traf ich leider den alten Mann nicht mehr. Er war aus der Gegend weggezogen.

Doch nicht immer findet man so gut Gehör, besonders nicht auf größeren Plätzen, wo auch Brahminen sind. Ich hörte allerdings auch von solchen das Zeugnis, daß sie wohl wüßten, daß ihre Religion nicht die rechte sei, daß es aber so schwer für sie sei, mit dem alten Glauben zu brechen, da das eben unvermeidlich Ausstoßung aus der Familie zurfolge haben würde. Im allgemeinen fand ich die Brahminen doch meist feindselig. Kein Wunder auch, haben sie doch nicht ohne Grund zu fürchten, daß durch den Missionar ihr Einfluß auf das Volk geschwächt, wenn nicht untergraben, und ihre Schliche und Betrügereien, womit sie das arme, unwissende und abergläubische Volk am Gängelbande führen, aufgedeckt werden. Ein Brahmine, dem von meinem Kolporteur ein Traktat zum Kauf angeboten wurde, warf dem Mann das Büchlein voll Verachtung vor die Füße Es ist überhaupt zu bedauern, daß christliche Traktate in den letzten Jahren so schwer Absatz finden. Die Leute wollen die Büchlein oft nicht einmal geschenkt von uns annehmen, denn sie meinen, wenn sie die Schriftchen läsen, würden sie gewiß Christen werden. Sie scheinen in den Traktaten eine Art Zaubermittel zu wittern, welches von den Missionaren angewendet wird, die Seelen zu fangen; daß dieser Glaube nur ein Folge der sich immer deutlicher fühlbar machenden Gegenreformation der Brahminen ist, liegt ziemlich auf der Hand.

Brahminen sind es hauptsächlich auch, welche gerne die Predigt unterbrechen und recht ausfällig werden können. Interessant ist es aber auch zu sehen, wie sie sich, wenn sie glauben, ihre Sicherheit erheische es, auf einmal vom Lästerer zum Lobredner verwandeln können. Wir predigten einer ziemlich aufmerksamen Zuhörerschaft, bis wir, als das Gebot erwähnt wurde, „Du sollst nicht töten“, von einem Brahminen unterbrochen wurden. Er meinte: „So, da steht also auch in euerm Gesetz, ‘Du sollst nicht töten’, und doch tötet ihr Tiere, ja selbst Kühe, und eßt noch dazu ihr Fleisch!“ Ich wies ihn hin auf den Unterschied zwischen dem Leben der Menschen und der Tiere, wie Gott dem Menschen seinen Odem eingeblasen, was beim Tiere doch nicht der Fall sei; wies ihn hin auf die Ordnung Gottes in der Natur, wie doch der Schöpfer es sei, der dem Tiger seine scharfen Zähne und Krallen, dem Storch seinen langen Schnabel zum Erhaschen der Beute gegeben habe u. s. w.

Nach und nach in die Enge getrieben, meinte er, im Grunde genommen kämen doch alle Religionen auf dasselbe hinaus. „Ihr Christen betet in euern Kirchen, wir in unsern Tempeln Gott an. Die Götter sind dieselben, nur die Namen sind anders.“ Ich zeigte ihm nun, daß da doch ein großer Unterschied bestehe, vor allem, daß unser h e i l i g e r Gott mit ihren unheiligen, sittlich vielfach ganz verkommenen Göttern nichts zu tun haben könne, wie das ganze indische Volksleben eben durch das „schöne“ Beispiel der Götter, oder vielmehr durch diese lüsternen Göttergeschichten bis ins Mark hinein verderbt sei. Jetzt aber drehte er den Spieß um: „So, ihr beschuldigt uns der Unsittlichkeit, und was habe ich doch mit meinen eigenen Augen gesehen! Ich habe bei vielen Engländern, bei großen Sahibs gedient, und da ist es doch so, daß die jungen Töchter, noch ehe sie verheiratet sind, mit jungen Herren sich in in einem und demselben Zimmer aufhalten, zusammen ausfahren und Schlechtigkeit miteinander treiben, ja die Verheirateten wechseln selbst un-



Der Oberkommissar (High Commissioner) von Raipur.

ter einander ihre Frauen aus." — Was sollte ich darauf sagen? Nun ist es ja leider wahr, daß manche, besonders unverheiratete Engländer, vielfach durchaus keinen unbescholtenen Lebenswandel führen, aber es war doch offenbar, daß der Mann entweder wissentlich log, oder, wie ich es bei manchen andern Hindus auch fand, sich bei seinem Urteil von seinen echt indischen Voraussetzungen hatte leiten lassen. Für den Hindu gibt es ja eigentlich gar keinen harmlosen Verkehr mit dem andern Geschlecht. Er kann mit keiner fremden Frau sprechen, sie begleiten oder gar auch nur ihre Hand anrühren, ohne daß es mit schlechter Absicht geschieht. Darum auch wenn sie sehen, daß ein Europäer eine Dame spazieren führt, oder bei einem Gastmahl ein Herr einer fremden Dame den Arm anbietet, sie zu Tisch zu führen, oder gar ein paar junge Leute vielleicht in einem Zimmer zusammen etwas musizieren, so können sie sich das nicht anders denken, als daß dem eine schlechte Absicht zu grunde liegen müsse; sie sind so schwer von dem Gegenteil zu überzeugen.

Es blieb mir dem Brahminen gegenüber, der eben vor der ganzen Menge solche Anschuldigungen erhob, nichts anderes übrig, als ihn nach den Namen der Sahibs zu fragen, deren Töchter so schlechte Lebensart hätten. Jetzt bekam er es mit der Angst zu tun. Er erwartete natürlich nichts anderes, als daß ich es den betreffenden Herren mitteilen würde, daß dieser oder jener Brahmine ihren Namen schlecht gemacht habe. Als ich wiederholt auf Nennung der Namen drang, schlug auf einmal sein ganzer Ton um. War er vorher uns gegenüber frech und ausfällig, so fing er, an die andern Zuhörer sich wendend, an: „Ihr lieben Leute, wißt ihr übrigens auch wohl, was diese padri Sahibs (Missionare) für Leute sind? Das sind große Gelehrte, und was die sagen, ist voll Weisheit. Seht, selbst die großen Sahibs wie die Kommissare, die Rs. 3000 und noch mehr per Monat bekommen, sitzen am Sonntag auf den Bänken und harren auf die Lehren, welche ihnen der padri Sahib gibt. Und die padri Sahibs sind auch mächtige Leute. Seht, diese reichen Beamten da müssen ihnen alle etwas in den Beutel geben, und seht, was die für feine Schulen, Hospitäler u. s. w. unterhalten. Und seht auch dieses Büchlein (Traktat), das zu drucken kostet Geld. Die padri Sahibs haben Geld, die können's drucken lassen u. s. w." Als wir erst wieder den Rücken gekehrt hatten, wird er wohl mit ebenso großem Eifer bemüht gewesen sein, den guten Eindruck, den Gottes Wort auf die Leute gemacht zu haben schien, wieder zu verwischen.

So fanden wir, je nachdem, freundliche oder unfreundliche Aufnahme. Wo ich etwas Medizin austeilen oder sonst Kranken etwas helfen konnte, da erschlossen sich die Herzen gewöhnlich viel leichter.

Neues Missionsfeld. Ich habe bereits in einem früheren Briefe mitgeteilt, daß Pandaria für ein neues Missionsfeld besonders geeignet erscheint, auch welche Aufnahme ich dort gefunden und welche Versprechungen mir gemach wurden. Später machte ich noch einmal mit Br. Nottrott eine Reise dahin, doch zeigte es sich bereits damals, daß der Dorfbesitzer (Semindar) mittlerweile von seinen Priestern beeinflußt worden sein mußte. Denn obwohl er nach wie vor sich wenigstens äußerlich willig zeigte, Land zu geben, so setzte er uns doch merklich passiven Widerstand entgegen. So wollte er z. B. das Land eventuell nur auf 20 Jahre geben, ohne irgend eine Sicherheit, daß nach 20 Jahren der Pachtkontrakt erneuert werden müsse. Bei meinem jüngsten Besuch, auf welchem mich Br. Lohans begleitete, erreichte ich so viel, daß eventuell diese Bedingung in den Kontrakt mit aufgenommen wird, daß, falls der Semindar den Kontrakt nicht erneuern würde, er gebunden sein soll, den Wert sämtlicher Gebäude nach Einschätzung des Hilfskommissärs der Mission zu erstatten. Das betreffende Stück Land zu erhalten, welches wohl das geeignetste für Anlegung einer Station sein würde, wird jedenfalls noch verschiedene Besuche und vielleicht auch noch die Fürsprache des Hilfskommissärs von Bilaspur nötig machen. Wie sich die Konferenz zu der ganzen Frage wegen Anlage einer neuen Station in Pandaria gestellt hat, werden Sie ja bereits aus den wohl inzwischen erhaltenen Protokollen ersehen haben.

Möge der Herr, so es sein Wille ist, daß auch dort die Arbeit in umfangreichem Maße getrieben werde, die Wege ebnen.

„Deutscher Missionsfreund."
Herausgegeben von der Deutschen Evang. Synode von N.-A.
Erscheint monatlich im Verlag des Eden Publishing House. — Preis per Jahrgang 25 Cents; nach dem Ausland 35 Cents.
Ohne Namenaufdruck: 10 bis 49 Expl. an eine Adresse @ 22 Cts.
Mit Namenaufdruck: 10 bis 49 Expl. an eine Adresse oder an einzelne Adressen @ 25 Cts.
Mit oder ohne Namenaufdruck: 50 bis 99 Expl. @ 20 Cts.; 100 und mehr Expl. @ 18 Cts.
Kein weiterer Rabatt bei Vorausbezahlung.

Liebesgaben für die Aeußere Mission sind zu senden an den Synodalschatzmeister, Rev. H. Wolf, Bensenville, Ill., für die Innere Mission an Rev. Wm. Hackmann, St. Joseph, Mo.

Bestellungen und Abonnementsgelder sind an A. G. Tönnies, 1716—1718 Chouteau Ave., St. Louis, Mo., zu adressieren. Einsendungen an das Blatt richte man an Rev. Wm. Theo. Jungk, Eden Publ. House, St. Louis, Mo.

Entered at the Post-office at St. Louis, Mo., as second-class matter.

Editorielle Notizen.

— An eine Aussendung von Frl. Adele Wobus in diesem Herbste ist nicht zu denken, da sie schon seit einigen Wochen im hiesigen Diakonissenhaus krank daniederliegt und die Stärkung ihrer Gesundheit jedenfalls längere Zeit in Anspruch nehmen wird.

— Wir bringen das Bild des Oberkommissars von Raipur in dieser Nummer (Seite 3). Er und seine Gattin sind warme Freunde der Mission und unsere Missionare haben ihnen viel zu verdanken. Namentlich die Familie Gaß weiß nicht genug die Güte der Frau Oberkommissar zu rühmen. Solche Beamte sind ein Segen für die Mission. Unter des Oberkommissars Verwaltung stehen drei bis vier Millionen Menschen. Unser Katechist Saneya (Seite 5) ist im Vergleich damit ein armer, geringer Mann, und doch ist seine Arbeit für das Reich Gottes groß zu achten, denn sie zielt auf das Größte, die Erneuerung seiner Landsleute.

Grundzüge für eine zielbewußte Missionstätigkeit in der Heidenwelt.

In dem Missionswerk unter den Heiden erblicken wir eine der höchsten und wichtigsten, von Menschen zu leistenden Aufgabe. Soll dieselbe in rechter Weise und mit gutem Erfolg gelöst werden, so darf es nicht an Gründlichkeit, Planmäßigkeit und Zielbewußtheit fehlen. Es sei dem Unterzeichneten vergönnt, in knapper Form nachstehende Grundzüge niederzuschreiben:

1. Die Missionstätigkeit in der Heidenwelt hat in dem inhaltsreichen Wort des Heilandes: „Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur", ihren göttlichen Grund und Ausgangspunkt. Von hier aus wird das Missionswerk mit Recht insbesonders Werk Gottes genannt.

2. Der zweite Antrieb, Mission unter den Heiden zu treiben, entstammt der großen geistlichen Not, in welcher sich die Heidenwelt samt und sonders befindet. Von dieser Not aus kann das durchaus göttliche Werk der Heidenmission auch als ein echt menschliches Werk bezeichnet werden.

3. Wird beides, sowohl der Befehl Christi, als auch der Jammer der Heiden von der Kirche, oder von einer Gesellschaft, zu Herzen genommen, so entsteht das gottwohlgefällige Werk der Mission. Die Heidenmission ist deshalb auch ein Beweis des Gehorsams, des Glaubens und der barmherzigen Liebe.

4. An diesem Werk müssen sich alle Glieder der Kirche ohne Ausnahme beteiligen, wenn sie wirkliche, im Glauben stehende Glieder sein wollen. Nur dann, wenn dies geschieht, wird die Missionsbitte: „Dein Reich komme!" recht gebetet. Im andern Falle ist solches Beten bloßes Lippenwerk.

5. Die aus dem rechten Geiste missionierende Kirche, resp. Missionsgesellschaft, läßt sich ein Dreifaches ernstlich angelegen sein: 1. Sie entsendet aus ihrer Mitte tüchtige Missionsarbeiter; 2. sie sorgt für die nötigen Betriebsmittel; 3. sie trägt das ganze Missionswerk auf betendem Herzen.

6. Da der Erfolg der Missionstätigkeit in der Heidenwelt zum großen Teil von den Missionaren abhängig ist, so sollte man bei ihrer Berufung und Aussendung die größte Sorgfalt walten lassen. Nur Männer voll Geist und Leben, verklärt in das Bild Christi, sollten die Kirche als das Reich Gottes in der Heidenwelt vertreten.

7. Weil die Heiden in der Regel arm an irdischen Gütern, auch sonst zum Geben noch nicht willig sind, so müssen die äußern Mittel zum Missionsbetrieb zunächst von der missionierenden Kirche, resp. von den Freunden der Mission aufgebracht werden. Die dem Herrn und seinem Werk gewidmeten und geweihten Gaben sollen aber von der leitenden Behörde mit rechter Treue und strenger Gewissenhaftigkeit verwaltet werden.

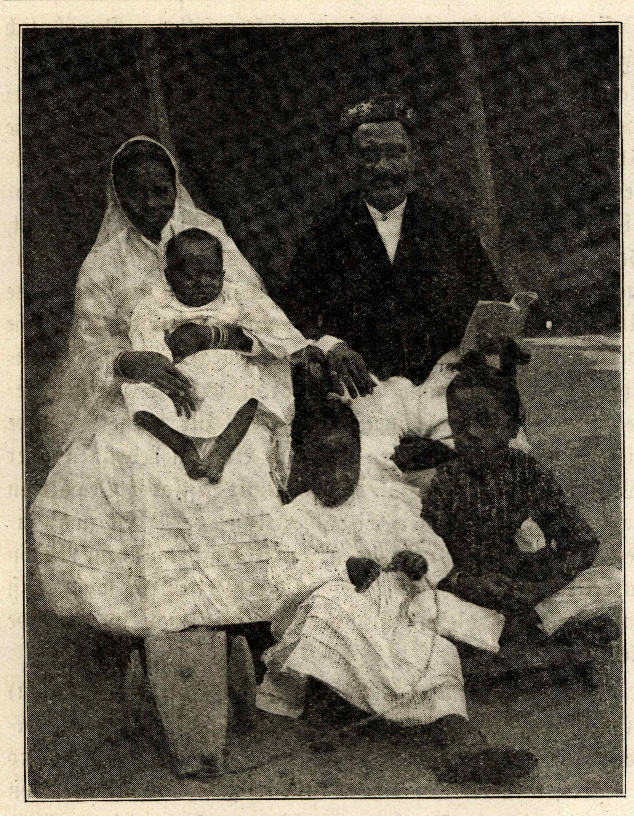
8. Daß die missionierende Kirche auch eine betende sein soll, das geht schon aus den drei ersten Bitten des „Vaterunsers" hervor. Ganz besonders stark wird ihr das Gebet, resp. die Fürbitte in Matth. 9, 3. 38 zur Pflicht gemacht, wo es heißt: „Die Ernte ist groß, aber wenig sind der Arbeiter. Darum bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende."

9. Da die gesamte Kirche als solche das Heidenmissionswerk nicht leiten kann, vielmehr es einer besondern Behörde anvertrauen muß, so fällt die Wahl dieser Leitungsbehörde schwer ins Gewicht. Dieser Wahl sollte allemal, so oft sie vorgenommen wird, die ernsteste Aufmerksamkeit geschenkt werden.

10. Hat die Kirche, resp. die Synode, ihr Arbeitsfeld in der großen Heidenwelt gefunden, so soll sie mit aller Macht dahin streben, daß nun dieses Feld aufs beste bestellt werde, gleich dem fleißigen Landmann, der im Schweiß seines Angesichts zur rechten Zeit pflügt, säet, und den Acker mit der Frucht bis zur Ernte vor Unkraut schützt.

11. Ohne Bild und Gleichnis: die missionierende Kirche oder Synode sorgt mit heiligem Ernst dafür, daß den ihr anvertrauten Heiden das Eine gebracht werde, was vor allem not tut. Das ist nichts anderes als das Evangelium von Jesu Christo, welches allein die verlorene Heidenwelt erneuern, retten und selig machen kann.

12. Diese hohe und wichtige Arbeit fällt nun dem von der Kirche ausgesandten Missionar zu. Es ist das für ihn, wie die Erfahrung tausendfach gelehrt hat, keine leichte Auf-



Katechist Saneya nebst Familie.

gabe, aber er kann sich derselben dennoch mit Freuden unterziehen, weiß er doch auf das gewisseste, daß er seinen ihm zugewiesenen armen, kranken Heiden die Salbe bringt, welche alle Schäden der Sünde heilt.

13. Der Missionar, welcher mit Erfolg wirken will, muß aber noch auf eine andere Weise der Träger und Lehrer des Evangeliums sein, nämlich durch sein Leben und Tun. Sein Wandel, den er Tag für Tag vor den Augen aufmerksamer Heiden führt, soll für alle ein Wegweiser zu dem Heilande sein. Wenn es an dieser Tat und Lebenspredigt fehlen würde, so würde auch die beste Wortpredigt wenig oder gar nichts ausrichten. „Seid Vorbilder der Herde," das gilt auch hier.

14. Da der Fleischessinn des Heidentums das ganze Menschwesen gleichsam vergiftet hat, so muß der Hebel der Hilfe und Errettung auf allen Gebieten angesetzt werden, nämlich auf dem der Ehe, des Familienlebens, der Schulung, Pflege der Waisen und Kranken u. s. w. Nur dann kann der böse Geist des Heidentums überwunden werden, wenn er von allen Seiten mit den Waffen der Wahrheit angegriffen und energisch bekämpft wird.

15. Wird die Aufgabe der Mission auch von diesem Gesichtspunkte betrachtet, so leuchtet es abermals ein, daß die Missionsarbeiter tüchtige Männer in jeder Beziehung sein müssen, Männer, welche sowohl in die Tiefe blicken, als auch einen weiten Horizont haben. Das Wort des Herrn: „Siehe, ich mache alles neu," soll den Missionsleuten nicht nur als eine Verheißung, sondern auch als eine Mahnung zu vielseitiger Tätigkeit vorschweben.

16. Zweck und Ziel der Missionstätigkeit ist also die Rettung und Erneuerung der im Argen liegenden Welt — hier der Heidenwelt. Für dieses hohe und heilige Werk soll die gesamte Kirche und jedes einzelne Glied derselben eintreten. Und mehr als an der Größe der Streiterschar soll ihr an ihrer Tüchtigkeit gelegen sein. Für den völligen Sieg ist es besonders wichtig, daß auch die Eingebornen noch mehr und stärker zum Kampf herangezogen werden.

Wenn wir nach diesen Grundzügen auch unser eigenes Missionswerk hier und in Indien bemessen, so weiß ich keinen bessern Schluß als diesen: Herr, hilf, Herr, laß alles wohl gelingen. W. Behrendt, P.

Predigtreisen und Reisepredigt.

Von Missionar H. Lohans.

Nach Abfassung meines Jahresberichts im Januar fing ich an, die Vorbereitungen auf eine mehrwöchentliche Predigtreise zu machen und konnte etwa am 18. Januar Raipur verlassen und meine Reise über die Außenstation Jora und Hasaud, wo ich die Schulen inspizierte, antreten. Meine Absicht war, die entfernteren Außenstationen — Bhandar, Sundraon, Kapri und Aring — zu besuchen und auf dem Wege dahin in allen erreichbaren Dörfern die Botschaft vom Erlöser zu verkündigen. Meine Reiseroute war dies Jahr ein klein wenig anders als die, die ich zweimal mit Br. Gaß zusammen gemacht hatte. Der Herr gab Gnade dazu, so daß ich mit meinen Begleitern überall freundliche Aufnahme und zahlreiche Zuhörer fand. Ich besuchte im ganzen 28 verschiedene Orte, die Gesamtzahl aller Zuhörer war etwa 3000. Da wir öfters auf Märkten predigten, so ist anzunehmen, daß das verkündigte Wort auch in entlegenere Dörfer getragen wurde durch solche, die es auf dem Bazar hörten. Viel können diese Leute nach einmaligem Zuhören nicht aufnehmen, aber daß der „Padri Sahib" mit den Katechisten auf dem Bazar war und von einem Erlöser, namens „Jisu Massih" gepredigt und gesungen habe, — so viel wird wohl hie und da einer behalten haben und hat es zuhause erzählt als eine interessante Neuigkeit, oder als etwas, das ihn amüsiert habe. Unter den Zuhörern sind die neugierig, aber ganz verständnislos uns Anstarrenden in der Mehrzahl; aber auch spöttische Mienen und höhnisches Lächeln kann man sehen, besonders wenn sich hie und da einer unbeobachtet glaubt; sobald er aber merkt, daß man es gesehen hat, so legt er entweder sein Gesicht in ehrerbietige Falten und lauscht anscheinend mit verdoppelter Aufmerksamkeit, oder wendet sich, Gleichgültigkeit heuchelnd, ab. Lauter Spott ist sehr selten. Bei etlichen hat man ja auch den Eindruck, als ob das verkündigte Wort tiefer eingedrungen und verstanden worden sei; das sind in der Regel aber wohl nicht die, die während der Predigt anscheinend am eifrigsten zuhören und ihrer Zustimmung mit energischem Kopfnicken oder -wiegen Ausdruck geben. — An einem Ort war es der Dorfdiener, der unzweifelhaft von der Predigt erfaßt worden war, denn er kam immer wieder und sprach gerne und eingehend über das gehörte Wort. Als ich ihn aber nach verschiedenen Unterredungen aufforderte, Christ

zu werden, da wurde er traurig und sagte: „Wie kann ich meine Kaste brechen?" An dieser Schanze prallten alle Bemühungen unserseits ab; die Kaste zu brechen, war ihm ein gänzlich unvollziehbarer Gedanke.

In Telassi, bei Bhandar, wohnt der zweite Guru der Satnamis, der jüngere Bruder. Es ist ein schönes Dorf, bedeutend schöner und reicher als Bhandar, und die Bewohner sind größtenteils wohlhabende Bauern. Auch hier hatte ich eine große Zuhörerschaft. Ich zeigte den Leuten angesichts der zum Teil vollendeten, zum Teil nur angefangenen und dann liegen gebliebenen Prachtbauten ihres verstorbenen Gurus Sahibdas, der unter den Satnamigurus jedenfalls der bedeutendste war, wie ihre Lehrer und Führer nur an sich selbst gedacht, aber weder die leibliche noch die geistige und geistliche Wohlfahrt ihrer Nachfolger gepflegt hätten. Ich brauchte ein recht drastisches Beispiel, um ihnen den Unterschied zwischen ihren Gurus und unserm Herrn Jesus klar zu machen. Ich fragte: „Wenn ich euch in einer Hand Straßenstaub (eigentlich Kehricht) und in der andern eine Perle anböte, würdet ihr dann nicht die Perle wählen?" Auf ihre bejahende Antwort hin sagte ich: „Nun seht, der Kehricht ist euer träger, unwissender, lasterhafter Guru, der von euch lebt und euch aussaugt; die Perle aber ist unser Herr Jesus, der als der eingeborne Gottessohn euch Geist und Leben und himmlische Güter in Fülle geben will."

Ich führte diesen Gedanken noch weiter aus, und schloß dann mit einem Hinweis auf das Wort: „Heute, so ihr des Herrn Stimme höret, so verstocket eure Herzen nicht." Nachdem ich geendet, forderte ich den Katechisten Ramnath auf, das Gesagte den Leuten im Chattisgarhi-Dialekt noch etwas zu erklären. Da sprang ein wohlhabender Bauer (ein sogenannter Mandal-, eine Art Satnami-Aeltester, kenntlich an einer dicken Halskette) auf und sagte mit einem an Begeisterung grenzenden Enthusiasmus: „Nein, das ist nicht nötig; wir haben des Sahibs Worte wohl verstanden; er hat recht gesagt: Unser Guru ist wie der Kehricht, aber euer Jesus Christus ist wirklich eine Perle, ja, er ist ein Diamant, der wie die Sonne alles überstrahlt." Der Mann war merkwürdig bewegt und erfaßt, und ergriffen lauschten wir alle seinen Worten. Der Ausdruck „Diamant" war ganz sein eigener, ich hatte ihn nicht gebraucht. — Schließlich baten die Leute mich noch, in ihrem Dorfe, wo so viele Knaben sind, doch eine Schule zu errichten. Ich glaube, auch Br. Gaß haben sie schon wiederholt um eine Schule gebeten. Könnten wir dieser Bitte im nächsten Jahre nicht vielleicht nachkommen?

In Aring ging ein englisch redender Hindu vom Bazar, wo er unserer Predigt aufmerksam zugehört hatte, mit mir ans Zelt. Es war eine friedlose Seele, eine schwermütige, unglückliche Natur. An der Hand von Matthäus zeigte ich ihm den Friedefürsten und Lebenspender. Nach langer und eindringlicher Unterredung, verbunden mit einem Gebet, sprach er die Absicht aus, Christ zu werden. Er ist aber bis jetzt noch nicht gekommen; ich habe jedoch gehört, daß seine Verwandten ihn hindern. Vielleicht kommt er doch noch. — Oeffentlichen Widerspruch fand ich sehr selten. Gewöhnlich machen die Bauern den Einwand, ihre Gerechtigkeit sei, Landbau zu treiben; etwas anderes könnten sie nicht brauchen. Sagt man ihnen, das sollten sie auch tun, wenn sie Christen würden, so entgegnen sie: „Warum dann eine Aenderung machen?" Für geistliche Dinge fehlt alles Verständnis; sie begreifen nur, was mit Landbau und Viehzucht, Familie und Kaste, Arbeit und Arbeitslohn (Paisa) zusammenhängt. Um diese Dinge dreht sich auch in der Regel ihre Unterhaltung; aber auch gemeine und schmutzige Gespräche werden mit Vorliebe unter ihnen gepflegt. — Ein Dorfbesitzer (Brahmine) nahm Anstoß daran, daß die Christen Leben töten. Ich sagte ihm, daß wir es für größere Sünde hielten, seine Mitmenschen bis aufs Blut zu bedrücken; der Witwen und Waisen Hab und Gut mit List oder Gewalt an sich zu bringen; Ochsen bei halber Kost zur Arbeit zu zwingen und sie blutig zu schlagen; Pferde mit wundem Rücken zu reiten und dergleichen mehr. Er merkte sehr wohl, daß das alles auf die Dorfbesitzer gemünzt war und wurde kleinlaut.

Den Schluß unserer Reise machte die Mela (Götzenfest) in Rajim. An der Stelle, wo zwei Flüsse sich zu dem Mahanadi (= großer Fluß) vereinigen, hat man dem Mahadro (= großer Gott) auf einem inselartigen Vorsprung einen Tempel errichtet. Tausende und Abertausende (die gewöhnliche Zahl soll etwa 100,000 sein!) kommen hier jährlich zur Zeit des Vollmonds im März zusammen, um in den vor dem Tempel sich vereinigenden Wassern ihre Sünden abzuwaschen, dem Götzen zu opfern (Getreide, Geld oder Frucht) und nachher all den lasterhaften Genüssen zu frönen, die in Verbindung mit dem Fest den Pilgern dargeboten werden. Dieses Jahr war die Zahl der Pilger im Vergleich zu früheren Jahren sehr klein (man schätzte 20,000). Als Grund dafür gab man an, daß in Rajim gerade eine temporäre Eisenbahnbrücke gebaut werde. Die Leute glauben, daß die Europäer bei jedem Brückenbau verpflichtet seien, Menschenopfer zu bringen. Einige behaupten, in diesem Falle seien 22 erforderlich, andere 200, wieder andere 2000. Lieber als sich dieser Gefahr aussetzen, wollten die arme Leute ihre Sündenlast, die sie ohnehin nicht allzuschwer drückt, noch ein Jahr tragen. Einer sei überhaupt schon gepackt und an einem der Holzpfeiler, die mit der Maschine eingerammt werden, befestigt worden, und sei dann mit dem Fußende des Pfeilers spurlos in der Tiefe verschwunden, hieß es. Für diese schöne Geschichte sollten sogar Augenzeugen vorhanden sein! — Trotz der geringen Pilgerzahl fand sich doch viel Gelegenheit zu predigen und zu lehren; Beispiele und Illustrationen boten sich in Hülle und Fülle. Und so benutzten wir die Gelegenheit während der drei Tage unsers Verweilens nach Kräften und predigten, bis unsere Stimmen heiser waren und unsere Kniee von dem Stehen und Waten im tiefen Flußsande zitterten. In der Nacht vom dritten auf den vierten Tag kam ein gewaltiger Gewitterregen, und am andern Morgen waren die Pilger wie weggeschwemmt; es waren kaum einige Hundert übrig ge-

blieben; die andern hatten sich alle schleunigst auf den Heimweg gemacht.

Die Christen, die wir auf unserer Reise besuchten, waren immer hocherfreut über meinen Besuch. Sie setzen einen gewissen Stolz darein, den Missionar („unsern Sahib") im eigenen Dorf begrüßen zu können. Die Heiden sollten sehen, daß er ein Herz für sie habe, sich ihrer nicht schäme, sondern Gemeinschaft des Essens und Trinkens mit ihnen pflege. Ihre Anliegen sind zwar fast ausnahmlos auch bei solcher Gelegenheit materieller Natur, die Zahl der Wünsche ist Legion. Das darf man aber nicht zu tragisch auffassen, denn die Leute sind in vielem wie die Kinder, die ja auch immer viel haben wollen, sich schließlich aber doch mit wenigem zufrieden geben.

Wie wenig ist doch die Zahl derer, denen er es abmerken kann, daß sie durch seinen Besuch eine Neubelebung erfahren haben! Das demütigt sehr, und ist für den Missionar insofern heilsam; denn er sucht die Ursachen dieser Stumpfheit und irdischen Gesinnung nicht nur bei den Leuten, sondern auch in seiner eigenen Unzulänglichkeit.

Doch damit der Bericht über meine Predigtreise nicht in dieser Weise ausklinge, muß ich noch eine kleine erfreuliche Episode berichten. Unter den Katechistenschülern, die ich mitgenommen hatte, war einer namens Prabhudas; aber auch einer von meinen zwei Fuhrleuten, ein alter Christ aus Jora, führt denselben Namen. (Er bedeutet: Diener des Herrn). Während der Reise erklärte ich in den Abendandachten, wozu alle meine Begleiter (auch meine heidnischen Diener) und auf den Außenstationen die dortigen Christen sich einfanden, den Jakobusbrief. Nach der Bibelerklärung forderte ich dann in der Regel einen Katechisten auf, mit Gebet zu schließen. An einem Abend forderte ich nun den Schüler Prabhudas auf zum Schlußgebet. Da ich jedoch nur den Namen nannte, so kam unser alter Fuhrmann ihm zuvor, denn er glaubte, ich hätte ihn aufgefordert. Und er betete so kindlich und herzlich, und mit so viel Verständnis, daß wir uns alle durch sein schlichtes Gebet wirklich zu Gott empor gehoben fühlten. Man merkte, der Mann führt ein Gebetsleben, das Beten ist ihm keine ungewohnte Sache. — Es ist eigentlich überflüssig zu bemerken, daß dies nicht das letzte Mal war, daß ich den alten Bruder zum Gebet aufforderte.

Kleine Nachrichten vom großen Missionsfeld.

Amerika.

— Ein tätiger Frauenverein. Obwohl so ziemlich alle die verschiedenen protestantischen Missionsgesellschaften von Frauenvereinen unterstützt werden, so genießt doch Newark, N. J., die Ehre, den ältesten Frauenmissionsverein im Lande zu beherbergen. Es ist dies der Verein der Ersten Presbyterischen Kirche, der jüngst sein 70jähriges Jubiläum gefeiert hat und ein Jahr älter ist als der „Presbyterian Board of Foreign Missions". Zurzeit der Gründung des Vereins haben die Glieder den „American Board, die einzige damalige Missionsgesellschaft, unterstützt. Im ganzen hat der Verein in den 70 Jahren seines Bestandes $16,848.31 aufgebracht, das macht durchschnittlich etwas über $240 per Jahr. Und nicht nur Gelder hat der Verein dargegeben, sondern, was noch von viel größerem Wert ist, einige seiner Mitglieder.

— Gaben von Kindern. Die Sonntagschule der „Christian Church" an Independence Boulevard in Kansas City hat am ersten Sonntag im Juni $1500 geopfert. Die Sonntagschule derselben Denomination in St. Joseph, Mo., brachte an demselben Sonntag $1050 auf. Darunter sind viele Geburtstagsgaben, die dann am „Kindertag" abgeliefert wurden. Eine Klasse suchte die andere im schönen Wetteifer zu übertreffen.

Deutschland.

— Missionsekretär Theodor Dittmer †. Die Breklumer Mission ist durch den Heimgang ihres Missionssekretärs, Pastors Dittmer, schwer getroffen. 1859 in Kirchspiel Voel in Angeln geboren, studierte Theodor Dittmer 1880 bis 1883 in Kiel, Leipzig und Erlangen Theologie, war dann nacheinander Prediger in Neukirchen, Verwalter des Pastorats in Arnis, Pastor in Seester bei Elmshorn und Kompastor in Rellingen in der Nähe von Hamburg. Von da aus wurde er 1901 zum Missionsekretär nach Breklum berufen und hat seitdem mit großer Treue die Herausgabe der Missionsblätter und die Verwaltung der Jahresrechnung seiner Gesellschaft geleitet. Seit Oktober v. J. krank, konnte er doch dem ersten Amt bis zum 1. Januar, dem zweiten bis zum 1. April vorstehen und durfte zu seiner Freude noch die Rückkehr Inspektor Bahnsens erleben. Am 29. April ist er seinen Leiden erlegen.

— Die Rheinische Mission veröffentlicht in der Mai-Nummer ihrer Berichte das Wichtigste aus dem Jahresbericht für 1905. Danach sind im verflossenen Jahre 11 neue Stationen angelegt, drei in Deutsch-Südwestafrika (Swakopmund, Lüderitzbucht und Outjo), eine in Borneo (Kwala Kuron, neubesetzt), vier in Sumatra (Pormonanggan, Muara, Purba Saribu, Parapat) und drei auf Nias (Bawalia, Sifaoro'asi und Tugala). Die Zahl der Hauptstationen beträgt jetzt 117 mit 170 Missionaren und 22 Missionsschwestern. Neugetauft wurden aus den Heiden und Muhammedanern 4792 Seelen, dazu 4461 Kinder christlicher Eltern, womit die Summe der Gemeindeglieder auf 106,670 gestiegen ist. In Deutsch-Südwestafrika ist die Zahl der Christen infolge des Aufstandes von 14,201 auf 9112 gesunken. Die Jahreseinnahme hat wieder eine erfreuliche Höhe erreicht: 847,148 M.; trotzdem ist ein Fehlbetrag von 52,000 M. und mit dem des Vorjahres von 125,387 M. geblieben.

Afrika.

— Muhammedaner-Mission. Kurz vor Ostern tagte in einem der Missionshäuser Kairos (Aegypten) eine Missionskonferenz, die von nahezu dreißig Missionsgesellschaften und sechzig Abgeordneten beschickt war. Aus Deutschland und der Schweiz waren Vertreter der Basler Mission, der Rheinischen Mission, der Deutschen Orient-Mission und der Sudan-Pionier-Mission anwesend. Die muhammedanischen Missionsgebiete in Nordafrika, der Türkei, Syrien, Arabien, Persien und Indien sind bei der Konferenz, die sich durch ihren Ernst, den Glaubensmut und die herzliche Brüderlichkeit auszeichnete, vertreten gewesen. Zweck der Konferenz war, das Gewissen der Christenheit für ihre Missionspflicht der muhammedanischen Welt gegenüber zu schärfen und ihren Mut zu dieser oft fälschlich als hoffnungslos hingestellten Arbeit zu stärken. In dem Aufruf zur Konferenz wird nach einer kurzen Darlegung der Sachlage um mehr Missionare, um planmäßigere Arbeit an einer christlichen Literatur für Muhammedaner und um einheitliches Vorgehen in der Besetzung der noch missionslosen Gebiete gebeten. Zugleich wird darauf hingewiesen, wie wichtig es sei, daß die christliche Mission dem Islam in bedrohten heidnischen Gebieten zuvorkomme.

— Den mutigen Missionaren im Kongostaat, die unter den größten Mühen und Gefahren furchtlos die schlimmen Schäden aufgedeckt haben, die das im Freistaat

zur Anwendung gebrachte System der Enteignung der Eingebornen von allem Besitz an Land und Recht auf die Rohprodukte des Landes und ihre zwangsweise Ausbeutung durch den Staat und seine Monopolgesellschaften gezeitigt hatten, stehen, wie das „Evang. Missions-Magazin“ auf grund der Zeitschrift „Afrika“ berichtet, schlimme Zeiten bevor. Es ist kürzlich ein Gesetz erlassen worden, das durch hohe Strafen den Anklägern gegen den Staat und seine Helfershelfer den Mut zu weiteren Anklagen nehmen will. „Bis zu fünf Jahren Zuchthaus oder bis zu 1000 Franken Geldstrafe wird verurteilt, wer unbegründete Anklage gegen Staatsbeamte erhebt oder verbreitet.“ Man muß dabei bedenken, daß im Kongostaat die Justiz den Machthabern untergeordnet ist, daß am Kongo nur ein Wille, der des Souveräns, besteht, daß irgend welche Akte, Verordnungen und Gesetze ohne jegliche Kontrolle oder Einspruch erlassen werden können, und daß die schlimmsten Taten der Willkür oder Grausamkeit ungesühnt und sogar ohne Widerspruch der höchsten Behörden verübt werden durften, um zu verstehen, daß es von jetzt ab gefährlich erscheint, Tatsachen auszusprechen, welche die Organe des Kongostaates belasten, auch wenn man der Ueberzeugung ist, dieselben jederzeit beweisen zu können. Der englische Missionar Stannard, einer der Hauptzeugen vor der Untersuchungskommission, ist jetzt, obwohl seine Aussagen durch die Kommission in vollem Umfang haben bestätigt werden müssen, auf grund des erlassenen Gesetzes durch den Distriktskommandanten verhaftet worden. Voraussichtlich wird ihm ein kurzer Prozeß gemacht werden, wenn nicht eine Intervention der englischen Regierung Hilfe bringt. Es scheint, daß Stannard seit seinen Aussagen gegen die Beamten, gegen die aber nie eine Untersuchung eingeleitet wurde, scharf überwacht worden und seine Korrespondenz zur Kenntnis des Distriktskommandanten gelangt ist. In seinem letzten Briefe sagte Stannard, der im Begriff stand, eine Urlaubsreise nach Europa anzutreten, daß er neue schwere Anklagen gegen die Behörde überbringen werde, und man nimmt an, daß er beim Passieren des Hauptquartiers seines Widersachers, des Kommandanten Hagstrom, festgenommen worden ist.

— Anerkennung. Die schwedische Mission in der italienischen Kolonie Eritrea hat auf ihrer Station Geleb im Lande Mensa Ende 1905 einige Tage den Besuch des Gouverneurs Martini gehabt. Er freute sich über die äußeren Fortschritte, welche die Station seit seiner letzten Anwesenheit gemacht hatte, nahm auch an einem Abendgottesdienst teil und äußerte sich etwa folgendermaßen: Als er 1891 als Mitglied einer Kommission in die Kolonie kam, habe er die Mission, auch die schwedische, als ein Mittel, die Abessinier zu politischen Bewegungen anzureizen, für regierungsschädlich gehalten. Jetzt habe er im Gegenteil einen guten Eindruck von ihr bekommen, seitdem er sie als Gouverneur zu beobachten Gelegenheit habe; sie sei ein guter Beitrag zur Förderung der Zivilisation und übe einen guten Einfluß auf das Volk aus. Seine früheren Befürchtungen seien also grundlos gewesen; damals habe er in einem Buch sich ungünstig über die schwedische Mission geäußert, er werde nun sich auch öffentlich anders aussprechen und die Mission unterstützen. Diesem Worte folgte die Tat: er erlaubte die von den Missionaren gewünschte Anlegung einer Station in Cheren, dem Hauptort von Mensa, und wies 2000 Franks für die Mission an, 1000 zu Wegebauten und ebenso viel zum Druck einer Sammlung von Volkssagen, Sprichwörtern, Liedern u. s. w., an welcher die schwedischen Missionare arbeiten, und welche wichtig ist für die Kenntnis des geistigen Lebens der Tigrestämme, sowie ihrer Sprache, die von einem Kenner als die wichtigste und interessanteste unter den semitischen Sprachen bezeichnet wird. — Dieses Zeugnis des italienischen Gouverneurs wiegt um so mehr, als es das Zeugnis eines katholischen Beamten über eine evangelische Missionsarbeit ist, und zwar eines Mannes, der seine vorgefaßten Meinungen auf grund eigener Beobachtungen berichtigt hat. Ihm gebührt Ehre, daß er das auch offen ausspricht.

— Dem Berliner (I) Missionar G. Großkopf in Bloemfontein in Süd-Afrika ist von dem Kaiser der Rote Adlerorden verliehen worden. Großkopf hat sich ein Vierteljahrhundert um die Pflege des Deutschtums in dem ehemaligen Oranje-Freistaat Verdienste erworben. Er hat sich zumal während der schweren Notzeiten des englisch-burischen Krieges als Geistlicher der stark in Mitleidenschaft gezogenen deutschen Gemeinde in Bloemfontein und als Vertrauensmann des „Alldeutschen Verbandes“ in der Organisation ihres Hilfswerkes bewährt.

Quittungen.

(Siehe „Friedensbote“ No. 31, 32 und 33.)

Unsere Heidenmission.

Eingesandt durch folgende Pastoren: J. Fischer, Waverly, Joh.-Gem., v. M.-Festkoll. $32.28, v. S.-S. $1.51; C. Schimmel, Baltic, v. C. E.-Ver. $4.04, Frau Emma Hoffmann $1, Peter Bollenbach 50c, Frau Tina Hoffmann, Frau Lottie Hoffmann, Frau Ettie Hoffmann, William Wolfahrt je 25c = $6.54; J. Jäch, Cape Girardeau, v. J. E. Umbeck $2; J. Graber, Francisco, Joh.-Gem., v. M.-Fest $20; M. Ratsch, Cleveland, Petri-Gem.-Frauenver. $2.20; D. Brüning, Louisville, v. Frau R. V. $5; R. Lehmann, Buffaloville, Joh.-Gem. das. $3.50, Joh.-Gem., Lichtbilder-Koll. $7.20, Joh.-Gem., Pass.-Opfer $3.77, Pauls-Gem., Santa Claus, Pass.-Opfer 56c, Lichtbilder-Koll. $4; F. H. Klemme, Baltimore, Matth.-S.-S. $78.93, v. Sebast. Fischer $5; G. A. Riemann, Stillwater, Lukas-Gem., Horseshoe Lake, Miss.-Koll. $23.60; Dir. D. Irion, Elmhurst, v. Verwalter Bernhardt aus Miss.-Kasse seiner Office $5; T. F. Bode, Buffalo, v. Ph. Ruhn 25c; B. Vogelsang, Elkhart, Peters-Gem., Rhine $26.20; v. einem Freund in Portsmouth, O. $5; J. C. Frohne, Henderson, Zions-S.-S., Koll. $3.27; P. A. Menzel, Washington, v. Concordia-Miss.-Ver. $20; G. B. Schiek, Grantpark, Petri-Gem., ½ d. M.-Festkoll. $27.12; P. Langhorst, Ft. Worth, Miss.-Koll. $4.20. Zusammen $287.13.

Eingesandt durch folgende Pastoren: A. Voigt, Random Lake, Gem. Silver Creek $13.90; H. A. Krämer, Buffalo, v. Fr. G. Schwartz $2; Dr. P. L. Menzel, Richmond, St. Joh.-S.-S. $1.42; J. C. Nestel, Evansville, Zoar-Gem. bei Evansville $40; L. Häberle, Nashville, Gem. $8.37; G. Lambrecht, Frankfort, Peters-Gem. das. v. M.-Fest $16.19; H. L. Barth, Fredonia, Pauls-Gem., Waubeka, Teil der M.-Festkoll. $17.12; H. Haupt, N. Tonawanda, Friedens-Gem.-Frauenver. $5; H. Mohr, Billings, v. Kinder-Miss.-St. $1.05, H. Mohr $1. Zus. $106.05.

Eingesandt durch die Pastoren: P. A. Menzel, Washington, dch. Past. P. Saffran, Cincinnati, S.-S.-Pass.-Sammlung $13.54; dch. Eden Publ. House v. Marg. Neukomm, Athens, Ohio $1.79, Maria Wernert, Corydon, Ind. 57c, Past. J. F. Klick, St. Louis, v. Frau Henriette Häper, Dankopfer $100, Past. H. Bode, East St. Louis, v. Frau M. Lautner $1; E. Hardt, Clarksville, v. M.-Fest d. Gem. zu Pleasant Valley $20; A. Böther, Fergus Falls, Gem. $20; F. W. Bühler, Muskegon, M.-Festkoll. $16.43, v. Leonh. Blank und Ungenannt je $1; C. Gabler, Pilot Grove, v. Fr. D. Back $2.50; C. Hummel, Prairieview, v. Imm.-S.-S., Caborn, Ind. $2.50; v. Pittsburg, Kans., „Der Herr segne es!“ $1; J. Neumann, Holland, v. Fr. Nußmeyer $3.50; J. Ramser, Gladstone, Zions-Gem. $15; Th. Speyser, Buffalo, dch. Past. Geyer, New York, v. S.-S. bei Miss. Gaß Vortrag $12; J. Schwarz, Lena, M.-St.-Koll. $9.84; Th. Tanner, Dallas, v. S.-S. $2.75. Zusammen $224.42.

Waisenkinder in Indien.

Erhalten durch die Pastoren: Von W. in Louisville, Ky. $5; M. Ratsch, Cleveland, Petri-Gem.-S.-S., für Samuel $3; Fr. Frankenfeld, New Orleans, Salems-Frauenver., für Ruth $6; H. Wiesecke, Woodsfield, v. F. Diehl, für angenom. Waisen-K. $5; G. D. Wobus, Washington, v. Petri-S.-S., für Joh. Sardasing $6; E. J. Schmidt, Scranton, Past. H. Gräper, Chillicothe, Salems-S.-S. u. Jugendver., für 2 K. $24, Past. H. Becker, New Orleans, Clio Str.-S.-S., für „Hiraondi“ $12. Zusammen $61.

Durch Past. H. A. Krämer, Buffalo, v. Fr. G. Schwartz $1; v. Past. Th. Merten, Bolivar, O. $5. Zusammen $6.

Durch Hrn. Th. Speyser, Buffalo, v. Past. L. Wolferz v. s. Miss.-Ver., für „Friedrich“ $10; dch. Past. E. Reh, Jackson, Mo., Imm.-Gem.-Frauenver., für 1 K. $6, v. Brau Boß, für 1 K. $6. Zusammen $22.

Für Aussätzige in Indien.

Durch die Pastoren: A. D. Rahn, Ohlman, Festkoll. am Kindertag, für Kinder $7; Dir. D. Irion, Elmhurst, v. Verwalter Bernhardt aus d. Miss.-Kasse seiner Office $2; C. E. Weiß, Liverpool, v. A. R. $1.50; M. Strasburg, Hutchinson, v. Frau Heinz, Biscay $1. Zus. $11.50.

Katechisten in Indien.

Durch Past. Th. Leonhardt, Cleveland, v. Frauenver., Quartalgehalt, für einen Katechisten $15.

Von Hrn. W. F. Büscher, Freelandville, Ind., für Kat. Elisa $15.

Für Senana-Mission in Indien.

Dch. Past. P. Allrich, St. Charles, v. Joh.-Gem.-Miss.-Ver. $10.30.

Für die Aerztliche Mission in Indien.

Durch Past. F. Weber, Peotone, Imm.-Miss.-Ver., für Ausrüstung des ersten Missionsarztes $15.50.

Weihnachtsgabe für Indien.

Durch Past. Häußler, Griswold, Frauenver. d. Joh.-Gem., Noble Tp., für wollene Jacke u. s. w. für ihr Waisenkind $5.

Frl. Uffmanns Hochzeitsfonds.

Durch Eden Publ. House v. einem Missionsfreund in Arapahoe, Nebr., Anfang zu einem $1000-Fonds $1.

Durch Past. F. Daries, Freelandville, v. Bethel.-Gem.-Frauenver. $10.

Frl. Uffmanns Arbeitsschule.

Durch Past. A. Woth, Seward, v. Ungenannt $1.



Bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende. Matth. 9, 38.

Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Kreatur. Mark. 16, 15.

Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen Synode von Nord-Amerika.

XXIII. Jahrgang. **St. Louis, Mo., Oktober 1906.** Nummer 10.

Wandlungen.

Aber ihr seid abgewaschen, ihr seid geheiligt, ihr seid gerecht geworden durch den Namen des Herrn Jesu und durch den Geist unsers Gottes. 1. Kor. 6, 11.

Im Leben eines wahren Christen gibt es zwei Perioden, eine da er noch fern von Gott und dem Glauben war, da er noch nach Art der Weltkinder dahinlebte und nichts wußte von Vergebung der Sünde und Gnade Gottes, und eine andere, da über seinem bisher armen und dunkeln Leben aufging die Sonne der ewigen Barmherzigkeit und es ihm klar wurde: Gott liebt dich, den Sünder, Jesus ist auch für dich gestorben, dich zu erlösen von Sünde, Tod und Teufel. Da hieß es: „Das Alte ist vergangen, siehe es ist alles neu geworden."

In noch höherem Grade gilt dies von den Heidenchristen. In der Christenheit leben doch manche dahin, die gleich einem Zinzendorf von Jugend auf den Herrn liebten und in seinen Wegen wandelten, und viele andere, die in einem christlichen Elternhause in Zucht und christlichem Sinne aufgewachsen sind und bewahrt blieben vor groben Sünden. Je weiter der Riß zwischen Mensch und Gott, desto größer und schwerer die Bekehrung, der Uebergang von der Finsternis zum Licht. Zischen der Bekehrung eines Johannes und Paulus — welch ein Unterschied! In der Heidenwelt herrscht das Reich der Sünde und Finsternis fast ungehemmt, tausend Schranken, die hier christliche Zucht und Sitte, der Geist des Evangeliums aufgerichtet als ein Damm wider die Hochflut der Leidenschaften und der Laster, fallen in der Heidenwelt weg. In manchen Heidenländern herrscht die Sünde fast ganz ungehemmt, jeder kann so ziemlich tun, was ihm gefällt. Und das ist immer das Böse. Unzucht, Trunkenheit, Geiz, nackte Selbstsucht, das sind die Sünden der Heiden, zu denen man noch Haß, Rachgier und Mord zählen muß. Auch die Korinther hatten diesen Sünden gefrönt. Paulus hält ihnen das nicht vor, sie zu beschämen, sondern um ihnen so recht den Gegensatz zwischen der seligen Gegenwart und der unseligen Vergangenheit anschaulich zu machen.

Ja, ein seliger Zustand, wenn es von Menschen heißen kann: „Ihr seid abgewaschen (nämlich in der heiligen Taufe), ihr seid geheiligt durch Gottes Geist; ihr seid gerecht geworden durch den Namen Jesu." Von nicht vielen Christen kann man das sagen. Daß man es nicht von allen sagen kann, ist doch meist die Schuld der einzelnen Seelen; Taufe und Verkündigung des Evangeliums haben auch heute noch die Kraft, die Herzen umzuwandeln, wenn immer Gottes Geist sich frei entfalten kann.

Die Missionare draußen können so gut wie jeder rechtschaffene Diener Christi hier der getrosten Zuversicht sein, das Wort des Herrn wird sein Werk an den Seelen ausrichten und jede für den Herrn gewonnene Seele ist ihnen Bürgschaft für weitere Erfolge und Siege. Gewiß, auch die bekehrten Seelen sind noch nicht vollkommen. Die Missionare müssen gar viel über Rückfall und Abfall ihrer Christen klagen. Das liegt in den Verhältnissen begründet, daß so viel Heidenchristen noch mit den alten Sünden zu kämpfen haben und manchmal unterliegen; sie sind in der Regel viel größeren Versuchungen ausgesetzt, als die Neubekehrten bei uns. Eben darum müssen uns die Pfleglinge unserer Mission besonders am Herzen liegen, wir sollen und wollen sie beständig der Gnade des Herrn befehlen. Gott ist treu und vollendet sein angefangenes Werk, nur daß auch wir treu sind in unserm Teil.

Unsere Arbeiter in der Mission.

Es gibt in der Mission so gar verschiedene Zweige der Arbeit. Ein Missionar kann nicht wohl sagen, er sei nur zum Predigen, Lehren und Taufen gekommen; er muß manchmal Arbeiten übernehmen, die ganz anderer Art sind, z. B. auch das Bauen von Häusern. Im Jahresbericht der

"Senana, Bible and Medical Mission" ist angegeben, daß sie in Indien 58 Schulen und Institute und in sechs großen Städten Hospitäler haben. Nun, alle diese Gebäude müssen gebaut werden, und es will nicht immer gehen, daß man die Arbeit einem Bauunternehmer übergibt. Freilich, als wir unsere Kirche bauten und als der Unternehmer, ein Brahmine, mir sagte, er habe alle größeren Gebäude in Raipur gebaut und er baue die Kirche seines Namens willen, er habe 3000 Rs. letztes Jahr für Tempel gegeben, so könne er auch 3000 Rs. für eine Kirche geben, da war es wohl das beste, die Arbeit ihm zu übergeben. Er gab mir auch einfach 25 Maurer und 25 Zimmerleute in die Hand und befahl ihnen, alles zu tun, was ich haben wolle und er dankt mir heute noch, daß ich ihm so viel durch Oberaufsicht der Arbeiter geholfen habe.

Der Vorstehende Aelteste Gilder hat vor einem Jahr hier westlich von Raipur angefangen, ein "Senana-Home" zu bauen, das 28,000 Rs. kosten soll. Natürlich, die Haupt-Senana-Dame wollte auch mithelfen; weil sie aber einen Unternehmer nahmen, der nur auf seinen Profit sah, wurde die Dame wohl meistens vor Aerger krank und mußte heim. Dann übergaben sie die Arbeit einem andern Unternehmer; aber auch über diesen klagte Mr. Gilder sehr und sagte mir, er als 67jähriger Mann müsse auf die Mauer steigen und schlechtes Holz wieder herausnehmen lassen. Ende Juni sollte die Arbeit fertig sein; aber die Mauern sind erst über die Fensterbogen gebracht.

Als wir Erlaubnis erhielten, das Senana-Home auszubauen, ging ich von einem Unternehmer zum andern, aber als sie die Pläne sahen und hörten, daß wir nur 1500 Rs. für das Dormitorium (Schlafsaal) und 3000 Rs. für das „Bangalo" (einstöckiges Stationshaus) haben, wollte keiner etwas damit zu tun haben; denn ein Unternehmer will 25% haben, um leben zu können. Einer war willig, das Dormitorium für 1500 Rs. zu bauen, wenn man ihm erlaube, die innern Mauern aus in der Sonne getrockneten Backsteinen herzustellen. So blieb denn nichts anders übrig, als daß ich die Arbeit selber im Einverständnis mit der Stations-Konferenz übernahm. Die Arbeit wurde auch genau nach dem Plan und nur mit guten Steinen ausgeführt. Das Dormitorium kostete aber über 2000 Rs. und es war nichts zu machen, da die Zimmer so wie so auf dem Plan viel zu klein schienen.

Für das Bangalo blieben somit nur 2400 Rs. übrig, und um doch den Plan ganz genau auszuführen, mußte ich eben Tag für Tag hinter den Arbeitern her sein, und so gelang es mir beinahe, für das noch übrige Geld die Arbeit fertig zu bringen.

Die Reparatur des alten Teils des Hauses kostete ziemlich viel, waren doch 233 Scheiben zerbrochen, und da das Haus in den letzten zwölf Jahren im Innern nie gebraucht worden war, und der König von Bastar in dem Hause auch seine Küche hatte, war das Tünchen eine teure Arbeit; auf dem Boden mußten neue Matten gelegt werden, so daß die Reparatur des alten Teils wohl an 300 Rs. kostete. An einem Ende des „Compounds" ist ein enger Brunnen, 60 Fuß tief, der hält jetzt noch 20 Fuß Wasser, aber am andern Ende ist ein breiter, gut ausgemauerter Brunnen, und es schien, als halte der noch sechs Fuß Wasser. Als aber das Wasser ausgeschöpft wurde, fand es sich, daß der Brunnen zugeschüttet worden war, und ich mußte 20 Fuß tief Steine und Erde aus demselben herausnehmen lassen. Dann kam so harter Felsen, daß selbst gutes englisches Sprengpulver nichts wirkte, und nur mit besonders starkem rauchlosem Pulver konnte ich etwa 10 Fuß durch den Felsen bringen. Der Brunnen ist jetzt 47 Fuß tief ; unten stieß ich immer auf Wasser und mußte das Sprengen aufgeben. Dieser Brunnen hätte wenigstens 800 Rs. gekostet, wenn er neu hätte gegraben werden müssen; ich habe über 200 Rs. daran wenden müssen. Da ich erst am 15. März anfangen konnte, und doch alles vor der Regenzeit fertig werden sollte, mußte ich so viele Leute anstellen, daß ich manchmal über 200 Personen zu beaufsichtigen hatte.

Nun ist die Arbeit auch vollendet, nur noch das Aufräumen ist übrig geblieben, die Rechnungen sind noch nicht alle eingereicht; aber es wird noch etwa 300 Rs. mehr kosten; ich will nun versuchen, etwas Geld in Raipur zu kollektieren. Gelingt es mir, so wäre kein Defizit zu verzeichnen.

Für den „Compound" habe ich eine Wasserleitung und ein Wasserbassin gemacht, so daß man das Wasser aus dem großen Brunnen bis zum Bangalo in ein Bassin leiten kann. Es ist nun leicht, Bäume zu pflanzen. Vorne kommt ein Zaun von Steinsäulen und Eisendraht, mit einer eisernen Pforte und großen Steinsäulen daneben. Wenn es nun auch 300 Rs. mehr kostet, so ist doch alles vollständig, gut und schön gebaut, und ich hoffe, daß wenn ich das Geld, 300 Rs., in Raipur nicht zusammenbringen sollte, Freunde der Senana-Mission gewiß noch $100 geben werden.

In Hoffnung und Liebe ihr ergebener

Andreas Stoll.

Aus der Senana-Arbeit.

Geehrte Behörde!

Durch Mangel an Lehrern in der Mädchenschule kam es bei mir zur ganz selbständigen Arbeit unter den Frauen in der Stadt. Früher, da ich dieses nicht tun konnte, kam ich mir immer sehr untauglich vor, nun aber ich mich verständlich machen, und die Frauen unterrichten kann, habe ich Respekt vor mir selbst bekommen. Die Arbeit macht mir große Freude, und ich fühle jetzt, als ob ich etwas wert sei im Missionsfelde, obwohl man ja auch nicht immer allein durch Arbeit Einfluß ausübt.

Wie ich Ihnen schon schrieb, bekam ich anfangs März meine Tanga. Seitdem arbeite ich nun alleine in der Stadt, außerdem in drei Häusern, welche Frl. Uffmann besucht. Während der letzten Wochen ist es sehr warm geworden, aber meine Tanga schützt mich vor den heißen Strahlen der Sonne.

Einen Kummer hat man in dieser Arbeit, weil eben die Leute sehr oft versetzt werden und man sie dadurch an andere Senana-Arbeiterinnen verliert, an welche sie sich immer wenden wollen. So verlor ich in den letzten zwei Wochen

zwei Häuser, zwei Mädchen und zwei Frauen, welche nach Nagpur, C. P., versetzt wurden. Dafür aber wurde ich von fünf andern gerufen, somit ist also doch ein Zuwachs von drei Häusern zu verzeichnen. Gewöhnlich finden sich auch andere Frauen ein aus den Nachbarhäusern, welche nicht alle lernen, aber doch zuhören und so Gottes Wort in sich müssen eindringen lassen. Wenn ich es vorlese und erkläre, finde ich, daß im großen und ganzen unter den Frauen vor demselben eine gewisse Ehrfurcht vorhanden ist.

Einer Muhammedanerin nur habe ich mit dem Evangelium noch nicht näher kommen können. Sie studiert nämlich sehr fleißig ihren „Koran" und sucht und glaubt, darin ihr Heil finden zu können. Trotzdem bat sie mich, doch ihren 16jährigen Bruder, der zur Hochschule geht, in Gottes Wort zu unterrichten. Da er wirklich Eifer zeigt, die Bibel zu studieren, lasse ich ihn jeden Sonntagmorgen von 10 bis 11 Uhr zu mir kommen. Hoffentlich ist die Stunde nicht vergeblich dahingegeben.

Es scheint mir allenthalben ein Suchen nach dem wahren, lebendigen Gott vorhanden zu sein, und ich glaube, wenn wir auch vorläufig einzelne, der Kaste wegen, nicht zum Uebertritt bringen können, so muß doch eine Zeit kommen, da ganze Familien oder ganze Kasten mit einander dem Evangelium sich ergeben.

Die Arbeit im neuen Compound macht unter Herrn Stolls Aufsicht schöne und schnelle Fortschritte. Das Mädchen-Kosthaus ist schon bald unter Dach. Die fünf Mädchen, Waisenmädchen in Raipur, freuen sich sehr auf den Eintritt in dasselbe. Etliche andere haben sich auch gemeldet. Herzlich grüßt sie Ihre

Martha L. Gräbe.

Aus der Schul- und Senana-Arbeit in Raipur.

Ehrwürdige Verwaltungsbehörde!

Eine lange Zeit ist verstrichen, seit ich meinen letzten Bericht einsandte. Da im April und Mai die Hitze hier so groß war, so ließ ich diese Arbeit bis zu den Ferien und glaubte, daß dieselbe im kühleren Ranchi, wo ich meine Vakanz zu verbringen dachte, besser und schneller von statten gehen würde. Aber auch dort war in diesem Jahre die Hitze groß, so daß ich mich oft sehr matt und müde fühlte und die wenige Lust und Freudigkeit zur Arbeit, die noch vorhanden war, ganz und gar verging.

Im April fand, wie gewöhnlich, in der Mädchenschule das jährliche Examen statt, welches auch diesmal wieder ziemlich befriedigend ausfiel. Die Mädchen der "Upper Primary"-Klasse mußten zu dem Examen in die Regierungs-Mädchenschule gehen, wo sie mit den andern Schülerinnen zusammen von der Schulinspektorin aus Nagpur geprüft wurden. Alle drei Mädchen haben das Examen bestanden und lernen nun in der fünften Klasse weiter. Die Mädchen dieser und der untern Klassen prüfte ich mit Hilfe des Headmasters. Auch da kann man mit den Versetzungen zufrieden sein. Von den drei Mädchen der fünften Klasse bestanden zwei, und da es uns gerade an einer Lehrerin mangelt, so unterrichtet eins derselben in der zweiten Klasse. Seit einem Monat wird in den zwei obersten Abteilungen Englisch gelehrt. Gewöhnlich wird der Anfang damit erst in der fünften Klasse gemacht, aber da in diesem Lande die meisten Schülerinnen, besonders Hindumädchen, die Schule früh verlassen und doch gern einige Bröckchen Englisch aus der Schule mit nach Hause nehmen, so dachte ich, es könnte nicht schaden, wenn schon in der vierten Klasse der Anfang gemacht würde.

Ueber die Bazarschule kann ich leider noch nicht viel berichten, da dieselbe bis jetzt noch nicht eröffnet werden konnte. Gleich nach den großen Schulferien im Juni sollte damit angefangen werden, da es sich im April, vor denselben, nicht mehr lohnte. Nun sind wir schon seit Wochen auf der Suche nach einem passenden Hause, aber noch immer vergeblich. Wohnungen gibt es ja genug, aber nicht alle eignen sich für eine Schule, besonders nicht in diesem Lande, wo die Häuser so klein und eng wie möglich und vielfach ohne Fenster gebaut werden. Für eine Schule sollten die Räume recht hell und geräumig, und zum Spielplatz ein größerer Hof vorhanden sein, worin sich die Kinder in der freien Zeit herumtummeln können. Vor einiger Zeit schien sich ein sehr passendes Haus in einem recht belebten Stadtteil gefunden zu haben. Ich war froh, nun endlich die Bazarschule anfangen zu können, und bat den Besitzer des Hauses, bis zum 1. d. M. dasselbe sauber und in Ordnung zu haben, was er auch versprach. Als ich mich dann erkundigte, ob alles zum Anfang fertig sei, erfuhr ich, daß der Mann alle Räume mit Weizen angefüllt habe und das Haus nicht mehr zu haben sei. Der Grund wird wohl dieser sein, daß der Mann von seinen Bekannten und Nachbarn überredet worden ist, sein Haus nicht an uns zu vermieten. Aber ich hoffe, daß wir in diesen Tagen doch noch etwas Passendes finden werden, so daß wir dann am 1. August mit der neuen Schule beginnen können. Ein Lehrer und eine Schulbotin sind bereits da, und auch mehrere Mädchen haben sich schon bereit erklärt, die neue Schule zu besuchen.

Seit einigen Monaten haben Fräulein Gräbe und ich unsere Senana-Arbeit geteilt; zuerst begleitete sie mich bei den Besuchen, doch nun, wo sie die Sprache mehr beherrscht, geht sie allein zu den Frauen. Auf diese Weise können viel mehr Häuser besucht werden und ich kann mich mehr der Schule widmen. Aber doch bleibt mir immer noch so viel Zeit, um Besuche in der Stadt machen zu können. Viele Türen öffnen sich uns und immer ist man ein gern gesehener Gast bei den Frauen.

Für dies Mal muß ich es bei diesem Wenigen bewenden lassen. Ich hoffe aber, daß ich der ehrw. Verwaltungsbehörde in kurzer Zeit näheres über die Bazarschule berichten kann, denn wie ich soeben höre, soll sich ein geeigneter Platz gefunden haben, so daß wir nun ziemlich sicher sind, am 1. August die Schule beginnen zu können.

Der Herr wolle uns helfen und geben, daß viel Segen von derselben ausströmen möchte, und viele Kinder in der Schule den Herrn Jesum kennen und lieben lernen möchten.

Mit herzlichem Gruß Ihre im Herrn verbundene

Elisabeth Uffmann.

„Deutscher Missionsfreund."
Herausgegeben von der Deutschen Evang. Synode von N.-A.
Erscheint monatlich im Verlag des Eden Publishing House. — Preis per Jahrgang 25 Cents; nach dem Ausland 35 Cents.
Ohne Namenaufdruck: 10 bis 49 Expl. an eine Adresse @ 22 Cts.
Mit Namenaufdruck: 10 bis 49 Expl. an eine Adresse oder an einzelne Adressen @ 25 Cts.
Mit oder ohne Namenaufdruck: 50 bis 99 Expl. @ 20 Cts.; 100 und mehr Expl. @ 18 Cts.
Kein weiterer Rabatt bei Vorausbezahlung.

Liebesgaben für die Aeußere Mission sind zu senden an den Synodalschatzmeister, Rev. H. Wolf, Bensenville, Ill., für die Innere Mission an Rev. Wm. Hackmann, St. Joseph, Mo.

Bestellungen und Abonnementsgelder sind an A. G. Tönnies, 1716—1718 Chouteau Ave., St. Louis, Mo., zu adressieren. Einsendungen an das Blatt richte man an Rev. Wm. Theo. Jungk, Eden Publ. House, St. Louis, Mo.

Entered at the Post-office at St. Louis, Mo., as second-class matter.

Unsere Heidenmissionskasse.

Sie ist leer! — Zum ersten Mal seit einer Reihe von Jahren in dieser bedenklichen Weise, und da die Summe, die wir unter den jetzigen Verhältnissen bis Ende November gebrauchen, sich mindestens auf $9000 beläuft, so werden wir bald einem bedeutenden Defizit gegenüberstehen, wenn unsere Missionsfreunde in der Synode sich nicht schnell aufmachen und durch größere Liebesgaben uns zur Hilfe eilen. Geschieht das aber nicht, was dann? Sollen wir unsere Segel einziehen; sollen wir aufhören, in das große und reife Erntefeld nach dem Befehl unsers Herrn und Meisters immer mehr Arbeiter zu senden? Ja, sollten wir sogar genötigt sein, von denen, die jetzt schon in Indien auf unserm Arbeitsfelde in gesegneter Arbeit stehen, zurückrufen zu müssen, weil in der Evangelischen Synode von Nord-Amerika, mit ihren mehr denn 1200 Gemeinden und Hunderttausenden von Gliedern, nicht genügend Mittel aufzutreiben sind, um dieses von Gott gewollte und befohlene Werk der Heidenmission in größerem und erweitertem Maßstabe zu betreiben, als es bisher geschehen konnte? Diese Frage ist nicht an solche gerichtet, die von der Heidenmission nichts wissen wollen, die kein Interesse und kein Herz dafür haben. Die Frage gilt dir, lieber Freund und Freundin unserer Mission; bewege sie in deinem Innern vor dem Angesichte Gottes, der ein Richter ist der Sinne und Gedanken unserer Herzen, und wenn der Geist des Herrn dich gerade jetzt an deine Pflicht in dieser heiligen Sache mächtiglich erinnert, so höre seine Stimme, widerstehe ihm nicht und nimm dir ernstlich vor, künftighin mehr Gewicht auf das Gebot unsers Heilandes zu legen, welches er mir und dir in den letzten Worten, die er auf Erden gesprochen, hinterlassen hat: „Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Kreatur" u. s. w. Kein ernster Christ kann dieses Gebot außer acht lassen, obschon wir nicht alle gehen können; ein jeder aber kann und soll nach besten Kräften mithelfen und beitragen, die Kosten zu bestreiten zur Aussendung solcher, die bereit sind, zu gehen. Und wie so gar nötig sind die Arbeiter, die ausgesandt werden sollten: für die ärztliche Mission, Senana-Mission, Waisenhäuser, Aussätzigen-Asyl, Schulen, Katechistenschulen und Heidenpredigt; um alle diese Zweige der Missionsarbeit richtig zu betreiben und zu besetzen, kommt beständig der dringende Ruf an uns heran: Sendet uns mehr Arbeiter! Was soll die Verwaltungsbehörde nun tun? Ach, wir fühlen unsere Schwachheit; all unser Dringen und Drängen, unser Bitten und Anhalten um mehr Gaben, unsere Methoden und Systeme, Statistik und Zirkulare, alles das wird wenig helfen, wenn nicht der Geist Gottes, dir, lieber Christ, dein Herz und deine Hand öffnet und deine Missionspflicht und -aufgabe dir so brennend auf dein Gewissen legt, daß du dich nicht mehr begnügen kannst mit dem kleinen Beitrag, mit welchem du bisher diese Reichsgottessache abgespeist hast.

Wir stehen in unserm gesegneten Lande in einer Periode des materiellen Wohlstandes, wie er kaum je zuvor erlebt wurde, und welcher sich bemerkbar macht in allen Schichten der Gesellschaft. Auch dich, lieber Leser, hat wahrscheinlich der Herr reichlicher gesegnet in zeitlichen Gütern als in früheren Jahren; wohlan denn, wenn du richtig zu deinem Gott stehst, so laß deine Dankbarkeit ihm gegenüber kund werden durch eine reichlichere Gabe zur Ausbreitung seines Reiches auf Erden und glaube fest, daß der Herr Jesus jetzt noch am Gotteskasten sitzt, deine Gesinnung und deine Gabe sieht, die du ihm opferst, und dieselbe nach ihrem innern Werte schätzt und beurteilt.

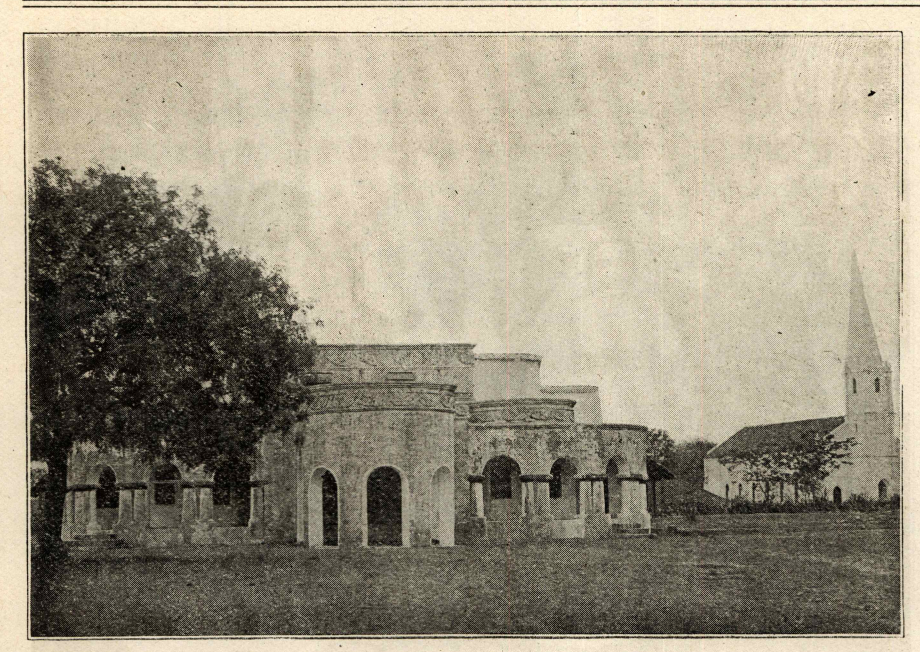
Alle Türen stehen heutzutage dem Evangelium offen; gewaltige Bewegungen vollziehen sich unter den alten Heidenvölkern; überall zeigt sich ein Verlangen, bewußt oder unbewußt, nach etwas anderm als dem, was ihnen ihr Götzendienst bietet. Die Zeit, den Samen des Wortes Gottes mit vollen Händen auszustreuen, scheint gekommen zu sein. Infolgedessen geht auch ein mächtiger Zug durch die ganze evangelische Christenheit; jede Missionsgesellschaft erweitert ihre Tätigkeit und vermehrt ihre Einnahmen. Wie nun! Sollen wir als Evangelische Synode von Nord-Amerika allein zurückbleiben und des unschätzbaren Segens verlustig gehen, den solche erweiterte Missionstätigkeit für den einzelnen Christen, für die einzelne Gemeinde, sowie für die Gesamtsynode im Gefolge haben muß? Nein, es wäre zu schade, und darum heiße es:

Auf, auf zum Werk und säumet nicht,
Vergeßt nicht eure Christenpflicht;
Erbarmet euch der Heiden Not,
Reicht ihnen auch das Lebensbrot! —

Theo. Speyser, Schatzmeister.

Nachwort.

Indem ich den vorstehenden Appell unsers werten Schatzmeisters, nach gewünschter Begutachtung und unter voller Zustimmung, zum Abdruck befördere, wünsche ich von ganzem Herzen, daß er bei unsern vielen und treuen Missionsfreunden ein starkes Echo unter der Gestalt von großen und kleinen Liebesgaben finden möge, so daß an Stelle der eintretenden Ebbe eine Flut in unsere Missionskasse tritt. — Seit 22 Jahren steht der Unterzeichnete unausgesetzt mit unserer Heidenmission in engster Verbindung; während dieser Zeit sind wir mit unserer Missionskasse mehr als einmal ins Gedränge gekommen, so daß Einnahme und Ausgabe sich nicht deckten, wenn das aber kund gegeben wurde, so haben sich unsere lieben Missionsfreunde, Pastoren, Gemeinden



und Gemeindeglieder sofort beeilt, das Gleichgewicht wieder herzustellen. — Dasselbe wird auch jetzt ohne Zweifel geschehen.

Es sei noch eine andere kurze Bemerkung hier gestattet. Wenn in der obigen dringenden Bitte, trotz unserer leeren Kasse, zur weiteren Ausdehnung unsers indischen Missionswerkes aufgefordert wird, so darf das niemanden befremden, denn die Notwendigkeit zu derselben ist da, namentlich nach der missionsärztlichen Seite. Schon wegen unserer Missionsarbeiter sollten wir längst einen tüchtigen Arzt draußen haben. — Allerdings besitzen unsere Missionare einige medizinische Kenntnisse, aber für besondere Fälle reichen sie doch nicht aus.

Wie notwendig wäre z. B. bei der Erkrankung von Missionar Lohans da der Beistand eines tüchtigen Missionsarztes gewesen! Es ist erfreulich, daß sich viele unserer Distrikte dieser wichtigen Frage durch befürwortende Beschlüsse angenommen haben, doch sollten dieselben nun auch in die entsprechende Tat umgesetzt werden. Unser Werk *soll* und *darf* nicht stille stehen, im Gegenteil, es soll immer neue Fortschritte machen. — Ich gebe mich der frohen Hoffnung hin, daß der vorliegende *Aufruf* zu einem tatkräftigen *Ausruf* werde, nach welchem jeder einzelne beschließt: O, ich will auch *diesmal* meine Missionspflicht erfüllen! — Die Liebe zu diesem Gotteswerk soll nimmer aufhören. *W. Behrendt*, Vorsitzender.

Kultur und Mission.

Der Götze unserer Zeit ist die Bildung und Kultur, der Kulturfortschritt. Alles, was diesem letzteren dient, wird angestaunt und gepriesen, und die Ansicht gelangt immer mehr zur Herrschaft, die Kultur sei das sichere Mittel wider alle Schäden der Zeit. Die Mission ist dadurch in manchen Kreisen in Mißkredit gekommen, daß ihre Gegner das Märchen verbreitet haben, die Missionare brächten den Heiden zu viel alter Religion und zu wenig neuer Bildung bei. Missionsfreunde werden sich erinnern, daß vor 15—20 Jahren von einem hochstehenden deutschen Kolonialbeamten die katholische Missionsarbeit in Afrika gegen die deutsche ausgespielt wurde — die erstere hatte größeren Kohl als die letztere, legte recht wenig Gewicht auf Andacht und Glaubensübungen und recht viel auf äußere Arbeit und Kultur. Eine ähnliche Anklage wurde später von anderer, gleichfalls hochstehender Seite erhoben; die Mission sei kulturfeindlich, hieß es:

Wir möchten hier vor allen Dingen betonen, daß Mission und Kultur auf einander angewiesen sind. Wie sehr kommt der Kulturfortschritt dem gesamten Missionswerk zustatten. Daß die Missionare in unsern Tagen in weniger Wochen auf ihrem Arbeitsfeld sind, als früher in Monaten, daß sie eine große Menge von äußeren Vorzügen genießen (so erhalten z. B. unsere Missionare in Indien unser Synodalorgan regelmäßig jede Woche, wie sie überhaupt durch die Post Verbindung mit der Heimat haben), verdanken sie dem Kulturfortschritt. Mancher Missionsposten ist heute lange nicht mehr so einsam und weltabgeschieden, wie das noch vor mehreren Jahrzehnten der Fall gewesen wäre. Der Weltverkehr macht sich auf den entferntesten Inseln bemerkbar und kommt der Mission entgegen. Manche Länder, bis vor Kurzem der abendländischen Kultur verschlossen, öffnen ihr jetzt Tür und Tor; ja nach den geradezu erstaunlichen Fortschritten Japans (vor allem im Töten des Feindes!) ist es über das Riesenreich China wie ein Wirbel gekommen; Hals über Kopf bricht es mit seiner tausendjährigen, den Stillstand bedeutenden Vergangenheit und schreit nach der früher so bitter gehaßten Kultur der Westmächte. Dabei verfällt man in den alten Fehler, man übersieht, daß alle die vielgerühmten Fortschritte der Neuzeit, diese ganze so maßlos gerühmte Kultur nur Früchte sind, die am Baume des Christentums gewachsen sind. Die Früchte will man, aber vielfach nicht den Stamm, auf dem sie sich entwickelt haben.

Die christliche Religion, oder sagen wir einfach das Christentum, ist die größte Kulturmacht der Erde. Es würde Bände erfordern, um das genauer nachzuweisen. Für unsern Zweck genügt ein Hinweis auf die Mission vollkommen. Wie durch sie in verhältnismäßig kurzer Zeit die Wüste zum Garten und der Barbar zum gesitteten Menschen wird, das können Reisende am besten beobachten. Als Charles Darwin, der berühmte englische Naturforscher, das von ihm für unmöglich Erklärte verwirklicht sah, nämlich eine vollständige Umwandlung der tiefgesunkenen Feuerländer (Süd-Amerika), sprach er rückhaltlos seine uneingeschränkte Anerkennung der Missionstätigkeit aus und gab sofort einen ansehnlichen Beitrag für das Missionswerk. Wenn andere Reisende die Mission häufig schmähen, so kommt das von dem Haß, den sie gegen das Christentum hegen, zum Teil auch von der Oberflächlichkeit, mit der sie urteilen. Man



denke doch, was das heißt, ein Volk aus dem Schlamm der sittlichen Versunkenheit herauszuheben, seine Sprache genau zu erforschen, ihm Grammatik und Wörterbuch zu geben, Schulen einzurichten und die Bevölkerung auf eine Stufe der Kultur zu heben, die auch den Missionsgegnern die höchste Achtung abnötigt — wahrlich, wenn das keine Kulturarbeit ist, dann möchten wir wissen, was eine ist. Die Kultur darf aber nimmer zum Selbstzweck werden, das würde den Zerfall der Mission bedeuten. Die Gefahr ist hier und da tatsächlich vorhanden. Nein, das höchste Ziel ist es und muß es bleiben, den christlichen Glauben in die Herzen zu pflanzen und die Seelen mehr und mehr zu vertiefen in der Gnade und Erkenntnis Jesu Christi. Wo das geschieht, kommt der äußere Fortschritt von selber; ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur, das Alte (die alten Sünden, Laster und Gewohnheiten) sind dahin, es ist alles, aber auch wirklich alles, neu geworden.

Zu den Bildern.

1. Das Senana-Heim, in Zukunft der Mittelpunkt unserer Arbeit unter den Frauen in Raipur. Das wertvolle Grundstück, auf dem dieses Gebäude steht, ist nur durch einen schmalen Weg von dem bisherigen Besitztum unserer Mission in Raipur getrennt. Es umfaßt etwa sechs Acker. Durch ein Vermächtnis des verewigten Herrn J. W. Miller in New York, im Betrage von $2721.14, wurde es der Mission möglich gemacht, das gut gebaute Haus mit den Nebengebäuden zu erwerben. Wenn der Kaufpreis und die nötig gewordenen baulichen Veränderungen auch nicht ganz durch das Vermächtnis gedeckt wurden, so erschien es doch angemessen, daß die Behörde das neue Heim nach dem Testator "Miller Home" genannt hat. Eine entsprechende Widmungstafel ist hergestellt, um an dem Hauptgebäude angebracht zu werden. Die Widmung lautet:

A. D. 1906.
"MILLER HOME"
established by the Foreign Mission Board of the German Evangelical Synod of North America through the generosity of the late J. W. Miller of New York.

2. Das zweite Bild führt uns eine liebe Christenfamilie in Raipur vor. Der Vater, ursprünglich Muhammedaner, war Offizier in der indisch-britischen Armee. Als er zur Erkenntnis der Wahrheit kam, und Christ wurde, hatte er viel zu leiden, besonders von seiten der fanatischen Muhammedaner. Schließlich trieben diese es so, daß er sich genötigt sah, um seinen Abschied einzukommen.

Kurze Nachrichten.

1. Die Geschwister Gaß reisen, so Gott will, am 3. November von Triest nach Indien ab.

2. Missionar H. H. Lohans ist seit dem 5. August ernstlich krank. Er leidet am Typhus. Die letzte Nachricht über sein Befinden ist vom 15. August. Da seither keine Depesche eingelaufen ist, dürfen wir hoffen, daß die Krisis glücklich überstanden ist. Wir befehlen den teuern Bruder der Gnade des Herrn und der Fürbitte der Missionsfreunde an.

3. Die Gesundheit der Geschwister Jost in Chandkuri ist derart angegriffen, daß an ihre Heimkehr gedacht werden muß. Dieselbe soll sobald wie tunlich erfolgen.

4. Die Herbstsitzung der Verwaltungsbehörde soll, so Gott will, anfangs November in Buffalo, N. Y., abgehalten werden.

Kleine Nachrichten vom großen Missionsfeld.

Amerika.

— Das öffentliche Interesse an der Heidenmission ist bereits so stark, daß sich unlängst eine Anzahl der größten Zeitungen unsers Landes und Canadas zusammengetan und einen erfahrenen Forschungsreisenden, William T. Ellis, beauftragt hat, die wichtigsten amerikanischen Missionsstationen zu bereisen und freimütig in volkstümlicher Sprache von den Arbeiten der Mission, ihren Vorzügen und ihren Fehlern, den Bedingungen ihrer Wirksamkeit und dem Charakter der Männer und Frauen, die Amerika in der Mission repräsentieren, zu erzählen. Die Reise soll, in San Francisco beginnend, Hawaii, Japan, Korea, China, die Philippinen, Ceylon, Barma, Indien, Aegypten, Persien, Syrien, Palästina und die europäische Türkei berühren.

Deutschland.

— Die Bildungsfähigkeit der afrikanischen Neger wird noch immer von vielen Europäern angezweifelt, obwohl die Erfolge der Missionsschulen Afrikas jeden

Unbefangenen vom Gegenteil überzeugen können. Es ist deshalb verdienstlich, daß Konsul a. D. Ernst Vohsen in der Kolonialzeitung einmal auf die beim Zensus vom 1. Januar 1900 festgestellte Tatsache hinweist, welche beachtenswerte soziale Stellung unter den 76,3 Millionen Einwohnern der Vereinigten Staaten von Nordamerika sich die 8,8 Millionen Neger errungen haben. Von den selbständigen landwirtschaftlichen Betrieben in den Vereinigten Staaten werden 746,717 oder 13% von Negern bewirtschaftet. Es sind etwa 15 Millionen Hektar, eine Fläche doppelt so groß wie ganz Bayern, unter den Händen von selbständig wirtschaftenden schwarzen Landwirten. Der Wert ihres Gesamtbesitztums wird auf über 800 Millionen Mark berechnet. Soviel haben die ehemaligen Sklaven in 35 Jahren erworben. Konsul Vohsen erinnert ferner daran, daß die Baumwollproduktion der Vereinigten Staaten, deren Wert sich auf Milliarden beläuft, zum großen Teil der freien Arbeit von Negern im Dienst von Europäern entspringt und zieht daraus den Schluß, man sollte doch meinen, daß endlich die Stimmen verstummen müßten, die von der unverbesserlichen Faulheit des Negers sprechen und Aussaugung der schwarzen Rasse mit einer zwangsweisen Erziehung zur Arbeit, die notwendig sei, zu rechtfertigen suchen. Für die evangelische Mission ist die soziale Stellung der Neger Nordamerikas eine um so größere Freude, als diese Neger überwiegend evangelisch sind. — Vorstehenden Anschauungen können wir Amerikaner im großen und ganzen beipflichten.

England.

— Eine unermüdliche Missionssammlerin ist Fräulein Popplewell in Burton Joyce. Dieselbe hat seit 69 Jahren für die englische Kirchenmission gesammelt. Sie ist jetzt 95 Jahre alt und noch so eifrig wie je. Im Jahre 1837 fing sie zuerst an für die Mission zu sammeln, und durch treues Gebet und fortgesetzte Bemühungen hat sie ihre jährliche Sammlung auf 500 Fr. (=$100) gebracht. In einem Briefe, den sie im März d. J. schrieb, sagt sie: „Ich dehnte meine Gänge aus und fuhr fort zu bitten, bis ich über 500 Fr. hatte. Ich bin dankbar, daß ich an der guten Sache habe mithelfen können, — es ist eine meiner Lebensfreuden gewesen. Meine Arbeit ist jetzt beinahe getan, aber ich vertraue, wir dürfen nach dieser Zeit einmal diejenigen grüßen, die zum Heiland gebracht wurden."

— Ein Missionar für Postbeamte soll nach dem Plan des Vereins christlicher Postbeamten in England im Herbst nach China gesandt werden. Bekanntlich ist das Postwesen erst kürzlich in China eingeführt worden und die Zahl der Postanstalten bereits auf etwa 1300 gestiegen. Die Postbeamten sind meist Schüler von Missionsschulen, also durch Erziehung dem Evangelium zugänglich. Deshalb entstand der im Missionsbetrieb wohl neue Gedanke, einen besondern Missionar, Heal von der C. J. M., für diese Berufsklasse zu bestimmen.

Schweden.

— Das Urteil eines Mannes der Wissenschaft über die Mission. Professor Freiherr von Nordenskiöld in Stockholm betreibt für 1907 eine missionsethnographische Ausstellung in Stockholm. Liegt darin schon eine Anerkennung der Mission von wissenschaftlicher Seite, so wird diese noch deutlicher durch eine öffentliche Ansprache, die er über seinen Plan hielt. Er sagte darin etwa: Jeder Missionsfreund kennt die Missionsfelder seiner Missionare, steht aber den Arbeitern anderer Gesellschaften fremd gegenüber. Gänzlich fremd für die gesamte Missionstätigkeit steht ein großer Teil des Publikums da. Die beabsichtigte Ausstellung soll deshalb die Missionsfreunde auch mit den Arbeiten anderer Gesellschaften bekannt machen und die Kenntnis der Mission in Kreise bringen, die außerhalb dieser mächtigen Bewegung stehen. Die Mission ist unsere geistliche Kolonisation in fremden Erdteilen. Zum Schluß erklärte er sich bereit, weitere Anregungen zur Ausgestaltung seines Planes entgegenzunehmen. Ich bitte, sagte er, zu bedenken, daß ich jetzt ein Gebiet betreten habe, welches mir früher gänzlich fremd war, nämlich die Mission, die ich jetzt hochzuschätzen gelernt habe, weil in ihr Männer und Frauen wirken, welche etwas wollen und durchzuführen verstehen, was sie wollen.

Afrika.

— Eine edle Rache. Am 8. April fand in Uganda in der Kathedrale der Hauptstadt Mengo eine Heidentaufe statt, die durch ihre näheren Umstände der Beachtung der Christenheit wert ist. Die Taufhandlung vollzog nämlich Missionar Hannington, aus Busoga, ein Sohn jenes Bischofs Hannington, der im Jahre 1885 auf Anstiften des Königs Mwanga von dem Busogahäuptling Luba ermordet worden war, und der Getaufte war Lubas Sohn Mubinho, ein Zögling des Missionars Buckley. Der Sohn des Ermordeten taufte also den Sohn des Mörders. Wahrlich eine edle Rache.

— Inspektor Spiecker hat am 25. Juni die Visitationsreise in das nördliche Ovamboland angetreten. Dort wird er auch die finnischen Missionare in Ondonga besuchen und hoffentlich Ende August ins Hereroland zurückgekehrt sein. Für Mitte September ist eine große, abschließende Konferenz für das Hereroland in Otjimbingwe geplant, auf der unter dem Vorsitz des Inspektors die Gestaltung der Missionsarbeit unter den durch den Aufstand veränderten Verhältnissen beraten werden soll. Auf den beiden Sammelstellen Omburo und Otjihaenena, zu denen inzwischen auf Wunsch der Regierung noch eine dritte, Otjosongombe bei Waterberg, hinzugekommen ist, haben sich seit Weihnachten über 8000 Herero eingestellt. In gewissen Kreisen ist die Voreingenommenheit gegen alles, was die Mission tut, so groß, daß sogar diese von den Behörden dankbar anerkannte, opferreiche Friedensvermittlungsarbeit der Missionare neuerdings von einigen Seiten abfällig beurteilt wird.

— Vierhundert muhammedanische Missionare sind, wie das „Leipz. Mssbl." mitteilt, im Laufe eines Jahres aus den muhammedanischen Klöstern in Nordafrika ausgegangen, davon allein 100 nach Ostafrika. Alle sind von fanatischem Eifer beseelt, den Islam auszubreiten und der christlichen Mission entgegenzuwirken.

Insel Nias.

— Wie ein Missionar den Heiden predigt, beschreibt Missionar Fries aus Sifaoroasi auf Nias sehr anschaulich in einem Privatbrief: Vor mir steht ein kleines Tischchen, außer den Büchern noch eine Wasserflasche, Glas und drei medizinische Flaschen. Ich gieße das Glas voll Wasser. „So klar, so rein, so hell, so fehlerlos, so ohne jeden Bodensatz hat Gott das Menschenherz geschaffen. (Dasselbe niassische Wort, das solche Klarheit des Quellwassers bezeichnet, dient, auf das Herz übertragen, dazu, das biblische Wort Friede auszudrücken). So hätte es bleiben sollen, denn so will Gott es haben. Aber es blieb nicht so." — Ein paar Tropfen der blutstillenden solutio chloretici ferrici färben das Wasser rot. — Von außen kam Verführung, teuflischer Zusatz; ein paar Tropfen Gift, und das ganze Herz ward verwandelt. Untrennbar vermischt sich die klare Flüssigkeit mit dem fremden, unnatürlichen Zeug, selbst wer es wollte, könnte beides nicht mehr von einander trennen. Aber die Sünde hat zuerst schöne Farbe (die Mischung sieht aus wie süßer Fruchtsaft) und sie betört die Sinne." — Ich gieße etwas Karbol hinzu und mit einem Schlag wird der Inhalt des Glases schwarz wie Tinte. „Die Macht des Satans ist gewachsen, er hat die Menschheit in seine Gewalt bekommen, das Herz ist voll Finsternis geworden, daß auch nicht eine Spur vom Ursprung mehr zu sehen ist. Wer glaubt, daß das Wasser war? Wer mag das etwa trinken? Jeder, dem man's zum Trinken anböte, würde es ausschütten." Ich gehe ans Fenster und gieße die Masse aus. „So könnte Gott mit uns tun, so müßte er tun,

denn wir sind total verderbt und nicht Gutes ist mehr da, allein wert, vernichtet zu werden; das wäre eigentlich das Natürliche, und keiner könnte bitten, verschont zu werden." Ich mache das Experiment noch einmal bis zu demselben Punkt, gieße dann aber etwas Schwefelsäure hinzu und die Wirkung ist für jeden überraschend: das Karbol scheidet wieder aus und sinkt in roten Kügelchen auf den Grund, auch die Eisenlösung wird verwandelt und das helle, klare Wasser (nur mit kaum merkbarer Färbung) kommt wieder zum Vorschein. „Gott will die Menschheit nicht vernichten, will nicht das Gift mitsamt dem hellen Wasser, will nicht die Sünde mitsamt dem Sünder verwerfen. Er sucht einen Weg, die Sünde und den Menschen wieder zu scheiden. Das Gericht über die Sünde hat er ergehen lassen, für das Menschenherz bietet er selbst dann die einzige Medizin, damit das ursprüngliche Gottesbild wieder heraustrete. Kommt und holt euch diese Medizin!" Dies in kurzen Strichen der Anschauungsunterricht vor Heiden, zugleich ein Beispiel, aus dem ersichtlich ist, worauf es ankommt bei den Anfängen der Wortverkündigung. Die Wirkung bewies, daß das Experiment brauchbar war und tatsächlich wesentlich das Verständnis förderte für eine Botschaft, die dem heidnischen Denken und Fühlen gleich fern liegt.

Quittungen.

(Siehe „Friedensbote" No. 35, 36, 37 und 38.)

Unsere Heidenmission.

Eingesandt durch folgende Pastoren: P. Förster, Chicago, monatl. Beitrag d. S.-S. $2.63; C. Sabrowsky, Napoleon, Koll. am Kindertag $16.03; Chr. Buckisch, New York City, v. S.-S.-„Infant Dept." $2.50; v. Gottbekannt, Primrose, Ia. $10; J. E. Birkner, Primrose, Zions-Gem., v. M.-Festkoll. $15; M. Mehl, Lynnville, Matth.-Gem., v. M.-Fest $10; F. H. Klemme, Baltimore, v. Jos. Laske $2; H. Müller, Petosky, v. M.-Festkoll. $10; A. E. Viehe, Allegheny, v. Peters-S.-S., Springgarden $7.20; G. Meinzer, Ackley, v. H. Eichmeier $5; J. H. Dorjahn, Monee, Pauls-Gem., ein Drittel v. M.-Festkoll. $17; A. Woth, Seward, v. Friedens-Gem., Göhner $33.51, v. Jak. Westerhof 50c; G. Schultz, Owensville, v. M.-Fest $50; G. H. Freund, Portsmouth, v. Gottbekannt $15, v. Gottbekannt $3; W. Karbach, Kansas City, Zions-Gem. $3.45; F. Ewald, Elkhart, Joh.-Gem., Miss.-Opfer $19; J. H. Jahn, Minnesota Lake, Zions-Gem., v. M.-Fest $25; G. F. Kitterer, Concordia, Joh.-Gem., bei Concordia, M.-Festkoll. $15; W. Roth, Union, Joh.-Gem., Harmony, v. M.-Festkoll. $16.71; v. Christ. Hausmann, South Bend, Ind. $1, v. s. Sohn Karl 25c; Th. Wittlinger, Bennington, v. Frau Closner $3; W. R. Wetzeler, Pomeroy, v. M.-Festkoll. $11.59; F. Perl, Alden, v. Neger d. S.-S. $5.50; W. Howe, Marine City, v. Gem. $7.90; E. Kockritz, Cincinnati, Lukas-Gem.-Jugendver. $5; Dr. P. L. Menzel, Richmond, v. Frau Möller, N. N. je 25c, S.-S. $3.25 = $3.75; A. Woth, Seward, v. Friedens-Gem.-S.-S., Göhner 85c. Zusammen $317.37.

Eingesandt durch folgende Pastoren: R. Riemann, Lenox, Jakobi-Gem., v. M.-Fest $7.31; H. Mohr, Wellston, v. Geo. und Magd. Hutter, Billings, Mo., je 25c; Val. Kern, Erie, Pauls-Gem., v. M.-Fest $20; A. C. Stange, Elliston, Trinitatis-Gem., v. M.-Festkoll. $40; C. A. König, South Bend, Peters-Gem. $5; W. Hauff, N. Tonawanda, Peters-Gem., v. M.-Fest $3.31; E. Brenion, Bremen, Imm.-Gem., v. M.-Fest $15; R. Stave, Trenton, v. Wm. Mahlow 50c; H. Limper, Blackburn, Pauls-Gem., v. M.-Festkoll. $25; Stud. Aug. Dölefeld, Cannelton, Joh.-Gem., v. M.-Festkoll. $34.45; C. G. Kettelhut, Mt. Vernon, v. Wm. Lang $3; C. G. Haas, Buffalo, v. Harry Steiger $1; G. Pahl, St. Louis, Christus-Gem., v. M.-Festkoll. $5.08, S.-S. $2.40, Hrn. O. R. und Ungenannt je $1; J. J. Bizer, Duluth, v. J. Schuler $1; H. Frigge, Louisville, v. N. N., für das Oekonomische $1; A. Jürgens, Goodwin, Zions-Gem. $16.25; Frau Pauline Kurz, Bellewood, Ill., v. Ungenannt $1; L. Kölbing, Eudora, v. Witwe W. Altenbernd $5; Baltimore, Md., v. einem Freund, ein Blumenstrauß auf Past. Ed. Hubers Grab $5; F. A. Röse, Mt. Clemens, Zions-Gem., v. M.-Fest $15; J. Hetzel, Watervliet, v. gem. M.-Fest, Bainbridge-Pipestone $27.75; F. Gadow, Newton, Joh.-Gem., v. M.-Fest $20; F. Grabau, Mehlville, v. Großmutter Bender $2; G. Dünsing, Syracuse, Joh.-Gem., M.-Festkoll. $10; Ad. Voigt, Random Lake, Gem. bei Beechwood $16, Gem. bei Random Lake $8; G. Wullschleger, Hudson, Friedens-Gem., M.-Festkoll. $25; F. Schlesinger, Wren, v. M.-Fest d. Gem. $33.75; E. Berdau, Menominee, Dreieinigkeits-S.-S. 25c; H. Krüger, Steinauer, Filiale Pauls-Gem., v. M.-Fest $15; E. R. Krüger, Sheboygan, v. Miss.-Koll. $8. Zusammen $374.59.

Eingesandt durch folgende Pastoren: K. Rest, Larchwood, v. S.-S., Lester $2.30; W. Fischer, Jansen, Pauls-Gem. bei Jansen, v. M.-Festkoll. $20; Herm. Müller, Chicago, v. G. v. H. $1; K. Wiegmann, Redbud, Markus-Gem., Prairie du Round, v. M.-Fest $10.30; F. Nickisch, Indianapolis, Pauls-Gem. $10; P. Grob, Wakarusa, Zions-Gem., Madison Tp., v. Jubelkoll. $5; G. Esmann, Baltimore, Baltimorekreis, v. gemeinschaftl. M.-Fest $93, v. Fr. G. Hebbel $3; K. Zeyher, Norwood, Friedens-Gem. bei Plato, v. M.-Fest $17; O. Kuhn, Linn, Pauls-Gem. $4; G. Vögtling, Alma, v. M.-Festkoll. $10.25; W. Weltge, Rockfield, Christus-Gem. $30; K. Bizer, New Albin, Joh.-Gem. bei New Albin, v. M.-Fest $25; E. Aßmann, Portage, Bethlehems-Gem., Kilbourn, v. M.-Fest $11; v. J. B. Harms, Humboldt, Nebr. $1; O. Rusch, Cleveland, Ver. Evang.-Prot. Gem. $8.42; A. Köhler, Falls City, Zions-Gem. bei Rulo $8.50; v. N. N., Cleveland, Ohio $5; J. J. Fink, St. Louis, v. A. Rösch $5; Jon. Irion, Petaluma, Koll. am Konferenzsonntag $5.80, v. Frau N. N. $2; A. E. Janssen, Sigourney, Pauls-Gem., v. M.-Festkoll. $10; A. D. Rahn, Ohlman, Pauls-Gem. $10; F. W. Krüger, Western, Joh.-Gem., v. Miss.-Koll. $20; H. Siegfried, Beecher, Joh.-Gem. $10; J. H. Fleer, Milwaukee, Friedens-Gem., Frauen-Miss.-Ver. $20, aus M.-St. $15.84; L. Rauch, Atwood, Zions-Gem., Garrett, v. M.-Fest $20; A. Säuberlich, Mexico, v. Rush Hill und Progreß, M.-Fest $12.70; A. Warnecke, Fairmont, Joh.-Gem. $11, v. S.-S. $1; A. Matzner, Wayne, Theophil.-Gem. $15; A. Kalkbrenner, Hermann, Bethania-Gem. bei Berger $25; J. Schwarz, Lena, v. M.-St.-Koll. $8.21; C. Jörn, Glencoe, Miss.-Koll. $6.90; C. Mack, Black Creek, v. M.-Fest d. Joh.-Gem. das. $23, v. M.-Fest d. Joh.-Gem., Cicero $10, v. M.-Fest d. Matth.-Gem., Center $10; W. Schüßler, Okawville, Pauls-Gem. bei Okawville $4; K. Roth, Elberfeld, Zions-Gem., aus M.-St. $5.29, S.-S.-Geburtstagskasse $3.78; A. Menzel, Chicago, v. Frau Klein $1; H. Häußler, Griswold, Joh.-Gem., Noble Tp., v. M.-Fest $35; H. Specht, Gladbrook, Friedens-Gem. $20; H. Pfundt, Mt. Vernon, Teil d. M.-Festkoll. $25, v. S.-S. M.-Festkoll. $3.40; J. Herrmann, Burlington, Vermächtnis v. Vater Karl Busse $25; v. Christ. Hagemann, Natl. Military Home, Kans. $2. Zus. $630.69.

Eingesandt durch folgende Pastoren: O. Albrecht, Nashua, v. M.-Festkoll. $30, v. M.-St. $10; F. A. Herzberger, Baldwin, Joh.-Gem., Willow Springs, v. M.-Fest $25; W. Koch, Lenox, Jakobi-Gem., Casco, v. M.-Fest $15; C. A. Heldberg, Kewanee, Friedens-Gem. bei Kewanee, v. M.-Fest $15; C. G. Haas, Buffalo, v. Fr. F. Siebecker $1; Fr. Rasche, Levasy, v. M.-Fest $17.12; Aug. Rasche v. d. Gem. bei Little Rock und Arrow Rock $4.59; A. Beutenmüller, Baroda, Zions-Gem. $10; J. L. Kling, St. Joseph, Petri-Gem., Teil d. Miss.-Koll. $13.25; P. A. Menzel, Washington, Gem. auf Eastern Shore, M.-Festkoll. $10.20; J. Schlundt, Wadesville, Petri- und Jak.-Gem., Miss.-Koll. $15; A. Mohri, Holyrood, Pauls-Gem., v. M.-Fest $20; P. Höppner, Hubbard, Zions-Gem., v. M.-Fest $30; J. J. Bizer, Duluth, v. Miss.-Ver. $5; Dr. P. L. Menzel, Richmond, Joh.-Gem., v. M.-Fest $12.59; Val. Kern, Erie, Vermächtnis von Frau Auguste Jarecki $50; C. F. Sabrowsky, Napoleon, Pauls-Gem., v. M.-Fest $32.15; J. Th. Seybold, Wellington, Lukas-Gem., v. M.-Fest $27.04; B. Slupianek, Danvers, Friedens-Gem., v. M.-Festkoll. $6; E. Jaeger, Coshocton, Zions-Gem., Crawford Tp., v. M.-Fest $10; B. Howe, Danville, Joh.-Gem. $9.35; F. C. Klein, Brownsville, M.-Festkoll. $11.50; W. Marten, Mattoon, Zions-Gem. $8; H. Haupt, N. Tonawanda, Pauls-Gem., Shawnee $5.65; aus Wooster, O., v. Ungenannt $2; J. Abele, Cook, v. H. H. Wellensiek zum Gehalt seines Missionars $300; J. M. Munz, Bippus, Joh.-Gem., M.-Festkoll. $25; A. Helm, Dolton Station, Imm.-Gem. $8, v. Imm.-S.-S. $2, v. Gliedern in Harvey $2; Ad. Woth, Seward, Friedens-Gem., Goehner $27.79, v. S.-S. $1.43; A. Jennrich, Jamestown, Pauls-Gem., v. M.-Fest $25; W. Schüßler, Okawville, v. Vater Ißringhaus $1; J. Frank, Vanwert, v. Frauenver. $10; H. Rahn, Edwardsville, Eden-Gem. $10. Zusammen $807.66.

Waisenkinder in Indien.

Eingesandt durch folgende Pastoren: F. Holke, Freeport, aus d. Nachlaß v. Mathilde Hünkemeyer, für 1 Knaben $15; J. C. Kramer, Quincy, Salems-Miss.-Ver., Quartalzahlung, für 3 K. $9, Salems-Frauenver., Quartalzahlung, für 3 K. $9; J. Schwarz, Lena, v. Witwe und Mina Hummermeier $1.50; F. Holke, Freeport, v. Wohltätigkeitsver., für 1 K. $15; J. U. Schneider, Evansville, v. Jugendver. d. Zions-Gem., für 2 K. $24, Frauenver. d. Zions-Gem., für 1 K. $12; C. M. Locher, New Albany, v. S.-S., für Loknath $12, für denselben zu einer Jacke für Weihnachten v. Frau Kl. $1; Dr. P. L. Menzel, Richmond, v. Fr. Lizzie Dunstan, Halbjahresbeitr., für 1 K. $6. Zus. $104.50.

Eingesandt durch die Pastoren: P. C. Kitterer, Homewood, v. Pauls-S.-S. $3; C. G. Kettelhut, Mt. Vernon, v. Frauenver. d. Zions-Gem., Lippe, für 1 K. $12; H. Bahnsen, Troy, v. S.-S. $5; H. Erber, Kewaskum, v. S.-S. $2; F. Schlesinger, Wren, v. Miss.-Ver., für 1 K. $3. Zusammen $25.

Durch Kandidat Aug. Döllefeld, Cannelton, v. Joh.-S.-S., für 1 Kind $6.

Durch Past. F. A. Herzberger, Baldwin, Joh.-Gem., Willow Springs, v. M.-Fest $2.50.

Weihnachtsgabe für Indien.

Durch die Pastoren: G. B. Schiek, Grantpark, v. S.-S. $5; H. Pfundt, Mt. Vernon, v. S.-S. d. Zions-Gem. bei Freistadt $3; H. Wolf, Bensenville, Joh.-Gem.-Frauenverein, beim 15jähr. Stiftungsfest $10.10. Zusammen $18.10.

Dch. Past. E. Aleck, Talmage, Joh.-Gem., McWilliams, v. Frauen-Miss.-Ver. $5, S.-S.-Ver. $3; dch. Past. J. Schwarz, Lena, v. Fr. Konr. Prasse $2. Zusammen $10.

Von Frau B. Bornefeld, Huntingburg, Ind. $1; dch. Past. J. Frank, Vanwert, v. Petri-S.-S. $4.70. Zusammen $5.70.

Für Katechisten in Indien.

Durch Past. J. C. Kramer, Quincy, Salems-C. E.-Ver., für Gangaram $12.

Durch Past. J. U. Schneider, Evansville, Jugendver., Frl. M. S. und A. R., für 1 Katech. $50.

Für Aussätzige in Indien.

Durch Past. G. Eisen, Threeoaks, v. Hrn. Joh. Wedel, Galien $2.

Durch Past. H. Frigge, Louisville, v. N. N. $2.

Von N. N., Cleveland, Ohio $20; dch. Past. Jon. Irion, Petaluma, v. Frau N. N. $3. Zusammen $23.

Durch Past. F. Gadow, Newton, v. Joh.-Gem.-Frauenver. $2.

Für Frl. M. Gräbe, Raipur.

Durch Dr. P. L. Menzel, Richmond, v. Tabea-Ver. zu beliebiger Verwendung $5.

Durch die Pastoren: P. Höppner, Hubbard, v. Zions-Gem. $23.64; F. Perl, Alden, Imm.-Gem., Teil d. Pfingstkoll. $4.87; A. Büttner, Burlington, v. Zions-Gem., Benton Tp. $5, Joh.-Gem., Flintriver Tp. $7. Zusammen $40.51.

Für Senana-Mission in Indien.

Durch Past. H. Frigge, Louisville, v. N. N. $2.

Durch Past. G. Esmann, Baltimore, v. Fr. J. Sperber $1.

Katechistenschule in Raipur.

Durch Past. Joh. Göbel, Chicago, Vermächtnis des sel. Past. Peter Göbel, Fonds zur Förderung der Katechistenschule $1000.

Durch Past. F. Gadow, Newton, v. Joh.-Gem., M.-Fest $5.



Bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende. Matth. 9, 38.

Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Kreatur. Mark. 16, 15.

Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen Synode von Nord-Amerika.

XXIII. Jahrgang. St. Louis, Mo., November 1906. Nummer 11.

Christenpflicht.

Erhebe dich, du Volk des Herrn,
So reich geweidet nah und fern
An Strömen und auf Auen,
Und blicke in die Heidenwelt,
Wo tausend Völker, unerhellt,
Nach Licht und Leben schauen:
Rings steht die Wildnis dürr und kahl,
Indes du schwelgst beim reichen Mahl.

So weit du siehst, ein ödes Land;
Der Pilger sinkt im heißen Sand,
Und seufzt umsonst nach Quellen;
Es wogt ein ungeheures Meer
Um starre Felsen hin und her!
Doch Sand sind seine Wellen,
Durch welchen, wenn der Samum glüht,
Geschreckt das Schiff der Wüste flieht.

So steht vor dir die Heidenwelt,
Ein wüstes und verbranntes Feld,
Gleich ausgestochnem Rasen;
Doch mitten drin in frischem Grün,
Wie Inseln in dem Meere, blühn
Viel liebliche Oasen.
Da weht der Palme hohes Laub,
Da wässert Elims Quell den Staub.

Was macht das dürre Land zur Au,
Die reichgetränkt vom Himmelstau,
In vollen Saaten wallet? —
Steigt auf, Gebete, fort und fort,
Daß ihr im Heidenlande dort
Als Segen niederfallet!
Was betend hier die Christen sä'n,
Muß dort als Ernte auferstehn. Chr. Barth.

Die Macht des Hinduismus in Benares.

Reiseerlebnisse von Missionar E. Tillmanns.

Von den größeren Städten in der Ebene Nordindiens ist Benares ohne Zweifel die interessanteste. Schon am Bahnhof zeigte mir die lebhafte Begrüßung von Hotelleuten und Bettlern, daß Fremdenbesuche hier keine Seltenheit sind. Wer Indien bereist, darf Benares nicht übersehen, und die "Globe trotters" (Weltreisenden), welche mit fliegender Hast durch Zeit und Raum hetzen, gönnen gewöhnlich auch Benares ein paar kostbare Stunden. Daß dieselben bei ihrer Unkenntnis der Landessprache und Volkssitten oft ganz verkehrte, im besten Falle oberflächliche Eindrücke von ihrem dortigen Momentbesuch heimtragen, ist klar. Im Hotel, wo im bunten Gemisch Schotten, Irländer, Deutsche, Franzosen, Russen, am meisten aber Amerikaner logieren, werden oft die schaurigsten Geschichten erzählt von der Grausamkeit der Brahminen, den fabelhaften Ausschweifungen der Rajas u. s. w.

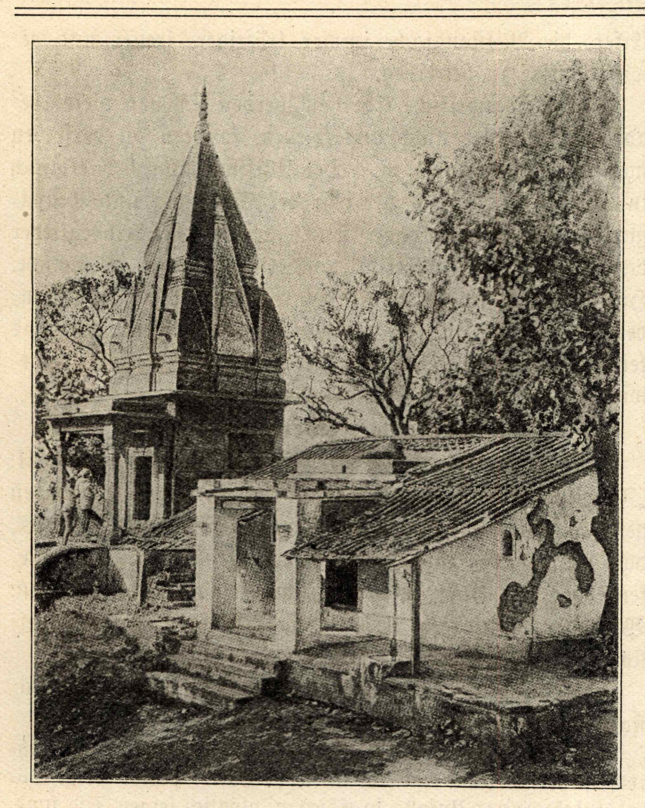
Benares ist die sechst größte Stadt Indiens. Wie Jerusalem für die Juden und Mekka für die Muhammedaner, so ist Benares oder „Kassi" für die Hindus der beliebteste Wallfahrtsort. Sie kommen sogar von den äußersten Grenzen des Landes. Beim ersten Anblick der heiligen Stadt bricht der Hindu in begeisterte Rufe aus, wirft sich in den Staub und wiederholt mit schrillen Lauten: Jai, Jai, Kassinath", (Sieg, Sieg, dem Beherrscher von Benares). Nach seiner Ansicht ist Benares einst im goldenen Zeitalter von purem Golde erbaut gewesen, aber jetzt im Kalijug, dem irdenen Zeitalter, zu Stein und Erde geworden. „Aber die Stadt ruhe nicht auf dem Erdboden, sondern auf dem Dreizack des Gottes Shiwah. Deswegen sei sie auch vor dem Untergang der großen Flut bewahrt geblieben." So erzählen die Veden, so glaubt's der Hindu mit blindem Fanatismus.

Früh morgens machte ich mich auf den Weg, um die

Scharen der badenden Pilger zu sehen, die täglich vom frühen Tagesgrauen an in betender Andacht in den Fluß steigen und ihre heiligen Waschungen vornehmen. Auf Anraten eines dortigen Missionars der Londoner Mission mietete ich ein kleines Boot, um zunächst vom Wasserspiegel aus den Anblick der Stadt von ihrer vorteilhaftesten Seite zu genießen. Das Bild, das sich mir darbot, gehört mit zu den imposantesten, die ich gesehen. Nicht umsonst nennt man Benares auch das Neapel Indiens. In mächtigem Halbkreise schiebt „der heilige Stromgott" seine schmutzigen Fluten durch das weite, von erhöhten Ufern eingefaßte Bett. An seinem konvexen, dem westlichen, Ufer liegt malerisch die Stadt auf einem sanft ansteigenden, etwa 100 Fuß sich erhebenden Gelände. Soeben steigt über dem andern Ufer der blutige Sonnenball in seine Bahn und wirft die ersten goldenen Strahlen schmeichelnd über die zitternde Wasserfläche und taugt hinein in das wirre Tempel- und Häusermeer, — fast verirrt sich das Auge in dem Wirrwarr. Von dem Wasserrande bis zur höchsten Plateauspitze unförmige Steinbauten und prachtvolle Paläste eingeborener Könige, zerfallende Grab- und Anbetungsstätten und imposante Tempel und Moscheen, so zieht sich Kassi zwei bis drei Meilen am Gangesufer hin. Dank der Biegung des Flusses überschaut das Auge das ganze Bild. Alles überragend, erheben sich zwei schlanke Minarets einer riesigen Moschee aus dem Häusermeer. Dieselbe steht auf den Ruinen eines Hindutempels, der selbst einst in gleicher Weise über den ursprünglichen buddhistischen triumphiert hatte. Am Fuße der Stadt tauchen sogenannte "Ghats", steinerne Terrassen, von den Straßenenden in den Fluß. Auf diesen Ghats ruhen die Fakire (Heiligen), bewegen sich die Badenden ins Wasser hinab, stehen die sogenannten Gangaputras (Söhne des Ganges). Diese letzteren bilden eine besondere Kaste und pachten Strecken der Ghats, um die Badenden, natürlich nicht ohne klingende Entschädigung, zu bedienen. Mit lauten Rufen suchen sie einander zu überbieten und preisen den Vorübergehenden die Berühmtheit ihres Ghats und die Wunderkraft des Gangeswassers an. Schon lange ehe die Morgenröte den Horizont färbt, strömen die heiligungsbedürftigen Gläubigen zu diesen Ghats; zu allererst der weibliche Teil aus den bessern Kasten, um den Blicken neugieriger Zuschauer zu entgehen.

Später kommt alles mögliche Volk, Große und Kleine, Männer und Weiber, Greise und Kinder aus allen Kasten und Ständen. Alles drängt in das bereits bis zur Unmöglichkeit von Unrat durchseuchte Wasser. — Eine chemische Untersuchung des Wassers durch Fachleute soll erwiesen haben, daß selbst Cholerabazillen in dem Schmutz elendiglich zu grunde gehen. — Dieses Wasser läßt der reinigungsbedürftige Hindu mit Zeichen größter Ehrfurcht und Andacht durch seine Hände gleiten, bespült sich damit den Körper und das Gesicht, die ganze Zeit Strophen aus den heiligen Büchern murmelnd; denn selbst dem unartikulierten Verse wird sündenvergebende Wirkung zugesprochen. Zuletzt aber nimmt man zum würdigen Abschluß der Prozedur noch eine kräftigen Schluck von dem dunkeln Naß, um sich dessen seligmachende und veredelnde Wirkung auch innerlich anzueignen. Alles badet übrigens mit den üblichen Kleidungsstücken, Sari und Dhoti. Nach dem Baden folgt das Tapasya, die Meditation (beschauliche Betrachtung), welche oft inmitten des lärmenden Pöbels geschieht. Der Meditierende hockt mit unterschlagenen Beinen und gekreuzten Armen in steifer Haltung auf irgend einem Fleck. Die Augen sind zu Boden gesenkt, und nun werden die heiligen Sanskritsprüche in murmelndem Tone schnell zitiert, als hinge das Leben davon ab.

Das Herz tut einem beim Anblick dieser Tausende weh, die mit der größten Gewissenhaftigkeit die kleinlichen Vorschriften ihrer lügenhaften Religion befolgen, und, wie man bald merkt, teilweise mit Angst und Verzweiflung ihr Seelenheil durch diese äußern Handlungen zu erkaufen suchen. Wie sie oft Tausende von Meilen sich herschleppen, alte Männer und Frauen, mit Aufopferung ihrer ganzen Habe, nur um die Reisekosten zu erschwingen, auf jeden Fall aber den scheußlichen Götzen ein kostbares Geschenk in die Arme zu legen; endlich sind sie am Ziel, jedoch nur, um auf den kalten Steintreppen langsam dem geistlichen und leiblichen Tode anheimzufallen. Immer wieder schleppen sie ihre dürren Leiber in die eisigen Fluten und schleichen dann mit ihren nassen Kleidern am schlotternden Körper in irgend eine Ecke, damit nicht der Schatten irgend eines Ungläubigen auf sie falle und sie ihre erstarrende Waschung noch einmal vornehmen müssen. Und doch ist all ihr Tun ein leerer Wahn. — Wenn man aber jetzt die Ghats hinaufsteigt in die engen Gäßchen zu den Tempeln, schwinden einem zeitweise fast die Sinne von dem wirren, lauten Treiben. Schwerfällig bewegt sich die eingekeilte Menschenmenge in den engen Straßen vorwärts. Heilige Fakire, Mönche mit langen, erdbedeckten Haaren, fast ganz nackt, schreien in wilder Ekstase und singen das Lob der Gottheit. Auf dem Schmutzpflaster zwischen verfaulenden Resten von Opferblumen liegen, dicht an die Mauer gedrängt, heimat- und mittellose Pilger in elender Verkommenheit und bitten um eine milde Gabe. Alles drängt in den „goldenen Tempel", so genannt wegen seiner zwei vergoldeten Dome. Hinein dürfen wir als Ungläubige nicht. Aus dem mit Fackeln erleuchteten Innern dringt uns ein „Heidenspektakel" entgegen. Man schlägt bei jeder Opferhandlung an die in großer Anzahl in Manneshöhe angebrachten Glocken; man streut Blumen und gießt Wasser, das letztere, weil auch die steinernen Gottheiten furchtbar unter der Hitze zu leiden haben; man spendet Früchte und Geld, wirft sich auf die triefenden Steinfließen und ruft mit kläglicher Stimme die Namen der Gewaltigen, wie weiland die Baalspriester auf dem Karmel. Durch ein Löchlein in der Außenmauer werfen wir einen Streifblick in das schauerliche Wirrwarr des Innern. So strömt's den ganzen Tag bis in die Nacht zum goldenen Tempel; je mehr die Stunden vorrücken, desto ärger wird das Treiben. Schaudernd wenden wir uns ab. Doch auch anderwärts ist es nicht besser. Das soll dann Andacht, Erbauung sein! Welche echt heidnische Begriffsverwirrung! (Schluß folgt.)



Nordindischer Dorftempel, daneben (rechts) die Wohnung des Pudschari (des diensttuenden Priesters).

Wie die jungen Christengemeinden in Indien zur Selbsthilfe erzogen werden.

Aus einem Berichte von Missionar K. W. Nottrott in Bisrampur.

„Eine ehrw. Verwaltungsbehörde hatte beschlossen, daß die Christen in Ganeshpur (eine Meile von Bisrampur) ihre Kirche selbst reparieren sollten. (Ein Gesuch um eine Verwilligung für diesen Zweck war von der Behörde abgelehnt worden. E. S.). Es war ja nicht leicht, besonders in dieser gegenwärtigen Notzeit, sie dazu zu bewegen, aber ich ließ nicht nach. Ich berief eine Gemeindeversammlung, und es gelang mir, sie zu bewegen, daß jeder eine kleine Summe zeichnete, oder freiwillige Arbeit versprach. Die Gelder wurden gesammelt, und das Fehlende von dem Sohn des vor einigen Wochen verstorbenen Mukkadam Master (Dorfschulzen) von Ganeshpur in Aussicht gestellt. So wird nun noch vor der Regenzeit die Kapelle die nötige Reparatur erhalten. Meiner Ansicht nach ist ein Haupthindernis in dem Aufbringen von Reparaturkosten seitens der Gemeinden, daß wir leider derartige Kapellen mehr nach europäischen Bedürfnissen bauen müssen. Würden sie nach den Bedürfnissen und Anschauungen der Eingebornen, besonders der Chamars, gebaut, so könnten wir Missionare in solchen Gebäuden in der Hitze- und Regenzeit es einfach nicht aushalten. Doch man darf eine an und für sich nötige Sache nicht verschiedener Schwierigkeiten wegen vernachlässigen, aber man muß sich die Schwierigkeiten auch vergegenwärtigen, um nicht zu viel zu verlangen."

So weit hatte ich vor einigen Wochen geschrieben, als eine ungeahnte Menge von Arbeiten das Schreiben unterbrach. Unterdessen sind die Reparaturen der Kapelle in Ganeshpur ausgeführt worden, und ich habe damit gegen Herrn Inspektor Bahnsen von der Breklumer Mission einen kleinen Sieg davon getragen. Dieser Herr besuchte uns im Januar, bei welcher Gelegenheit ich ihm auch die Kapelle in Ganeshpur zeigte und den Beschluß der Behörde erwähnte, um den reparaturbedürftigen Zustand zu entschuldigen. Da meinte er: „Oh, diese Kapelle werden Ihre Christen noch lange nicht reparieren. So lange das Dach noch nicht eingefallen ist, denken indische Christen nicht an Reparaturen." Herr Pastor Bahnsen kennt indische Christen sehr genau und gut. Ich aber sprach die Hoffnung aus, daß unsere Ganeshpurer auch jetzt schon von der Notwendigkeit der Reparatur ihrer Kirche zu überzeugen seien. Ich erwähne diese Bemerkung nur, um zu zeigen, wie schwer indische Christen zu Reparaturen und Selbstleistungen in dieser Richtung zu bewegen sind, und wir dabei oft auf ihre Ansichten und Bedürfnisse Rücksicht nehmen müssen, d. h. oft auch in Kapellen, die nach unsern Anschauungen in wahrhaft schauderhaftem Zustande sind, Gottesdienst halten müssen, da unsere indischen Brüder sie einfach für noch *ganz nett* aussehend halten.

Auf dem guten Wege, die Christen zu Selbstleistungen heranzuziehen, bin ich bei der Kapellen-Reparatur nicht stehen geblieben. Ich hatte, so oft sich die Gelegenheit bot, auf diesen wichtigen Punkt hingewiesen, und so kamen denn bei einer Gemeindeversammlung in Geneshpur der Katechist Locknath und der Aelteste Nathanael mit dem Plane, eine gegenseitige Hilfskasse zu gründen. Es wurden Unterschriften gesammelt, die eine Summe von 80 Rupies brachte, und ein Verwaltungsrat von der Gemeinde erwählt, mit dem Missionar als Vorsitzendem. Die erste Ausgabe war die Reparatur des Dorfbrunnens. Was durch freiwillige Arbeiten geschehen kann, geschieht natürlich, damit unser Vermögen nicht zu sehr in Anspruch genommen wird.

Eine ähnliche Kasse zu gründen, habe ich auch in der Bisrampurer Gemeinde versucht, aber bedeutend weniger Begeisterung dafür gefunden. Hier muß ich diesen Hilfskassenwagen ziemlich stoßen, weil er immer wieder stehen bleiben will. Die Ursache ist die, daß ich gegenwärtig in Bisrampur keinen rechten Katechisten habe, der mit Begeisterung solche Angelegenheiten vertritt. Dagegen ist durch den Dr. Singh (Hospital-Assistent) eine Armenunterstützung durch Reis ins Leben gerufen worden. Dr. Singh sammelt mit Hilfe eines früheren Lehrers und des Aufsehers des Knabenhauses täglich etwas Reis von den Wohlhabenderen und auch von denen, die an dem Tage gerade etwas zu essen haben, um solchen, die seit ein oder zwei Tagen nichts haben kochen können, eine Mahlzeit zu bieten. (Die Not ist auch in diesem Jahre eine große, weil die letzte Ernte wieder eine Fehlernte war).

Sowohl in Ganeshpur als auch in der Gemeinde in Bisrampur sind neue Aelteste gewählt worden. Nach einem bekannten Sprichwort geht es da immer gut. Sie helfen sehr in der Arbeit, besonders um Ungehörigkeiten in der Gemeinde zur Anzeige zu bringen, mit den Kranken zu beten und Streitigkeiten zu schlichten.

„Deutscher Missionsfreund.“
Herausgegeben von der Deutschen Evang. Synode von N.-A.
Erscheint monatlich im Verlag des Eden Publishing House. — Preis per Jahrgang 25 Cents; nach dem Ausland 35 Cents.
Ohne Namenaufdruck: 10 bis 49 Expl. an eine Adresse @ 22 Cts.
Mit Namenaufdruck: 10 bis 49 Expl. an eine Adresse oder an einzelne Adressen @ 25 Cts.
Mit oder ohne Namenaufdruck: 50 bis 99 Expl. @ 20 Cts.; 100 und mehr Expl. @ 18 Cts.
Kein weiterer Rabatt bei Vorausbezahlung.

Liebesgaben für die Aeußere Mission sind zu senden an den Synodalschatzmeister, Rev. H. Wolf, Bensenville, Ill., für die Innere Mission an Rev. Wm. Hackmann, St. Joseph, Mo.

Bestellungen und Abonnementsgelder sind an A. G. Tönnies, 1716—1718 Chouteau Ave., St. Louis, Mo., zu adressieren. Einsendungen an das Blatt richte man an Rev. Wm. Theo. Jungk, Eden Publ. House, St. Louis, Mo.

Entered at the Post-office at St. Louis, Mo., as second-class matter.

Eine Jahrhundertfeier der Mission.

In der Mainummer d. J. wiesen wir auf jene denkwürdige Versammlung von fünf Studenten des Williams-College an einem Heustock oder -schober im Sommer des Jahres 1806 hin. Der Ort, um ihn genauer zu beschreiben, liegt am Fuße der Greylock-Berge in einem prachtvollen Tale des alten Yankee-Staates Massachusetts. Der kleine Kreis bestand aus Samuel J. Mills, James Richards, Francis L. Robbins, Harvey Loomis und Byram Green. Am enthusiastischsten von ihnen war Mills; er machte den Vorschlag, den Heiden in Asien das Evangelium zu bringen, und forderte die Brüder zum Gebet am Heuschober auf, während ein heftiges Gewitter niederging. Jene wunderbare Gnadenstunde war die Geburtsstunde der ersten Missionsgesellschaft in Amerika, der Heuschober ihr Geburtsort. Ein dürftiger, unscheinbarer Anfang, aber so ganz entsprechend der Knechtsnatur des Menschensohns und dem senfkornartigen Beginn seiner Reichssache. Gerade hierhin liegt die Gewähr für ein gesundes Wachstum und eine segensreiche Wirkung auf die Seelen, umsomehr, als der Geist, der jene jungen Männer beseelte, der rechte Geist der Liebe und des Glaubens war. Der “American Board of Commissioners for Foreign Missions,” die größte Missionsgesellschaft unseres Landes, hat sich aus jenem Anfang entwickelt. Ein Denkmal aus silberblauem Berkshire-Marmor bezeichnet den denkwürdigen Ort. Dasselbe trägt die Inschrift: „Der Geburtsort der amerikanischen Heidenmission.“

Wie schon damals angedeutet, war eine Jahrhundertfeier dieses hochwichtigen Ereignisses in Aussicht genommen. Alle Vorbereitungen sind jetzt soweit gediehen, daß

am 13. und 14. November

in New York in der Presbyterischen Kirche an der 5. Avenue eine allgemeine Feier abgehalten werden soll. Gleichzeitig soll im ganzen Lande von allen protestantischen Missionsfreunden — ohne Rücksichtnahme auf die Denomination — jenes Ereignis würdig gefeiert werden. Das betreffende Arrangements-Komitee schlägt zu dem Ende vor, daß an allen kleineren und größern Orten die verschiedenen Gemeinden zusammengehen und gemeinschaftliche Versammlungen abhalten. Das Komitee verspricht sich von der Feier eine besondere Belebung des Missionssinnes und einen neuen Eifer, die Missionssache immer kräftiger, treuer und gewissenhafter zu betreiben.

Unsere evangelische Christen werden sich von dieser beabsichtigten Feier nicht zurückziehen, sondern an derselben nach Kräften teilnehmen. Der Missionssinn bedarf auch in unserer Mitte noch gar sehr der Stärkung und Kräftigung, damit nicht nur ein kleiner Teil der Gemeindeglieder das Missionswerk betreibt, sondern die ganze Gemeinde. Hier kann und muß noch viel getan werden, die brach liegenden Kräfte müssen für ein Werk gewonnen werden, das kein geringeres Ziel hat, als die Welt für Christum zu gewinnen.

Ein nachahmenswertes Beispiel.

Vor Jahren befand sich im „Friedensboten“ eine Rubrik, „Fröhliche Korrespondenz“, unter der allerlei Mitteilungen gemacht wurden über beachtenswerte Liebesgaben, sei es, daß diese Gaben sich auf besonders große Summen beliefen, oder von einer besonders schönen Gesinnung zeugten. Wir haben heute alle Ursache, diese Rubrik im „D. Missionsfreund“ wieder aufleben zu lassen.

Vor etlichen Wochen nämlich lief von einem unserer Pastoren ein Brief ein mit folgendem Inhalt:

„Sie werden sich erinnern, daß vor etwas mehr als Jahresfrist, am 2. Juni 1905, mein lieber Vater, Pastor Peter Göbel, infolge eines Unfalls in Chicago, plötzlich seinen Tod fand. In seinem Testamente findet sich unter anderm die nachstehende letztwillige Verfügung: ‚Hiervon (von meinem Nachlaß) sind $1000.00 zur Unterstützung unserer Heidenmission in Ostindien, d. i. zur Förderung der Katechistensache, als Fonds bestimmt, dessen Ertrag, je nach dem Ermessen und den Bestimmungen der Konferenz unserer Missionare in Ostindien, zu verwenden ist.‘

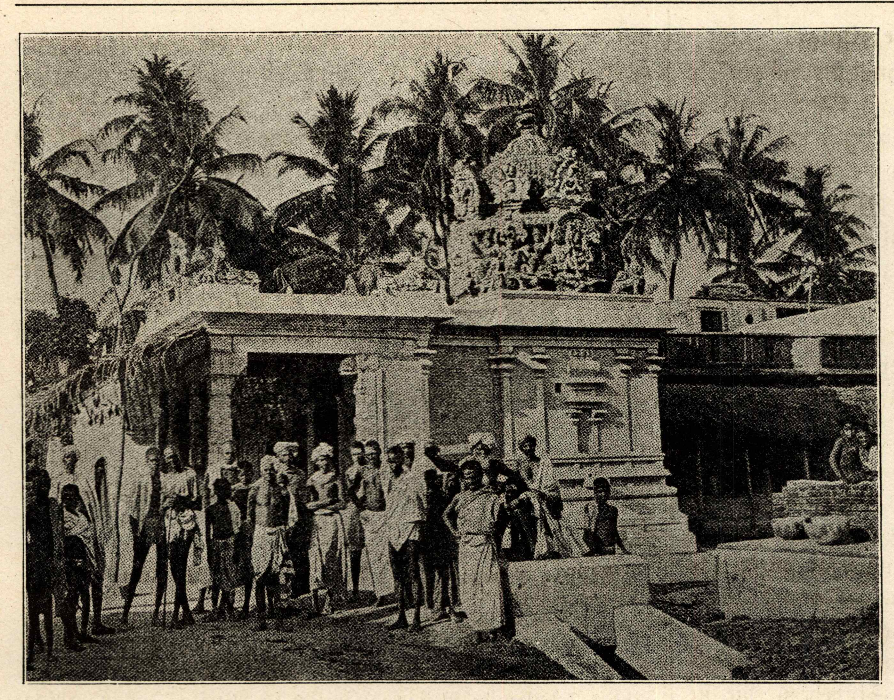
Ich selbst bin zum Testamentsvollstrecker eingesetzt und freue mich, dem Willen meines lieben, sel. Vaters gemäß, die verfügte Zahlung machen zu können. Beiliegend finden Sie einen „Draft“ auf $1000.00, den Sie der Kasse für Heidenmission gutschreiben wollen.“

Der Brief schließt mit dem Wunsche: „Möge Gottes Segen auf dieser Gabe ruhen, mögen noch manche, die Gott mit irdischen Gütern gesegnet hat, diesem Beispiele folgen.“

* * *

Der Wunsch erhält eine besondere Bedeutung bei der Entwicklung, die unsere Mission und unsere gesamte kirchliche Arbeit zu nehmen beginnt. Allenthalben geht's ins Große und Weite. Unsere Gemeindeglieder empfangen immer größeren Segen in äußeren Gütern. Unser Werk dehnt sich aus. Neben dem, was wir bereits tun, sehen wir noch viel Größeres, das getan werden soll und kann. Wir haben soweit die nötigen Arbeiter gefunden und werden sie mit Gottes Hilfe in Zukunft finden.

Da ist's aber auch nötig, daß die Gelder, welche für des Herrn Sache zur Verfügung gestellt werden, entsprechend wachsen, rasch wachsen. Die kleinen Gaben sind gewiß mit Dank gegen den Herrn und die Geber entgegen zu nehmen. Viele Tröpflein machen einen Strom, und Scherflein können groß sein in den Augen des Herrn. Aber daneben sollten wir doch auch, je länger je öfter, von großen Gaben berichten können, die sich auf Hunderte, Tausende, ja Zehntausende belaufen.



Götzentempel in einer südindischen Stadt.

Diese werden nicht nur an und für sich, unter Gottes Segen, Großes ausrichten, sondern auch wieder andere große und kleine Gaben in Fluß bringen. Es gibt eben auch im Guten, gerade wie im Bösen, eine Ansteckungskraft. Möge sie sich vielfältig spürbar machen. Vielleicht bist gerade du, lieber Leser, imstande, das auf seine Wahrheit zu beweisen. Tue es.

Dürfen wir nicht die Rubrik: „Fröhliche Korrespondenz," zu der mit obigem ein Beitrag geliefert worden ist, weiter führen? Kommt, liebe Leute, die Gott gesegnet hat, legt große Summen an im unvergänglichen Reichsunternehmen unsers Gottes! P. A. M.

Zur Notiz.

Die Platten zu den Lichtbildern über Indien und unsere Mission, die Missionar Gaß im vergangenen Winter auf seinen Vortragstouren gezeigt hat, sind im Besitz unserer Mission und können von Missionsfreunden, die illustrierte Vorträge über unser Werk halten wollen, unentgeltlich benutzt werden. Es wird erwartet, daß die Besteller die Expreßkosten für die Hin- und Rücksendung zahlen und die Platten mit äußerster Sorgfalt behandeln. Man wende sich an den Unterzeichneten.

Bei demselben sind auch noch illustrierte Lektionsblätter für Sonntagschulen und Kindermissionsfeste zu haben über unsere einzelnen Missionsstationen. Paul A. Menzel,
No. 1920 G Str., N. W., Washington, D. C.

Kurze Nachrichten aus unserer Mission.

Missionar J. Gaß reiste mit seiner Familie am 3. November von Triest aus nach Indien zurück. Nach einer Seereise von 16—17 Tagen werden sie, so Gott will, in Bombay landen können.

Die Herbstkonferenz der Missionare fand am 3. und 4. September in Raipur statt. Den größten Teil der Zeit nahm die Prüfung und Begutachtung der Voranschläge für das Jahr 1907 in Anspruch. Die Ausdehnung der Arbeit in nordwestlicher und südöstlicher Richtung durch die Anlage neuer Stationen in Pandaria und Rajim wurde von den Missionaren einstimmig der Behörde empfohlen. Aus den Voranschlägen der Missionare für das kommende Jahr klingt ein kräftiges „Vorwärts" heraus. Die Behörde wird nun in der bevorstehenden Sitzung, die vom 6. bis 8. November in Buffalo gehalten werden soll, erwägen, wie weit diesem Rufe durch die Verwilligung der erbetenen Summen Folge gegeben werden soll und kann. Die Verwaltungsbehörde wird einerseits den Grad der Opferfreudigkeit der Missionsfreunde in Rechnung ziehen, anderseits aber auch im Glauben und Gehorsam gegen den göttlichen Befehl „vorwärts" gehen müssen, wenn der Herr neue Türen auf unserm Missionsfelde geöffnet und neue Aufgaben gestellt hat, denen wir uns nicht entziehen können, ohne daß das Werk im ganzen geschädigt wird.

Frl. A. Wobus, deren Aussendung nach Indien in diesem Herbste durch eine schwere Erkrankung unmöglich gemacht wurde, ist wieder genesen, bedarf aber noch einer längeren Erholungszeit, ehe an ihre Aussendung gedacht werden kann.

Die Nachrichten über den schwer am Typhus erkrankten Missionar H. Lohans in Raipur lauten hoffnungsvoll. Im besten Falle wird aber auch für ihn nach dem Urteil des Arztes eine mehrmonatliche Erholungszeit notwendig sein, ehe er die Arbeit wieder aufnehmen kann.

Der Missionssekretär, Pastor E. Schmidt, wird, nachdem er in den Sommer- und Herbstmonaten auf Synodal- und Jugendbundkonferenzen, in Pastoralkreisen und einzelnen Gemeinden in den mittleren Staaten und Distrikten über unser Missionswerk Vorträge gehalten oder Bericht erstattet hat, während der Wintermonate mit schriftlichen Arbeiten vornehmlich beschäftigt sein. Daneben wird er gerne bereit sein, in den östlichen Distrikten Missionsvorträge zu halten, wo er dazu eingeladen wird, und so viel es ihm die Zeit erlaubt.

Es geht uns die Nachricht zu, daß die Hochzeit von Missionar O. Nußmann und Frl. Elisabeth Uffmann am 18. Dezember in Raipur gehalten werden soll. Der „D. Missionsfreund" gratuliert herzlich und spricht die Hoffnung aus, daß es dem jungen Missionspaare vergönnt sei, recht lange und im Segen mit „vereinten Kräften" in Indien und für Indien zu wirken.

Eine merkwürdige Prophezeiung.

Es ist nicht ein schwärmender Enthusiast, sondern ein erfahrener und nüchterner Gottesmann, der sich bezüglich der Zukunft Chinas aufs Prophezeien verlegt hat. Wir beziehen uns auf die Worte, die ein Veteran unter den Missionaren Chinas, Dr. Griffith John, bei Gelegenheit seines 50jährigen Jubiläums an die chinesischen Christen richtete. Er beansprucht nicht, ein Prophet zu sein, er hat aber hier einmal die Rolle eines Propheten angenommen und beachtenswerte Dinge über das chinesische Riesenreich ausgesprochen. Seine Rede schloß er folgendermaßen:

„Noch weitere fünfzig Jahre, und es wird keine Götzen mehr in China geben! Fünfzig Jahre, und es wird keine buddhistischen oder taoistischen Priester mehr geben, oder wenn es noch solche geben sollte, sie werden vernachlässigt, verarmt sein — ihr Gewerbe wird dahin sein. In fünfzig Jahren (oder soll ich sagen hundert?) wird es, denke ich, keine ausländischen Pastoren mehr geben. Warum? Weil die chinesische Kirche Scharen von eigenen Pastoren haben wird.... Es mag sein, daß es dann auch keine medizinischen Missionare mehr gibt; denn die Studenten, die sie nun ausbilden, werden ihre Lehrer an Geschicklichkeit und Hingebung übertreffen..... Es wird ein neues China sein. Wenn die Kirche dann noch einer ausländischen Leitung bedarf, dann wird die chinesische Kirche den Mann einzuladen haben, daß er nach China komme, und es wird nicht die Kirche in Europa oder Amerika einen Missionar senden. China wird gänzlich verändert sein. Wir älteren Brüder werden das nicht mehr auf Erden sehen, aber wir werden vom Himmel darauf herabsehen, und die Kleinen unter uns heute abend werden es sehen und werden dabei beteiligt sein."

Soweit Dr. John. „Ob es so schnell vorangehen wird," meint dazu das „Calwer Missionsblatt", „das weiß Gott allein, der Boxeraufstand hat gezeigt, daß plötzlich etwas kommen kann, das alle menschlichen Berechnungen durchkreuzt. Und doch, es gehen wunderbare Veränderungen in China vor, und da wir als Christen glauben, daß alles schließlich von Gott zum Ausbau seines Reiches auf Erden geordnet und geleitet wird, so darf man sich über all das freuen, wenn man auch vielleicht nicht wagt, den Gang, den die Dinge nehmen werden, und die Zeiten, die Gott seiner Macht vorbehalten hat, vorausbestimmen zu wollen. Es ist nicht zu leugnen, daß sich herrliche Gelegenheiten für die Verkündigung des Evangeliums in China darbieten."

Eine kostbare Perle.

Bei einem Fest für die Innere Mission in Diedelsheim erzählte Dekan Lehpolt in seiner Festpredigt folgendes Erlebnis: „Vor Jahren kam ich nach Amsterdam. Da war es mein Bestreben, auch die Diamantschleiferei kennen zu lernen. Es gelang mir, in eine große Schleiferei Zutritt zu erhalten. Nachdem ich in dem ganzen Werk umhergeführt war und mir alles gezeigt und erklärt worden, was sich auf die Zurichtung der Diamanten bezog, führte mich der Besitzer in ein besonderes Zimmer vor einen Schrank und sagte mir: „Hier ist das köstlichste Kleinod meines ganzen großen Hauses aufbewahrt." Er öffnete den Schrank und zeigte mir eine einfache Perle.

Ich war erstaunt, daß das das Köstlichste sein sollte von allem, was ich gesehen. Da erwiderte der Holländer: „Diese Perle hat mein Sohn aus der Tiefe des Meeres geholt. Gerade hatte er die Perle ergriffen, da versagte der Luftschlauch. Der Tauchapparat kam herauf und brachte meinen Sohn, aber er war tot und hatte diese Perle in der erstarrten Hand. Nun begreifen Sie, warum für mich diese Perle das Wertvollste meines ganzen Besitzes ist. Seitdem habe ich das Gleichnis von der „köstlichen" Perle verstehen lernen."

Ja, das Himmelreich ist darum so kostbar, weil der Sohn Gottes sein Leben hingegeben hat, um es uns zu erwerben.

Kleine Nachrichten vom großen Missionsfeld.

Amerika.

— Die Erziehungsarbeit des "American Board" ist sehr bedeutend. Er hat nicht weniger als 25 höhere Schulen in Betrieb, nämlich in Mexiko, Japan, China, Afrika, Indien, Ceylon, Türkei und Bulgarien. Es sind das alles Anstalten für Männer. Davon sind 13 Colleges, die eine klassische Bildung geben, die übrigen 12 sind theologische Seminarien. Erstere zählen 3000 Studenten, die Blüte der Intelligenz jener Länder, während die letzteren 142 (?) tüchtige junge Männer aufweisen. Diese Anstalten sind von der höchsten Bedeutung für die betreffenden Länder, was diese brauchen, das sind gebildete Männer, Führer des Volks, die vom christlichen Geist durchdrungen sind. Diese höheren Schulen liefern diese Führer. — In den verschiedenen Vorbereitungsschulen auf den Missionsstationen sind 63,000 Knaben und Mädchen. Für höhere Töchtererziehung sorgen 5 Colleges mit 500 Studentinnen.

Deutschland.

— Aus der Berliner Mission. Mit dem 1. Oktober ist Missionsinspektor Wendland in den Ruhestand getreten, nachdem er dem Missionshause fast 39 Jahre mit rastlosem Fleiß und treuer Liebe gedient hatte. Zum 1. Januar ist Pfarrer Hermann Glüer aus Groß-Simnau (Ostpr.) als Missionsinspektor berufen.

— Aus der Rheinischen Mission. Nachdem im Lauf des Jahres 1906 schon 12 Missionsleute von Barmen ausgezogen waren — nach Afrika (8), Sumatra (3) und nach China (1) — fand am 28. September aufs neue eine Abschiedsfeier für 23 Erwachsene im Missionshause statt, dessen Betsal die teilnehmenden Freunde nicht zu fassen vermochte. Die Reiseziele sind: Deutsch-Südwest-Afrika (4), Niederländisch-Indien (13), China (5) und Neu-Guinea (1). Die Schar umfaßt 5 junge Missionare, 2 auf ihre alten Gebiete zurückkehrende Missionare mit ihren Frauen, 1 Missionarsfrau, 8 Missionarsbräute und 5 Missionarstöchter.

— Der Lehrer-Missionsbund. Im Oktober des Jahres 1902 fand im Missionshause der Gesellschaft zur Beförderung der evangelischen Mission unter den Heiden in Berlin ein Missionskursus für Lehrer statt, an welchem sich 99 preußische Lehrer beteiligten. Dieselben beschlossen noch während der Kursustage, durch treffliche Referate angeregt, die Gründung eines Lehrer-Missionsbundes. Dieser Bund kam im Jahre 1903 tatsächlich zustande und ist seither in erfreulicher Weise stetig gewachsen. Er zählt zurzeit schon 483 Mitglieder unter Lehrern, Lehrerinnen und Schulaufsichtsbeamten in Preußen. Drei Hauptgedanken liegen der Gründung dieses Bundes zugrunde:

1) Wenn das heranwachsende Geschlecht in der heimatlichen Kirche der Aufgabe in der Heidenwelt gerecht werden soll, welche Gott gerade unserer Zeit unverkennbar gestellt hat, so müssen die Bildner des Volkes in der Schule mit grundlegender Arbeit für die Mission beginnen. 2) Damit diese berufenen Träger der heimatlichen Missionsarbeit in ihrem Dienst willig und geschickt werden, müssen diejenigen unter ihnen, welchen die Größe dieser Aufgabe in Herz und Gewissen gedrungen ist, sich zu planmäßiger Werbearbeit unter ihren Standesgenossen vereinigen. 3) Damit aber diese Doppelarbeit an Kollegen und Kindern lebensvoll und anschaulich getrieben werden kann, schließt sich die Gemeinschaft missionsfreundlicher Lehrer an eine aussendende Missionsgesellschaft an, um sich durch deren Berufsarbeiter in ihrer Tätigkeit unterstützen zu lassen.

Afrika.

— Im Ovambolande hat Inspektor Spiecker in den Monaten Juli und August sein Visitationswerk auf den drei Stationen unter dem Stamm der Ovakuanjama in guter Gesundheit vollführen können. Mit prüfendem Blick hat er als der erste Rheinische Inspektor, der in dieses entlegene Gebiet kam, die Grundlagen und die Ausführung der dortigen Missionsarbeit untersucht. Erst seit 15 Jahren arbeiten rheinische Sendboten unter dem im nacktesten Heidentum dahin lebenden Volk, nachdem die finnische lutherische Mission bereits 1870 unter den südlicheren Ovambostämmen eingesetzt hatte. Ohne diese treue Vorarbeit wären die fünf Missionare im Ambolande kaum so weit, daß sie schon an 300 Gemeindeglieder zählen können. Der Oberhäuptling der Ovakuanjama, Nande, mit seinem Bruder Hamalua und seiner alten Tante Nekoto, die drei einflußreichsten Persönlichkeiten, sind den Missionaren freundlich gewogen und hindern ihre Untertanen nicht am Christwerden. Nande bot dem Inspektor bei seinem Besuch einen Klappstuhl an und setzte ihm Portwein vor, den dieser dankend zurückwies, dafür aber das dort gebraute unschädliche Bier kostete. Die Häuptlinge selbst bleiben dem Worte Gottes noch fern, und auch aus ihren großen Werften ist noch niemand getauft worden. Aber sie bezeichnen ihre christlichen Untertanen als Leute, die „Verstand bekommen" haben, und Hamalu bemerkte treffend: „Ihr Lehrer jagt nicht nach Wild, ihr seid Menschenjäger." Nach seiner Rückkehr leitete Inspektor Spiecker die Versammlung der wichtigen Konferenz der Hereromissionare, die in Otjimbingwe vom 16. bis 23. September über die Neugestaltung und Erweiterung ihrer Arbeit in Deutsch-Südwest-Afrika bereiten.

— In beiden Sammellagern Omburo und Otjihaënena hatten die Rheinischen Missionare Kuhlmann und W. Diehl bis zum 1. August 8722 Herero gesammelt; darunter waren ca. 2300 Männer mit ca. 320 Gewehren. Dieser Erfolg fand die Anerkennung der Behörden in solchem Maße, daß Gouverneur von Lindequist Ende Juli noch eine dritte Sammelstelle in Otjosongombe am Waterberg errichten ließ, die dem Missionar J. Olpp (Otjimbingwe) übertragen wurde. Schon in den ersten Wochen fanden sich dort mit Hilfe des zurückgekehrten Großmanns Timotheus 700 Herero mit ca. 70 Gewehren ein. Da Otjosongombe viel näher am Gebiet der noch vorhandenen Hererowerfte liegt, konnte Omburo aufgehoben werden. Ebenso wurde die Sammeltätigkeit in Otjihaënena eingestellt, weil der dortige Missionar von Mitte September ab eine neue Sammelstelle in dem weit im Osten bei Gobabis gelegenen Ombakaha einrichten sollte. Daraus kann auch die in missionarischen Dingen auffallend einseitig berichtende südafrikanische Presse ersehen, daß auf Veranlassung des Gouvernements das friedliche Sammeln der zerstreuten Herero auch jetzt noch fortgesetzt wird. Omburo und Otjiaënena bleiben von je 20 Hererofamilien besetzt, die unter Leitung eines Missionars, bezw. Sanitätssoldaten, die dort gemachten Gartenanlagen weiter pflegen sollen.

Japan.

— Die religiöse Lage des Landes charakterisiert Missionar Ostwald-Tokyo etwa in folgender Weise. Dem phantastischen Traum einiger Muselmanen, Japan könne als Vormacht des Islam der Verrottung der muhamedanischen Welt entgegenarbeiten, fehlt zu seiner Verwirklichung bisher alles. Das charakteristische Kennzeichen in Japan ist für die Mission vielmehr gegenwärtig ein wundersames Einigungsstreben. Zuerst die Dai Nippon Shukyokai, Vereinigung japanischer Religiöser. Zu dieser Vereinigung gehören Buddhisten, Schintoisten und Christen, z. Zt. Pastor Danjo, der Führer der Kumiaikirche, Kuroiwe Shuroku und Shimada Saburo, Vertreter von zwei bekannten Zeitungen. Zweck ist gemeinsame Förderung sozialer Liebestätigkeit und ihrer Anstalten und Hebung der sittlichen Kräfte im japanischen Volk. Das Streben nach Einigung hat weiter die Methodisten Japans zu dem Entschluß geführt, alle methodistischen Kirchen Japans zusammenzuschließen. Dazu findet sich drittens die Sucht in allen japanischen Kirchen, unter Beiseiteschiebung aller dogmatischen wie konfessionellen Differenzen eine möglichst selbständige und unabhängige Allianzkirche zu gründen. Schon rät man zur allmählichen gänzlichen Zurückziehung der ausländischen Missionare oder zur Aenderung ihrer Arbeitsart und ihres Arbeitsfeldes. Den Missionaren solle nur die eigentliche theologische Arbeit in ihren verschiedenen Zweigen bleiben! Solchem unruhigen, nervösen Drängen gegenüber, das durch Eintritt der Heilsarmee und durch ein Erstarken des Buddhismus und Schintoismus noch vermehrt wird, sollten die Missionare gewiß nicht nachgeben, sondern ihren Einfluß ruhig und zäh behaupten.

Quittungen.

Alle Gaben für die Mission der Synode in Indien sind zu senden an den Synodalschatzmeister, P. H. Wolf, Bensenville, Ill.

(Siehe „Friedensbote" No. 40, 41, 42 und 43.)

Unsere Heidenmission.

Eingesandt durch folgende Pastoren: A. Schön, Chelsea, Pauls-Gem., M.-Festkoll. $35; J. Jäch, Cape Girardeau, Salems-Gem. $3.15; P. Irion, Manchester, Bethels-Gem., Freedom, M.-Fest. $150; A. Langhorst, Kettlerville, M.-Fest $30, dch. Past. Enßlin v. Fr. Ch. Wimmel $1; L. Schmidt, Peotone, Joh.-Gem., M.-Festkoll. $12; G. Meinzer, Ackley, Joh.-Gem., M.-Festkoll. $50; P. Langhorst, Ft. Worth, v. Fr. A. Gürtler $2.50; J. Neumann, Holland, Pauls-Gem. bei Holland $20; R. Zielinski, Stitzer, v. M.-Fest $40; E. Blösch, German Valley, Zions-Gem., Adeline $5.61; L. Kohlmann, Chicago, v. Rosa Trupp, Chicago, $5; H. Krämer, Buffalo, Trinit.-Gem. Frauenver. $15.15, Fr. Schwanke und Fr. S. je $1 = $17.15; H. Krusekopf, Chamois, Petri- und Joh.-Gem., M.-Fest $15; H. Voß, Valley Park, Joh.-Gem., Manchester, M.-Festkoll. $15.70; J. Wittlinger, S. Tonawanda, v. S. Z. $10; Hr. F. Boland, Chicago Heights, Joh.-Gem., M.-Festkoll. $6.93; E. Hansen, Schleswig, Joh.-Gem., West Side $5; J. J. Mayer, Bloomingdale, Pauls-Gem., v. M.-Fest $5.66, S.-S. Miss.-Neger $8.87, Miss.-Büchse 40c = 9.27; H. Wolf, Bensenville, Joh.-Gem., Erntedank- u. M.-Festkoll. $20.56; C. Nauerth, Davis, Pauls-Gem., Kirchenkoll. $14.50, v. Frauenver. $17; L. Hohmann, Vincennes, Joh.-Gem., M.-Festkoll. $15; Th. Krüger, Petersburg, Pauls-Gem., M.-Festkoll. $20; A. Blankenagel, Hartford, Joh.-Gem., M.-Festkoll. $16.20; P. Förster, Chicago, S.-S., monatl. Breitrag $2.55, v. Ungenannt, Chicago, $5; A. Woth, Seward, v. Fr. W. Schluckebier, Göhner, Nebr. $1; J. Jaworski, Waco, Zions-S.-S. $1; F. Stölting, Alhambra, Imman.-Gem. bei Hamel, M.-Festkoll. $10; A. Kuhn, New Haven, Joh.-Gem., Swiß $12.47; L. J. Haas, Old Monroe, v. Fr. N. N. $1, sonstige Gaben $4.13; F. Grosse, Dyer, Zions-Gem., M.-Festkoll. $10; J. Maierle, Bensenville, Imman.-Gem. $12; M. Dammann, Warsaw, Bethl.-Gem., Sutter $21.05; M. Höppner, Ft. Madison, v. Joh.-Gem. Jugendver. $16.77; E. Pinckert, Belvidere, Joh.-Gem. $18; K. Pfeiffer, Troy, Friedens-Gem., Moscow Mills $1.62, Zions-Gem., Troy $3.30, v. H. Wiemann $5; J. Erdmann, Burlington, Zions-Gem.-Schulver. $10, Miss.-Ver. $24.82 = $34.82; L. Schweickhardt, Trail Run, Pauls-Gem., M.-Festkoll. $20; J. Bürkle, Geneva, Petri-Gem. $20; E. Künzler, Middleton, von einer lieben Großmutter $2; W. Walter, Westphalia, Salems-Gem., M.-Festkoll. $70; Dr. P. Menzel, Richmond, v. S.-S. $3.82, u. Fr. Lenz 25c = $4.07; C. Fauth, Donnellson, Pauls-Gem., M.-Fest $20; O. Wichmann, Evansville, Pauls-Gem., German Tp., v. Jubil.-Koll. $10; Wm. Meyer, Eitzen, Lukas-Gem., v. M.-Fest $50, v. Großmutter Haas $1.50; C. Kramer, St. Louis, v. Fr. Reim u. Fr. Wölm je $1 = $2; O. Papsdorf, New Buffalo, v. S.-S. $2; P. Irion, Manchester, in der Postbox gefunden $3; J. Holdgraf, Oak Harbor, Pauls-Gem., v. M.-Fest $15.15; W. Schild, Buffalo, Bethania-Gem. $11; J. Lebart, Ellinwood, Imman.-Gem., v. M.-Fest $15; C. Fischer, New Bremen, Peters-Gm., M.-Festkoll. $50; H. Wiesecke, Woodsfield, Peters-Gem., Lewisville $10; F. Buschmann, Belleville, Concordia-Gem. bei Millstadt, M.-Fest $11.70; J. Kramer, Quincy, v. Karl Schmidt $10; J. Riemeier, Ferguson, Immanuels-Gem. $9; G. Viehe, Holstein, Zions-Gem., M.-Festkoll. $11.20;

C. Nauerth, Davis, Pauls=Gem., M.=Festkoll. $28; Hr. Th. Speyser, Buffalo, v. Fr. John Vogel, Ebenezer, N. Y. $3, von einem Freund unserer Mission, Motto: „Für größere und reichlichere Missionsgaben!“ $300; O. Krafft, Billings, Petri=Gem., M.=Fest $30; H. Buchmüller, Red Bud, T. d. M.=Festkoll. $18; K. Freytag, Red Oak, Imman.=Gem., Underwood $3.60; G. Neumann, Lincoln, Pauls=Gem. $10, v. Pauls=Gem. S.=S. $6.20; E. Aldinger, Andrews, Pauls=Gem., M.=Festkoll. $45, v. Fr. Dan. Young $5; M. Schreiber, Potter, v. Gem. $1; A. Müller, Vincennes, Zions=Gem., Decker, M.=Festkoll. $29.77; C. Dalies, Ripon, Ev.=Luth. Gem. $13.50, v. H. Radke $5, Wtw. Weishoff $1, Wtw. Thiel 50c = $6.50; Th. Papsdorf, Medaryville, S.=S. das. $18.63, Lukas=Gem., S. Pierce $10 = $28.63; E. Hugo, Staunton, Pauls=Gem., M.=Fest $14; C. Schulmeistrat, Clarence, M.=Festkoll. $15; A. Debus, Hebron, Joh.=Gem., Erntedank= u. M.=Festkoll. $75; E. Hosto, New Design, Zions=Gem. bei Burksville $15; G. Preß, Bible Grove, Pauls=Gem., M.=Festkoll. $15; P. Repke, Huntingburg, Salems=Gem., M.=Festkoll. $44; Ph. Blaufuß, Creston, Joh.=Gem., M.=Festkoll. $16.50, v. S.=S. $2, v. Miss.=Std. $3.50; P. Langhorst, Ft. Worth, v. Miss.=Std. $2.18; J. Heinrich, Lake Zurich, gemeinschaftl. M.=Fest mit Barrington $20; J. Winkler, Sumner, Pauls=Gem. u. S.=S., Le Roy Tp. $12; N. Rieger, Higginsville, Salems=Gem., M.=Fest $40; J. Bollens, Wanatah, M.=Festkoll. $10; C. Schäfer, Newport, v. E. F. T. $1; C. Mysch, Fowler, Pauls=Gem. $3; Mr. P. Maglott, S. Mansfield, v. Peters=S.=S. $8.38; E. Aßmann, Portage, Trinit.=Gem. $5.50. Zusammen $1,879.82.

Eingesandt durch folgende Pastoren: K. Rest, Larchwood, Friedens=Gem. $3; J. Bretz, Boonville, Joh.=Gem. $14; L. Böker, Schofield, Joh.=Gem.=S.=S., Clintonville $2; B. Schori, Wadena, Friedens=Gem., Bertha $8; S. Göbel, High Ridge, Martins=Gem. $7; A. Jung, Fond du Lac, Bethel=Gem., Ernte= u. M.=Fest $4; C. Gabler, Pilot Grove, M.=Festkoll. $30; G. Zimmermann, Inglefield, Salems=Gem., von Jubelkoll. $15; C. Nagel, Brillion, v. M.=Fest $5; G. Gerhold, Pawhattan Point, Joh.=Gem., Switzer $45; E. Vogt, Seneca, Friedens=Gem., Du Bois, M.=Festkoll. $17.98; G. Deckinger, Deerfield, Pauls=Gem., M.=Festkoll. $13.50; F. Schreiber, Grand Rapids, Joh.=Gem. $50, v. P. G. Dörnenburg, Columbia $5, v. N. N., Nashua, Iowa, Dankopfer für Genesung seiner Frau $10; A. Köhler, Zions=Gem. bei Rulo, Nebr. $10, v. Wm. Umbeck, Cape Girardeau, Mo., $10, v. "A Reader of Messenger of Peace", Louisville, Ky. $100; S. Fahn, Cooperhill, Koll. $1.60; Mr. H. Koch, Chicago, Bethan.=Gem., M.=Festkoll. $6.84; J. Fleer, Milwaukee, Friedens=Gem., Miss.=Abend $15; L. Hagen, Grand Haven, Pauls=Gem. $9.41, Petri=Gem., Grand Haven Tp. $5.31, Joh.=Gem., Crockery $1.30 = $16.02; C. Berger, Greengarden, Peters=Gem., M.=Festkoll. $20.50; E. Blösch, German Valley, v. Lukas Herlyn, Adeline, Dankopfer $5; A. Katterjohann, Loudonville, Trinit.=Gem. $10, Trinit.=Gem., Dutch Run $10, v. Ungenannt, Wooster, O. $5; D. Helmkamp, Canal Dover, Joh.=Gem., Erntedankfestkoll. $25; P. Grob, Wakarusa, Joh.=Gem., Woodland, M.=Festkoll. $40; H. Schmidt, Niles Center, Petri=Gem., M.=Festkoll. $13.35; H. Leemhuis, O'Fallon, Gem. u. S.=S., M.=Festkoll. $10.55; F. Langhorst, Plattsmouth, Pauls=Gem., Teil d. M.=Festkoll. $10; E. Jagdstein, Warsaw, Joh.=Gem. $10; A. Dietze, West Park, Imman.=Gem. $7.50; T. Bode, Buffalo, Petri=Gem., Teil d. M.=Festkoll. $50, v. Konr. Jung 25c; G. Braun, Atlantic, v. Atlantic=Audubon=M.=Fest $25; J. Herrlinger, Newell, Joh.=Gem., Crozier $16; F. Krafft, Troy, Joh.=Gem., Tippecanoe City $7.43; F. Dorn, Hamilton, E. Hamilton, M.=Std. $1, M.=Sonntag $6.03 = $7.03; Th. Kettelhut, Minonk, Pauls=Gem., v. M.=Festkoll. $30; V. Strauß, Hermann, Joh.=S.=S., Stolpe $8; H. Becker, Union, Joh.=Gem., M.=Festkoll. $2.95; G. Schütze, Fort Atkinson, M.=Festkoll. $17.58; J. Herrmann, Burlington, Erste Evang. Gem., M.=Std. $2.65; E. Aleck, Talmage, Joh.=Gem., M.=Fest $25; B. Schori, Wadena, Pauls=Gem. $8; Fr. Müller, Kewanee, Petri=Gem., M.=Festkoll. $30; F. Schnathorst, Quincy, Pauls=Gem., M.=Festkoll. $12.50; W. Herrmann, Tilden, Friedens=Gem. $10; H. Krusekopf, Chamois, Joh.=Gem., Erntedankfestkoll. $5, v. M. Niemann $2; C. Schimmel, Baltic, v. M.=Festkoll. in Baltic $10; Fr. Hahn=Zumpt, Martinsville, Pauls=Gem., Wendleville $21; Th. Kugler, Jackson, M.=Fest, Tilsit $20; H. Blum, Ackerville, Joh.=Gem. $6.76, Pauls=Gem. bei Ackerville $5; C. Christiansen, Evansville, Lukas=Gem. $45; F. Weber, Peotone, v. Fr. L. K. $1; F. Häfele, Cleveland, Imman.=Gem. $3; H. Haupt, N. Tonawanda, Gem. $5.30; J. Kusch, Bay, Zions=Gem., Erntedankfestkoll. $22; Fr. Schmidt, Lincoln, Imman.=Gem., M.=Festkoll. $10; O. Luthe, Little Rock, Pauls=Gem. $12.50, v. S.=S., Geburtstagskasse $3.40; H. Witzke, Lester Prairie, v. M.=Fest $13.50; O. Hille, Brookfield, Koll. bei M.=Sekr. Schmidts Besuch, Friedens=Gem., Butler $11.76, Dreieinigkeits=Gem., Brookfield $3.89 = $15.65; E. Nabholz, Lancaster, Wis., v. F. Hallenberger $1; R. Grunewald, Wauwatosa, Pauls=Gem. $5; F. Holke, Freeport, v. Frauenver. $10; W. Laatsch, Moro, Joh.=Gem., v. M.=Fest $10; H. Greuter, Washington, Joh.=Gem., Macomb Tp., M.=Fest $8.85. Zusammen $1044.19.

Eingesandt durch folgende Pastoren: W. Holz, Dubois, Petri=Gem., v. Erntedank= u. M.=Fest $10; K. Dörnenburg, Springfield, Joh.=Gem., v. M.=Fest $5; E. Stelzig, Powhattan, M.=Festkoll. $8.45; F. Braun, Grantfork, v. M.=Fest $10; P. Thomas, Frederick, Zions=Gem., Koll. $10; H. Krusekopf, Chamois, Joh.=Frauenver. $5; L. Krüger, Sumner, Pauls=Gem., Buck Creek $1.80; Wm. Dresel, Mansfield, Joh., v. M.=Festkoll. $35, Christ. Miss. S.=S. $4.30, v. Ungenannt $1 = $5.30, von einem Freund, zur Vermeidung eines Defizits $10; H. Erber, Kewaskum, Koll. $10; N. Lehmann, Elyria, Pauls=Gem., v. M.=Fest $12; aus Ogden, „Hauskollekte“, Ps. 27 $5; S. Lindenmeyer, North Amherst, v. M.=Festkoll. $50; H. Grotefend, Rochester, Pauls=Gem., Alter Frauenver., Jubil.=Gabe $25; J. Seybold, Wellington, Lukas=Gem., M.=Std.=Koll. $4.30; W. Riemeier, Carlinville, v. M.=Festkoll. $10; E. Sans, Minneapolis, Joh.=Gem., v. M.=Festkoll. $13.28, Imman.=Gem., Medicine Lake, M.=Festkoll. $2.75; H. Müller, Chicago, v. Ungenannt $5; Wm. Cramm, New Palestine, Zions=Gem. $10; A. Satory, West Bend, Friedens=Gem., M.=Festkoll. $1.63; C. Kreuzenstein, Tioga, Bethania=Gem., v. M.=Festkoll. $75; A. Büttner, Flintriver Tp., Joh.=Gem. $7, Zions=Gem., Benton Tp. $7; von F. P. in O. $10; A. Schlüter, Tripoli, Petri=Gem. $25; D. Buchmüller, Pinckneyville, Pauls=Gem., M.=Fest $2.25; C. Fritsch, Maeystown, Joh.=Gem., v. M.=Fest $25; F. Werning, Lowden, Zions=Gem., v. M.=Fest $27.85; R. Heinze, Le Mars, Joh.=Gem., v. Erntedankfest $4; R. Mernitz, Welcome, Pauls=Gem. $10; P. Sandreczki, Buffalo, Salems=Gem. $8.25; G. Sturm, New Salem, Friedens=Gem., v. Erntedank= und M.=Fest $90.05; M. Lehmann, Minnesota Lake, Pauls=Gem. $10; K. Buck, Eyota, Pauls=Gem., Viola Tp. $31.50; Fr. Perl, Alden, Imman.=Gem., v. M.=Fest $26; A. Viehe, Allegheny, Petri=Gem., Spring Garden Boro $3.65; S. Preß, Houston, S.=S. u. Frauenver.=M.=Kränzchen $7.50; K. Müller, Tower Hill, Pauls=Gem. $25; V. Strauß, Hermann, v. Gottbekannt $30; J. Kusch, Bay, Zions=Frauenver. $11; von Hrn. Jul. Prenzlow, Clintonville, Wis. $5; M. Goffeney, South Bend, Koll. $50; A. Fleer, Des Plaines, Koll. $17.76; J. Stilli, Bird Island, Zions=Gem. $5, Friedens=Gem., Hector $9.10; A. Woth, Seward, Friedens=Gem., Göhner, v. Frauenver. $5; H. Friedemeier, Marinette, Friedens=Gem. $5.56; Th. Leonhardt, Cleveland, Zions=Gem., v. M.=Fest $35; P. Buchmüller, Marine, Evang. Gem., M.=Festkoll. $31; C. Kettelhut, Mt. Vernon, Zions=Gem., Lippe, Erntedankfestkoll. $22.59, S.=S., do. $6.05 = $28.64, v. N. N., zur Speisung der leeren Kasse $6; W. Bechtold, West Burlington, Pauls=Gem., M.=Festkoll. $8.40; W. Schlinkmann, Quincy, Peters=Gem., M.=Festkoll. $17.70; C. Rathmann, Hinckley, Hinckley u. Pierceville, M.=Festkoll. $15; T. Due, Brazil, Joh.=Gem., Stearleyville $12; J. Reichert, Chelsea, Joh.=Gem., Freedom Tp., v. M.=Festkoll. $50, v. Vortrag des Miss.=Sekr. P. Schmidt $5.75; E. Müller, Boonville, Koll. v. M.=Sonntag $10.90, v. New Franklin $3.35; D. Behrens, Billingsville, v. M.=Festkoll. $29; v. Frau Fr. Mayer und Töchter, Milwaukee, Wis. $10; W. Leonhardt, Sandusky, Joh.=Gem., M.=Verein $10; F. Bützer, Papineau, Imman.=Gem. $8.50; Hrn. John Ehrhardt, Naperville, Joh.=Gem. $17.86; J. Dinkmeier, Alhambra, Salems=Gem., v. M.=Fest $20; G. Göbel, Elmwood Place, S.=S. v. M.=Neger $1.96; F. Daries, Freelandville, Bethel=Gem., v. M.=Fest $75.90; G. Zimmer, DeSoto, Friedens=Gem., v. Erntedankfestkoll. $3; F. Krüger, Western, Joh.=Gem., Erntedank= und M.=Festkoll. $9.93; R. Beutler, Detroit, Koll. $14.35; A. Warnecke, Fairmont, Pauls=Gem., Pleasant Prairie $9.50; F. Möckli, Milwaukee, Imman.=Gem. $6; R. Riemann, Lenox, Gem., Adair, v. M.=Fest $5; von John H. Mattheis, Baltimore, Md., $1; E. Klimpke, Rock Island, Friedens=Gem., v. M.=Gottesdienst $7; K. Benkendörfer, Aurelia, Joh.=Gem., v. M.=Festkoll $16; aus P. P. Wienands Gem., Brooklyn, N. Y., v. Gottbekannt $5; A. Mücke, Waverly, Friedens=Gem., $4.08, Imman.=Gem., Clarksville $5.42; C. Barth, Hampton, von einem Freund der Reichsgottessache $100; J. Abele, Cook, Nebr., v. Fr. A. D. K. $1.55; F. Rolf, Massena, Victoria Tp., M.=Festkoll. $25; A. Stange, Elliston, v. Frauenver. $15, v. M. A. $5 = $20; B. Bühler, Bay, Pauls=Gem., Erntedankfestkoll. $9.35; S. Weber, Carmi, Joh.=Gem., M.= u. Erntedankfestkoll. $5; H. Grosse, Herkimer, Imman.=Gem. $12, Zions=Gem., Mission Creek $6.30; F. Neuhaus, Kyle, Joh.=Gem., M.=Fest $10; C. Krickhahn, Plum Hill, Erntedankfestkoll. $15; C. Kramer, St. Louis, Andreas=Gem., v. 1. M.=Fest $17.50; C. Burghardt, Cleveland, Joh.=Gem., v. M.=Festkoll. $15, v. M.=Ver. $15, v. Frl. Rechinger $1; J. Kurz, Bellewood, Friedens=Gem., Erntedankfestkoll. $2.10; P. Wübben, Milwaukee, Zions=S.=S., v. Kleinkinderkoll. $10; C. Raase, Delano, Gem., Erntedankfestkoll. $17.10; J. Dorullis, Lenzburg, Erntedankfestkoll. $2; C. Oberdörster, Caseyville, Joh.=Gem., Ridge Prairie, M.=Festkoll. $15; H. Rixmann, Long Prairie, Zions=Gem., Round Prairie, $8.34, Michaels=Gem., Carlos $4.61; von L. B., Chicago $1; P. Förster, Chicago, Zions=Gem., Erntedankfestkoll. $11.55, v. S.=S., monatl. Beitrag $3.50: von F. u. K. Ungenannt, Milwaukee $25; von Frl. Elly Jaeger, Rochester, N. Y. $1. Zusammen $1,620.12.

Waisenkinder in Indien.

Eingesandt durch folgende Pastoren: R. Zielinski, Stitzer, v. Fr. Wm. Laabs $1.25; L. Hohmann, Vincennes, v. Joh.=Gem. C. E.=Ver. f. ein Kind $12; L. Rauch, Atwood, v. S.=S. u. Jugendver. f. Titus $12; L. Haas, Old Monroe, v. Gem., f. ein Kind pro 1907 $12; J. Frankenfeld, Marthasville, v. S.=S., f. ihr W.=K. $3; J. Erdmann, Burlington, v. Zions=Frauenver., f. ein K. 12; O. Wichmann, Evansville, Pauls=Gem., German Tp., v. Jubil.=Koll. $6.95; Wm. Meyer, Eitzen, v. Frauenver., f. ein K. $12; C. Ruegg, S. Germantown, v. S.=S. $3; M. Schreiber, Potter, v. Gem. 90c; P. Repke,, Huntingburg, Salems=Gem., v. M.=Fest f. ein K. $12. Zusammen $87.10.

Durch die Pastoren: G. Gerhold, Powhattan Point, Joh.=S.=S., Switzer für ein Kind $12; A. Katterjohann, Loudonville, Trinit.=S.=S. das. $2.10; H. Schmidt, Niles Center, S.=S., M.=Festkoll. $8.10; E. Aleck, Talmage, v. Joh.=S.=S. $3.50; R. Wobus, Irvington, v. Friedens=S.=S. für ein Kind $12; Th. Oberhellmann, Alton, v. Jungfrauenver. für Jonathan $12. Zusammen $49.70.

Eingesandt durch die Pastoren: Aus Ogden, „Hauskollekte“, Ps. 27 $6.37; C. Kreuzenstein, Tioga, von Bethania=S.=S. $12; Fr. Daries, Freelandville, v. Bethel=S.=S. für ein Kind pro 1905 u. '06 $24, v. Karl Volle, für ein Kind $6; C. Barth, Hampton, ein Drittel d. Koll. bei der Hochzeit von Wm. Holze und Math. Plagge $7.60; Hrn. John Andres, Evansville, Ind., v. Lukas=S.=S., für ein Kind $12; Frau Dir. D. Irion, Elmhurst, Peters=Gem.=Frauenver., für ein Kind $12. Zusammen $79.97.

Katechistenschule in Raipur.

Durch P. F. Werning, Lowden, v. H. Heiner, Fonds zur Förderung der Katechistenschule in Raipur $100.

Für Katechisten in Indien.

Durch P. Th. Leonhardt, Cleveland, v. Zions=Gem., Quartalgehalt für einen Katechisten $15.

Weihnachtsgabe für Indien.

Durch die Pastoren: E. Blösch, German Valley, aus Adeline, v. H. Hartje $2, Luk. Herlyn $1; A. Baltzer, Rochester, v. Hrn. Otto Preiß $1. Zusammen $4.

Durch die Pastoren J. Herrlinger, Newell, Joh.=Gem., Crozier $2; H. Haupt, N. Tonawanda, v. Marie Kuglin $1; P. Saffran, Cincinnati, v. C.=E.=Ver. $5; W. Henninger, Tiffin, v. Fr. P. Fischers S.=S.=Klasse $3. Zusammen $11.

Durch Hrn. Fr. Hiß, Sandusky, O., v. Imman.=Miss.=Ver. für die Waisen $10; P. C. Barth, ein Drittel der Koll. bei der Hochzeit von Wm. Holze und Math. Plagge $7.60. Zusammen $17.60.

Für Aussätzige in Indien.

Durch die Pastoren: R. Zielinski, v. Fr. Wm. Laabs $1; O. Wichmann, Evansville, Pauls=Gem., German Tp., v. Jubil.=Koll. $10; W. Schild, Buffalo, v. J. Christiansen $3; N. Rieger, Higginsville, v. Frau H. S. $2. Zusammen $16.

Durch Pastor V. Strauß, Hermann, v. N. N. $1.

Für Hilfslehrerin in Indien.

Dch. P. A. Menzel, Chicago, v. Fr. P. Elise Klein $12.



Bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende. Matth. 9, 38.

Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Kreatur. Mark. 16, 15.

Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen Synode von Nord-Amerika.

XXIII. Jahrgang. St. Louis, Mo., Dezember 1906. Nummer 12.

Am Schluß.

Kinder, es ist die letzte Stunde.—1. Joh. 2, 18.

Der letzte Monat im Jahreslaufe ist erschienen und mahnt uns ernst und eindringlich an die Flüchtigkeit der Zeit. Ist es doch uns allen zu Mute, als habe es erst angefangen, nun sind nur noch einige Wochen davon übrig, und auch die werden nur zu schnell dahin sein. Wie lange wird's dauern, so ist unsere letzte Stunde da, und alle Gelegenheit, guten Samen für die Ewigkeit auszusäen, ist dann vorbei. Darum wirke, so lange es Tag ist, die Nacht, die Todesnacht kommt, da niemand mehr wirken kann.

Wie aber ist's, daß schon ein Johannes mahnt: Es ist die letzte Stunde! Man hat gesagt, die Apostel hätten sich geirrt, indem sie die Zukunft des Herrn nahe glaubten. Ob sich nicht die irren, die das behaupten? Unter der letzten Stunde hat St. Johannes doch die letzte Weltperiode verstanden. Die brach an mit dem Erscheinen des Heilandes und Erlösers auf Erden. Da hat Gott die ganze Macht und Fülle seiner Liebe geoffenbart, er gab uns die Gabe aller Gaben, seinen eingebornen Sohn. Da er nun also die ganze Macht und Fülle seiner Gnade bewies, hat der alte böse Feind die ganze Macht und Fülle seiner Bosheit kundgetan, denn er ruhte nicht, bis der Sohn Gottes am Holz der Marter hing. Ein bekanntes Sprichwort drückt das so aus: „Wo Gott eine Kirche baut, baut der Teufel eine Kapelle daneben." Dem Reiche des Lichts trat das Reich der Finsternis entgegen, und beide haben sich in verschiedenen Stufen und Abstufungen entwickelt. Das Widerchristliche wächst so gut wie das Christliche, das Unkraut so gut wie der gute Weizen. Verwundere sich keiner darüber, daß so von Anfang das Böse dem Guten Widerstand geleistet hat, es ist das durchaus keine Schande für die Sache des Gottesreiches. Wie man bei ganzen Männern sagt: „Viel Feind, viel Ehr," so kann man auch von Christus und seinen Gläubigen sagen. Die Finsternis hasset das Licht, denn dieses straft ihre bösen Werke, und das erregt dann den Zorn. Dem Reiche Christi dient der Finsternis Kämpfen und Wüten so wenig zum Schaden, daß die Feindschaft ihm vielmehr zur Bewährung und also zum Nutzen dienen muß. Die Palme wächst unter der Last und die Traube bedarf der Sonne Glut, wenn sie reifen soll. All die Anfeindung muß nur dazu dienen, daß das Christentum sich entfaltet, entwickelt und ausbreitet.

Es ist ganz außer Frage, daß das antichristliche Wesen in unserer Zeit eine furchtbare Ausdehnung gewonnen hat. Die Feindschaft wider den Herrn und seinen Gesalbten ist fast ins Maßlose gewachsen. Das muß so kommen. Gerade das zeigt uns auf's klarste, daß die letzte Stunde ihrem Ablauf nahe ist. Wir gehen mit Riesenschritten dem Ende entgegen. Das zeigt uns, Gott Lob, auch das Missionswerk. Von Jahr zu Jahr gewinnt es an Ausdehnung, die Gelegenheiten, das Evangelium den Heiden zu bringen, Christi Reich unter ihnen zu befestigen, waren nie so günstig wie in unsern Tagen. Auch das dahinschwindende Jahr 1906 war ein rechtes Missionsjahr, es sind große Fortschritte zu verzeichnen, wenn auch nicht auf jedem einzelnen Felde, so doch im ganzen und großen. Da mögen sich die Missionsfreunde prüfen, ob sie die ihnen verliehene Zeit und die Gaben recht benützt haben, ihrerseits das Kommen des Reiches Christi zu fördern. Welches Vertrauen bringt Gott uns entgegen, daß er die Förderung seines Reiches in unsere Hand gelegt hat! Wie sollten wir danach streben, es mit allen Kräften zu rechtfertigen!

O Jesu, meine Wonne,
Komm bald, und mach dich auf!
Geh auf, verlangte Sonne,
Und fördre deinen Lauf!
O Jesu, mach ein Ende,
Und führ uns aus dem Streit!
Wir heben Haupt und Hände
Nach der Erlösungszeit.

Aus der Herbstsitzung der Verwaltungsbehörde.

Im Hause ihres ehrw. Schatzmeisters, Herrn Th. Speyser in Buffalo, N. Y., versammelten sich die Glieder der Behörde zu ihrer Herbstsitzung am 6. bis 8. November. In Abwesenheit des Vorsitzenden leitete Pastor J. F. W. Helmkamp die Verhandlungen. Die Beamten erstatteten, wie üblich, ihre Berichte. Der Missionssekretär, Past. E. Schmidt, machte Mitteilungen über seine Beobachtungen und Erfahrungen bei seinen Besuchen von Distriktssynoden, Jugendbund-Konventionen, Pastoral-Konferenzen in verschiedenen Distrikten der Synode, von Missionsfesten und bei andern Gelegenheiten, wie über seine bisherige Tätigkeit überhaupt. Der Bericht des Schatzmeisters wurde diesmal mit besonderem Interesse entgegengenommen, da vor kurzer Zeit die Kasse leer gewesen und die Behörde die von den Missionaren für das Jahr 1907 erbetenen Summen verwilligen sollte. Es wird der Behörde nicht leicht, die zur Fortführung und Ausdehnung des Werkes von den Missionaren erbetenen Summen, nachdem sie von der Konferenz der Missionare einstimmig zur Bewilligung empfohlen worden sind, zu beschneiden. Wenn der Stand der Missionskasse es gebietet, wird mancher Posten gestrichen, von dem die Behörde denkt, daß die Nichtverwilligung desselben das Werk nicht allzusehr schädigen werde. Wie dankbar waren darum die Glieder der Behörde nach Erstattung des Kassenberichts! Die Bitte: „Unser täglich Brot gib uns heute", wird für eine Missionsbehörde auch zu einer Missionsbitte. Gott gibt es seinen Kindern ins Herz, daß sie für ihn diese Bitte erfüllen. Es liegt ein besonderer Segen darin, Glieder einer solchen Behörde zu sein, die immer wieder die gnädige Durchhilfe und Treue Gottes sehen darf, und mit Freudigkeit und der guten Zuversicht erfüllt wird, daß der, der bisher geholfen, auch unter allen Schwierigkeiten und Nöten, durch welche es bei aller Arbeit im Reiche Gottes hindurchgeht, auch ferner freundlich hindurchhilft. Die leitende Behörde einer Mission hat oft recht schwere Fragen zu behandeln, eine Menge Sachen, die wie Sorgensteine auf ihr lasten, aber sie erfährt auch oft, wie der Herr auf ernstes Gebet Auswege zeigt und die Sorgensteine aus dem Wege räumt. Das klingt ja wie eine Predigt, und nicht wie ein Bericht über eine geschäftliche Sitzung! Stimmt! In der Mission wird manchmal ein Finanzbericht oder auch ein trockener statistischer Bericht zu einer eindringlichen Predigt. So ging's dem Berichterstatter beim Anhören des Finanzberichts des Schatzmeisters. Er hörte eine Predigt mit dem Thema: „Bis hieher hat der Herr geholfen." — 1. Teil: die leere Kasse und meine Zweifel; 2. Teil: Gottes Durchhilfe und meine Beschämung; 3. Teil: Bittet, so wird euch gegeben, und Schluß: „Unverzagt vorwärts!"

Die Behörde beschloß nach eingehender Beratung, Frl. Adele Wobus aus St. Charles, Mo., welche in diesem Herbste mit den Geschw. Gaß nach Indien hätte reisen sollen, durch eine schwere Erkrankung aber daran gehindert wurde, doch noch vor Schluß des Jahres, und zwar allein, die Reise nach Indien antreten zu lassen. Sie selber ist mit Freuden dazu bereit, der Arzt hat keinerlei Bedenken, er ermutigt sie sogar, und in Indien ruft die Not des weiblichen Geschlechts. — Mit herzlicher Freude vernimmt die Behörde die Nachrichten über die Genesung des Missionars H. Lohans nach schwerer Krankheit, und heißt die Anordnungen und Verwilligungen der Konferenz der Missionare betreffs seiner Pflege und Erholung gut.

Den Geschwistern Jost in Chandkuri, deren Gesundheit im heißen Klima in den beiden letzten Jahren sehr gelitten hat, wurde die Bitte um Gewährung eines Erholungsaufenthaltes in Deutschland für Frühjahr 1907 gewährt. Es ist zu hoffen, daß durch einen längeren Aufenthalt im nördlichen Klima das Leiden gehoben und neue Kraft zu neuer Arbeit in Indien gesammelt werden kann. Die ausgedehnte Arbeit in Chandkuri mit seinen vielen Außenstationen wird Br. Gaß vertretungsweise zu übernehmen ersucht, in der Voraussetzung, daß Br. Lohans imstande sein werde, dessen Arbeit in Raipur, wie bisher, zu tun.

Die Hauptarbeit der Herbstsitzung bringt die Beratung des Budgets für das kommende Jahr. Die Summe von 86,042 Rupies war von der Konferenz der Missionare zur Bewilligung empfohlen (= $28,681). Diese Summe verteilt sich auf mehr als 330 einzelne Posten, die sich zwischen 5 Rps. für Porto und 8000 Rps. für den Bau eines Missionshauses mit den nötigen Nebengebäuden bewegen. Alle diese Posten müssen geprüft, gruppenweise oder einzeln, verwilligt, reduziert oder auch, was freilich selten geschieht, erhöht werden. Beinahe 12,000 Rupies an der Totalsumme, die erbeten war, müssen geschnitten werden, hieß es am Schluß der Beratung der Verwilligungstabelle, nicht mit einer gewissen Genugtuung, sondern mit einer gewissen Sorge im Gedanken an die Brüder in Indien, denen vielleicht durch diese Reduktion in mancher Beziehung die Hände gebunden worden sind.

Die Summe von $25,847 wurde für die Arbeit in Indien im nächsten Jahr verwilligt. Das bedeutet ein nicht unbedeutendes Mehr gegenüber der Verwilligung für das laufende Jahr. Mehrere Neubauten, wie die Knabenschule in Chandkuri (Rs. 1000), Vergrößerung des Mädchen-Waisenhauses in Bisrampur (Rs. 1500), die notwendig gewordene Erhöhung von Katechisten- und Lehrergehältern und vermehrte Zahl der Katechisten, 50 statt 45 (ein Mehr von ca. 2000 Rps. bedeutend), vor allem aber die Ausdehnung des Werkes in nordwestlicher und südöstlicher Richtung durch Anlage neuer Stationen in Pandaria und Rajim, verursachen hauptsächlich das Anschwellen der Ausgaben. Zwar genehmigte die Behörde für Pandaria nicht, wie gewünscht wurde, den Bau eines permanenten Missionshauses, aber doch wie auch Rajim die Errichtung eines temporären Wohnhauses für Missionare und etlicher Wohnungen für Katechisten und andere Gehilfen. Die Behörde hätte sich gerne auf die Errichtung einer neuen Station beschränkt, aber die Besetzung dieser Punkte ist für die Abgrenzung oder auch Ausdehnung unserer Mission in jener Richtung von großer Bedeutung, nachdem in den letzten zehn Jahren es zu keiner Gründung einer neuen Hauptstation gekommen war. Eine ganze Anzahl von neuen Außenstatio-



Zu dem Artikel von Miss. Tillmanns: Im „hl." Ganges sich reinigende Hindus.

nen, besonders im Stationsgebiet von Bisrampur, sollen im kommenden Jahre besetzt und von dort aus die Predigt unter den Heiden mit größerem Eifer betrieben werden. Man bekommt den Eindruck, daß in dem genannten Stationsgebiet ein frischer Zug in der Arbeit hervortritt. Die Heiden bitten nicht nur um Schulen, manche auch, wie in Hirmi, um Unterricht in der christlichen Religion.

Möge der Herr nun auch die Herzen in der Heimat willig machen, dem Fortschritt in der Arbeit unserer Brüder auch einen Fortschritt in der Darreichung der nötigen Mittel zur Seite zu stellen. E. Sch.

Die Macht des Hinduismus in Benares.

Reiseerlebnisse von Missionar E. Tillmanns.

(Schluß.)

Eine Idee von der großen Anzahl der Tempel in Benares gibt der Befehl eines früheren Raja: innerhalb Jahresfrist sollten 400,000 Tempel in Benares erbaut werden. Da der Befehl natürlich wörtlich nicht ausgeführt werden konnte, half man sich mit Wortklauberei und baute an Stelle der nicht fertig zu stellenden Tempel die entsprechende Anzahl Götzenbilder.

Aus einem andern Tempel wurde ein unheimliches Gebrüll laut, so daß wir kaum der Einladung unsers Führers, bis an die Treppenstufe vorzudringen, folgen mochten. Dies war der sog. Kuh-Tempel. Rindvieh von möglicher und unmöglicher Sorte und Größe stand um einen quadratförmigen freien Platz herum an Pfosten gebunden und glotzte verständnislos die zahlreichen Kuhanbeter an, welche von dem innern freien Hof aus dem Rindvieh ihre Reverenz machten. Dasselbe konnte mit dem besten Willen nicht die Unmasse der ihnen geopferten Speisen vertilgen. In der Mitte des Quadrates befand sich eine weite Plattform, auf der alte ehrwürdige Sanskritlehrer mit ihren Schülern die heiligen Veden lasen. Das ist ihre Lebensaufgabe. Jede der fünf Veden füllt das Studium von sieben Jahren aus, so daß sie froh sein müssen, am Ende ihres Lebens bei der letzten angekommen zu sein. Den ganzen Tag sitzen diese Gelehrten mit unterschlagenen Beinen auf einem Fleck und murmeln das Gelesene vor sich hin. Ihr Studium ist meist ein ganz mechanisches. Sie begnügen sich damit, die Sache auswendig zu lernen, anstatt logisch durchzuarbeiten.

Noch viele lesenswerte Scenen könnte ich aus Benares schildern, z. B. wie's mir mal fast an den Kragen ging, als ich dem Gotte Ganesh — einer scheußlichen, roten Figur mit Elefantenkopf auf einer Ratte reitend — zu nahe kam; oder den Gang am gegenüberliegenden Gangesufer, wo auf dem weißen Sande zahlreiche Menschenknochen bleichten, und ein stummes Zeugnis ablegten von den vielen freiwilligen und unfreiwilligen Menschenopfern, die dieser gierigste aller Erdenströme bereits verschlungen hat; oder den Besuch am "burning Ghat", wo Tag und Nacht Leichen, die man von allen Teilen Indiens herschafft, verbrannt und in das heilige Grab des Flusses versenkt werden. — Aber schon das Gesagte genügt, um darzustellen, inwiefern Benares der Sitz des heutigen Hinduismus ist. Ein Blick in diese Ställe des Götzendienstes muß jeden Missionar und wahren Christen mit Traurigkeit, aber auch mit neuem Missionsmut und Arbeitseifer erfüllen; denn auch hier kann die finstere Nacht des Heidentums und der Unwissenheit durch den Strahl der göttlichen Liebe in Jesu vertrieben werden.

Wenn wir uns in der Mission nur einen Teil des Religionseifers und der Gewissenhaftigkeit der Götzendiener Benares aneignen, muß das Zeichen des Kreuzes bald siegen.

„Deutscher Missionsfreund.“
Herausgegeben von der Deutschen Evang. Synode von N.-A.

Erscheint monatlich im Verlag des Eden Publishing House. — Preis per Jahrgang 25 Cents; nach dem Ausland 35 Cents.

Ohne Namenaufdruck: 10 bis 49 Expl. an eine Adresse @ 22 Cts.

Mit Namenaufdruck: 10 bis 49 Expl. an eine Adresse oder an einzelne Adressen @ 25 Cts.

Mit oder ohne Namenaufdruck: 50 bis 99 Expl. @ 20 Cts.; 100 und mehr Expl. @ 18 Cts.

Kein weiterer Rabatt bei Vorausbezahlung.

Liebesgaben für die Aeußere Mission sind zu senden an den Synodalschatzmeister, Rev. H. Wolf, Bensenville, Ill., für die Innere Mission an Rev. Wm. Hackmann, St. Joseph, Mo.

Bestellungen und Abonnementsgelder sind an A. G. Tönnies, 1716—1718 Chouteau Ave., St. Louis, Mo., zu adressieren. Einsendungen an das Blatt richte man an Rev. Wm. Theo. Jungk, Eden Publ. House, St. Louis, Mo.

Entered at the Post-office at St. Louis, Mo., as second-class matter.

Herzliche Bitte.

Der laufende Jahrgang des „D. Missionsfreundes“ geht mit dieser Nummer zu Ende. Das Missionsinteresse wächst, das Reich Gottes dehnt sich aus, auch unser Missionswerk in Indien schreitet rüstig vorwärts, sollte da nicht auch der Leserkreis unsers Blattes zunehmen? Wir bitten alle Leser herzlich und dringend: gewinnt unserm „D. Missionsfreund“ fürs neue Jahr recht viele neue Leser, ihr leistet damit der Missionssache einen großen Dienst.

Die Redaktion.

Beweggründe für das Geben.

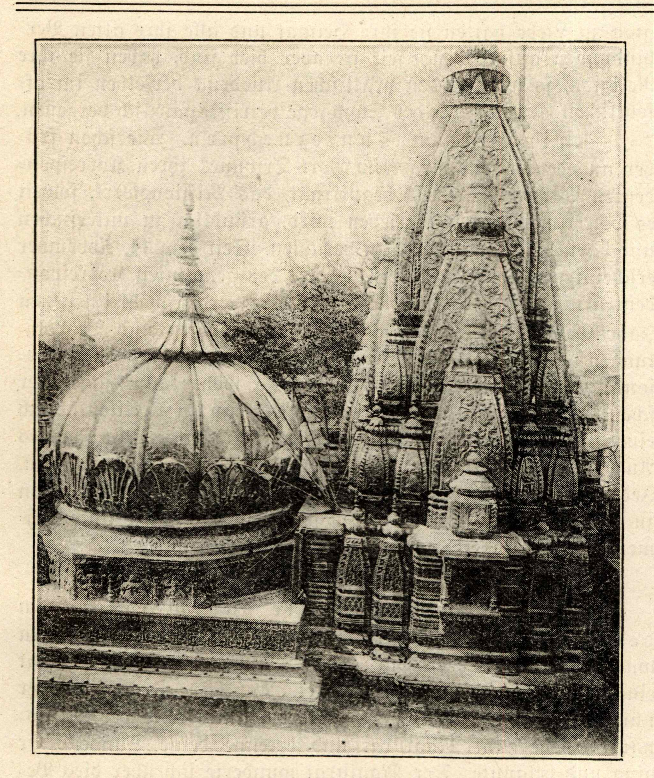
(Nach dem Englischen.)

Wenn wir das Geben befürworten, so wollen wir nicht vergessen, daß die göttliche Kunst des Mitteilens keine notwendige Beziehung zum Geld — zu der gegebenen Summe hat, den vielen Zwecken, für die man gibt, oder der Fähigkeit, überhaupt Geld zu geben. Es mag einer groß im Geben sein und all den Segen haben, den ein reichlicher und fröhlicher Geber genießt, der überhaupt kein Geld zum Weggeben hat, oder der jeden Cent braucht, um den Mangel von seiner Familie fern zu halten, oder die alten, armen Eltern zu versorgen. Das Geben muß nicht nach der Summe beurteilt werden, die wir geben, oder den Zwecken unserer Wohltätigkeit, sondern nach den Beweggründen, dem Geiste des Gebers. Liebe, nicht Reichtum, ist der Schatz, aus dem die Wohltätigkeit für ihre Dienste schöpft, ja Gott beurteilt unser Geben nach unsern Einnahmen und unserer Fähigkeit und Freudigkeit im Austeilen. Niemand hat jemals wie Christus gegeben, und doch hatte er nicht, wo er sein Haupt hinlegte. Wir haben keine Andeutung, daß er jemals einen Pfennig für sich besaß. Sogar seine Steuer wurde durch ein Wunder beschafft, Petrus fand sie im Mund eines Fisches. Wir haben also keine Andeutung, daß er selbst dem Aermsten je einen Pfennig gab, und der deutlichste Wink, den wir haben, daß er jemals Geld mit seinen Liebesdiensten verband, haben wir darin, daß sein Jünger das Wort an Judas: „Was du tust, das tue bald!“ so auslegten, als sei es eine mögliche Anweisung, „den Armen etwas zu geben.“ Und doch hat er, der kein Geld besaß, beständig gegeben — Arbeit, Gebet und Tränen, die heilende Hand und das Wort des Mitleids, er gab Lehre, Hilfe, Trost, Segen — tröstete die Angefochtenen, ließ die Trauernden Freude, die Sünder Vergebung finden, die Schwachen Kraft und die Niedergeschlagenen Hoffnung. Er lebte nicht um zu empfangen, sondern mitzuteilen. Jeder, der ihn kannte, war gesegnet oder konnte gesegnet sein, denn Kraft ging von ihm aus für alle, die ihn im Glauben anrührten, oder einen Segen von ihm wünschten. Wir mögen alle wie Petrus sagen: „Silber und Gold habe ich nicht, aber was ich habe, gebe ich dir. In dem Namen Jesu Christi von Nazareth, stehe auf und wandle.“ Als Georg Müller (der verstorbene Waisenvater von Bristol) für Monate keine Arbeit tun konnte, lernte er, untüchtig wie er war für jeden andern Dienst, daß er beten konnte, lernte des Herrn Kriege auf den Knieen führen, — wie er es nannte. Wer glaubt, daß es Mächte der Finsternis gibt, der weiß, daß zwischen den Kindern des Lichts und der Finsternis beständig Krieg ist, und daß das Gebet dazu dient, die Schlacht zu entscheiden. Satan und seine Genossen fürchten einen betenden Heiligen mehr als irgend einen andern Feind. Das Gebet bringt Gott in den Kampf, seine Rechte zu erheben und sein scharfes Schwert zu gebrauchen. Wir mögen arbeiten und kämpfen im Fleisch und in Wirklichkeit dem Teufel helfen, während wir wähnen, kräftig für den Herrn zu kämpfen. Aber wenn wir im Geiste beten, werden wir nicht Fleisch für unsern Arm halten; wir werfen uns in unserer Hilfsbedürftigkeit auf den allmächtigen Gott, wir halten ihm seine Verheißung vor, seine Heerscharen zu führen. So ist Geben und Beten in ihrer tiefsten Bedeutung ein Erbe der Diener Gottes, und keiner ist so arm und unfähig, daß er Gott und Menschen nicht dienen könnte.

Kurze Nachrichten aus unserer Mission.

Gute Nachrichten sind eingetroffen von Missionar H. Lohans, der eine sehr schwere Erkrankung am Typhus durchzumachen hatte. Von Mussooree (Nordindien), wohin er in Begleitung von Br. Nußmann auf den Rat des Arztes zur Erholung reisen mußte, schrieb er am 25. Oktober: „Der Herr hat Großes an mir getan! Dies Wort faßt alle meine Gedanken in Bezug auf meine Krankheit sowohl wie auf meine Genesung in bester Weise zusammen. Ohne seine Durchhilfe würde ich wohl Ihren Brief vom 17. v. M. nicht beantworten können. Zwar fällt mir das Schreiben immer noch schwer: die Hand ist noch unsicher und der Rücken schmerzt dabei. Aber ich bin doch wieder gesund und erhole mich nun in einer Weise, daß es bei allen Verwunderung erregt. Diese Bergluft hat eine überaus gesegnete Wirkung auf mein Befinden .... In zwei bis drei Wochen hoffe ich wieder nach Raipur zurückkehren zu können.“

Mit dankerfülltem Herzen berichten die Missionare, daß der Herr in diesem Jahre eine so gute Regenzeit geschenkt und dadurch die Aussichten auf eine wirklich gute Ernte die besten sind. Wie sehr ist das doch den armen Bauern in Chattisghar zu gönnen, und wie erleichtert atmen auch die Missionare auf, wenn die allgemeine Notlage etwas gemildert wird! Freilich brachte die lange anhaltende Regenzeit auch viel Krank-



Die goldenen Dome des Haupttempels in Benares.
Zu dem Artikel von Missionar Tillmanns.

heit, namentlich Fieber und Dysenterie mit sich. Br. Jost schreibt darüber am 17. Oktober: „Besonders schwer waren die Kinder im Waisenheim heimgesucht, und da meine liebe Frau und auch ich an Fieber und Dysenterie krank daniederlagen, so war die Not recht groß; aber der Herr, der ja von Anfang an unser allbewährter Arzt gewesen ist, hat uns auch diesmal gnadenreich hindurch geholfen. Von den gesunden Kindern des Aussätzigen-Asyls sind fünf, von den Waisenkindern ist eins gestorben. Noch immer sind einige krank, aber es geht doch mit ihnen zur Besserung."

Ueber den betagten Senior, Br. O. Lohr, schreibt Br. Nottrott (17. Oktober): „Es ereignet sich oft, daß er meint, nur noch eine Stunde leben zu können; sein Zustand ist in den letzten Wochen und Monaten ein sehr schwacher, und es ist wirklich ein Wunder, daß er bei so hohem Alter und seiner Schwäche doch immer noch am Leben ist. So habe ich nur bei der äußersten Notwendigkeit, und stets nur unter Zittern und Zagen, die Station für einige Tage verlassen."

Der ehrw. Vorsitzende der Verwaltungsbehörde, Pastor W. Behrendt, der im Spätsommer ernstlich erkrankte, darf mit Dank gegen Gott mitteilen, daß die gebliebene Schwäche gewichen und die alte Kraft wiedergekehrt ist.

Die Abordnung von Frl. A. Wobus als Missionarin nach Indien findet, so Gott will, am 16. Dezember in der Salems-Kirche zu Rochester, N. Y., (Past. J. F. W. Helmkamp), statt. Voraussichtlich wird sie am 18. Januar von Genua aus mit einem italienischen Dampfer nach Indien reisen können. Die Missionsfreunde wollen ihrer für die Abordnung und die weite Reise fürbittend gedenken.

Ein kostbares Kopfkissen.

Es war im Jahr 1823, daß der amerikanische Missionar Dr. Judson mit der Uebersetzung des Neuen Testaments ins Barmische (Hinterindien) fertig wurde. Allein es waltete über dem Buch ein seltsames Geschick.

Judson reiste eben in jener Zeit nach Ava, der Hauptstadt von Barma, um dort das Evangelium zu predigen. Weil aber zwischen England und Barma ein Krieg ausgebrochen war, wurden alle Fremden mit Mißtrauen angesehen; ja, Doktor Judson, ob er wohl Amerikaner war, wurde ins Gefängnis geworfen und dort sehr grausam behandelt. Erst nach einigen Tagen und mit Hilfe von ansehnlichen Geldzahlungen gelang es, ihn samt einigen andern vor dem Todesurteil zu schützen. In einer offenen Hütte im Gefängnishofe lagen sie nun, an Ketten gebunden; nur Frau Judson durfte ihren Mann besuchen. Als er sie sah, war eine seiner ersten Fragen die nach dem Schicksal seines Neuen Testaments. Sie hatte es heimlich in die Erde vergraben, um es vor den Häschern zu schützen. Allein jetzt war die Regenzeit angebrochen, und es stand zu befürchten, daß im nassen Boden das Papier zu grunde ginge. So ersann denn die Missionarsfrau eine neue List. Sie nähte das Schriftstück mit etwas Baumwolle und Flechtwerk in ein hartes Kopfkissen, und hoffte, daß es dem armen Gefangenen niemand nehmen würde.

Nach sieben Monaten wurden aber die Gefangenen plötzlich wieder in das innere Verließ gebracht und mit noch schwereren Fesseln belastet. Die wenigen armseligen Kissen wurden ihnen weggenommen, darunter auch das Kopfkissen. In der ersten Nacht konnte Dr. Judson, obwohl er wußte, daß ihm die Enthauptung drohe, von dem Gedanken an sein Neues Testament nicht loskommen. Wo mag wohl die kostbare Arbeit wieder ans Licht kommen? so fragte er sich unablässig. Plötzlich wurde das Kissen ins Gefängnis hereingeworfen. Der Wärter hatte es sich angeeignet, aber so hart gefunden, daß er es im Aerger dem Gefangenen fast an den Kopf warf. Er hatte es wieder.

Es kam noch schlimmer. Die Gefangenen wurden beinahe aller Kleider beraubt und mußten zwei und zwei aneinander gefesselt in der Sonnenglut einige Meilen weit über harten Kies und glühenden Sand in ein neues Gefängnis wandern. Die wütenden Barmanen nahmen den Gefangenen alles. Einer fand das harte Kopfkissen und warf es als wertlos auf die Seite. Das hob ein Eingeborener, der durch Judson zum Glauben an den Herrn gekommen war, auf. Er wußte nicht, was für einen Schatz es in sich barg; aber als Andenken an den geliebten Lehrer wollte er es behalten.

Da endlich, nach langen Monaten, war der Krieg zu Ende; Doktor Judson konnte frei ausgehen und seine gewohnte und geliebte Arbeit wieder aufnehmen. Die Handschrift des Neuen Testaments fand sich unverletzt und wohl verwahrt wieder vor. Es wurde später gedruckt; und seitdem können die Barmanen in ihrer eigenen Sprache die großen Taten Gottes in Christo Jesu lesen.

Die Probe der Bekehrung.

Missionar Trimmer von der wesleyanischen Mission in Jaffna auf Ceylon erzählt folgenden charakteristischen Zwischenfall bei einer Heidenpredigt vor heidnischen Tamulen im Norden der Insel Ceylon:

„Wir predigten in einem kleinen Dorfe, dessen Bewohner fast vollzählig uns zuhörten. Mein Begleiter hatte eine treffliche, eindringliche Ansprache gehalten, und seine Zuhörer schienen nicht nur mit Eifer, sondern auch mit Zustimmung zuzuhören. Als er geendet, wiederholte ich die Hauptpunkte seiner Rede und fragte die Versammelten: „Glaubt ihr dies?" Sie antworteten mit einem Munde: „Jawohl." „Glaubt ihr," so fragte ich weiter, „daß es nur einen Gott gibt, glaubt ihr an ihn?" „Jawohl." Und so fragte ich immer weiter, ob sie glaubten, daß Jesus Gottes Sohn, der Welt Heiland, daß die Bibel Gottes Wort sei u. s. w. Immer wieder die fröhlich bejahende Antwort!

Der Missionar, obwohl kein Neuling, denn er ist der Vorsitzende jenes Distrikts, staunte und hielt es für geraten, die Fragen mehr persönlich zu fassen. „Glaubt ihr wirklich, daß Jesus auch euch von allen Sünden erretten kann?" „Gewiß." „Glaubt ihr, daß er auch eure Sünden getragen? Wollt ihr ihn als euern Heiland annehmen? Wollt ihr ihn jetzt ergreifen? — " Immer die Antwort: „Jawohl!"

Dem Missionar ging hierbei, wie er erzählt, fast der Atem aus. Sollte es wahr sein? Doch er faßte sich entschlossen, die Zustimmenden auf eine ernstere Probe zu stellen. „Wenn ihr Christen werden wollt, müßt ihr eure Sünden aufgeben. Wollt ihr das?" Schweigen. „Ihr müßt die Lügen lassen." Ein Lächeln ging durch die Hörerschaft, und eine Stimme sagte: „Dazu können wir nicht stimmen." „Lügen, Stehlen, Unzucht müßt ihr lassen, wenn ihr mit Christo Gemeinschaft haben wollt." Immer entschiedeneres: „Nein." „Ihr könnt nicht Gott dienen und den Götzen. ....O, ich sehe, das wollt ihr nicht. Ihr wollt euch wohl alles schenken lassen, aber aufgeben wollt ihr — nichts!"

Kleine Nachrichten vom großen Missionsfeld.

Amerika.

— Die einsamste Missionsstation in der Welt dürfte die sein, die auf der Herschel-Insel im fernen Nordwesten von Kanada liegt. Das nächste Postamt ist 2000 engl. Meilen entfernt. Nur zweimal im Jahre können daher Postsendungen zu dieser Station befördert werden. Die Insel ist zudem rauh und unwirtlich; länger als zwei Monate scheint im Winter keine Sonne, und nirgends erblickt das Auge einen Baum oder Strauch. Die Eskimos, unter denen die Missionare ihre Tätigkeit ausüben, sind ihrem Einflusse durchaus zugänglich; sie sind sehr lernbegierig und nehmen bessere Sitten und Gewohnheiten an.

— Die Tatsache, daß es leichter für einen Menschen ist, Märtyrer für seinen Glauben zu sein, als danach zu leben (schreibt der Luth. Observer), hat eine schlagende Bestätigung gefunden in den Ergebnissen, die der Schulzensus eines Schuldistrikts der Stadt Brooklyn aufzuweisen hat. In diesem Distrikt fanden sich 40,000 Juden, aber nur eine Synagoge mit kaum 1000 Gliedern. Die Mehrzahl dieser Leute waren um ihres Glaubens willen eingewandert und hatten Verfolgung erduldet, weil sie denselben nicht aufgeben wollten. Ihrer Religion zu Liebe hatten sie ihre Heimat und alle ihre alten Verbindungen aufgegeben; seit sie aber hier sind, haben sie ihre Religion, so weit es den praktischen Ausdruck derselben im öffentlichen Gottesdienst der Synagoge betrifft, gänzlich vergessen.

— Ein Zeitungsunternehmen. Wie schon früher angedeutet, hat die „New York Tribune" ihren Korrespondenten William T. Ellis beauftragt, das Missionswerk, soweit es von Amerikanern betrieben wird, gründlich zu untersuchen und darüber an sein Blatt zu berichten. Seit dem 11. November erscheint nun sonntäglich ein Bericht des genannten Korrespondenten über amerikanische Mission. Wir werden wohl im neuen Jahr Gelegenheit haben, über die Erfahrungen und Beobachtungen des genannten Herrn zu berichten. Daß derselbe ein besonderer Missionsfreund sei, ließe sich wohl kaum sagen, er scheint aber redlich bestrebt zu sein, objektiv zu urteilen. Nach einer uns vorliegenden Probe zu urteilen, hat er ein scharfes Auge, er steht auch nicht an, Mängel als solche zu bezeichnen. Jedenfalls wird die Welt Gelegenheit haben, mehr über Mission zu erfahren als je zuvor. Wir hoffen, daß das ganze Unternehmen dem Missionswerke zum Segen gereichen wird.

Korea.

— Etwas, was noch nie dagewesen ist in der Geschichte von Korea. In einer Stadt in Korea wurde vor kurzer Zeit ein Straßenräuber durch die Predigt eines englischen Missionars bekehrt. Auf seine Frage, was er nun tun solle, um als Christ zu leben, antwortete der Missionar: „Gehe zum Magistrat und bekenne deine Sünde." Er ging und bekannte. Der Magistrat wunderte sich über dies Bekenntnis und sagte zu ihm: „Hätte ich dich gefangen genommen, so würdest du enthauptet worden sein. Doch da du selbst deine Schuld bekannt hast, will ich den Gouverneur der Provinz fragen, was ich tun soll. Der Gouverneur schrieb zurück: „In der Geschichte Koreas ist es nie vorgekommen, daß ein Verbrecher freiwillig ein solches Bekenntnis abgelegt, darum soll dem Räuber verziehen werden." Als der Magistrat dies dem Räuber mitteilte, sprach er seine Freude darüber aus, daß es eine Religion gebe, die die Herzen der Menschen umändert, und entließ ihn mit einem Geldgeschenk von 4 Dollars.

(L. M. C.)

Indien.

— Cholera und Hungersnot wüten zurzeit erschreckend unter den Christen der Breklumer Mission im Telugulande. Missionar Schulze entwirft von seiner Liebesarbeit unter den Cholerakranken in Salur ergreifende Bilder. Er schreibt: In diesen vier Wochen sollen etwa 1200 Leute gestorben sein von einer Bevölkerung von nur 14,000 Seelen. Zeitweise war die Stadt ganz still, man sah kaum einen Menschen auf der Straße. Heut ist es anders. Es starben ja nur 7 letzte Nacht, und 9 bekamen einen neuen Anfall, da fällt das große, lustige Wagenfest heute nicht aus. Es ist ein Trubel und Jubel, als wenn der Todesengel gar nicht hier gewesen wäre! Morgen wird es dann wieder schlimmer sein! Noch gestern gesprungen und gerannt, heut morgen ans Lager gebannt, und abends verbrannt. Wie vielen ist es so ergangen, und doch achtet niemand darauf.

— Die britische Senana-, Bibel- und ärztliche Mission besitzt in Indien 40 Zentralplätze, 153 Missionarinnen arbeiten in ihrem Dienst. In 58 Schulen und Instituten sind 2290 Schüler untergebracht. In den 6 Hospitälern der Mission sind im letzten Jahre 1240 Patienten verpflegt worden. 24,323 Kinder wurden in ihren Häusern besucht und 71,560 nahmen die Poliklinken in Anspruch. In Nordindien gibt es 200 aus dem Islam hervorgegangene Pastoren und Lehrer. Die auf Sumatra und Java bekehrten Muhammedaner werden im ganzen auf 16,000 berechnet. Drei Hospitäler verschiedener Missionsgesellschaften, nämlich der amerikanisch-bischöflichen Methodisten, der Londoner Mission und der engli-

schen Kirchenmission, haben sich in Peking zu einer neuen medizinischen Fakultät vereinigt, und sind dadurch ein Glied der Pekinger Universität geworden. Das Lehrerkollegium besteht zurzeit aus 8 englischen und amerikanischen Missionsärzten, die in nächster Zeit um vier weitere vermehrt werden sollen. Die Hospitäler bieten Raum für 100 Betten und erhalten Lehrsaal und Klassenräume für 350—400 Studenten. Es ist geplant, jährlich 70—80 Studenten aufzunehmen, die dann einen fünfjährigen Studienkurs durchzumachen haben.

China.

— Höhere Frauenbildung. Vizekönig Chou-fu, einer der vorgeschrittensten chinesischen Regierungsbeamten, hat eine Mädchenschule in Nanking begründet. Der Fonds dafür ist durch Subskriptionen einer Anzahl leitender Taotais aufgebracht, die Restsumme übernahm der Vizekönig. Weitläufige Baulichkeiten sind dazu an einem ruhigen Platz errichtet. An der Schule sind sechs Lehrerinnen angestellt, drei um Englisch, drei um Chinesisch zu lehren. Konsul Haynes schreibt im „Washington Star" darüber: „Die Eröffnung dieser Schule ist ein bedeutsames Ereignis für Nanking, es bedeutet in Wirklichkeit die Geburt weiblicher Erziehung in dieser alten Stadt. Zwar gab es schon früher Missionsmädchenschulen in China, aber man kann immer erst sagen, daß eine Einrichtung in China Wurzel gefaßt hat, wenn die Chinesen selber ihre Notwendigkeit einzusehen beginnen und die Verantwortung dafür übernehmen. Es ist dies die erste Mädchenschule, die unter der Patronage des Vizekönigs begründet wird, und das Interesse, das die hochgestellten Männer daran nehmen, zeigt, daß auch für die chinesischen Frauen und Mädchen der Morgen der Freiheit tagt. Auch in China erwacht das Bewußtsein, daß die Kraft und das Aufblühen einer Nation in der Erziehung seiner Töchter liegt. — Auch auf ärztlichem Gebiet versuchen sich die Chinesinnen. So bestand am 8. Juni Dr. Ah. Mae Wong, eine junge Chinesin, die medizinische Prüfung an der Toronto-Universität in Canada. Ihre Vorbereitung empfing die junge chinesische Aerztin von der amerikanischen Aerztin Dr. Marie Haslev, die seit 20 Jahren an der amerikanischen Mission in Shanghai tätig ist. Wong, die aus sehr guter Familie stammt, hat sehr gute Verbindungen in Shanghai. Eine ihr befreundete reiche Dame will nun eine Pflegerinnenschule gründen, in der junge Chinesinnen zu Pflegerinnen ausgebildet werden sollen. Dr. Wong wird neben ihrer Praxis auch diese Schule leiten.

— Von Freibeutern ermordet wurde der englische wesleyanische Missionsarzt Dr. Macdonald auf einer Dampferfahrt zwischen Wuchow und Canton. Die Seeräuber machten schon seit mehreren Monaten die Gewässer unsicher. Der Ueberfall geschah so plötzlich, daß sich die Schiffsmannschaft nicht zur Wehr setzen konnte. Der Kapitän des Schiffes wurde in den Magen geschossen. Dr. Macdonald, der ihm ärztliche Hilfe brachte, wurde dabei zu Boden geworfen, der Anführer der Bande setzte ihm die Pistole auf die Stirn und erschoß ihn.

Afrika.

— Der in der Generalversammlung der Berliner Missionare vom 20. Juni gefaßte Beschluß, die Mission im Maschonalande abzugeben, wird Thatsache, nachdem sich die Mission der kapschen Reformierten zur Uebernahme erklärt hat. Missionar Minkner ist zum Superintendenten der Synode Natal ernannt worden. In Südtransvaal konnte die Ordination von drei Helfern, in Nordtransvaal die von einem Helfer, Charles Maschabe, in Aussicht genommen werden. In Ostafrika haben die Missionare von der Regierung die Erlaubnis erhalten, auf die Stationen Jakobi und Milow zurückzukehren. Der Friede scheint dort also gesichert und es kann mit dem Wiederaufbau des Zerstörten begonnen werden. Dazu wird den Missionaren durch das freundliche Entgegenkommen der Regierung eine dankenswerte Hilfe. Die Regierung, die den beraubten Missionaren das gestohlene Vieh bereits aus der Beute der Aufständischen ersetzt hatte, hat nämlich zum Wiederaufbau unentgeltliche Dienste der zur Strafarbeit verurteilten unterworfenen Aufständischen angeboten. In Kidugala ist durch gleiches Entgegenkommen der Regierung bereits eine Brücke über den bei Regenzeiten bisher unpassierbaren kleinen Fluß errichtet. Zum Wiederaufbau bedürfen die Missionare aber der Hilfe der heimischen Christenheit um so mehr, als die Arbeit an den Aufständischen und den durch den Aufstand verarmten Eingeborenen zweifach schwer sein wird, und die Last des großen Defizits immer noch nicht gehoben ist, und infolge dessen die Arbeit hier wie auf allen Missionsfeldern der Gesellschaft nicht so frei vorwärts gehen kann und darf, wie sie es sollte.

— Die Bibel im Gericht der Muhammedaner. Eine arabische Bibel war Gegenstand der Verhandlung vor einem ägyptischen Gerichtshof. In Suez hat die Allgemeine Aegyptische Missionsgesellschaft einen Buchladen. Vor der Tür desselben liegt an einem besondern Platze eine Bibel auf, um Vorübergehenden eine Gelegenheit zu geben, darin zu lesen. Einige Burschen, natürlich muhammedanische, rissen nun im letzten Sommer einige Blätter aus dem Buche und beschmutzten es obendrein. Als dann der Agent sich bei der Polizei beschwerte, wurden die Schlingel eingelocht. Nun kam die Sache vor Gericht, und der Advokat der Missetäter versuchte zu beweisen, die Bibel sei kein heiliges Buch. Der Agent aber, selber ein bekehrter Muhammedaner, machte dem Richter klar, wie es um die Bibel bestellt sei. Seine Worte machten ersichtlichen Eindruck. Das Resultat war, daß die Angeklagten, trotz der Fürbitte des Agenten, zu drei Monaten Haft verurteilt wurden. Seitdem hat der Agent Ruhe. Eine solche Entscheidung ist sehr auffällig.

Quittungen.

Alle Gaben für die Mission der Synode in Indien sind zu senden an den Synodalschatzmeister, P. H. Wolf, Bensenville, Ill.

(Siehe „Friedensbote" No. 44, 45, 46 und 47.)

Unsere Heidenmission.

Eingesandt durch folgende Pastoren: J. Abele, Cook, v. Heinr. F. Wellensiek, zum Gedächtnis seiner entschlafenen Gattin $160; A. Janssen, Sigourney, Pauls-Gem.-Frauenver., aus Miss.-Büchse $4.20; W. Mehl, Louisville, Pauls-Gem., aus Miss.-Std. $4, S.-S. $15, v. Fr. M. Kolb $1; F. Weltge, Shawnee, v. F. J. Kasten und Frau $25; P. Ott, Calumet, Zions-Gem. $10; G. Ronte, Annapolis, Koll. $4; J. Frankenfeld, Marthasville, von Familie W. Heinnah, Antwort auf Speysers Aufruf $5; G. Freund, Portsmouth, v. Fr. Agathe Multer $3; K. Feldmann, Wichita, Friedens-Gem., Erntedankfestkoll. $3; C. Eller, West Chicago, Mich.-Gem., Erntefestkoll. $6; J. Fismer, Bem, Joh.-Gem., Miss.-Koll. $2.75; S. Lefkovics, Haven, Joh.-Gem., Miss.-Koll. $15; F. Westermann, Attica, Imman.-Gem., Orangeville $5; J. Schneider, Evansville, Zions-Gem. $30, v. Fr. Bökenkröger $1, v. Frau Bünte $1; F. Klemme, Baltimore, Matth.-Gem. $11.17, v. Mich. Single 50c; W. Vehe, Remsen, Pauls-Gem., Erntedankfestkoll. $3.62; G. Ronte, Annapolis, von Gottbekannt f. leere Miss.-Kasse $15; M. Bonitz, Bigspring, Jakobi-Gem., Erntedankfestkoll. $5.92, v. Bethel-Gem., Case $1.45, v. Markus-Gem., Rhineland $3.45, v. M.-Fest zu Rhineland $8.18; E. Riemeyer, Francesville, Jak.-Gem. bei Fr., M.-Festkoll. $10; F. Ewald, Elkhart, Gem. $2.50; J. Reinicke, Marion, Salems-Gem. $15; G. Bohnstengel, Centralia, Petri-Gem., Hookdale, v. M.-Fest $5; J. Stilli, Plato, Pauls-Gem. $8; O. Luthe, Little Rock, v. Fr. Kayser $5, v. Geburtstagskasse d. Frauenver. $7.50; J. Endter, Nickerson, Petri-Gem., Inman $27.52; G. Robertus, Warrenton, v. Warrenton-Steinhagen-M.-Fest $20.45; J. Trefzer, Franklin, Petri-Gem. $25; F. Reiser, Pasadena, Los Angeles-Passadena-Pomona-M.-Fest $20; H. Frigge, Louisville, Christus-Gem., v. M.-Fest u. -Ver. $78; P. Störker, Atchison, Zions-Gem., v. Erntedank. u. M.-Fest $12.50; H. Jacoby, Elgin, Pauls-Gem. $16.50; A. Hils, Wapakoneta, Pauls-S.-S. $7.43; L. Streich, Marshfield, v. Marshfield Fall Creek, Ernte- u. M.-Fest $6; J. Scheuber, Evanston, Joh.-Gem. $18.83; G. Nußmann, Pittsburg, Dreieinigk.-Gem. u. S.-S., Dorseyville, M.-Fest $8.85; G. Ehrhard, Port Washington, Friedens-Gem. $10; C. Emigholz, Bellevue, Pauls-Gem., Miss.-Koll. $16.50; E. Gehle, Francesville, Salems-Gem. 83c, Joh.-Gem., Whiteport Tp. 80c; J. Nuesch, Keokuk, Pauls-Gem. $56.70, v. Pauls-Gem.-Miss.-Ver. $34, v. J. C. Daries, Burlington $5, v. Frau N. N. $2; C. Langerhans, Addieville, v. gemeinschaftl. M.-Fest $35; H. Mohr, Wellston, Petri-Gem., Normandy $10; J. Kramer, Quincy, v. H. Schlüppmann, Coatsburg $5, S. Ryniker $5, Herm. Thesen $5, Herm. Heidbreder $1, Fr. H. Spielker 50c, Fr. L. Dedert $2; F. Hansen, Cambria, Gem. zu Town Scott $9.26; A. Hotz, Buckskin, Joh.-Gem., Erntedankfestkoll. $5.50; O. Papsdorf, Saline, Jakobi-Gem., v. M.-Festkoll. $45; W. Schumann, Ledyard, Friedens-Gem. $5; H. Waldmann, St. Cloud, dch. Past. G. Schittkow v. d. polnisch. Gem. zu May Hew Lake, Minn. $10.40; F. Bechtold, Burksville, Petri-Gem. $1.60, Salems-Gem., Bluff Prec. $4.25; P. Förster, Chicago, Zions-Gem., v. Kinder-M.-Fest $25.25; O. Hempelmann, Clarington, Imman.-Gem., M.-Festkoll. u. v. Jugendver. $22.72; C. Schimmel, Baltic, Peters-Gem. bei Baltic $6.40, v. Pet. Hahn $5, Pauls-Gem. bei Baltic $3.59, u. S.-S. $2.50, Zions-Gem. in Baltic $2.25; E. Agricola, Kimmswick, Luk.-Gem. bei Sulphur

Springs $19.28; A. Dreusicke, McGirk, Salems-Gem., M.-Fest $15; A. Martin, Dumfries, Pauls-Gem., M.-Fest $18; E. Rudolf, Jackson, Joh.-Gem. $1.45; J. Enßlin, Sandusky, Imman.-Gem. $28; W. Walter, Westphalia, v. Friedr. Johanningsmeier $5; A. Klug, Crown Point, Pauls-Gem. bei Crown Point $1.27; G. Meinzer, Ackley, v. Ungenannt, Antwort auf den Notschrei $12.50, v. Joh. Bonewitz $5, H. Eichmeier $5, D. Klein $1, Frl. Z. Slüter $3; H. Retter, Scranton, Pauls-Gem. $10; P. Preß, Mt. Vernon, Dreifaltigk.-Gem., v. M.-Fest $16.10; J. Müller, LaMoille, Pauls-Gem. bei LaMoille $9.54; H. Schiek, Bensenville, Friedens-Gem. u. S.-S. $10; O. Schettler, Albion, Salems-Gem. $2.50; H. Grefe, Princeton, Peters-Gem., Miss.-Koll. $12.50; P. Wübben, Maple Lake, Gem., Albion, Koll. $7.51; F. Stölting, Alhambra, Imman.-Gem., Erntedankfestkoll. $5; H. Lissack, Lexington, Trinit.-Gem. $25; P. Speidel, Buffalo, Friedens-Gem. u. S.-S., Miss.-Opfer $15; P. Wübben, Milwaukee, Zions-Gem., Erntefestkoll. $8; G. Eisen, Three Oaks, Joh.-Gem. $15; C. Schauer, Bayonne, Pauls-Gem. $15, vom Frauenver. $15; C. Kniker, Cibolo, Erlöser-Gem., School $14; von Hrn. John Berger, Princeton, Ind. $1; R. Jungfer, Milan, Joh.-Gem., Oxford Tp. $17; J. Ellerbrake, Hanover, Imman.-Gem. $9.05; C. Krickhahn, Plum Hill, v. Vater Höpker $30; G. Eyrich, LeSueur, Gem., Dresselville $8, N. N. $5, Gem., LeSueur $10, Gem., Cleveland $4, Gem., Tyrone $2; H. Walz, St. Louis, Salems-Gem. $12; C. Sänger, Salina, Zions-Gem., Junction City, Miss.-Koll. $16.75, Friedens-Gem., Salina, Miss.-Koll. $6.10; J. Böks, Perham, Gem. $21.81; R. Krüger, New Salem, Imman.-Gem., Taylor, v. Erntedankfestkoll. $5; W. Uhrland, St. Louis, Eden-Gem., Miss.-Koll. $2; F. Klemme, Baltimore, Matth.-Gem.-Miss.-Ver. $100; A. Kuhn, New Haven, Jakobi-Gem., Stony Hill $5, Joh.-Gem., Swiß $2; F. Husmann, Herndon, Erntedankfestkoll. $6; W. Rath, Adrian, Miss.-Koll. $10; J. Irion, Petaluma, v. F. Schlake $5; von Frau N. N., Clarksville, Iowa $2.50; A. Säuberlich, Mexico, Imman.-Gem., Progreß $4.20; J. Hauck, Oakville, Oakville-Mehlville-M.-Fest $10; W. Bühler, Mayview, M.-Festkoll. $20; H. Niedernhöfer, Nashville, Pauls-Gem. $30; H. Reller, Albany, Miss.-Ver. d. Gem. $10, Gem., Miss.-Koll. $5.91; v. Hrn. Jak. Scherer, Mt. Vernon, Ind. $5; E. Aleck, Talmage, A. R., Nachtrag zur Miss.-Koll. $12; F. Peter, Malone, Pauls-Gem., Calumet Harbor, Miss.-Koll. $5.50; J. Frankenfeld, Marthasville, Teil der M.-Festkoll. $16.86; C. Mennenöh, Paola, Zions-Gem., v. Erntedank- u. M.-Fest $15; M. Strasburg, Hutchinson, Biscay-Town Lynn, Miss.-Koll. $15; J. Meister, Dexter, Andreas-Gem., Miss.-Koll. $10, Andreas-S.-S., Pyramiden-Koll. $7.42; Th. Speyser, Buffalo, v. Ungenannt, Monroe, La., zur Besserung der Kasse $10, v. Fr. Kath. Oberst, Buffalo $1; G. v. Luternau, Kingfisher, Friedens-Gem., Miss.-Koll. $5; G. Sieveking, Farina, v. Hrn. Wachholz, das. $5; D. Helmkamp, Canal Dover, P. P. S., Chr. Krebs $6; v. N. N., Petaluma, Cal. $2; K. Künne, Appleton, Gem.-Koll. $7, v. S.-S. $4; v. Hrn. Sam. Megert, Home, Kans. $1.50; E. Otto, Columbia, v. Frau A. Otto $5; E. Fleer, Spokane, vom ersten M.-Fest d. Gem. $15; Chr. Spathelf, Owosso, Joh.-Gem. $8.73; C. Ruegg, South Germantown, Gem. $25; C. Schnake, Bellefontaine, M.-Festkoll. $12, v. S.-S. $6.35; J. Schwarz, Lena, v. E. Huneke und Luise, geb. Jasper, Dankopfer beim gold. Ehe-Jubil. $20; M. Zutz, South Germantown, Joh.-Gem. $10; W. Henninger, Tiffin, Joh.-S.-S. $6.45; E. Lindenau, Black Wolf, M.-Festkoll. d. Gem. $21.70, v. S.-S. $1.02; D. Helmkamp, Canal Dover, Salems-Gem., Crooked Run, Erntedankfestkoll. $5; J. Kramer, Quincy, v. Salems-Miss.-Ver. $75; Th. Hempelmann, Pomeroy, Friedens-Gem., M.-Fest $17.85; H. Zumstein, Laporte, v. M.-Fest $16.85; G. Schulz, Owensville, v. S.-S. $2.79; E. Reh, Jackson, Imman.-Gem. $21.08; J. Daiß, Berger, Joh.-Gem. $12. Zus. $2041.44.

Eingesandt durch folgende Pastoren: G. Krumm, Denver, Koll. $8; R. Mernitz, Welcome, Joh.-Gem., Ceylon $10; C. Burghardt, Cleveland, v. Jugendver. $10; E. Grauer, Menomonee Falls, Pauls-Gem. $10; C. Gabler, Pilot Grove, Pauls-Gem., Erntedankfestkoll. $5; von „einem Freund", Rochester, N. Y. $4; v. Hrn. Louis Meiselbach, Houston, Tex. $5; Fr. Bemberg, Austin, M.-Festkoll. $14.05; A. Egli, Seymour, Pauls-S.-S., Geburtstagskoll. $2.15, v. M.-Sonntag $2.10; S. Göbel, High Ridge, v. S. P. G. $5; Th. Oberhellmann, Alton, v. S.-S. $6.72, v. N. N. 50c; A. Brendel, Mt. Vernon, Joh.-Gem., Bufkin, v. M.-Fest $20; A. Seffzig, New Hanover, Zoar-Gem., v. M.-Fest $12.50; v. Frau Hy. Sheldon, Elmer, Mich. $5; A. Niedergesäß, Blue Island, Friedens-Gem. v. 1. M.-Fest $20; G. Eisen, Three Oaks, v. H. Schmid, Galien $1.50; H. Kunz, Hankinson, Imman.-Gem. das. v. M.-Festkoll. $20, Joh.-Gem., Lidgerwood $4, v. A. Prochnow u. E. Krüger, Hochzeitskoll. $7; F. Reller, Evansville, Pauls-Gem. $17.50; A. Stange, Elliston, v. Frau Strebler und Fr. Schütte je $1; J. Gäbe, Nashville, Joh.-Gem., Cordes, Erntedankfestkoll. $6; P. Branke, San Francisco, v. M. K. $2.50; von einem „Freund", Rochester, N. Y. $5; von „Ungenannt", St. Charles, Mo. $5; C. Emigholz, Bellevue, v. Joh.-S.-S. das. $7, v. N. N., Pauls-Gem., Dayton, Ky. $1; W. Holz, Dubois, Dreieinigk.-Gem., Jasper, v. M.-Fest $4; F. Weber, Peotone, v. S.-S. $25; Th. Tillmanns, Chicago, Philip.-Gem. $3.16, v. Ungenannt $2; D. Buchmüller, Pinckneyville, v. Fr. M. Hincke 50c; v. „Ungenannt", Wapakoneta, O. $1; K. Scheib, Burlington, v. Fr. Giesecker $4; P. Höppner, Hubbard, v. Hrn. Jul. Brinkmeier $1; A. Siegenthaler, St. Cloud, Friedens-Gem. $12.51; R. Rami, Milwaukee, Pauls-Gem. $5; v. Hrn. F. Fries, New Athens, Ill., Joh.-Gem. $8; A. Kalkbrenner, Hermann, v. H. Schumacher $10, v. A. Sch. sen. $1; R. Knorr, Waverly, Evang. Gem. $7.50; K. Brunn, Browntown, v. M.-Fest der Parochie $20; H. Freytag, Fredericksburg, Friedens-Gem., Erntedankfestkoll. $6; F. Holke, Freeport, v. A. Schubert, Dankopfer $10; P. Zeller, Lockport, v. M.-Festkoll. $4.40; P. Goldstern, Cecil, Joh.-Gem., M.-Festkoll. $15.75; v. Frau Bertha Bolz, Van Wert, O. $5; C. Sänger, Salina, v. Ungenannt, Nachtrag 50c; J. Frohne, Henderson, v. Zions-S.-S. $2.37; S. Egger, Rockford, Pauls-Gem., Chattanooga, O., v. Erntedank- u. M.-Fest $25; F. Umbeck, California, v. Wm. Müller $1; J. Riemeier, Ferguson, v. J. Behle $1; G. Sturm, New Salem, v. Friedens-Gem.-Miss.-Nähver. $80, v. Ungenannt $10, v. J. Schindel $1; A. Debus, Hebron, v. Chr. S. $20; L. Nollau, St. Louis, v. C. H. J. $5; O. Albrecht, Nashua, v. Gottl. Längli $10; J. Peters, Indianapolis, Zions-Gem. $100; P. Speidel, Buffalo, v. Friedens-Gem.-Jugendver. $5; Dr. P. Menzel, Richmond, v. Frau Fink 50c; J. Wittlinger, Tonawanda, Salems-Gem., v. M.-Fest $18.48; O. Rusch, Cleveland, v. M.-Fest der Gem. u. S.-S. $11.85. Zusammen $656.04.

Erhalten durch folgende Pastoren: Th. Merten, Bolivar, Pauls-Gem., Dover Tp. $20; K. Feldmann, Wichita, v. Geschwister Gübner $1; O. Gilbert, Cape Girardeau, Gem. $1, Gem. zu Dexter $1.50; E. Holder, Harvard, v. M.-Fest $10; H. Katterjohann, Kenton, Gem. $12; M. Rosenfeld, Merten, Joh.-Gem. $7.88; H. Gräper, Chillicothe, Salems-Gem. $7.70; R. Wobus, Irvington, Friedens-Gem., M.-Festkoll. $30; V. Crusius, Perkinsville, Peters-Gem. $7.50; Ph. Wagner, Pana, Joh.-Gem., Miss.-Opfer $29.50; E. Jagdstein, Warsaw, Pauls-Gem., Hamilton $5; Jul. Kircher, Chicago, Dreieinigk.-Gem., v. Frauenver. $10, v. Miss.-Büchse $2, Miss.-Ver. d. Bibelklasse $5, N. N. im Gotteskasten $2; G. Mayer, New Ulm, Friedens-Gem. $6; C. Gebauer, Cleveland, Friedens-Gem.-Miss.-Ver. $10; H. Steger, West Point Joh.-Gem. $7.10, v. Frau Schleife, Montclair, N. Y. 75c, v. Maria Reusch, Charlotte, Mich. $85, v. Rosina Schmidt, Washington C. H., Ohio 25c; J. Schuch, Winesburg, v. M.-Festkoll. $20; S. Kruse, Sappington, v. M.-Fest $15; von einem „Missionsfreund", Arapahoe, Nebr. $5; E. Bleibtreu, St. Louis, Evang. Gem., Süd St. Louis, v. M.-Fest $7.28, v. Frau Gottl. Bauer $2.50; von Andreas Leuthold, Westfield, Pa. $1; Th. Munzert, Buffalo, Mark.-Gem., Bibelklasse (Junger Männer) $15; J. Fischer, Waverly, S.-S., Erntedankgabe $1.76, v. Miss.-Neger $2.80, v. Sammelbüchsen $5.11; C. Hummel, Longgrove, Gem., Erntedankfestkoll. $12; v. Hrn. J. J. B. Harms, Humboldt, Nebr. $3; v. Matrone M. A. Miller, Brooklyn, N. Y., v. Evang. Altenheim $2; J. Hoch, Michigan City, Joh.-Gem. $20; G. Kanzler, Milfort, v. Fr. H. Kortmann $1; P. Wübben, Milwaukee, Zions-Gem.-Frauenver. $5, Fr. Seering, Fr. Herrlich, Fr. Rochow je $1, Fr. Schröder, Fr. Heller je 50c, Fr. Noack 25c; W. Asmus, Arcola, Gem. $17.25; C. Haag, Port Huron, Joh.-Gem. $22.43; J. Kramer, Quincy, v. H. H. Merten $100; Ph. Hilligardt, Edwardsville, Pauls-Gem., v. M.-Festkoll. $14, v. Mutter Kassing $1; W. Hackmann, St. Joseph, v. M.-Stunden $7; S. Preß, Houston, v. Frauenver.-Miss.-Kränzchen $5.50; H. Stadler, v. d. Gem. White Oak, Spring Branch u. Cypreß $10; P. Förster, Chicago, Zions-S.-S., monatl. Beitrag $3.11, v. Chas. Tegtmeyer, Nachtrag z. Kinder-M.-Fest $2; W. Bretz, Lorain, Joh.-Gem., v. M.-Stunden $3, v. Jos. Brandt $1; J. Symanski, Richfield, Miss.-Koll. d. Jakobi-Gem. $10.02, Petri-Gem., Jackson, v. M.-Fest $29.61; J. Nuesch, Keokuk, v. Frau Scherer $1; F. Rahn, Niles, v. Fred. Reum $1; W. Dickmann, Birch, Salems-Gem., aus Miss.-Büchse $3; W. Blasberg, Centralia, v. Fr. J. Kahle $6.50, Fr. Paulus $1; H. Gammert, Fond du Lac, Friedens-Gem. $6; W. Bauer, St. Joseph, v. Hrn. Wm. Rumpf jun. $10; M. Höppner, Fort Madison, v. Frau Schäfer $1; G. Göbel, Elmwood Place, Matth.-Gem.-Miss.-Ver. $4.55, S.-S.-Miss.-Neger 59c; J. Jäch, Bensenville, Koll. v. Waisenhaus u. Altenheim $3.25; v. Hrn. Wm. Edinger, Winfield, Mo. $5; Th. Haas, Breese, Joh.-Gem. $20, v. Frauenver. $6.15; W. Koch, Lenox, Jakobi-Gem., Casco, Erntedankfestkoll. $8.50; P. Hausmann, Marietta, v. S.-S. $1.60, v. „Unbekannt" $5; W. Schild, Buffalo, v. d. engl. S.-S. $10; R. Vieweg, Elmira, v. S.-S. $15, C. E.-Ver. $12.61, Miss.-Ver. $5; C. Bachmann, Hamburg, Jakobi-Gem. $10, 1. Evang.

Waisenkinder in Indien.

Eingesandt durch folgende Pastoren: G. Freund, Portsmouth, v. Frau Agathe Multer für ein Kind $12; S. John, Ann Arbor, v. d. Frauen Kühnle und Fritz für ein Kind $12; O. Albrecht, Nashua, v. S.-S. für ein Kind $12; von Frau Past. Tillmanns, St. Charles, Mo., für ein Kind $12; Oshkosh, Wis., S.-S., für Marg. Mangtin $12; J. Kramer, Quincy, v. Salems-Frauenver., Quartalzahlung für drei Kinder $9; J. Schwarz, Lena, Koll. v. S.-S. $12; H. Deters, Saginaw, v. Mark.-S.-S., für Benj. E. Rajaram $12; P. Preß, Mt. Vernon, v. Frauenver., S.-S., u. C. E.-Ver. je $12 f. 1 Kind; v. Frl. Lizzie Schnur, Louisville, Ky., f. Lea Mutana $8; v. Hrn. Joh. Berger, Princeton, Ind. $1; Dir. W. Becker, Eden College, v. Miss.-Kasse des Pred.-Sem. für ein Kind $12; H. Niedernhöfer, Nashville, Pauls-S.-S., aus Miss.-Kasse $6; H. Reller, Albany, v. Miss.-Ver. d. Gem. $12; M. Ratsch, Independence, Petri-S.-S., für Samuel $3; W. Bourquin, Paducah, v. Willing Worker-Ver. für Maria Phutenya $12. Zusammen $183.00.

Erhalten durch folgende Pastoren: Fr. Grosse, Dyer, v. Zions-S.-S. für Dhura $12; C. Gabler, Pilot Grove, v. E. Vogelpohl $1, Frau J. Rieß 25c, Frau E. Frieß $1, Frau K. Deuschle $3, Frl. B. Deuschle $3, D. L. Schupp $1, P. G. Meisenheimer $3, Ph. Meisenheimer $3, A. Bergmann $4, C. G. 75c = $20; J. Digel, Massillon, v. deutschen Frauenverein f. 2 Kinder $24, v. engl. Frauenverein, S.-S. u. Jugendver. für je 1 Kind je $12, von verschiedenen Gebern $16; W. Dresel, Mansfield, v. Joh.-S.-S.-Missionskasse, v. Hauptschule für Johannes $12, v. Primary Dept. f. Tabita $12; F. Daries, Freelandsville, v. H. Büscher für 1 Kind $12; G. Sturm, New Salem, Friedens-Gem., v. Miss.-Nähver. für 2 Kinder $24. Zusammen $168.00.

Eingesandt durch die Pastoren: Th. Merten, Bolivar, Joh.-Gem.-Frauenver. f. Magdalena $12; H. Mohr, Wellston, v. Petri.-S.-S., Normandy $1; v. Maria Reusch, Charlotte, Mich. $5; v. Frau Minnie Völker, Zenith, Kans. $3.57; G. Krumm, Denver, v. S.-S.-Geburtstagskasse 88c; M. Höppner, Fort Madison, v. Joh.-Gem.-Jugendver. f. 1 Kind $12. Zusammen $34.45.

Für Aussätzige in Indien.

Durch Past. F. Häfele, Cleveland, von Fr. Seith $1; Past. C. Sänger, Salina, v. Ungenannt $2; v. N. N., Petaluma, Cal. $2. Zus. $5.

Von Familie N. N., Cook, Nebr. $5; dch. Past. W. Dresel, Mansfield, v. Joh.-S.-S. für aussätzige Kinder $10. Zusammen $15.00.

Von Maria Reusch, Charlotte, Mich. $5; dch. die Pastoren H. Reller, Albany, v. N. N. $1; C. Burghardt, Cleveland, v. Maria Böhner, aus Miss.-Büchse $1.50; G. Meinzer, Ackley, v. Rudolf Kreimeyer $5. Zusammen $12.50.

Weihnachtsgabe für Indien.

Durch die Pastoren: S. John, Ann Arbor, von den Frauen Kühnle und Fritz $2; J. Kramer, Quincy, v. Frl. L. Köhlers S.-S.-Klasse $1.05, v. Salems-Frauenver. $12, do. Extra-Koll. $6.45; H. Deters, Saginaw, v. Mark.-S.-S. für Benj. E. Rajaram $1; K. Bizer, New Albin, Joh.-Gem. bei N. Albin, v. Frauenver. $10; v. Hrn. John Berger, Princeton, Ind. $1; F. Schmale, Trenton, Joh.-S.-S. $7.50. Zusammen $41.00.

Durch Past. P. Saffran, Cincinnati, v. Zions-S.-S. $8.

Für die Aerztliche Mission in Indien.

Von Frau Mary Würthner, Rensselaer, Ind. $4.80.

Für Katechistenschule in Indien.

Durch die Pastoren: J. Schneider, Evansville, v. Fr. Bökenkröger für Katechistenschüler Prabhudas $7.25; J. Peters, Indianapolis, v. Zions-S.-S., für Kat.-Schüler Aron $24; O. Miner, Louisville, Matth.-Gem.-Miss.-Ver., für Ausbildung v. Einheimischen $12. Zus. $43.25.

Katechisten in Indien.

Durch Past. H. Frigge, Louisville, Christus-Gem., v. M.-Fest u. -Ver. $12; Dir. W. Becker, Eden College, v. Miss.-Vereinigung d. Studenten für einen Katechisten $22. Zusammen $34.00.

Für Senana-Mission.

Durch Past. C. Sänger, Salina, v. Ungenannt $1.

Frl. Uffmanns Hochzeitsfonds.

Von einem „Missionsfreund", Arapahoe, Nebr. $5.